

Elisa Satjukow

DIE ANDERE SEITE DER INTERVENTION

Eine serbische Erfahrungsgeschichte
der NATO-Bombardierung 1999



[transcript] Histoire

Elisa Satjukow
Die andere Seite der Intervention

Elisa Satjukow, geb. 1986, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Universität Leipzig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Ost- und Südosteuropäischen Geschichte, Oral History sowie Emotions-, Geschlechter- und Erinnerungsforschung.

Elisa Satjukow

Die andere Seite der Intervention

Eine serbische Erfahrungsgeschichte der NATO-Bombardierung 1999

[transcript]

Die vorliegende Monografie ist eine überarbeitete Version der von der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig angenommenen Dissertationsschrift »Die andere Seite der Intervention. Eine serbische Erfahrungsgeschichte der NATO-Bombardierung 1999«.

Die Arbeit wurde von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Höpken sowie Herrn Prof. Dr. Hannes Grandits begutachtet und am 23. Oktober 2019 verteidigt.

Die Arbeit wurde von der Südosteuropa-Gesellschaft mit dem Nachwuchsförderpreis der Fritz und Helga Exner-Stiftung ausgezeichnet.

Die Drucklegung wurde zusätzlich durch Mittel des Lehrstuhls für Ost- und Südosteuropäische Geschichte der Universität Leipzig ermöglicht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 Lizenz (BY-NC-ND). Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung, gestattet aber keine Bearbeitung und keine kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Um Genehmigungen für Adaptionen, Übersetzungen, Derivate oder Wiederverwendung zu kommerziellen Zwecken einzuholen, wenden Sie sich bitte an rights@transcript-publishing.com

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Ruine des 1999 durch die NATO bombardierten ehemaligen Verteidigungsministeriums in Belgrad (Elisa Satjukow, 2012).

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-4939-0

PDF-ISBN 978-3-8394-4939-4

<https://doi.org/10.14361/9783839449394>

Buchreihen-ISSN: 2702-9409

Buchreihen-eISSN: 2702-9417

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Danksagung	7
1. Die NATO-Bombardierung 1999 als ambivalenter Erinnerungsort und Erfahrungsraum	11
1.1 »Zu jung, nicht dabei gewesen und nicht mal von hier.« Herausforderungen einer zeitgeschichtlichen Forschung über die jugoslawischen Zerfallskriege	17
1.2 Quellenkorpus und Quellenkritik	22
1.3 Aufbau des Buches	30
2. Zwischen Normalitätsdiskursen und Ausnahmepraktiken in der Ära Milošević. Serbische Erfahrungsräume der langen 1990er Jahre	33
2.1 Die Wiege des Nationalismus: Der Kosovo-Mythos	38
2.2 Der Zerfall Jugoslawiens und die Entstehung des Anderen Serbiens	44
2.3 Der Krieg der Anderen. Die Zeit des Bosnienkrieges in Serbien	51
2.4 Vom Kriegstreiber zum Friedensbringer? Milošević in Dayton und die Folgen für Serbien	55
2.5 Der Winter des Protests und der Frühling der Ernüchterung	59
2.6 Vorbereitungen zum Krieg: Das Jahr 1998 in Kosovo und Serbien	62
2.7 Die permanente Ausnahme oder die außerordentliche Normalität? Überlegungen zu einer gesellschaftlichen Ordnung der <i>langen 1990er Jahre</i>	67
3. Alltag der Ausnahme. Die NATO-Bombardierung und ihre Auswirkungen auf das Leben in Serbien	71
3.1 Warten auf Bomben	75
3.2 Leben unter Bomben	85
3.3 Sterben unter Bomben	121

4.	Moralische Erschütterungen. Die Bombardierung als Gewissensfrage	135
4.1	»There is no collective responsibility for any criminal act!« – Reaktionen auf die NATO-Bombardierung in Serbien	141
4.2	»Die Menschen treffen sich auf diesem Platz und singen und irgendwo sterben Leute jeden Tag.« Positionierungen zum Krieg in Kosovo	152
5.	Tränen der Freude, Tränen der Wut. Die Bombardierung als Happening	169
5.1	Trotz und Widerstand unter dem TARGET-Symbol	173
5.2	»Best time of my life!« Gefahr und Vergemeinschaftung unter Bomben	192
5.3	»Bombardan«. Humoristische Strategien im Umgang mit den Luftangriffen ...	199
6.	Vergeben, aber nicht vergessen. Die gesellschaftspolitischen Folgen und die erinnerungskulturelle Aufarbeitung der NATO-Bombardierung (1999-2019)	215
6.1	Das Ende der Bombardierung und das Andauern des Ausnahmezustandes. Der Nach-Krieg in Serbien	219
6.2	Die Erfindung der »NATO-Aggression« als serbischer Erinnerungsort (1999-2000)	228
6.3	Der Paradigmenwechsel in der Erinnerung an die NATO-Bombardierung nach der demokratischen Wende (2001-2013)	239
6.4	Die Wiederentdeckung der »NATO-Aggression« als moderner Kosovo-Mythos (2014-2019)	252
7.	»NATO planes in the sky, Milošević on the ground!« – Schlussbetrachtungen	259
	Quellen- und Literaturverzeichnis	267

Danksagung

Während ich die Arbeiten an diesem Buch abschließe, bestimmt das Coronavirus mein und das Leben aller. Innerhalb weniger Wochen sahen sich Gesellschaften weltweit in einen Ausnahmezustand versetzt, der den gewohnten Alltag zwar nicht durch Bomben auf den Kopf stellte, aber durch die existenzielle Bedrohung einer neuartigen Viruserkrankung. Plötzlich waren also die Worte auf dem Papier nicht mehr nur noch Beschreibungen und Analysen eines vergangenen Krieges. Sie wurden auch zu Spiegeln, Ratgebern und mitunter Trostspendern in einer für viele so neuen Situation. Es ist das eine über das Leben im Ausnahmezustand zu schreiben und das andere, einen solchen auch selbst zu erleben. Diese Erfahrung veränderte auch den Blick auf meine eigene Arbeit. Sie hat mich mit besonderer Achtung erfüllt gegenüber jenen, die es damals vermocht haben und die es heute vermögen, ihr Leben, ihre Gedanken und Gefühle in einer solchen Extremsituation aufzuschreiben, zu teilen und für die Nachwelt zugänglich zu machen. Meinen Gesprächspartner*innen in Serbien und allen bekannten und unbekanntem Autor*innen, die in diesem Buch zu Wort kommen, möchte ich darum meinen tiefen Dank aussprechen.

Während ich die Arbeiten an diesem Buch abschließe, geht auch ein Kapitel meines wissenschaftlichen Lebens zu Ende. Die letzten Jahre durfte ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Ost- und Südosteuropäische Geschichte forschen, lehren, diskutieren und schreiben. Mein wissenschaftlicher Betreuer Wolfgang Höpken war auf diesem Weg ein steter Begleiter, der mich mit seinen Fragen und Ideen immer wieder herausgefordert und vorangebracht und dessen Art zu Denken und zu Schreiben mich entscheidend geprägt hat. Ohne das tägliche freundliche Gesicht von Lubina Hajduk wäre der Alltag am Historischen Seminar grauer gewesen. Das gleiche gilt für die Studierenden der Universität Leipzig, die mich immer wieder zu neuen Seminarthemen inspiriert, sich auf jedes methodische Experiment

eingelassen und mich mit ihrem kritischen Denken und ihrem bemerkenswerten Engagement herausgefordert haben. Dank möchte ich nicht zuletzt auch meinen Kolleg*innen und Freund*innen – und hier im Besonderen Katharina Seibert, Stefanie Wiehl, Sven Jaros, Paula Kanefendt und Jochen Krüger – aussprechen, die mich mit Schweiß und Tränen auf der Berg- und Talbahn der Promotion begleitet haben.

Während ich die Arbeiten an diesem Buch abschließe, denke ich ebenfalls an all diejenigen, die mir das Forschen und Lesen, das Vortragen und Reisen, das Netzwerken und Austauschen in den letzten Jahren ermöglicht haben: Als Fellow des Promotionsprogramm *Trajectories of Change* der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius habe ich viele wichtige Anregungen sammeln und spannende Menschen kennenlernen dürfen, der DAAD hat es mir sogar zweimal ermöglicht, für einen längeren Zeitraum in Serbien zu studieren und zu forschen, das Utrecht Network brachte mich mit dem Young Researchers Grant an die University of Hull. Insbesondere die unterstützende wie inspirierende Arbeit von Catherine Baker hat diese Erfahrung besonders wertvoll gemacht. Ohne Andreas Broeckmann würde ich nicht auf so einen umfangreichen digitalen Quellenbestand blicken. Sein persönliches Archiv hat nicht nur meine Forschung bereichert, auch die begleitenden Gespräche haben mir sehr geholfen, meinen Blick auf die 1990er Jahre zu schärfen. Ich hoffe, die Vision eines *Deep Europe* findet irgendwann wieder ans Licht. Die wertvollen Kommentare meines Zweitgutachters Hannes Grandits sowie meiner Fachkolleg*innen, allen voran meines Leipziger Osteuropa-Forschungskreises, den Klausurtagungen unseres Lehrstuhls, des Forschungsforums am Historischen Seminar und der Kolloquien der Südosteuropäischen Geschichte in Berlin und Leipzig, haben meine Arbeit bereichert und vorangebracht.

Während ich die Arbeiten an diesem Buch abschließe, bestimmen schließlich auch meine Kinder – mehr noch als je zuvor in Zeiten sozialer Distanz – mein Leben. Mit meiner Tochter auf dem Arm habe ich meine Forschungen begonnen, mit meinem Sohn auf dem Arm schließe ich sie nun ab. Ich habe nicht nur gelernt, mit einer Hand zu tippen, beim Anschaukeln über theoretische Verdichtungen zu grübeln und in Schlaf- und Spielpausen und zu jeder Tag- und Nachtzeit zu schreiben. Ich habe vor allem gelernt, wie wichtig dieser familiäre Ausgleich ist, um des wissenschaftlichen Denkens nicht müde zu werden und wie viel noch passieren muss, damit Akademiker*innen mit Kindern in einem von Unsicherheiten und Existenzängsten geprägten universitären Arbeitsumfeld zu einer Selbstverständlichkeit werden. Zum Glück habe ich einen Partner und eine Familie, die diesen Weg mit mir gemeinsam

gehen. Ihnen und allen Wissenschaftler*innen, die dazu beitragen, die bestehenden Defizite sichtbar zu machen und sich für eine bessere – inklusive, diverse, gleichberechtigte und familienfreundliche – Universität zu engagieren, möchte ich danken.

Während ich die Arbeiten an diesem Buch abschliesse, schließt auch Philipp Schäfer seine Promotion ab. Ich habe in den vergangenen Jahren wahrscheinlich so viel über lokale Migrationsregime gelernt wie er über die NATO-Bombardierung Serbiens und möchte keinen Tag unseres miteinander Lebens, Liebens, Forschens und Diskutierens missen.

1. Die NATO-Bombardierung 1999 als ambivalenter Erinnerungsort und Erfahrungsraum

Als ich vor zehn Jahren zum ersten Mal durch die Straßen Belgrads lief, war die Erinnerung an die NATO-Intervention allgegenwärtig. Die Narben der Bombardements waren nicht nur unverkennbar in das Stadtbild eingeschrieben, auch meine damaligen Bekanntschaften wurden nicht müde, mir von ihren Erfahrungen im Frühjahr 1999 zu berichten. Diese Berichte zeugten von der Angst, *Kollateralschaden*¹ zu werden, von den Entbehungen des Alltags, von Tagen und Nächten ohne Strom, von einer Öffentlichkeit, in der abweichende Meinungen systematisch und mitunter gewaltsam unterdrückt wurden, von Eltern, die auf die Rückkehr ihrer Söhne warteten, und von Söhnen, die sich wochenlang versteckten, um nicht eingezogen zu werden. Sie zeugten aber auch von Zielscheiben auf der Brust als Widerstandsgeste gegen die Luftangriffe, von wilden Partys, langen Tagen und kurzen Nächten, von der Besinnung auf das engste soziale Umfeld, auf Familie, Freund*innen und Nachbar*innen, sowie von Emails als Tor zur Welt. Die von mir untersuchten Erzählungen der Bombardierung umfassten Langeweile ebenso wie Hedonismus, sie berichteten von singenden Patriot*innen, flüchtenden Familien und schweigenden Intellektuellen. Auf der einen Seite den NATO-Bomben sowie den Folgen des Krieges ausgesetzt, auf der anderen Seite mit einer durch Notstandsverordnungen erwirkten Stärkung der Machtposition Miloševićs kon-

1 *Kollateralschaden* (*collateral damage*) ist ein militärischer Fachterminus, worunter in der räumlichen Umgebung eines Ziels entstehende, an sich unbeabsichtigte oder eventuell in Kauf genommene Schäden aller Art verstanden werden. Der Begriff wurde 1999 seitens der NATO für die durch die Angriffe verursachten zivilen Opfer verwendet und rief, wie ich an späterer Stelle der Arbeit zeigen werde, starke Kritik hervor. Ich möchte mir diesen nicht zu eigen machen, habe mich aber aus Gründen der Lesbarkeit dafür entschieden, diesen und weitere umstrittene Begriffe bei der Erstnennung zu kennzeichnen, aber im weiteren Verlauf des Buches auf eine Hervorhebung zu verzichten.

frontiert, stellte diese Intervention eine zutiefst ambivalente Erfahrung für die Bevölkerung Serbiens dar. Die vorliegende Arbeit nimmt diese Vielzahl von Stimmen und Emotionen in den Blick und fragt nach den komplexen Erfahrungen der serbischen Gesellschaft mit der NATO-Bombardierung.

Als die NATO am 24. März 1999 die sogenannte Operation Allied Force begann, war diesem militärischen Einsatz ein Jahrzehnt der gewaltsamen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien vorausgegangen. Kosovo spielte in diesen Konflikten von Beginn an eine Schlüsselrolle. »Wir führen keinen Krieg, aber wir sind aufgerufen, eine friedliche Lösung im Kosovo auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen«,² erklärte damals der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder in seiner Fernsehansprache am Abend der ersten Bombenangriffe, versichernd, dass dies die einzig richtige Maßnahme sei, um einen größeren Krieg zu verhindern und Frieden in die Region zu bringen. Neben den bereits im vorangegangenen Bosnienkrieg militärisch engagierten Luftstreitkräften der Vereinigten Staaten und Großbritanniens waren – erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs – auch deutsche Truppen an den Kampfeinsätzen beteiligt. Fragen nach der Legitimität der *humanitären Intervention*³ führten zu hitzigen Diskussionen zwischen Gegner*innen und Befürworter*innen des Militäreinsatzes.⁴ Durchgeführt ohne ein Mandat des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, bedeutete der 78-tägige Angriff auf die damalige Bundesrepublik Jugoslawien⁵ einen Paradigmenwechsel in der

2 »Erklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder zur Lage im Kosovo«, in: *Glasnost* (24.03.1999), www.glasnost.de/kosovo/990324schroeder.html (abgerufen am 10.12.2018).

3 Unter einer *humanitären Intervention* wird die Anwendung militärischer Maßnahmen einer oder mehrerer Staaten zum Schutz von Bevölkerungsteilen eines anderen Staates vor massiven Menschenrechtsverletzungen verstanden (vgl. SWATEK-EVENSTEIN, Mark: *Geschichte der Humanitären Intervention*, Baden-Baden: Nomos 2008, S. 53.). Die Rechtsfigur ist, wie ich an späterer Stelle noch ausführlicher diskutieren werde, völkerrechtlich umstritten, weil sie mit den Prinzipien der staatlichen Souveränität und der Gewaltfreiheit kollidiert.

4 BUCKLEY, Mary und Sally N. CUMMINGS: »Introduction«, in: BUCKLEY, Mary und Sally N. CUMMINGS (Hg.): *Kosovo: Perceptions of War and its Aftermath*, London; New York: Continuum 2001, S. 1-11, hier S. 7.

5 Die Bundesrepublik Jugoslawien (BRJ), mitunter auch Restjugoslawien genannt, umfasste die Teilrepubliken Serbien und Montenegro und ging am 27. April 1992 als größter Nachfolgestaat aus der zerfallenen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien hervor. Von 2003 bis zur Unabhängigkeitserklärung Montenegros im Jahr 2006 existierte der Staatenbund unter dem Namen Serbien und Montenegro.

Diskussion um die internationale Verantwortung für den Schutz von Menschenrechten, in deren Folge das Prinzip der Schutzverantwortung (Responsibility to Protect) völkerrechtlich verankert wurde.⁶

Doch statt Belgrad zum Nachgeben zu bewegen, führte die NATO-Intervention zunächst zu einer Eskalation des Krieges um Kosovo, in dessen Folge Hunderttausende Kosovo-Albaner*innen ihre Heimat verloren.⁷ Bis zur Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens von Kumanovo am 9. Juni 1999 und der Einrichtung einer internationalen Übergangsverwaltung in Kosovo waren die NATO-Truppen unter der Führung des US-amerikanischen Generals Wesley Clark insgesamt über 40.000 Einsätze geflogen und hatten mehr als 900 militärisch-infrastrukturelle Ziele bombardiert, viele davon mehrfach. Wenngleich die NATO versicherte, dass sogenannte Kollateralschäden grundsätzlich zu verhindern waren, forderte der Einsatz, so besagen die jüngsten Zahlen des *Kosovo Memory Book* des Humanitarian Law Center aus dem Jahr 2015, 758 jugoslawische Opfer, darunter 453 Zivilist*innen.⁸ Das

-
- 6 Verabschiedet auf dem UN-Weltgipfel 2005, legte es fest, dass jeder Staat zunächst einmal selbst die Verantwortung dafür trägt, seine Bevölkerung vor Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen. Wenn die eigene Regierung dieser Aufgabe nicht gerecht werden kann, führt dies in der Folge zu einer Schutzverantwortung anderer Staaten. Allerdings stellte die Aufnahme des Konzepts der Schutzverantwortung in die Resolution der UN-Generalversammlung damals und bis heute keine völkerrechtlich bindende Verpflichtung dar. Zum Einfluss des Kosovokrieges auf das Völkerrecht vgl. SKORDOS, Adamantios Theodor: *Südosteuropa und das moderne Völkerrecht. Eine transregionale und globale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein 2021.
- 7 Zu den ambivalenten Folgen der europäischen Migrationspolitik in Hinblick auf die Situation der kosovo-albanischen Geflüchteten vgl. u.a DIETRICH, Helmut und Harald GLÖDE: *Kosovo: Der Krieg gegen die Flüchtlinge*, Hamburg; Berlin; Göttingen: VLA Schwarze Risse, Rote Strasse 2000.
- 8 Zu den zivilen Opfern zählten 205 serbische Staatsbürger*innen, 220 Personen kosovo-albanischer Herkunft sowie 28 Angehörige der Rom*nja und weiterer Nationalitäten. Auf Seiten des Militärs kamen 275 Mitglieder der serbischen Streitkräfte durch NATO-Bomben ums Leben sowie 30 Angehörige der UÇK. Insgesamt starben mit 488 Personen die meisten Menschen in Kosovo selbst, während auf heutigem serbischem Territorium 260 und in Montenegro zehn Menschen durch NATO-Projektile getötet wurden. In den militärischen Kämpfen zwischen serbischen Streitkräften und UÇK starben zudem zwischen dem 20. März und 14. Juni 1999 6.901 albanische Zivilist*innen durch serbische Hand, während seitens der UÇK 328 serbische Bürger*innen und 136 Rom*nja und andere nicht-albanische Staatsangehörige getötet wurden. Innerhalb der Armeen umfassten die Opfer 559 Angehörige der serbischen Streitkräfte sowie 1.204 Mitglieder

Ende des Militäreinsatzes bedeutete jedoch mitnichten ein Ende der Gewalt. Dem Abzug der serbischen Truppen folgte ein Rachefeldzug von albanischer Seite gegen die serbische und Rom*nja-Bevölkerung des Kosovo,⁹ bis heute steht die NATO-geführte Friedenstruppe Kosovo Force, kurz KFOR, vor Ort, um ethnische Konflikte in der Region einzudämmen. Kosovos Unabhängigkeitserklärung vom 17. Februar 2008 wird von Serbien nach wie vor nicht anerkannt, die Verhandlungen zwischen Serbien und Kosovo über eine neue territoriale Ordnung dauern an.

Umso erstaunlicher ist es, dass die Bombardierung 20 Jahre später in den europäischen Diskussionen um einen EU- und NATO-Beitritt der Westbalkanstaaten häufig nur als historische Fußnote des Kosovokonfliktes erscheint. Anders stellt sich die Situation in Kosovo und Serbien dar. Hier nimmt das Gedenken an die Ereignisse 1998/1999 – wenngleich jeweils auf ganz unterschiedliche Aspekte fokussierend – einen zentralen Stellenwert in den nationalen Erinnerungskulturen ein. Von der albanischen Bevölkerung des Kosovo wird die Militärintervention dabei vorwiegend als Unterstützung im Kampf für die nationale Unabhängigkeit erinnert.¹⁰ In Serbien hingegen steht das Ereignis für einen illegalen Angriff auf einen souveränen Staat. Es ist die altbekannte Geschichte von David gegen Goliath, vom kleinen Serbien und der mächtigen NATO, die das bis heute dominante Narrativ

der UÇK. Vgl. HUMANITARIAN LAW CENTER: »Kosovo Memory Book 1998-2000« (2015), www.kosovomemorybook.org/?page_id=29&lang=de (abgerufen am 12.02.2019).

9 Zwischen Juni und August 1999 flohen 164.000 Kosovo-Serb*innen und Rom*nja aus dem Land, die meisten davon nach Serbien oder Montenegro. HUMAN RIGHTS WATCH: »Abuses against Serbs and Roma in the New Kosovo« 11/10 (1999), <https://www.hrw.org/reports/1999/kosov2/> (abgerufen am 11.04.2019).

10 Hier möchte ich vor allem auf die Arbeiten von Stephanie Schwandner-Sievers, Anna Di Lellio und Isabell Ströhle verweisen, die sich intensiv mit der Heroisierung der albanischen Befreiungsarmee und der erinnerungskulturellen Verarbeitung des Krieges in Kosovo beschäftigt haben. Vgl. DI LELLIO, Anna und Stephanie SCHWANDNER-SIEVERS: »The Legendary Commander: The Construction of an Albanian Master-Narrative in Post-War Kosovo«, in: *Nations and Nationalism* 12/3 (2006), S. 513-529; DI LELLIO, Anna und Stephanie SCHWANDNER-SIEVERS: »Sacred Journey to a Nation: The Construction of a Shrine in Postwar Kosovo«, in: *Journeys. The International Journal of Travel and Travel Writing* 7/1 (2006), S. 27-49; STRÖHLE, Isabel: »Prishtina's Martyrs' Cemetery. Conflicting Commemorations«, in: *Südosteuropa* 54 (2006), S. 404-425; STRÖHLE, Isabel: »Reinventing Kosovo: Newborn and the Young Europeans«, in: ŠUBER, Daniel und Slobodan KARAMANIĆ (Hg.): *Retracing Images: Visual Culture after Yugoslavia*, Leiden; Boston: Brill 2012, S. 223-250; Dazu auch INGIMUNDARSON, Valur: »The Politics of Memory and the Reconstruction of Albanian National Identity in Postwar Kosovo«, in: *History and Memory* 19/1 (2007), S. 95-123.

bildet. Mit der Rückkehr des ehemaligen Milošević-Gefolgsmannes und heutigen Präsidenten Aleksandar Vučić auf die politische Bühne erlebte das Gedenken an die »NATO-Aggression« (im Serbischen »NATO agresija«) eine Renaissance. »Unabhängigkeit und Autonomie sind auch heute noch die wichtigsten serbischen Werte«, so versicherte Vučić anlässlich des 20. Jahrestag der Luftangriffe am 24. März 2019, »und ich bin stolz auf den Freiheitsgeist meines Landes, das sich tapfer verteidigte, als die ganze Welt sich gegen uns verschworen hatte.«¹¹ Über die eigenen Verbrechen im Krieg schweigen sich offizielle serbische Stimmen jedoch noch immer aus, die kosovo-albanischen Opfer des Krieges finden außerhalb von NGO-Kreisen nahezu keine Erwähnung.

»The NATO bombing in Serbia is often addressed as if it had nothing to do with [the war in] Kosovo«,¹² schreibt auch die Konfliktforscherin Orli Fridman, konstatierend, dass der Kosovokrieg und die Intervention der NATO bis heute in Serbien weitestgehend als disparate Ereignisse verhandelt werden. Florian Bieber spricht gar von einer Geschichte der Kosovokriege, um der Pluralität der Kriegserfahrungen sowie den zu ihrer Legitimation in Stellung gebrachten Rechtfertigungsgründen Rechnung zu tragen.¹³ Insbesondere in den jüngeren Generationen existiert oft nur ein diffuses Wissen über die Ursachen des Krieges. Dem gegenüber steht eine ausgeprägte »eagerness to talk«¹⁴, also das fast schon ungeduldige Verlangen, über die eigenen Erfahrungen zu sprechen. Schließlich bedeutete die Bombardierung für die Mehr-

11 Für die in der Arbeit verwendeten serbischsprachigen Quellen gilt, dass diese in meiner eigenen Übersetzung im Fließtext zitiert werden und die originalsprachlichen Titel jeweils in den Fußnoten vermerkt sind. »Srbija ne da da je slome, Srbiju ne mogu da pobede«, in: *Homepage Aleksandar Vučić* (24.03.2019), <https://vucic.rs/Vesti/Najnovije/a26067-Vucic-o-povodom-Dana-secanja-vucic.rs.html> (abgerufen am 16.04.2019).

12 FRIDMAN, Orli: »How Belgraders Remember the NATO Bombings«, in: *Balkan Insight* (30.03.2015), www.balkaninsight.com/en/article/how-belgraders-remember-the-nato-bombings (abgerufen am 16.11.2018).

13 »The war in Kosovo, or rather the wars, the bombing of Yugoslavia by NATO on one side and the campaign of mass expulsions and murder in Kosovo by the Yugoslav army and paramilitary groups on the other, had contradictory effects on Serbia itself and on nationalism, which had been a dominant phenomenon in Serbian politics of the past decade.« BIEBER, Florian: »Serbia After the Kosovo War: The Defeat of Nationalism and Change of Regime«, in: BIEBER, Florian und Židas DASKALOVSKI (Hg.): *Understanding the War in Kosovo*, London; Portland, OR: Frank Cass 2003, S. 321-338, hier S. 321.

14 OBRADOVIĆ-WOCHNIK, Jelena: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*, London: I.B. Tauris 2013, S. 174.

heit der serbischen Gesellschaft die einzige Gewalterfahrung im Verlauf der jugoslawischen Zerfallskriege und stellte somit ein einschneidendes biographisches Erlebnis dar.

Um zu begreifen, weshalb die Erinnerung an die NATO-Bombardierung in Serbien bis heute so stark umkämpft und von dichotomen Diskursen bestimmt ist, müssen wir auf die unmittelbaren Erfahrungsräume der Menschen schauen. Wieder und wieder zeigte sich, welche Zwiespälte der Einsatz der NATO auslöste und wie diese fortwirkten: zwischen dem *Westen*¹⁵ als militärischem Feind und kulturellem Referenzrahmen, zwischen dem dubiosen und einst verhassten Milošević mitsamt seines Regimes und der Loyalität zur Heimat, zwischen der Bedrohung durch den Krieg und die Bomben und erfolgreichen Strategien der Kompensation, zwischen einer Marginalisierung der Verbrechen in Kosovo und der Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung sowie nicht zuletzt zwischen einer viktimisierten Erinnerung des eigenen Leidens und einem pragmatischem Vergessen auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft.

Wenngleich bereits zwei Jahrzehnte seit Ende der NATO-Bombardierung zurückliegen, sind bisher zwar umfangreiche politikwissenschaftliche und völkerrechtliche Kontextualisierungen der Militärintervention im Rahmen des Kosovokonfliktes erfolgt,¹⁶ nicht jedoch eine erfahrungsgeschichtliche Einordnung in den Zusammenhang der Jugoslawienkriege und darüber hinaus.¹⁷ Die NATO-Bombardierung als einen spezifischen Erfahrungsraum zu

15 Die geopolitische Bezeichnung *Westen* ist, wie insbesondere die postkolonialen Studien verdeutlicht haben, ein problematischer Begriff, für den es sicherlich bessere Alternativen gibt (vgl. u. a. FEDERICI, Silvia: *Enduring Western Civilization: The Construction of the Concept of Western Civilization and Its »Others«*, Westport, Conn.: Praeger 1995). In den Erfahrungen und Debatten der Bombardierung stellte er jedoch eine zentrale Bezugsgröße dar. Viele Serb*innen verwendeten *Westen* im Kontext des 78-tägigen Militäreinsatzes als Synonym für die NATO-Mitgliedsstaaten.

16 Auf einen ausführlichen Forschungsstand wird an dieser Stelle verzichtet, da ich mich in den einzelnen Kapiteln intensiv mit der jeweiligen Forschungsliteratur auseinandersetze.

17 Für die serbische Seite änderte sich das erst mit einem Workshop zum Thema *The 1999 NATO Bombing: Memories, Narratives and Histories* am Center for Comparative Conflict Studies in Belgrad im Februar 2015. In der Folge entstand eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit alltäglichen Strategien der lokalen Bevölkerung in Serbien im Umgang mit der Bombardierung, mit Gedenkpraktiken und Oral Histories beschäftigten (vgl. FRIDMAN, Orli und Krisztina RÁCZ: »Special Issue: Memories and Narratives of the 1999 NATO Bombing in Serbia«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016). Auch die im Mai 2019 von Katarina Ris-

begreifen, heißt jedoch keinesfalls, den Krieg in Kosovo außen vor zu lassen. Im Gegenteil: Erst wenn wir uns vergegenwärtigen, warum die Bombardierung in Serbien als distinkte Erfahrung begriffen wurde und wird, können wir verstehen, weshalb politische Debatten um die Unabhängigkeit Kosovos und damit verbunden auch die Mitgliedschaft Serbiens in der Europäischen Union und der NATO nach wie vor kontrovers geführt werden. Und nur so erschließt sich uns auch die Bedeutung des Krieges für heutige Nationalpolitiken und für den Zerfallsprozess Jugoslawiens sowie die Tragweite dieses Ereignisses als identitätsstiftendes Moment der serbischen Gesellschaft und als nationaler Erinnerungsort. Schließlich erlaubt uns dieser dezidiert auf die Erfahrungen der serbischen Gesellschaft gerichtete Blick auch, Aussagen über das Verständnis humanitärer Interventionen *von unten*, also aus Sicht derer, die sie erfahren haben, zu treffen und diese für eine internationale Geschichtsschreibung zu öffnen.

1.1 »Zu jung, nicht dabei gewesen und nicht mal von hier.« Herausforderungen einer zeitgeschichtlichen Forschung über die jugoslawischen Zerfallskriege

Wer sich mit den Jugoslawienkriegen beschäftigt, gerät – so haben die vorangegangenen Ausführungen deutlich gemacht – mitten hinein in eine Debatte um Schuld und Verantwortung, die seit nunmehr fast 30 Jahren mit großer

tić und mir organisierte internationale Tagung zum Thema *20 Years after the NATO Intervention in Yugoslavia: Local, Regional and Global Aspects of »Humanitarian Interventions«* markierte einen weiteren Schritt in diese Richtung, der sich in einem Tagungsband und weiteren Forschungsbemühungen fortführen wird (vgl. WECK, Marlene: »20 Years after the NATO Intervention in Yugoslavia: Local, Regional and Global Aspects of »Humanitarian Interventions«, in: *H-Soz-Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften* (18.06.2020), www.hsozkult.de/searching/id/tagungsberichte-8460 (abgerufen am 18.06.2020). Dennoch gibt es noch immer zahlreiche weiße Flecken in der Erfahrungsgeschichte der Kosovokriege und der NATO-Intervention, was nicht zuletzt auch mit dem gesellschaftlichen Klima in Serbien und Kosovo zu tun hat. Der anhaltende Konflikt zwischen beiden Staaten trägt dazu bei, dass eine unabhängige und kritische Erforschung und Aufarbeitung des Konfliktes jenseits nationalistisch vereinnehmter Narrative bis heute in den Ländern selbst kaum erfolgt ist und Wissenschaftler*innen, die sich mit dem Thema beschäftigten unter einem besonderen Rechtfertigungsdruck standen und stehen.

Emotionalität geführt wird und die die Betroffenen nicht selten in verschiedene Fraktionen spaltet.¹⁸

So war die Frage, wie ich meine Rolle als Wissenschaftlerin in den zuvor geschilderten Debatten wahrnahm und von anderen wahrgenommen wurde, eine, die mich stets begleitete. Nicht selten wurde mir gegenüber dabei die Erwartung formuliert, die »Wahrheit« über das Geschehene aufzuschreiben und zu dokumentieren. Mitunter wurde mir aber auch gänzlich die Kompetenz abgesprochen, dieses Thema überhaupt zu bearbeiten. Den dreifachen Vorwurf, zu jung, nicht dabei gewesen und nicht mal von »hier«, also vom *Balkan* selbst, zu sein, illustriert der folgende exemplarische Moment aus meiner Forschung.

Dieser ereignete sich im Februar 2017. Ich und einige andere Wissenschaftler*innen waren eingeladen unsere Forschungsarbeiten an der Universität Leipzig vor Gästen aus den Westbalkanstaaten zu präsentieren. Skizzenartig stellte ich mein Promotionsprojekt vor, daran schloss sich eine Frageunde an. Nach einiger Zeit meldeten sich zwei junge Männer zu Wort. Einer der beiden, ein Serbe aus Belgrad, wie er sich selbst vorstellte, erklärte mir sachlich, dass die von mir zitierte Statistik des Humanitarian Law Centers mit der Angabe von 758 zivilen Opfern der NATO-Bombardierung nicht stimmen könne, da es sich, »so wisse man«, um mehr als 2.000 Opfer auf serbischer Seite handelte.¹⁹ Weiterhin zweifelte er die Repräsentativität der von mir angeführten Interviewzitate an und fragte nach den Namen der von mir befragten Zeitzeug*innen, um dann ausführlich zu erklären, dass »das gesamte serbische Volk während der Bombardierung im Widerstand« vereint war. Dabei erklärte er mit dem Verweis auf den serbischen Begriff *Inat* das Trotzen gleichsam zur Grundeigenschaft des serbischen Volkes. Daraufhin meldete sich auch sein Sitznachbar zu Wort, der sofort aggressiv wurde und mich mit spöttischer Stimme fragte: »How old are you?« Ich antwortete, dass mein Alter hier nicht zur Debatte stünde und bat ihn, mit seiner Frage fortzufahren. Daraufhin setzte er seinen verbalen Angriff fort und verwies auf meinen russischen Nachnamen, um schließlich mit erhobener Stimme zu fragen, was ich davon halten würde, wenn die NATO als Reaktion auf die

18 Vgl. NIEßER, Jacqueline: Die Wahrheit der Anderen: Transnationale Vergangenheitsaufarbeitung in Post-Jugoslawien am Beispiel der REKOM Initiative, Vandenhoeck & Ruprecht 2020.

19 Mit der Kontroverse um die Opferzahlen der NATO-Bombardierung beschäftigte ich mich ausführlicher im letzten Teil der Arbeit.

Annexion der Krim Russland angreifen würde. Als ich die Frage im Hinblick auf die Relevanz für unser Thema abwehrte, zog er sich mit den Worten »No question, just a remark: Read between the lines« zurück.

Szenen wie die hier beschriebene spielten sich in anderen Konstellationen und Kontexten in den vergangenen Jahren, in denen ich mich mit dem Thema beschäftigte, mehrfach ab. Was hier deutlich wird, ist die Frage nach Deutungshoheit – eine Herausforderung, die auch andere Forscher*innen der Region schon lange umtreibt:

»You don't know our history.« [...] Sometimes it was whispered with fatigue, sometimes hurled at me in a querulous tone of voice. [...] »You don't know our history« was not an encouragement to intensify my studies. Quite the reverse. Underneath the polite applause that lauded my efforts to study the Serbs I often discerned resentment about my interest in Serbian language, culture, history. »You don't know our history« was, above all, a statement of fact. Don't bother, is what the phrase seemed to imply, you're not going to find it out...«²⁰

»It takes a Serb to know a Serb« – mit dieser Vorstellung sah sich nicht nur der niederländische Anthropologe Mattijs van de Port konfrontiert. Auch die Veröffentlichung von Holm Sundhaussen *Geschichte Serbiens vom 19. bis ins 21. Jahrhundert* im Belgrader Clio-Verlag 2009 zog seinerzeit einen nationalen Empörungsturm nach sich, in dessen Zentrum die Frage stand, ob ein *Fremder* die *eigene* Geschichte verstehen könne und darüber schreiben dürfe. »Warum nicht?«, wunderte sich der renommierte Südosteuropahistoriker Sundhaussen. »Warum kann ein Amerikaner, ein Pole oder ein Franzose keine Geschichte der Deutschen oder ein Deutscher keine Geschichte der Griechen oder Serben schreiben und verstehen?«²¹ Schließlich »stelle doch auch niemand einem chinesischen Herzspezialisten in Abrede, dass er das Herz eines Italieners verstehen und behandeln könne.«²² Während die Internationalisierung anderer Disziplinen schon weit vorangeschritten sei, gelte die Geschichtswissenschaft »vielerorts nach wie vor als nationale Veranstaltung, die mehr einem

20 VAN DE PORT, Mattijs: »It Takes a Serb to Know a Serb: Uncovering the Roots of Obstinate Otherness in Serbia«, in: *Critique of Anthropology* 19/1 (1999), S. 7-30.

21 SUNDHAUSSEN, Holm: »Wenn ein Deutscher eine serbische Geschichte schreibt...«^[*] Ein Beitrag zum (Miss)Verstehen des Anderen«, in: *Zeitgeschichte-online* (2011), <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/wenn-ein-deutscher-eine-serbische-geschichte-schreibt> (abgerufen am 22.08.2019).

22 Ebd.

Gottesdienst als einer Wissenschaft« ähnele.²³ Dieser 2011 getroffenen Einschätzung lässt sich mit einer starken Orientierung hin zu einem global- und verflechtungsgeschichtlichen Verständnis der Ost- und Südosteuropäischen Geschichte in den vergangenen Jahren nicht bedenkenlos zustimmen.²⁴ Sie wird jedoch immer dann brisant, wenn nationale Erzählungen und Deutungen von außen in Frage gestellt werden.

Dass die Reflexion der eigenen Position als Wissenschaftler*in noch immer eher die Ausnahme als die Regel in den Geschichtswissenschaften darstellt, trifft allerdings in der Tat auch auf die Ost- und Südosteuropäische Geschichte zu. Der Russlandexperte Ronald Grigor Suny bringt das Selbstverständnis von Historiker*innen, im Gegensatz zur gängigen Praxis in der ethnologisch-anthropologischen Forschung, wie folgt auf den Punkt: »Historians, unlike some postmodern anthropologists, usually efface their own personality when writing their work.«²⁵ Die eigene Forscher*innenperspektive wird, so Suny, ausgeradiert. Sie wird als Hindernis verstanden, als Limitierung der Objektivität und Neutralität, die es vermeintlich braucht, um Geschichte zu schreiben. Ideal wäre es, so die laut Suny weit verbreitete Vorstellung, wenn »the true historian ought to be like a fliter through which the archival effluvia seeps with the minimum of subjective clogging.«²⁶

Dass historiographisches Arbeiten immer auch die persönlichen Vorlieben und Einstellungen der Forschenden einschließt – sei es in Bezug auf die Themensetzung, die Auswahl der Quellen, oder die Interpretation und Komposition –, stellt aber, so die Russlandhistorikerin Sheila Fitzpatrick, keineswegs ein Manko dar, sondern sollte vielmehr als Chance begriffen werden. In einem Essay mit dem vielsagenden Titel *Getting Personal: On Subjectivity in Historical Practice* erklärt Fitzpatrick, dass Subjektivität mehr als eine aktuelle Mode sei, sondern es schlagkräftige Argumente dafür gebe, das Persönliche bewusst in die Geschichtsschreibung zu integrieren: allen voran »transparen-

23 Ebd.

24 Dazu zuletzt MIDDELL, Matthias: *The Routledge Handbook of Transregional Studies*, London; New York: Routledge 2018.

25 SUNY, Ronald Grigor: »*Writing Russia: The Work of Sheila Fitzpatrick*«, in: ALEXOPOULOS, Golfo u.a. (Hg.): *Writing the Stalin Era: Sheila Fitzpatrick and Soviet Historiography*, New York: Palgrave Macmillan 2011, S. 1-20, hier S. 1.

26 Vgl. SUNY: »*Writing Russia: The Work of Sheila Fitzpatrick*«.

cy and truth«. ²⁷ *Transparenz* meint in ihrem Verständnis, die Leser*innen über die Motive, Befangenheiten und Eigenheiten der Beziehung der Forschenden zu ihren Quellen zu informieren – gerade im Hinblick auf das, was hinter der gewöhnlichen Zitation verborgen bleibt. Die Frage nach der historischen *Wahrheit* ist sehr viel schwieriger zu beantworten und bedeutet keineswegs, die eine richtige Antwort auf eine Vielzahl von Fragen zu finden, sondern vielmehr ein permanentes Abwägen aus »distanzierter Analyse« und »einführender Interpretation« ²⁸, das beide Seiten produktiv herausfordert. Dass diese Form der persönlichen Verortung nicht selten auch Kritik hervorruft, stellt, so die Soziologin Katarina Kušić, nicht unbedingt (nur) einen Generationenkonflikt dar, sondern eher ein generelles Unbehagen, mit akademischen Konventionen zu brechen und als »unwissenschaftlich« zu gelten. Sie beschreibt anhand ihrer eigenen Arbeit zu Serbien »the difficult roads early career scholars have to navigate when deciding to use ourselves in writing.« ²⁹ Dennoch liefert, so Kušić weiter, auch der Weg der eigenen Positionierung im Forschungsfeld keine vollständig zufriedenstellenden Antworten auf komplexe Fragen der Wissensproduktion, denn auch hier reproduzieren sich Hierarchien und greifen Marktlogiken, die die angestrebte Transparenz schnell als eine weitere fragliche Autorität erscheinen lassen. Kušić betont darum, dass es keine *best practice* der Selbstpositionierung innerhalb der eigenen Disziplin geben kann, sondern es viel mehr darum gehen muss, mit einer gewissen (fruchtbaren!) Ambiguität zu leben und gerade mit diesem Wissen notwendige Debatten zu eröffnen. ³⁰

Den bis heute stark emotionalisierten und emotionalisierenden Debatten über die Deutungshoheit der Kosovokriege auf allen Seiten sensibel zu begegnen, geriet und gerät mir als Person und als Wissenschaftlerin demnach immer wieder zur Herausforderung. Dass die Zeitgeschichte stets mit diesem Spannungsfeld aus eigener Erfahrung und geschichtspolitischer Deutung konfrontiert ist und die Arbeit zu einem Thema, zu dem die Archive noch lange verschlossen bleiben, immer nur als ein Herantasten über eine Vielzahl

27 FITZPATRICK, Sheila: »*Getting Personal: On Subjectivity in Historical Practice*«, in: JOBS, Sebastian und ALF LÜDTKE (Hg.): *Unsettling History: Archiving and Narrating in Historiography*, Frankfurt a. M.; New York: Campus 2010, S. 183-197, hier S. 186.

28 Ebd.

29 KUŠIĆ, Katarina: »*I don't know what to do with myself: I as a Tool, a Voice and an Object in Writing*«, in: ZÁHORA, Jakub und Katarina KUŠIĆ (Hg.): *Fieldwork as Failure: Living and Knowing in the Field of International Relations*, Bristol: E-International Relations 2020.

30 Ebd., S. 158.

anderer, vermeintlich subjektiver Quellen möglich ist, ist unstrittig. Umso mehr ist es mir ein Anliegen, einen Beitrag zu einer kritischen und selbstreflektierten zeitgeschichtlichen Forschung des östlichen Europas und darüber hinaus zu leisten.

1.2 Quellenkorpus und Quellenkritik

Mein Forschungsinteresse wird dabei von der Frage geleitet, wie man die vielfältigen Erfahrungen des Ausnahmezustandes der NATO-Bombardierung in all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit beschreiben kann: Wie haben die Menschen in Serbien die 78-tägige NATO-Bombardierung erlebt? Welche Strategien entwickelten sie, um sich im Alltag des Ausnahmezustandes einzurichten? Wie erinnern sie die Ereignisse heute und in welchem Verhältnis stehen diese persönlichen Erinnerungen zur offiziellen Gedenkkultur?

Mein Anliegen war und ist es also, sowohl Inneneinsichten, Erlebnisberichte und Gefühlsbeschreibungen der NATO-Bombardierung Serbiens zu erschließen als auch die alltagspraktischen Rahmenbedingungen zu rekonstruieren, in denen diese Erzählungen situiert waren. Meine Untersuchung bezieht sich dabei ausschließlich auf die nicht-kombattante Bevölkerung, also alle in Serbien lebenden Personen, die nicht zum Kriegseinsatz mobilisiert wurden oder sich freiwillig dazu meldeten. Meine Erkundungen gingen dabei von der serbischen Hauptstadt Belgrad aus, beschränkten sich jedoch keineswegs darauf. Um die von mir anvisierte Vielstimmigkeit widerzuspiegeln, musste ich zwangsläufig auf ein breites und bisweilen auch disparates Quellenensemble zurückgreifen, das Diskurse genauso in den Blick nahm wie Emotionen, Erfahrungen und Erinnerungen. So waren die von mir untersuchten serbischen Zeitungen³¹ keinesfalls nur propagandistisch durchdrungen und sie sollten die Bevölkerung auch nicht nur auf den Kampf ein-

31 Im Zentrum meiner Untersuchung standen die serbischen Printmedien Politika, Večernje Novosti, Blic, Danas und NIN im Zeitraum von 1999 bis 2019: Mein zeitlicher Fokus lag dabei auf der 78-tägigen Bombardierung sowie für die darauffolgenden Jahre auf den Berichten zum Gedenktag am 24. März. Bis auf das wöchentlich erscheinende Nachrichtenmagazin NIN handelt es sich bei allen anderen untersuchten Medien um Tageszeitungen, wobei Politika, NIN und Večernje Novosti eher konservativ einzuschätzen sind, Danas sich als kritisches, linkes Blatt versteht und Blic zur Boulevardpresse zu zählen ist. Eine detaillierte Einordnung der jeweiligen Printmedien erfolgt bei der Erstnennung.

schwören und patriotische Gefühle mobilisieren. Sie erfüllten darüber hinaus auch ganz basale, aber immens wichtige Funktionen im Alltag: kriegsrelevante Informationen und Neuigkeiten zu vermitteln, angefangen bei der Versorgungslage (Wo gibt es Medikamente zu kaufen, wo Zigaretten? Wann haben die Geschäfte geöffnet?) über Fragen der Mobilität (Fahren Busse und Bahnen? Zu welchen Zeiten? Welche Strecken sind passierbar?) bis hin zu kulturellen Angeboten (Sind Theater und Kinos zugänglich? Welche Bands spielen bei den täglichen Konzerten?). Die Rekonstruktion solcher alltagsstrukturierender Faktoren bildeten den Rahmen für meine Untersuchung des Ausnahmezustands und der damit verbundenen Erfahrungswelten.

Bei der Erforschung dieser Erfahrungswelten trifft man unweigerlich auf eine Vielzahl von Emotionen. Dies ist nicht verwunderlich, geht es doch um Erlebnisse in einer existentiellen Ausnahmesituation. Umso erstaunlicher ist angesichts dieses hochgradig gefühlsbeladenen Feldes die weitgehend fehlende Thematisierung dieser Gefühle in der Forschungsliteratur: »The absence of the affective and emotional from historiographical narratives must be interpreted as an important social, political, and also epistemological symptom.«³² Wenn von Emotionen im Zusammenhang mit den Kriegen der 1990er Jahre die Rede ist, dienen diese zumeist nur als Erklärung für das Zusammenbrechen des Vielvölkerstaates und reproduzieren damit nicht selten stereotype Vorstellungen von »uraltem Hass«³³, anstatt die »sozialpsychologischen Dynamiken von Emotionen im sozialen und politischen Bereich«³⁴ in den Blick zu nehmen. Statt also »tradierte Denkmuster, hegemoniale Wert- und Geschmacksurteile, Zuschreibungen und soziale Hierarchisierungen zu reproduzieren,« sollte man sich, so die Emotionshistorikerinnen Ute Frevert und Anne Schmidt, »bemühen, die kulturellen Praktiken der Akteure unbefangen und vorurteilslos zu untersuchen. Damit eine solche Analyse gelingt, ist es

32 PETROVIĆ, Tanja: »Towards an Affective History of Yugoslavia«, in: *Filozofija i društvo* 27/3 (2016), S. 504-520.

33 PINTAR, Judith: »Emplaced and Displaced: Theorizing the Emotions of Space in the Former Yugoslavia«, in: SOBOL, Valeria und Mark D. STEINBERG (Hg.): *Interpreting Emotions in Russia and Eastern Europe*, Dekalb: Northern Illinois University Press 2011, S. 177-200, hier S. 181. Vgl. dazu auch JOVIĆ, Dejan: »The Disintegration of Yugoslavia: A Critical Review of Explanatory Approaches«, in: *European Journal of Social Theory* 4/1 (2001), S. 101-120, hier S. 103/104; TODOROVA, Maria: *Imagining the Balkans*, Oxford: Oxford University Press 2009.

34 Ebd.

notwendig, Emotionen als zentrale Dimension von Erfahrung und Erkenntnis ernst zu nehmen.«³⁵

Diesem Plädoyer folgend, unternehme ich in der vorliegenden Arbeit den Versuch, Emotionen als zentrale Kategorie von Erfahrungsgeschichte fruchtbar zu machen. Ebenso wenig wie für den Begriff der Erfahrung,³⁶ gibt es jedoch *ein* geltendes Verständnis davon, was Gefühle sind. So gehen die meisten Emotionshistoriker*innen von zwei Prämissen aus: Einerseits, dass sich Emotion und Kognition nicht voneinander trennen lassen und andererseits, dass Gefühle soziokulturelle Produkte darstellen, die historisch und kulturell variieren können – sowohl in ihrem Ausdruck als auch in ihrem Gehalt.³⁷

35 FREVERT, Ute und Anne SCHMIDT: »Geschichte, Emotionen und die Macht der Bilder«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 37/1 (2011), S. 104-129, hier S. 25.

36 Wenngleich es seit jeher wirkmächtige philosophische Traditionen gegeben hat, Erfahrung begrifflich zu konzeptualisieren, so hat Hans-Georg Gadamer im Jahr 1960 getroffene Feststellung, dass der Erfahrungsbegriff, »so paradox es klingt – zu den unaufgeklärtesten Begriffen [gehört], die wir besitzen« (*Hermeneutik I: Wahrheit und Methode; Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr 1970, S. 329), bis heute nicht an Aktualität verloren. Neben Reinhart Kosellecks Differenzierung eines *Erfahrungsraums* als gegenwärtige Vergangenheit und eines *Erwartungshorizonts* als vergegenwärtigte Zukunft (*Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 356) bestimmt insbesondere Jörn Rüsen's Verständnis von *historischer Erfahrung* als reflektierte und bewusst verarbeitete Zeitdifferenzierung (*Historik: Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln: Böhlau 2013, S. 38) bis heute den geschichtstheoretischen Diskurs. Eine wichtige Kritik an einem solchen Verständnis von Erfahrung als Reflexion der Vergangenheit formulierte die Historikerin und Pionierin in der Geschlechterforschung Joan Scott, die zu bedenken gibt, dass »it is not individuals who have experience, but subjects who are constituted through experience« (»*The Evidence of Experience*«, in: *Critical Inquiry* 17/4 (1991), S. 773-797, hier S. 779). Scott appelliert daran die Machtverhältnisse und ideologischen Systeme, innerhalb derer sich Erfahrungen konstituieren, immer auch mitzudenken. Umso erstaunlicher also, dass das Selbstverständnis der Geschichtswissenschaften als Erfahrungswissenschaften von Alexander Humboldt über Theodor Droysen bis hin zu dem kultur- und alltagsgeschichtlichen Paradigmenwechsel und schließlich der poststrukturalistischen Neudefinition historischer Erfahrung durch Frank Ankersmit (Vgl. *Sublime Historical Experience*, Stanford: Stanford University Press 2005.) weitestgehend unhinterfragt blieb und bleibt. Eine Brücke zu bilden zwischen erfahrungsgeschichtlichen Methoden und den Theoriediskussionen um Erfahrung als historische Kategorie stellt ein Desiderat dar, das die Geschichtswissenschaften in Zukunft noch zu bearbeiten hat.

37 HITZER, Bettina: »*Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen*«, in: *H-Soz-Kult* (23.11.2011), www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1221 (abgerufen am

Emotionen in erfahrungsgeschichtliche Forschungen einzubeziehen,³⁸ bedeutet meinem Verständnis nach jedoch nicht in erster Linie, dem, was der Historiker William Reddy *emotives*³⁹ nennt, auf die Spur zu kommen, also ein Abscannen der Quellen nach sprachlichen Ausdrücken von Gefühlen und diese auf veritable Aussagen zu quantifizieren (wenngleich solche natürlich eine Rolle in der Analyse spielen), sondern vielmehr, aus einer heuristischen Perspektive eine generelle Sensibilität für Emotionen als Bestandteil von Erfahrungsgeschichte herzustellen. Ich gehe davon aus, dass Emotionen in ihrem analytischen Wert zentral für das Schreiben von Erfahrungsgeschichte sind: weil sie Erfahrungen in ihrer Entstehung genauso wie in ihrer Fortschreibung konstant prägen, weil sie Erzählmuster schaffen und konservieren und nicht zuletzt, weil sie sich in permanenter Wechselwirkung mit erinnerungskulturellen Praktiken befinden. Mein spezifischer Fokus zielt darauf ab, Erfahrungen als Ressource sozialen Handelns in ihrer Repräsentation und Verarbeitung um das spezifische Feld der Gefühle zu erweitern.

23.08.2019); vgl. auch ASCHMANN, Birgit: *Gefühl und Kalkül: Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart: Steiner 2005, S. 12.

38 Die Geschichtswissenschaft begann verhältnismäßig spät, sich für Emotionen zu interessieren (vgl. PRZYREMBEL, Alexandra: »*Sehnsucht nach Gefühlen: Zur Konjunktur der Emotionen in der Geschichtswissenschaft*«, in: *L'Homme* 16/2 (2005), S. 116-124). Gleichwohl bezieht sich ihre wichtigste Erkenntnis bis heute auf eine doppelte Disposition in der Erforschung von Gefühlen: Jede Epoche hat einerseits, wie Ágnes Heller betont, ihre dominierenden Gefühle, die es in ihrer historischen Entwicklung zu untersuchen gilt (*Theorie der Gefühle*, Hamburg: VSA-Verlag 1980, S. 247). Andererseits sind Gefühle aber immer auch Bestandteil ereignisgeschichtlicher Geschichtsforschung. Frevert bringt dies auf die Formel: »Vertrauen hat nicht nur eine Geschichte, sondern macht Geschichte.« (»*Vertrauen – eine historische Spurensuche*«, in: FREVERT, Ute (Hg.): *Vertrauen: historische Annäherungen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S. 7-66; zitiert in ASCHMANN: *Gefühl und Kalkül*, S. 30). Ein Zusammendenken von Historischer Anthropologie – und hier insbesondere der Alltagsgeschichte und Oral History – mit Emotionsgeschichte bleibt jedoch bisher in der deutschsprachigen Forschung zumeist in der Theorie verhaftet und auch da, wie es der kurze Exkurs zu *Oral History, memory and die Emotionen* in Jan Plampers jüngstem Compendium zur Emotionengeschichte zeigt, zumeist an der Oberfläche (PLAMPER, Jan: *Geschichte und Gefühl: Grundlagen der Emotionsgeschichte*, München: Siedler 2012., S. 338-342).

39 Darunter subsumiert William Reddy den Ausdruck von Gefühlen durch Sprache in textlichen Quellen, wie sie sich insbesondere in Ego-Dokumenten finden. Vgl. REDDY, William M.: »*Against Constructionism: The Historical Ethnography of Emotions*«, in: *Current Anthropology* 38/3 (1997), S. 327-351.

Das ist selbstverständlich nur dort möglich, wo die Quellen diesbezüglich Auskunft geben.

Zu meinen Quellen, in denen die persönlichen Erfahrungen und Emotionen der Bombardierung im Mittelpunkt standen, zählen neben publizierten Tagebüchern und Kriegsberichten⁴⁰ auch Oral-History-Interviews⁴¹ sowie

40 Zu den von mir analysierten publizierten Tagebüchern und Kriegsberichten zählen u.a. Jasmina Tešanovićs *The Diary of a Political Idiot: Normal Life in Belgrade* (San Francisco: Midnight Editions 2000), die biographische Erzählung des Schriftstellers Dušan Veličković (auf Serbisch *Amor mundi: Dani ratnog stanja u Beogradu. Istinite priče*, Beograd: Alexandria Press 1999; auf Englisch *Amor Mundi: True Stories. Days of Bombardment and Martial Law in Belgrade*, Melbourne: Common Ground 2001), das Tagebuch des Cartoonisten Aleksandar Zograf (*Bulletins from Serbia: E-Mails & Cartoon Strips from Behind the Front Line*, Hove: Slab-O-Concrete 1999; *Regards from Serbia*, Atlanta, GA: Top Shelf 2007), das auszugsweise in internationalen Printmedien veröffentlichte Kriegstagebuch der Dramaturgin Biljana Srbljanović (»Achtung! Feind über Belgrad!«, in: *Spiegel Online* 17 (1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-12771361.html> (abgerufen am 18.07.2019) sowie der im Selbstverlag gedruckte Kriegsreport des Juristen Svetozar Jovanović (*Agresija NATO na Jugoslaviju* 1999, Belgrad 2008). Eine Einführung zu den Personen und den dazugehörigen Quellendokumenten gebe ich jeweils bei der Erstnennung. Darüber hinaus existiert noch eine ganze Reihe weiterer, nicht selten im Selbstverlag erschienenen, Kriegstagebücher, die diese Arbeit ebenso inspirierten, vgl. u.a. KALIČANIN, Stojan: *Ratni dnevnik. Dnevnik zločina i užasa (sedamdeset i osam dana Nato agresije na SRJ)*, Kraljevo 1999; ANTONIĆ, Dragomir: *Bombardovanje se nastavlja - od gluve srede do Spasovdana* 1999, Belgrad: Agencija L; Reprograf 1999; BOGDANOVIĆ, Duško: *Beleške iz inata: 23. mart-30. jun 1999*, Novi Sad: Agencija Nedeljnik 2000; BOŽILOVIĆ, Dragan: *Kad proleće zakasni (ratni dvenik) I + II*, Babušnica: Dom Kulture 2000; JOVANOVIĆ, Milan: *Hronika jednog rata*, Kruševac: Selbstverlag 2009; MILOSAVLJEVIĆ, Nebojša: *U bizarnom ratu iz nevolje – prilog istroju srpskog naroda u zadnjem proleću XX. veka*, Belgrad: Službeni glasnik 2010; BULATOVIĆ, Ratko: *Nemilosrdni anđeo*, Belgrad: Princip Pres 2011. Neben den oben bereits benannten Autor*innen verarbeiteten auch andere bekannte serbische Schriftsteller und Intellektuelle die Erfahrung der NATO-Bombardierung literarisch, vgl. dazu u.a. ARSENIJEVIĆ, Vladimir: *Mexiko: ratni dnevnik*, Belgrad: Rende 2000; zunächst auf Norwegisch erschienen und später dann auch auf Serbisch RAJIĆ, Ljubiša: *Dagbok fra Beograd*, Oslo: Pax 2000 / RAJIĆ, Ljubiša: *Dnevnik iz Beograda*, Belgrad: Čigoja štampa 2014; SIMOVIĆ, Ljubomir: *Guske u magli: dnevnik 24. mart - 15. jun 1999.*, Belgrad: Beogradska Knjiga 2008; ČOŠIĆ, Dobrica: *Piščevi zapisi 1999-2000. Vreme zmija. Mali svetski rat protiv Srbije*, Belgrad: Službeni glasnik 2008.

41 Mittels biographisch-narrativer Interviews habe ich im März 2013 sieben Zeitzeug*innen aus Belgrad nach ihrem Alltag während der Bombardierung befragt und im Sinne der Oral History ausgewertet. Ihre Antworten bildeten nicht nur die Grundlage meiner 2014 an der Universität Leipzig eingereichten Magisterarbeit (vgl. SATJUKOW, Elisa: »These Days, when a Belgrader Asked: How Are You Doing?, the Answer Is: I'm Waiting« Ever-

Interviews Dritter.⁴² Für diesen Quellentypus, den ich im Folgenden unter dem Begriff Ego-Dokumente subsumiere, gilt, dass sich Erfahrungen, Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster historischer Subjekte verdichten zu dem, was Ulrike Jureit »Erfahrungssynthese« nennt.⁴³ Dabei ist die zeitliche Nähe zum Ereignis nicht ausschlaggebend, weshalb in der Situation verfasste Briefe oder Tagebücher in ihrem Charakter nicht unbedingt »authentischer« sind als später geführte oder publizierte Interviews und Memoiren. Sehr viel stärker zählt die individuelle Wahrnehmung zum Zeitpunkt des Erlebens sowie die Bedeutung, die die einzelnen Personen den eigenen Erfahrungen zusprechen. Mit Blick auf die Analyse von Emotionen in Ego-Dokumenten fasst die Geschichtswissenschaftlerin Anne-Charlott Trepp prägnant zusammen, welchen drei Aspekten in Bezug auf diese Quellen Rechnung getragen werden muss: (1) Der Frage, was und wie geschrieben wird und welche Prägungen die Texte durch Traditionen, spezifische Konventionen, aber auch durch literarische Vorbilder sowie im weitesten Sinne durch das soziokulturelle Umfeld erfahren haben; (2) die Tatsache, dass beim Schreiben immer ein Gegenüber mitgedacht wird, für das das Geschriebene auch erzählerisch gestaltet und gelenkt wird; sowie (3) der Umstand, dass jede Person im Moment des Schreibens potentiell ein Bild von sich entwirft, das in irgendeiner Weise geformt und mithin stilisiert ist – selbst dann, wenn die Verfasser*innen sich noch so sehr um Wahrhaftigkeit bemühen.⁴⁴

yday Life During the 1999 NATO Bombing«, in: *Ethnologia Balkanica* 2/19 (2016), S. 323-342), sondern informierten auch dieses Buch.

- 42 Dazu zählt beispielsweise die von Snežana Ristić und Radonja Leposavić nach der Bombardierung herausgegebene Gesprächskollektion mit serbischen Intellektuellen und Oppositionellen, die ursprünglich als Radiobeitrag im serbischen Oppositionssender B92 gesendet werden sollte, dann aber aufgrund der Zensurbedingungen 1999 im Eigenverlag erschien (*Šta ste radili u ratu: Glasovi iz crne rupe*, Belgrad: K.V.S. 1999). Ebenfalls kurz nach dem Krieg führte die Verlegerin, Journalistin und Kulturwissenschaftlerin Katja Diefenbach vorrangig mit Intellektuellen und Milošević-Gegner*innen Gespräche, die 2000 in dem Band *Belgrad Interviews: Jugoslawien nach NATO-Angriff und 15 Jahren nationalistischem Populismus* (Berlin: b books 2000) veröffentlicht wurden.
- 43 JUREIT, Ulrike: »Konstruktion und Sinn: Methodische Überlegungen zu biographischen Sinnkonstruktionen«, in: BUSCH, Friedrich W. und Hermann HAVEKOST (Hg.): *Oldenburger Universitätsreden*, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1998, S. 5-31, hier S. 6f.
- 44 TREPP, Anne-Charlott: »Gefühl oder kulturelle Konstruktion? Überlegungen zur Geschichte der Emotionen«, in: KASTEN, Ingrid, Gesa STEDMAN und Margarete ZIMMERMANN (Hg.): *Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung: Kulturen der Gefühle in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart: J.B. Metzler 2002, S. 86-103, hier S. 90/91.

Die Diagnose, dass Ego-Dokumente biographischen Konstruktionsprozessen unterliegen, soll jedoch nicht unseren Blick für die Zeugnis ablegenden Personen und ihr Erleben verstellen, sondern vielmehr unser Bewusstsein dafür schärfen, dass diese »imaginierte Wirklichkeit« ein Abbild der subjektiven Realität des*der Einzelnen darstellt.⁴⁵ Das gilt insbesondere für das Genre der Tagebuchliteratur. So reflektierte die serbische Schriftstellerin Jasmina Tešanović⁴⁶ ihr rätliches Schreiben während der NATO-Bombardierung mit den Worten: »Es ist einfach das Einzige, was ich in der Situation tun kann, das Einzige, was mich normal bleiben lässt: Und es ist nicht leicht zu schreiben, weil man alles doppelt erlebt: Zuerst im Leben und dann, wenn du schreibst.«⁴⁷ Dass das Schreiben in Momenten des Ausnahmezustands eine besondere therapeutische Wirkkraft hat und dieses Moment der Selbstvergewisserung für nicht wenige Menschen überhaupt erst zum Antrieb wird, über die eigenen Erfahrungen zu reflektieren, davon zeugen die zahlreichen Selbstzeugnisse, die uns aus den verschiedenen Kriegen und Konflikten des 20. und 21. Jahrhunderts vorliegen.⁴⁸ In meiner Arbeit greife ich dafür neben den bereits genannten Ego-Dokumenten auch auf digitale Erfahrungsberichte der Bombardierung zurück.

45 Ebd., S. 90.

46 Jasmina Tešanović, geboren 1954 in Belgrad, ist eine bekannte serbische Autorin, Feministin, politische Aktivistin, Übersetzerin und Filmemacherin. Aufgewachsen in Kairo und Mailand studierte sie Jura, Kunst und Film in Rom und Mailand. Gemeinsam mit Žarana Papić und Dunja Blažević organisierte sie 1978 die erste feministische Konferenz im ehemaligen Jugoslawien und gilt damit als Mitbegründerin der feministischen Bewegung. Während der jugoslawischen Zerfallskriege gehörte sie zu den Belgrader Frauen in Schwarz. Sie galt als vehemente Kritikerin des Milošević-Regimes und gelangte 1999 durch ihr Kriegstagebuch der NATO-Bombardierung zu internationaler Prominenz. Dieses wurde zunächst anonym über das Internet verbreitet und schließlich nach dem Krieg in zwölf Sprachen übersetzt und publiziert.

47 TEŠANOVIĆ, Jasmina und DINKO TUČAKOVIĆ: *Belgrader Tagebuch – Jasmina und der Krieg*, Südwestrundfunk 1999.

48 In seiner viel beachteten Studie setzt sich Janosch Steuer intensiv mit dem spezifischen Quellenwert von Tagebüchern auseinander und betont, dass diese in der Forschung häufig nur als »Illustration oder Ausschmückung der eigenen Argumentation« verwendet werden, wenngleich sie es uns erlauben systematische Einsichten in gesellschaftliche Systeme zu erhalten, »die mit anderen Quellen nicht erreicht werden können.« vgl. STEUWER, Janosch: *»Ein Drittes Reich, wie ich es auffasse«: Politik, Gesellschaft und privates Leben in Tagebüchern 1933-1939*, Göttingen: Wallstein Verlag 2017, S. 21.

Aufgrund der Fülle an Emails, »providing day-by-day accounts of the conflict from the front lines in Belgrade and Pristina«, gab der Journalist Robert Uhlig der NATO-Intervention bereits drei Tage nach ihrem Beginn den Untertitel »Internet war«⁴⁹. Dieser neue Raum des Digitalen manifestierte sich erstmals nicht nur als Plattform für Information und Kommunikation, sondern auch als Ventil für die eigenen Erfahrungen und Emotionen. Über das Internet wurden nicht nur persönliche Berichte der Bombardierung, sondern auch kriegsrelevante Artikel, politische Statements und Petitionen geteilt. Was heute Twitter und Facebook sind, waren 1999 Mailinglisten und Chatrooms, in denen unmittelbar und über Grenzen hinweg interagiert werden konnte. Zwei solcher Listen habe ich für meine Forschungen erschlossen.⁵⁰ Wengleich natürlich zu beachten ist, dass 1999 der Zugang zum *World Wide Web* durchaus limitiert war,⁵¹ da viele Haushalte, gerade solche in ländlichen Gebieten, zu diesem Zeitpunkt noch nicht über ein Modem verfügten, ist der Quellenwert dieser digitalen Selbstzeugnisse dennoch von zentraler Bedeutung. Die virtuellen Spuren dieser kleinen digitalen Elite innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft machen es uns nicht nur möglich, Rückschlüsse auf sonst kaum sichtbare gesellschaftliche Debatten zu ziehen, sondern ihre intimen Berichte geben auch Aufschluss darüber, wie das Internet zu einem zentralen neuen Medium wurde, um die Erfahrung von Krieg zu bewältigen. Die Analyse solcher virtuellen Tagebücher und Erfahrungsberichte erweitert darum nicht nur unser Verständnis digitaler Alltagskultur und damit verbundener Normalisierungsbestrebungen im Ausnahmezustand, sondern leistet auch einen methodischen Beitrag im Bereich der Forschung zu digitalen Geschichtswissenschaften.

49 UHLIG, Robert: »Frontline News Now Travels by E-Mail«, in: *The Daily Telegraph* (27.03.1999). Zitiert nach: KEENAN, Thomas: »Looking like Flames and Falling like Stars: Kosovo, the First Internet War«, in: *Social Identities* 7/4 (2001), S. 539-550, hier S. 543.

50 Es handelt sich dabei um die beiden internationalen Mailinglisten Nettime und Syndicate, die für die Debatten um den Kosovokrieg und die NATO-Bombardierung von besonderem Interesse sind, weil sie sich als diskursive Schnittstellen zwischen Ost und West verstanden. Beiträger*innen aus Serbien standen so während des NATO-Einsatzes über die Mailinglisten im direkten Austausch mit einer internationalen Öffentlichkeit. Zur Entstehung und zum Hintergrund der beiden Mailingliste informiere ich an den entsprechenden Stellen im Text.

51 LOVINK, Geert: *My First Recession. Critical Internet Culture in Transition*, Rotterdam: V2/NAi Publishers 2003, S. 82.

Abschließend sei konstatiert, dass ich mir darüber bewusst bin, dass »der gemeinsame Krieg nicht von allen gemeinsam erfahren«⁵² wird und darum die festgehaltenen individuellen Erlebnis- und Gedankenwelten in den von mir analysierten vielfältigen Selbstzeugnissen keineswegs die Erfahrung *aller* Serb*innen widerspiegelt, sondern vielmehr ein Panorama von vielstimmigen Erzählungen eröffnet, die häufig Ähnlichkeiten, nicht selten aber auch Widersprüche aufweisen.

1.3 Aufbau des Buches

Dieses Buch gliedert sich in sieben Teilkapitel. Nach der thematischen Hinführung und der Beschreibung meines Forschungsinteresses beschäftige ich mich im zweiten Kapitel mit dem Spannungsverhältnis von **Normalitätsdiskursen und Ausnahmepraktiken** mit Blick auf die **serbischen Erfahrungsräume der langen 1990er Jahre**. Anhand historischer Momentaufnahmen beleuchte ich schlaglichtartig die Prinzipien einer neuen, von Transformationserfahrungen geprägten gesellschaftlichen Ordnung. Diese kontextualisierenden Betrachtungen sollen es den Leser*innen nicht nur ermöglichen, die Bombardierung in die Ereignisgeschichte der 1990er Jahre einzuordnen, sondern auch, die zunehmende Eskalation des fortwährenden Ausnahmezustands zu verstehen. Kapitel 3 **Alltag der Ausnahme. Die NATO-Bombardierung und ihre Auswirkungen auf das Leben in Serbien** geht schließlich *in medias res* und stellt zunächst die Zeit vor und unmittelbar nach Beginn der Bombardierung ins Zentrum. Nach der ersten Panik setzte eine Phase der Anpassung ein: Die Menschen glaubten zu verstehen, mit was für einem Krieg sie es zu tun und wie sie sich zu verhalten hatten. Und obgleich sie schnell Strategien zur Bewältigung des Alltags entwickelten und das Gefahrenrisiko sehr unterschiedlich einzuschätzen wussten, blieb die Bedrohungslage doch stets reell. Hat dieses Kapitel das Feld der Handlungsspielräume und unterschiedlichen Erfahrungshorizonte eröffnet, so untersucht Kapitel 4 **Moralische Erschütterungen. Die Bombardierung**

52 KOSELLECK, Reinhart: »Der Einfluß der beiden Weltkriege auf das soziale Bewußtsein«, in: WETTE, Wolfram (Hg.): *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München; Zürich: Piper 1992, S. 324-343, hier S. 325. Vgl. auch ULRICH, Bernd: »Militärgeschichte von unten. Anmerkungen zu ihren Ursprüngen, Quellen und Perspektiven im 20. Jahrhundert«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22/4 (1996), S. 473-503, hier S. 497.

als **Gewissensfrage** die um die Bombardierung kreisenden moralischen Debatten und Aushandlungsprozesse. Die Legitimation des NATO-Einsatzes als humanitäre Intervention stellte die Frage nach Schuld und Verantwortung unmittelbar ins Zentrum der Debatten um das Für und Wider des Eingreifens des transatlantischen Bündnisses in den Kosovokonflikt: War es legitim, Menschen Leid zuzufügen, um damit größeres Leid zu verhindern? Die serbischen Reaktionen, so zeige ich, reichten von Wut, Enttäuschung und Ablehnung gegenüber dem Westen bis hin zur Befürwortung der Angriffe aufgrund der zeitgleich zur Bombardierung stattfindenden massiven ethnischen Säuberungsaktionen gegen die kosovo-albanische Bevölkerung und der damit verbundenen Frage nach der eigenen Verantwortung.

Die hier nachgezeichneten moralischen Gefühle gegenüber den Angriffen setzen sich, wie ich in Kapitel 5 **Tränen der Freude, Tränen der Wut. Die Bombardierung als Happening** erörtern werde, auch in konkrete Handlungen um. Dazu zählte insbesondere der kollektive und von der Milošević-Regierung orchestrierte Widerstand auf den Plätzen und Brücken serbischer Städte, zu dessen Symbol eine Zielscheibe mit der Aufschrift »TARGET« wurde. Doch auch andere, nicht politische und mitunter sogar hedonistisch motivierte Formen der Vergemeinschaftung entstanden angesichts der Strapazen und Gefahren der Bombardierung: Von wilden Partys, dem Gefühl verlängerter Ferien und humorvollen Aneignungsversuchen wird hier die Rede sein. Schließlich schaue ich in Kapitel 6 **Vergeben, aber nicht vergessen. Gesellschaftspolitische Folgen und erinnerungskulturelle Verarbeitung der NATO-Bombardierung (1999-2019)** auf den erinnerungspolitischen Umgang mit den Luftangriffen in Form von Gedenkfeiern, Denkmälern und anderen wirkmächtigen Erinnerungsinitiativen anhand des 24. März als zentralem *lieu de mémoire*: Dafür nehme ich Akteur*innen des Gedenkens ebenso in den Blick wie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Die NATO-Bombardierung bedeutete für die Mehrheit der serbischen Gesellschaft eine zutiefst ambivalente Erfahrung, die weit über die bis heute andauernden polarisierenden Debatten um Schuld und Verantwortung hinausging. Sie changierte zwischen Normalität und Ausnahme, Identifikation und Abgrenzung, Anerkennung und Verleugnung, nationaler Vergemeinschaftung und innerem Exil, Disziplinierung und Entgrenzung sowie nicht zuletzt Erinnern und Vergessen. Diesen Polen und ihren spannungsgeladenen Zwischenräumen wende ich mich in den Schlussbetrachtungen unter dem Titel **»NATO planes in the sky, Milošević on the ground!«** zu. Die Bombardierung markierte, so das Resümee meiner Arbeit, ein Schlüsselmoment

der serbischen Geschichte: Sie geriet nicht nur zum Kulminationspunkt eines zehnjährigen Ausnahmezustands unter der autoritären Führung Slobodan Miloševićs, sondern ist auch zum symbolischen Erinnerungsort für ein Serbien geworden, das – damals wie heute – zwischen Osten und Westen, zwischen Opfertum und Heroismus, zwischen Nationalismus und einem politischen Pragmatismus seinen Weg sucht.

2. Zwischen Normalitätsdiskursen und Ausnahmepraktiken in der Ära Milošević. Serbische Erfahrungsräume der *langen* 1990er Jahre

Am 19. Februar 1995 gaben sich Željko Ražnatović, genannt Arkan, und Svetlana Veličković, bekannt unter ihrem Künstlerinnennamen Ceca, das Ja-Wort. Die Hochzeit bestand aus einer mehrstündigen Zeremonie in Belgrad und in Cecas südserbischem Heimatort Žitorađe – inklusive mehrerer Szenen- und Kostümwechsel. Ein modernes Märchen, live im Fernsehen übertragen und von Zeitungen und Zeitgenoss*innen bejubelt als die »Hochzeit des Jahrzehnts«¹. Arkan, der Kriegsheld in Uniform, und Ceca, die Turbofolk-Ikone² im weißen Schleier, hatten während des Bosnienkriegs zueinander gefunden, als Ceca 1993 vor den paramilitärischen serbischen Verbänden an der Frontlinie auftrat. Zwei Jahre später legten beide in einer orthodoxen Zeremonie das Ehegelübde ab. Nur wenige hundert Kilometer entfernt von den umkämpften Kriegsgebieten in Bosnien und wenige Monate vor den Ereignissen in Srebrenica, unter dem Eindruck von internationalen Sanktionen und den Folgen einer Hyperinflation, waren die öffentliche Inszenierung und gesellschaftliche

1 STEWART, Christopher: *Hunting the Tiger: The Fast Life and Violent Death of the Balkans' Most Dangerous Man*, New York: Thomas Dunne Books 2008, S. 225.

2 Mehr zur Bedeutung von Turbofolk als musikalische Ausdrucksform des Nationalismus bei GORDY, Eric: *The Culture of Power in Serbia: Nationalism and the Destruction of Alternatives*, University Park: Pennsylvania State University Press 1999. Vgl. auch VOGEL, Sonja: *Turbofolk: Soundtrack zum Zerfall Jugoslawiens*, Mainz: Ventil Verlag 2017; ČVORO, Uroš: *Turbo-folk Music and Cultural Representations of National Identity in Former Yugoslavia*, Abingdon, Oxon: Routledge 2014; Ivan Čolović, *Bordell der Krieger: Folklore, Politik und Krieg* (Osnabrück: Fibre, 1994).

Anteilnahme an der Hochzeit geradezu symptomatisch für das Wechselverhältnis von Normalität und Ausnahme im Serbien der 1990er Jahre:

»Tens of thousands either tuned in at home or showed up on the streets and, for a moment, some Serbs glimpsed a future that was not dreary or miserable. Desperate to forget about the twisted war that was gouging out the country's soul and emptying bank accounts, the fairy-tale romance of Arkan and Ceca was welcome diversion.«³

Was hier von dem Journalisten Christopher Stewart als »willkommene Abwechslung« beschrieben wird, erklärt die Anthropologin Jessica Greenberg an anderer Stelle als »desire to be ›normal‹ [that] points to the experience of chaos in Serbia«⁴. Die Gleichzeitigkeit von Normalität und Chaos ist ein, wie Greenberg analysiert, zentraler Bestandteil der kollektiven Erinnerung an den permanenten Ausnahmezustand der Milošević-Jahre und auch darüber hinaus. *Normal* waren den von ihr Interviewten zufolge immer die Anderen, außerhalb von Serbien und vom Balkan. *Normal* war es, einen Job zu haben, sich ein Auto zu kaufen und reisen zu dürfen.

»When I asked Saša what he thought *normal* meant, he had an answer immediately ready. Normal life was having a pattern, he told me. It was getting up going to work, coming home, and doing the same thing day after day. He described normalcy as predictability and stability. It was ›being able to, you know, buy a car – maybe not tomorrow, but in a month's time.‹ It was not going to work one day and finding out that you've lost your job. Normalcy was being able to say, ›Well I can't do this tonight, but I can do it tomorrow,‹ and having that be true.«⁵

Es sind Stabilität und Planbarkeit, die Erfüllung von Konsumwünschen und Reisefreiheit, was die von Greenberg Befragten mit einem *normalen Leben* verbanden. Die *wilden Neunziger*, womit umgangssprachlich zumeist die von politischen Umbrüchen begleiteten 1990er Jahre im post-sowjetischen Russland bezeichnet werden,⁶ brachten in vielerlei Hinsicht das genaue Gegenteil dessen mit sich. Sie stellten auch die Menschen in den ehemals jugoslawischen

3 STEWART: *Hunting the Tiger*, S. 226.

4 GREENBERG, Jessica: »On the Road to Normal: Negotiating Agency and State Sovereignty in Postsocialist Serbia«, in: *American Anthropologist* 113/1 (2011), S. 88-100, hier S. 97.

5 Ebd., S. 93. Kursiv im Original.

6 Vgl. KLEIN, Eduard: »Die Wilden 90er«, in: *Dekoder* (19.10.2015), www.dekoder.org/de/gnose/die-wilden-90er (abgerufen am 14.12.2018).

Republiken vor eine besondere biographische Herausforderung. In Serbien waren sie nicht nur geprägt durch das Ende des Kommunismus und der Erfahrung eines globalen 1989, sondern auch durch das gewaltvolle Auseinanderbrechen des einstigen Vielvölkerstaates und den damit einhergehenden unmittelbaren Auswirkungen in Form von wirtschaftlichen Sanktionen, steigender Kriminalität und zunehmender Isolation.⁷ Insbesondere wurde dies im alltäglichen Leben spürbar: beim Anstehen für Brot, Feilschen auf dem Schwarzmarkt oder Bangen vor dem Mobilisierungsbescheid. Die Ära Milošević versprach Ordnung und Perspektive in einer Zeit der Orientierungslosigkeit. Was sie jedoch vielerorts brachte, waren Chaos und Resignation. Normalität wurde, so Matthew Collin, zur Utopie:

»Under the regime of Slobodan Milosevic, normality was a dream, a distant and uncharted Utopia; it signified the opposite of everything that had happened to Belgrade's citizens over the past decade: four wars, a brutal police force running rampant, riots in the streets, a state of mass psychosis generated by the shrill propaganda of television, violent xenophobia, the militarisation of the urban landscape, all-pervasive deprivation, gangsters and war profiteers becoming the social elite, and murderers elected to parliament.«⁸

Wenn zuvor die Koordinaten von Brüderlichkeit und Einigkeit das Leben im *liberalen Sozialismus*⁹ unter Tito bestimmten, so etablierte sich in den neunziger Jahren eine neue gesellschaftspolitische Ordnung unter der Prämisse des *serbischen Volkes in einem Land*. Diese Ordnung war politisch, ökonomisch, gesellschaftlich und nicht zuletzt auch moralisch bestimmt. Solche Zeiten rapider Veränderung, wie es die Wendejahre 1989-1991 zweifelsohne für die ehemals sozialistischen Staaten darstellten, führten dem Anthropologen Jarret Zigon folgend zu einem gesamtgesellschaftlichen moralischen Zusammenbruch (*moral breakdown*).¹⁰ Plötzlich standen die Menschen vor der Heraus-

7 Vgl. TROEBST, Stefan: »Das andere 1989: Balkanische Antithesen«, in: APuZ. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24-26 (2014), S. 16-21.

8 COLLIN, Matthew: *This is Serbia Calling: Rock'n'Roll Radio and Belgrade's Underground Resistance*, London: Serpent's Tail 2004, S. 2.

9 Dazu ausführlich HÖPKEN, Wolfgang: »Durchherrschte Freiheit: Wie »autoritär« (oder wie »liberal«) war Titos Jugoslawien?«, in: GRANDITS, Hannes und Holm SUNDHAUSSEN (Hg.): *Jugoslawien in den 1960er Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat?*, Wiesbaden: Harrassowitz 2013, S. 39-68.

10 Vgl. ZIGON, Jarrett: *Making the New Post-Soviet Person: Moral Experience in Contemporary Moscow*, Leiden: Brill 2010.

forderung, einen kohärenten und allgemein akzeptierten Begriff von Moral (neu) zu formulieren.¹¹ Nicht nur galt es, über die eigene moralische Haltung nachzudenken, sondern auch Wege zu finden, um wieder in einen Zustand moralischer Normalität (*moral normalcy*) zurückzukehren.

»I suggest an anthropology of moralities should be limited to what I have called moral breakdowns. That is, it should be limited to those social and personal moments when persons or groups of persons are forced to step away from their unreflective everydayness and think-through, figure out, work on themselves and respond to certain ethical dilemmas, troubles or problems. These moral breakdowns are characterized by an ethical demand placed on the person or persons experiencing the breakdown, and this demand requires that they find a way or ways to ›Keep Going!‹ and return to the everydayness of the unreflective moral dispositions.«¹²

Was Zigon für die Transformationszeit im post-sozialistischen Russland untersucht hat, lässt sich so auch auf Serbien in den 1990er Jahren übertragen. Auch dort sahen sich die Menschen mit vergleichbaren gesellschaftlichen Herausforderungen konfrontiert. Das Gefühl eines permanenten Ausnahmezustands manifestierte sich in mehr noch als einer – im Sinne Carl Schmitts – Antithese zu einem mit dem Gesetzssystem des Rechtsstaates korrespondierenden und als selbstverständlich vorausgesetzten Normalzustand.¹³ Mit dem Philosophen Giorgio Agamben gedacht, wurde die Ausnahme unter Milošević auch zu einem paradigmatischen Herrschaftsinstrument sowie zu einer ständigen Praxis des Regierens.¹⁴ Nicht zuletzt avancierte der Ausnahmezustand

11 Vgl. ZIGON, Jarrett: »*Moral Breakdown and the Ethical Demand: A Theoretical Framework for an Anthropology of Moralities*«, in: *Anthropological Theory* 7/2 (2007), S. 131-150, hier S. 143.

12 Ebd., S. 140.

13 Bis heute ist der Begriff des Ausnahmezustands eng mit dem rechtskonservativen Staatstheoretiker Carl Schmitt verbunden, der diesen in seiner »*Politischen Theologie*« von 1922 als ein Staatsnotstandsproblem definierte, das die Sphäre rechtsstaatlicher Ordnung ausdrücklich verlasse. Vgl. SCHMITT, Carl: *Politische Theologie*, 8. Aufl., Berlin: Duncker & Humblot 2004, S. 13; BRUNNER, Otto, Werner CONZE und Reinhart KOSEL-LECK (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart: Klett-Cotta 1972, S. 343-376.

14 Wie auch bei Schmitt ist es für Agamben der Souverän, der über die Macht verfügt, die bestehende Rechtsordnung außer Kraft zu setzen. Das Entscheidende aber ist, so selbiger, wann und wie er diese Macht einsetzt. Es zeigt sich, dass die in Ausnahmefällen ergriffenen Maßnahmen immer mehr hin zu einer *Technik* und ständigen Praxis des

aus erfahrungsgeschichtlicher Perspektive auch zu einer nostalgisch erinnernten, mitunter hedonistischen Form der Entgrenzung und Entdisziplinierung des Alltags.

Wenn wir die neunziger Jahre in Serbien als einen solchen spezifischen Erfahrungsraum der permanenten Ausnahme begreifen, dann zeichnen sich bestimmte Zäsuren ab, die im Sinne Karl Schlögels, »den Moment, die Konstellation, die schon die Zeitgenossen als ›Geschichtszeichen‹ empfunden haben, wie in einem Prisma erfassen und vergegenwärtigen.«¹⁵ Dazu zählt die Wiederbelebung des Kosovo-Mythos seit den 1980er Jahren, die Entstehung einer Milošević-kritischen Zivilgesellschaft im Kontext des jugoslawischen Zerfallsprozesses, der Friedensvertrag von Dayton 1995 und dessen Folgen für Serbien, der Protestwinter 1996/1997 sowie die Rückkehr des Krieges 1998/1999 in Kosovo – sie alle sind als Chiffren einer Zeit der Ambivalenzen zwischen Normalitätsdiskursen und Ausnahmepraktiken zu verstehen, die auch nach dem Ende der NATO-Intervention ihre Fortsetzung fanden. Symbolisch endete die Ära Milošević zwar vor dem Belgrader Parlament mit der Revolution vom 5. Oktober 2000. Dennoch dauerten die 1990er Jahre in ihrer emotionalen Verfasstheit noch sehr viel länger an: einige sagen mindestens bis zum Attentat auf den liberalen Premierminister Zoran Đinđić am 12. März 2003 durch ehemalige Milošević-Kader, andere behaupten gar bis heute. Darum verwende ich im Folgenden, in Anlehnung an Eric Hobsbawms berühmtes Diktum, den Begriff der *langen neunziger Jahre*, um aufzuzeigen, dass das Jahrzehnt des Zusammenbruchs Jugoslawiens und des Endes des Sozialismus als Metapher einer neuen gesellschaftlichen Ordnung im Spannungsfeld von Normalität und Ausnahme zu lesen ist.

Regierens avancieren und damit drohen, die Struktur und den Sinn eines verfassungsrechtlichen Notfallmodus radikal zu verändern: »[Der] Ausnahmezustand erweist sich in dieser Hinsicht als eine Schwelle der Unbestimmtheit zwischen Demokratie und Absolutismus.« AGAMBEN, Giorgio: *Ausnahmezustand*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 9-14.

- 15 Der Begriff des »Geschichtszeichens«, den Schlögel hier benutzt, geht auf Kant zurück und meint ein Ereignis, »das sich nicht mehr vergisst.« SCHLÖGEL, Karl: *Terror und Traum. Moskau 1937*, München: Carl Hanser 2014, S. 23.

2.1 Die Wiege des Nationalismus: Der Kosovo-Mythos

Am Anfang stand der Satz: »Niemand darf euch schlagen«. Es war der Satz, den Milošević im April 1989 zur Beschwichtigung einer Gruppe von aufgebrachten serbischen Demonstrant*innen in Kosovo gesagt hatte und mit dem, so Holm Sundhaussen, der bislang unscheinbare Funktionär Slobodan Milošević über Nacht zum »Retter der Serben« avancierte.¹⁶ Wie wir heute wissen, war die für spontan gehaltene schützende Geste gegenüber den Kosovo-Serb*innen, die einen definitiven Bruch mit der bis dahin anti-nationalistischen Parteidoktrin darstellte, alles andere als intuitiv gewesen, sondern vielmehr Tage zuvor geprobt worden.¹⁷ Die Periode zwischen 1987 und 1999 muss, so betonen Branislava Anđelković und Branislav Dimitrijević, als »zentral zum Verständnis der Möglichkeitsbedingungen des Eintretens in den Bürgerkrieg«¹⁸ betrachtet werden. Auch der Soziologe Daniel Šuber stimmt dieser Einschätzung zu, gibt jedoch zu bedenken, dass es zu keinem Zeitpunkt »eine Zwangsläufigkeit der historischen Entwicklung in Serbien«¹⁹ gegeben habe. Bedingt wurde der politische Umschwung Ende der 1980er Jahre und das Erstarken nationalistischer Kräfte in Serbien und in Rest-Jugoslawien durch eine Reihe von Faktoren. Dazu gehören neben den spezifischen Konfliktfeldern, die dem sozialistischen Staatenbund Jugoslawiens von Beginn an inhärent waren, nicht zuletzt die großen wirtschaftlichen

16 Vgl. SUNDHAUSSEN, Holm: »Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen«, in: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte* 32 (2008), www.bpb.de/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen?p=all#footnodeid_14-14 (abgerufen am 14.12.2018). Siehe auch RATHFELDER, Erich: *Kosovo: Geschichte eines Konflikts*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012, S. 50.

17 ŠUBER, Daniel: »Krieg und Alltag in Serbien. Kulturwissenschaftliche Aspekte zum Verständnis der Kriege auf dem Balkan«, in: FERHADBEGOVIĆ, Sabina (Hg.): *Bürgerkriege erzählen: Zum Verlauf unziviler Konflikte*, Konstanz: Konstanz University Press 2011, S. 177-200, hier S. 190. Vgl. auch SILBER, Laura und Allan LITTLE: *Yugoslavia: Death of a Nation*, London: Penguin Books 1997; THOMAS, Robert: *Serbia under Milošević: Politics in the 1990s*, London: Hurst 1999; BIEBER, Florian: *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*, Berlin: LIT Verlag 2005.

18 ANĐELKOVIĆ, BRANISLAVA und BRANISLAV DIMITRIJEVIĆ: »Mord oder glückliche Menschen. Kunst, Repräsentation, Politik und Vergessenheit im Serbien der neunziger Jahre«, in: HOLERT, Tom (Hg.): *Imagineering: Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*, Köln: Oktagon 2000, S. 134-149.

19 Šuber, »Krieg und Alltag in Serbien«, 186.

und politischen Krisen nach dem Tod Titos,²⁰ die, verbunden mit einem allgemeinen Politikverdruss, dem Charisma neuer politischer Galionsfiguren wie Slobodan Milošević in Serbien oder Franjo Tuđman in Kroatien und den revolutionären Umbrüchen in Osteuropa den Zusammenbruch Jugoslawiens bedingten.²¹

»In Berlin tanzten sie auf den Überresten der Mauer. In Belgrad fuhren sie scharenweise in Bussen nach Gazimestan«,²² schrieb der Journalist Adam LeBor und legte damit die ganze Ambivalenz des Revolutionsjahres 1989 offen.²³ Während in anderen sozialistischen Gesellschaften wie Polen oder Ungarn eine zeithistorische Epoche zu Ende ging, auf die zumeist eine liberale Öffnung und ein demokratischer Wandel folgten, begann in Serbien die Rückkehr »zu einer geschlossenen Gesellschaft des nationalistischen Partikularismus«. ²⁴ Wenngleich in Frage zu stellen ist, ob sich die serbische Geschichte wirklich an wenigen sogenannten Schlüsselereignissen entschieden hat, so wird in den meisten Einführungen zur serbischen und jugoslawischen Geschichte die Symbolwirkung zweier Ereignisse des Jahres 1989 immer wieder betont: Miloševićs eingangs zitierte Versicherung gegenüber der serbischen Bevölkerung in Kosovo, dass niemand sie schlagen dürfe, sowie die monumentale Gedenkfeier zum 600-jährigen Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld. Die sinnstiftende Funktion beider Ereignisse liegt begründet im sogenannten Kosovo-Mythos. Die sagenumwobene Schlacht auf dem Amselfeld

20 Vgl. HÖPKEN, Wolfgang: »Jugoslawien 1970-1989: »Pfadbesonderheiten« und allgemeine Krise des Sozialismus«, in: BACKES, Uwe, Günther HEYDEMANN und Clemens VOLLNHALS (Hg.): *Staatssozialismen im Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, S. 469-524.

21 Eine gute Übersicht der verschiedenen Faktoren, die zum Zusammenbruch Jugoslawien geführt haben, findet sich u.a. bei JOVIĆ: »*The Disintegration of Yugoslavia: A Critical Review of Explanatory Approaches*«, DRAGOVIĆ-SOSO, Jasna: »*Why Did Yugoslavia Disintegrate? An Overview of Contending Explanations*«, in: COHEN, Lenard J. und Jasna DRAGOVIĆ-SOSO (Hg.): *State Collapse in South-Eastern Europe: New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration*, West Lafayette, Ind.: Purdue University Press 2007, S. 1-39; BIEBER, Florian, Armina GALIJAŠ und Rory ARCHER: *Debating the End of Yugoslavia*, Farnham, Surrey; Burlington, VT: Ashgate 2014.

22 LEBOR, Adam: *Milosevic: A Biography*, New Haven: Yale University Press 2004, S. 154.

23 Vgl. TROEBST: »*Das andere 1989*«.

24 GROJS, Boris, Anne von HEIDEN und Peter WAIBEL (Hg.): *Zurück aus der Zukunft: Ost-europäische Kulturen im Zeitalter des Postkommunismus*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 207.

ist dem kollektiven serbischen Gedächtnis als Gründungsgeschichte, als Ursprung ihrer Nation eingeschrieben. Der historische Ort nördlich der kosovarischen Hauptstadt Pristina, wo Fürst Lazar im Jahr 1389 dem Osmanischen Reich unterlag und das serbische Königreich für ein halbes Jahrhundert in fremde Herrschaft übergang, gilt als heiliger Ort, gleichsam als »Wiege des Serbentums«. ²⁵ Wie die Politikwissenschaftler*innen Jelena Subotić und Filip Ejdus aufzeigen, entwickelte sich der Kosovo-Mythos in der uns heute bekannten Form erst im 17. und 18. Jahrhundert und wurde politisch relevant mit dem erstarkenden serbischen Nationalismus Ende des 19. Jahrhunderts. Die im Jahr 1889 abgehaltene 500-Jahr-Feier der Schlacht auf dem Amselfeld fiel genau in diese Epoche und gilt als erste große Inszenierung der serbischen Nation. Erst seit 1892 gilt der Veitstag (Vidovdan) in der serbisch-orthodoxen Kirche offiziell als Feiertag. ²⁶

»The importance of the Kosovo myth for early Serbian nation-building project was in establishing a historical continuity between the contemporary Serbian people and the ›Serbs‹ of the Middle Ages, suggesting an eternal and ahistorical nation, and making the Kosovo territory a sacred and inviolable part of the nation's collective memory.« ²⁷

Kosovo, oder vielmehr die Idee von Kosovo, wurde Wolfgang Höpken folgend zu einer »Abbeviatur für das, was in diffuser Rhetorik als ›serbische Identität‹ bezeichnet wird.« ²⁸

-
- 25 Dazu umfangreich POLONYI, Carl: *Heil und Zerstörung: Nationale Mythen und Krieg am Beispiel Jugoslawiens 1980-2004*, Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag 2010. Zum Konzept des ›heiligen Ortes‹ Kosovo in der serbischen Geschichte: EJDUS, Filip und Jelena SUBOTIĆ: »Kosovo as Serbia's Sacred Space: Governmentality, Pastoral Power, and Sacralization of Territories«, in: OGNJENOVIĆ, Gorana und Jasna JOZELIĆ (Hg.): *Politicization of Religion, the Power of Symbolism: The Case of Former Yugoslavia and its Successor States*, New York: Palgrave Macmillan 2014, S. 159-184; RAMET, Sabrina P.: »The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception«, in: BUCKLEY, Mary und Sally N. CUMMINGS (Hg.): *Kosovo: Perceptions of War and Its Aftermath*, London; New York: Continuum 2001, S. 30-45.
- 26 SUNDHAUSSEN, Holm: *Geschichte Serbiens: 19.-21. Jahrhundert*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2007, S. 189.
- 27 EJDUS/SUBOTIĆ: »Kosovo as Serbia's Sacred Space«, S. 165.
- 28 HÖPKEN, Wolfgang: »Die schaurige Sage vom Amselfeld«, in: *Die Zeit* (12.03.1998), https://www.zeit.de/1998/12/Die_schaurige_Sage_vom_Amselfeld (abgerufen am 05.06.2019).

Der Ursprung des Kosovo-Mythos hat also, so wird deutlich, sehr viel mehr mit modernen als mit mittelalterlichen Vorurteilen zu tun. Hier, »und nicht in der urzeitlichen Vergangenheit«, so bekräftigt auch Mark Mazower, liegt der »Ursprung ethnisch polarisierender Gefühle«. ²⁹ Doch sollte es noch weit bis ins 20. Jahrhundert dauern, bis nationale Identitäten, gepaart mit territorialen Ansprüchen, eine solche Sprengkraft entwickelten, dass die Frage »Wem gehört Kosovo?« vermeintlich nur noch mit Gewalt zu lösen war. ³⁰ Wo die staatliche serbische Geschichtsschreibung auf das nationale Erbe eines *vermeintlichen serbischen Kernlandes* rekurrierte, das im Mittelalter praktisch rein serbisch besiedelt gewesen sei und erst ab dem 17. Jahrhundert durch starke Migrationsbewegungen auch albanisch-stämmige Personen umfasste, sah die offizielle albanische Geschichtsschreibung in ihrem Volk die gleichsam erbberechtigte Urbevölkerung in Kosovo. Als Nachkommen des antiken illyrischen und des in der Region siedelnden dardannischen Stammes seien sie lange vor den »erst im Frühmittelalter zugewanderten Slawen« ³¹ da gewesen. Den imaginierten historischen Anrechten gegenüber stehend, zeigt der Blick in die Bevölkerungsstatistik des Jahres 1981, dass 77,4 Prozent der in Kosovo lebenden Bevölkerung albanischer, hingegen nur 13,2 Prozent serbischer Nationalität waren. ³² Durch Titos Dezentralisierungspolitik, manifestiert in der Verfassung von 1974, die vorsah, der Provinz eigene Rechte zuzugestehen und damit ein friedliches Nebeneinander der ethnischen Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen, konnte der Konflikt unter der *Maxime Brüderlichkeit und Einigkeit* des jugoslawischen Vielvölkerstaates zwar aufgeschoben, nicht aber aufgehoben werden. Die albanische Seite forderte 1981 auf Demonstrationen, die von jugoslawischen Panzern und mittels Massenverhaftungen rigoros unterbunden wurden, die Anerkennung ihrer Provinz als siebte Teilrepublik des sozialistischen jugoslawischen Staates. Die serbische Führung reagierte mit der gewaltsamen Unterdrückung der albanischen Bevölkerung in Kosovo. Diese setzte sich zunächst unter der

29 MAZOWER, Mark: *Der Balkan*, Berlin: Berliner Taschenbuch-Verlag 2007, S. 236.

30 Vgl. ČOLOVIĆ, Ivan: *Smrt na Kosovu polju: Istorija kosovskog mita*, Belgrad: Biblioteka XX vek 2016.

31 CLEWING, Konrad: »Mythen und Fakten zur Ethnostruktur in Kosovo – Ein geschichtlicher Überblick.«, in: REUTER, Jens und Konrad CLEWING (Hg.): *Der Kosovo-Konflikt: Ursachen, Verlauf, Perspektiven*, Klagenfurt: Wieser 2000, S. 17-63, hier S. 21.

32 RADELIĆ, Zdenko: *Hrvatska u Jugoslaviji 1945-1991: Od zajednistva do razlaza*, Zagreb: Hrvatski institut za povijest 2006, S. 519; zitiert in: CALIC, Marie-Janine: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München: Beck 2014, S. 402.

Führung Ibrahim Rugovas, des Mitbegründers und Vorsitzenden der Demokratischen Liga des Kosovo, mit friedlichen Mitteln dagegen ein, ab Mitte der 1990er Jahre formierte sich die UÇK zu einem gewaltsamen *Befreiungskampf* gegen die serbische Vorherrschaft.³³

In Serbien war das Erstarken des Nationalismus nach Titos Tod, wie die Politologin Jasna Dragović-Soso aufzeigt, eng verbunden mit einer neuen intellektuellen Elite.³⁴ Eine Gruppe von Mitgliedern der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Kunst um den Schriftsteller und späteren Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien Dobrica Ćosić bereitete dafür den geistigen Boden. In dem 1986 veröffentlichten *Memorandum zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen in unserem Land* prangerten sie auf 74 Seiten die vermeintlich verzweifelte Situation der serbischen Bevölkerung in Jugoslawien an, forderten ein Ende der Diskriminierungen und die »volle nationale und kulturelle Integrität [des serbischen Volkes], unabhängig davon, in welcher Republik oder Provinz es sich befindet.«³⁵ Das Memorandum, seinerzeit »a symptom not a cause of modern Serbian nationalism«³⁶, wurde von Seiten jugoslawischer, einschließlich serbischer Personen des öffentlichen Lebens zunächst nahezu einhellig verurteilt – bis zur politischen Wende im Jahr 1987. Mit Slobodan Miloševićs politischem Aufstieg vollzog sich ein weitreichender Kurswechsel. Der damalige Vorsitzende der Partei des Bundes der Kommunisten versprach nicht nur dem, von der serbisch-orthodoxen Kirche propagierten angeblichen »Genozid am serbischen Volk«³⁷ in Kosovo ein Ende zu machen, sondern auch die einstige Stärke Serbiens innerhalb Jugoslawiens wiederherzustellen,

33 Zur Geschichte des Kosovokonfliktes vgl. u.a. MALCOLM, Noel: *Kosovo: A Short History*, New York: New York University Press 1998; REUTER, Jens und Konrad CLEWING (Hg.): *Der Kosovo-Konflikt: Ursachen, Verlauf, Perspektiven*, Klagenfurt: Wieser 2000; BIEBER, Florian und Židas DASKALOVSKI (Hg.): *Understanding the War in Kosovo*, London; Portland, OR: Frank Cass 2003; KOSTOVICOVA, Denisa: *Kosovo: The Politics of Identity and Space*, London; New York: Routledge 2005.

34 Vgl. DRAGOVIĆ-SOSO, Jasna: *Saviours of the Nation: Serbia's Intellectual Opposition and the Revival of Nationalism*, Montreal: McGill-Queen's University Press 2002.

35 STEFANOV, Nenad: *Wissenschaft als nationaler Beruf. Die Serbische Akademie der Wissenschaften 1944-1992. Tradierung und Modifizierung nationaler Ideologie*, Wiesbaden: Harrassowitz 2014, S. 280.

36 LEBOR: *Milosevic*, S. 144.

37 THER, Philipp: »Differenzierung versus Universalisierung. »Ethnische Säuberungen: und die Genocide Studies«, in: STEINBACHER, Sybille und FRITZ BAUER INSTITUT (Hg.): *Holo-caust und Völkermorde: Die Reichweite des Vergleichs*, Frankfurt a.M.: Campus-Verlag 2012, S. 169-193, hier S. 190.

spricht die vermeintlich abtrünnigen serbischen Provinzen Vojvodina und Kosovo zurückzugewinnen.³⁸ Am 14. Dezember 1987 übernahm Milošević das Amt des Staatsoberhauptes der Republik Serbien. Von diesem Zeitpunkt an hatte er alle politische Handhabe zur Durchsetzung seiner Machtinteressen. So unterlagen bald nicht nur die Organe der inneren Sicherheit seiner Kontrolle, sondern ebenso die mediale Berichterstattung. Auf den sogenannten »Meetings der Wahrheit«, die seit Mitte 1988 in mehreren Städten der Vojvodina, Montenegros und Serbiens abgehalten wurden, beschworen er und seine Unterstützer*innen historische Opfermythen und Verfolgungsängste.³⁹ Wie die beiden kritischen serbischen Intellektuellen Nebojša Popov und Ivan Čolović betonen, verstand Milošević es perfekt, einen »Kult des Volkes«⁴⁰ zu erschaffen, in dem er sich zum Sprachrohr der Unterdrückten machte. So inszenierte er sich gleichsam als eine Art Prometheus, »who does not speak alone in the name of the people, but gives the people the ability of speaking and the liberty to speak.«⁴¹ Viele Serb*innen identifizierten sich mit den Visionen des neuen politischen Führers. Unter dem Druck der Straße innerhalb der sogenannten »antibürokratischen Revolution« wurden so die beiden Provinzen 1989 ihres Autonomiestatus enthoben. Ihren Höhepunkt erlebte die Nationalisierungskampagne mit der bereits erwähnten 600-Jahrfeier der Schlacht auf dem Amselfeld am 28. Juni 1989, dem Veitstag, auf der Gedenkstätte Gazimestan. Mit dem Hubschrauber eingeflogen, hielt Slobodan Milošević vor einer geschätzten Zahl von bis zu einer Million Menschen⁴² seine berühmte Amselfeld-Rede.⁴³

38 Vgl. BOECKH, Katrin: *Serbien, Montenegro: Geschichte und Gegenwart*, Regensburg: Pustet 2009, S. 181f.

39 Vgl. SUNDHAUSSEN, Holm: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2012, S. 265f.

40 STEFANOV, Nenad: »The People as a ›Happening‹: Constellations of Populism in Serbia in the Nineteenth and Twentieth Centuries«, in: ABROMEIT, John u.a. (Hg.): *Transformations of Populism in Europe and the Americas: History and Recent Tendencies*, London: Bloomsbury 2016, S. 68-89, hier S. 82; vgl. auch POPOV, Nebojša: *Srpski populizam: Od marginalne do dominantne pojave*, Belgrad: Vreme 1993.

41 Ebd.

42 Zu den differierenden Zahlenangaben ausführlich BIEBER: *Nationalismus in Serbien*, S. 218.

43 Eine autorisierte Form der Rede Miloševićs am 28. Juni 1989 auf dem Gazimestan existiert nicht, sondern lediglich Mitschnitte und Stenografien. Verschiedene Versionen abgedruckt und analysiert in: POLONYI: *Heil und Zerstörung*, S. 493f.

Wenngleich die Rede in ihren Aussagen keineswegs als reiner Aufruf zum Kampf zu verstehen war, so bildeten die Betonung der serbischen Einheit und die implizite Ankündigung von »bewaffneten Schlachten« bis heute den meist zitierten Kern. Es war dieses Ereignis, so ist sich die Geschichtsschreibung einig, in dem die politische Kehrtwende Serbiens besonders deutlich wurde.

2.2 Der Zerfall Jugoslawiens und die Entstehung des Anderen Serbiens

Die angekündigten Schlachten folgten auf dem Fuß. Mit der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens am 25. Juni 1991 begann der Zerfall Jugoslawiens, in dessen Verlauf sich die einstigen brüderlichen Republiken Kroatien, Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina nacheinander aus dem Staatenbund lösten und in blutigen Kämpfen ihr vermeintlich nationales Territorium um- und erkämpften. Mehr als zwei Millionen Menschen wurden dabei vertrieben, Hunderttausende verloren ihr Leben.⁴⁴ Wenngleich Milošević offiziell eine Rhetorik von Frieden und Normalität pflegte und nicht müde wurde zu betonen, dass Serbien sich nicht im Krieg befände, bestehen doch zahlreiche Evidenzen für Serbiens Verstrickungen in die ethnischen Säuberungen im Kroatien- und Bosnienkrieg. Milošević verstarb noch vor der Urteilsprechung durch das ICTY am 11. März 2006. Die Beweislast seiner Anklage wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Kroatien, Bosnien und Kosovo und – als erstes Staatsoberhaupt – wegen Genozids im Bosnienkrieg sprachen jedoch für sich.⁴⁵ Dazu zählte insbesondere die militärische Unterstützung der Krieg führenden Armee auf bosnisch-serbischer Seite unter Ratko Mladić und Radovan Karadžić.⁴⁶ Belgrad versorgte die Truppen mit Waffen und Unifor-

-
- 44 Für die deutschsprachige Literatur zu den Jugoslawienkriegen sei besonders verwiesen auf CALIC: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, S. 308–332; CALIC, Marie-Janine: *Der Krieg in Bosnien-Herzegowina: Ursachen, Konfliktstrukturen, internationale Lösungsversuche*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995; SUNDHAUSSEN: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011*, S. 215–316. Für die englischsprachige Literatur u.a. GLENNY, Michael: *The Fall of Yugoslavia: The Third Balkan War*, London: Penguin 1996; LAMPE, John R.: *Yugoslavia as History: Twice There Was a Country*, Cambridge: Cambridge University Press 2010; RAMET, Sabrina P.: *Balkan Babel: The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the Fall of Milosevic*, New York: Westview Press 2002.
- 45 Vgl. dazu ausführlich WATERS, Timothy: *The Milosevic Trial: An Autopsy*, New York: Oxford University Press 2013.
- 46 Vgl. LEBOR: *Milosevic*, S. 177.

men, sie bezahlten zudem die Gehälter der Militärs. Auch paramilitärische Gruppen aus dem Umfeld der serbischen Fußball- und Hooliganszene unterstützten die serbischen Truppen in Bosnien.⁴⁷ Die bekanntesten unter ihnen waren Arkans *Tiger* und Vojislav Šešeljs *Chetniks*. Die Befehlskette zwischen Milošević und der bosnisch-serbischen Führung war so gelagert, schlussfolgert der britische Journalist und Verfasser zahlreicher Bücher zum jugoslawischen Raum Tim Judah, dass es nicht sein konnte, dass Milošević und seine Gefolgsleute nichts von den ethnischen Säuberungen, von den Lagern in Omarska, Keraterm und Trnopolje und anderen Kriegsverbrechen wussten.⁴⁸

Kurz vor Beginn des Krieges, im Dezember 1990, wurden Milošević und seine Sozialistische Partei Serbiens (SPS)⁴⁹ in den Wahlen vom Dezember 1990 mit 46 Prozent der Stimmen und 250 Sitzen im Parlament bestätigt. Mit dem Rückhalt der zentralisierten Medien und der Sicherheitsorgane und unter dem Eindruck der beginnenden militärischen Konflikte im Nachbarland wurde das Wahlkampfmotto »Mit uns gibt es keine Unsicherheit« zu einer traurigen Wahrheit. Hatte Milošević nur zwei Jahre zuvor der serbischen Bevölkerung in Kosovo versprochen, dass niemand sie schlagen dürfe, so galt dieser Grundsatz nicht für jene, die ihm widersprachen. Dazu zählte beispielsweise Vuk Drašković, der Oppositionsführer der 1990 gegründeten Serbischen Erneuerungsbewegung. Er war es, der am Morgen des 9. März 1991 in Belgrad zur Demonstration gegen die Regierung mobilisierte. Seinem Aufruf folgten trotz eines Versammlungsverbotes Hunderttausende. Vom Balkon des Nationaltheaters forderte Drašković freie Medien und eine unabhängige Justiz, während die Massen auf dem Platz der Republik »Slobo, Saddam!« skandierten.⁵⁰ Auch der Einsatz von Tränengas und gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei konnten nicht verhindern, dass der Demonstrationszug zum Parlament und zur *TV Bastille*, wie der staatliche Fernsehsender Radio-Televizija Srbije (RTS) wegen der strengen Sicherheitsvorkehrungen im Volksmund hieß, zog. Milošević hielt sich derweil auf einem Militärstützpunkt außerhalb Belgrads auf. Von dort aus gab er die Anordnung, die Armee mit Pan-

47 Vgl. ČOLOVIĆ: *Bordell der Krieger*.

48 Vgl. JUDAH, Tim: *Kosovo: War and Revenge*, New Haven, CT: Yale University Press 2000.

49 Die Sozialistische Partei Serbiens wurde als Nachfolgepartei des Bundes der Kommunisten Serbiens gegründet und war zwischen 1990 und 2000 die bestimmende politische Kraft in Serbien. Ausführlich zur Entwicklung der Parteien vgl. SCHNEIDER, Hanns: *Die Parteien Serbiens im Wandel: Der Einfluss europäischer Parteifamilien und deutscher politischer Stiftungen*, Wiesbaden: Harrassowitz 2013.

50 LEBOR: *Milosevic*, S. 160.

zern auffahren zu lassen, um den Protest unter allen Umständen zu brechen. Diese Entscheidung forderte ihre Opfer – der Einsatz des Militärs im Inneren führte zu zwei Toten, darunter ein 18-jähriger Student sowie ein Polizist, und fünf Schwerverletzten. Aufgrund ihrer kritischen Berichterstattung über die Demonstrationen wurden die oppositionellen Radio- und Fernsehsender B92 und Studio B vorübergehend geschlossen.⁵¹ Es war das letzte große Aufbegehren der serbischen Bevölkerung gegen die Politik Miloševićs bis zum Ende der Kriege.

»Tens of thousands, perhaps more than 100.000 young Serbs left, most never to return. [...] Their reply was to regroup across the world, in London and Johannesburg, Berlin and Paris, Toronto and New York. From there they watched the march of wars across their homeland live on CNN. Bitter and disillusioned, they telephoned home. But they were no longer demonstrating on the streets of Belgrade.«⁵²

Was folgte, waren die Resignation und der Exodus des intellektuellen, pro-westlichen Serbiens. »Die letzten Monate vor diesem denkwürdigen Tag unserer Emigration gingen wir in Belgrad wie berauscht jede Nacht aus. Machtlos spürten wir das große Unglück immer näher rücken«⁵³, erinnerte sich Andrej Ivanji, serbischer Journalist und Sohn des Auschwitz-Überlebenden Ivan Ivanji, an den Sommer 1991. Wie Ivanji emigrierten ca. 300.000 Menschen, darunter viele junge und gebildete Serb*innen, in den ersten beiden Kriegsjahren aus ihrer Heimat,⁵⁴ darunter befanden

51 Detailliert zu der Demonstration und ihren Folgen: SILBER/LITTLE: *Yugoslavia*, S. 119-128; THOMAS: *Serbia under Milošević*, S. 80-92; COHEN, Lenard J. und Jasna DRAGOVIĆ-SOSO: *State Collapse in South-Eastern Europe: New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration*, West Lafayette, Ind.: Purdue University Press 2008, S. 245-253; GLENNY: *The Fall of Yugoslavia*, S. 46-61; THOMPSON, Mark: *Forging War: The Media in Serbia, Croatia, Bosnia and Hercegovina*, Luton: University of Luton Press 1999, S. 112-120.

52 LEBOR: *Milosevic*, S. 165.

53 IVANJI, Andrej: »Rückkehr nach Belgrad«, in: RÜTTEN, Ursula und Maja KRSTIĆ (Hg.): *Belgrad, mein Belgrad: Sechs serbische Autoren porträtieren ihre Stadt*, Hamburg: Rotbuch-Verlag 1998, S. 152-177, hier S. 154.

54 Birgit Bock-Luna untersuchte die Immigration von Jugoslaw*innen in die USA. Hier begannen zwischen 1991 und 1999 60.000 Menschen ein neues Leben. Die Mehrheit reiste in der Zeit des Bosnienkrieges zwischen 1991 und 1996 aus. Vgl. BOCK-LUNA, Birgit: *The Past in Exile: Serbian Long-Distance Nationalism and Identity in the Wake of the Third Balkan War*, Berlin: LIT Verlag 2007, S. 30; Vgl. auch CLARK, Janine N.: *Serbia in the Shadow of*

sich verschiedenen NGO-Statistiken zu Folge auch mindestens 200.000 Wehrpflichtige.⁵⁵

Panzer verließen Belgrad und im nur 150 Kilometer entfernten Vukovar begann kurz darauf das erste große Sterben des Krieges. Entgegen der in serbischen Medien kursierenden Bilder war der Rückhalt in der eigenen Bevölkerung alles andere als hoch, insbesondere unter den wehrpflichtigen Männern.⁵⁶ Wie der Südosteuropa-Historiker Robert Lučić am Beispiel der serbischen Kleinstadt Valjevo verdeutlicht hat, war selbst in dieser serbischen Provinz, wo Milošević seit jeher viel Unterstützung hatte, die Bereitschaft, das eigene Leben für ein vereintes Großserbien zu riskieren, nicht bedeutend hoch.⁵⁷ Medienkampagnen, die Reservisten⁵⁸ zur Rückkehr aufriefen und Deserteure unter moralischen Druck setzten, zeigten nur geringen Erfolg.⁵⁹ Auch wenn genaue Zahlen nicht existieren, wird davon ausgegangen, dass nur wenige der wehrpflichtigen Personen auf ihren Mobilisierungsbe-

Milošević: *The Legacy of Conflict in the Balkans*, London; New York: Tauris Academic Studies 2008.

- 55 Vgl. LILIĆ, Stevan und Biljana KOVAČEVIĆ-VUČO: »Conscientious Objection as Fundamental Human Right«, in: *Human Rights. Yugoslav Journal for Legal and Social Issues of Human Rights* 1-2 (1998), S. 26-32.
- 56 MILOŠEVIĆ, Milan: »The Media Wars: 1987-1997.«, in: UDOVIČKI, Jasminka und James RIDGEWAY (Hg.): *Burn This House: The Making and Unmaking of Yugoslavia*, Durham, N.C.: Duke University Press 1997, S. 109-130, hier S. 110; vgl. auch BIEBER: *Nationalismus in Serbien*, S. 313-338.
- 57 LUČIĆ, Robert: »Dead Heroes and Living Deserters: the Yugoslav People's Army and the Public of Valjevo, Serbia, on the Verge of War 1991«, in: *Nationalities Papers* 43/5 (2015), S. 735-752. Auch andere Studien weisen darauf hin, dass Belgrad um die Unterstützung der Armee fürchten musste. Vgl. BAČKOVIĆ, Ofelija, Miloš VASIĆ und Aleksandar VASOVIĆ: »Who Wants to Be a Soldier? The Call-up Crisis – An Analytic Overview of Media Reports«, in: MAČAŠ, Branka und Ivo ZANIĆ (Hg.): *The War in Croatia and Bosnia-Herzegovina, 1991-1995*, London: Frank Cass, UK 2001, S. 329-346.
- 58 Als wehrpflichtig galten alle männlichen Bürger im Alter zwischen 18 und 60 Jahren. Vgl. MILIĆEVIĆ, Aleksandra: »Joining Serbia's Wars: Volunteers and Draft-Dodgers, 1991-1995«, Ann Arbor, Michigan: UMI Dissertation Services 2009.
- 59 LUČIĆ: »Dead Heroes and Living Deserters«, S. 12.

scheid reagierten,⁶⁰ viele versteckten sich und führten für die Dauer des Krieges ein Parallelleben.⁶¹

»Among Serbs from central Serbia, there is a widespread belief that the war in Croatia was not theirs and they had no reason to fight it. The rejection of the war aims was reflected in the massive incidence of desertion and call-up evasion. In Belgrade, when a mass mobilization of reservists was ordered, only 10 percent of those liable responded. At the time, thousands of young men in Belgrade were sleeping in different flats and houses every night to avoid the call-up.«⁶²

Wenngleich es während der Kriege nicht mehr zu weiteren Massendemonstrationen wie am 9. März 1991 kam,⁶³ entstanden doch zahlreiche Anti-Kriegs-Initiativen in dieser Zeit: Das 1991 gegründete Zentrum für Antikriegsaktion (Centar za antiratnu akciju) organisierte Menschenketten und Mahnwachen, die Frauen in Schwarz⁶⁴ (Žene u crnom) trafen sich täglich zu Schweigepro-

-
- 60 Kriegsdienstverweigerung wurde während des Bosnienkrieges als Taktik des Entzugs und des Antimilitarismus populär. Siehe FRIDMAN, Orli: »*Alternative Voices: Serbia's Anti-War Activists, 1991-2004*«, Unveröffentlichte Dissertation, Fairfax, Virginia: George Mason Universität 2006, hier besonders Kapitel 6. Vgl. auch BIUĆ, Bojan: *We Were Gasp-ing for Air: (Post-)Yugoslav Anti-War Activism and Its Legacy*, Baden-Baden: Nomos 2012, S. 161-178.
- 61 KAZIMIR, Velimir-Ćurgus: *The Last Decade: Serbian Citizens in the Struggle for Democracy and an Open Society, 1991-2001*, Belgrade: Media Center 2001, S. 11; vgl. auch MILIĆEVIĆ, Aleksandra S.: »*Joining the War: Masculinity, Nationalism and War Participation in the Balkans War of Secession, 1991-1995*«, in: *Nationalities Papers* 34/3 (2006), S. 265-287; FRIDMAN: »*Alternative Voices*«, GORDY: *The Culture of Power in Serbia*, S. 44.
- 62 GLENNY: *The Fall of Yugoslavia*, S. 131.
- 63 Natürlich gab es weiterhin Demonstrationen und Protestveranstaltungen, aber nicht mehr mit derselben Massenwirkung vom März 1991. Zu den studentischen Protesten 1992 siehe beispielsweise: PROŠIĆ-DVORNIĆ, Mirjana: »*Enough! Student Protest '92: The Youth of Belgrade in Quest of Another Serbia*«, in: *Anthropology of East Europe Review* 11/1-2 (1993); DRAGIĆEVIĆ-ŠEŠIĆ, Milena: »*The Street as Political Space: Walking as Protest, Graffiti, and the Student Carnivalization of Belgrade*«, in: *New Theatre Quarterly* 17/1 (2001), S. 74-86.
- 64 Žene u crnom, die Frauen in Schwarz, waren die größte feministische Widerstands- und Friedensorganisation. Es gab jedoch auch zahlreiche andere feministische Initiativen, die sich während der Jugoslawienkriege aktiv engagierten. Vgl. dazu HUGHES, Donna M., Lepa MLAĐENOVIĆ und Zorica MRSEVIĆ: »*Feminist Resistance in Serbia*«, in: *The European Journal of Women's Studies* 2/4 (1995), S. 509-532; GILES, Wenona Mary und WOMEN IN CONFLICT ZONES NETWORK: *Feminists Under Fire: Exchanges Across War Zones*, Toronto: Between the Lines 2003.

testen und die 2018 für den Friedensnobelpreis nominierte Menschenrechtsaktivistin Nataša Kandić setzte sich mit dem von ihr gegründeten Humanitarian Law Center (Fond za humanitarno pravo) für die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen ein.⁶⁵ In eben diesen Jahren wurde der Begriff vom Anderen Serbien (Druga Srbija) geprägt.⁶⁶ Zurück geht er auf den sogenannten Belgrader Kreis (Beogradski krug) – ein Zusammenschluss von unabhängigen Intellektuellen, die sich seit Januar 1992 kritisch mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzten. Jeden Samstag kamen hier Belgrader Persönlichkeiten, geladene Gäste und interessierte Zuhörer*innen zusammen, um Serbiens Rolle im Zerfallsprozess Jugoslawiens zu diskutieren und ein Gegengewicht zum »militaristischen Nationalismus des Milošević-Regimes«⁶⁷ zu bilden. Zu dieser Zeit zählte der Kreis etwa 500 Mitglieder,⁶⁸ deren erklärtes Ziel es war, »Ideen, Taten und Aktionen zu fördern, in denen die Werte einer demokratischen, zivilen und pluralen Gesellschaft bekräftigt wurden.«⁶⁹ Der Begriff des Anderen Serbiens wird seither meist synonym für Intellektuelle⁷⁰ und politische Aktivist*innen verwendet,

-
- 65 Vgl. dazu MEHLER, Daniela: *Serbische Vergangenheitsaufarbeitung: Normwandel und Deutungskämpfe im Umgang mit Kriegsverbrechen, 1991-2012*, Bielefeld: transcript 2015; FRIDMAN, Orli: »It Was Like Fighting a War With Our Own People«: *Anti-War Activism in Serbia during the 1990s*, in: *Nationalities Papers* 39/4 (2011), S. 507-522; ŠUŠAK, Bojana: »Die Alternative zum Krieg«, in: BREMER, Thomas, Nebojša POPOV und Heinz-Günther STOBBE (Hg.): *Serbiens Weg in den Krieg: Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 1998, S. 399-417; KAZIMIR: *The Last Decade*, S. 12-15.
- 66 *Druga* bedeutet übersetzt sowohl *Anderes* als auch *Zweites*. Im Folgenden übernehme ich die Schreibweise des serbischen Eigennamens in ihrer deutschen Entsprechung als *Anderes Serbien*.
- 67 »Information about Belgrade Circle and brief history«, www.belgradecircle.org/ (abgerufen am 05.06.2019).
- 68 Bis zum Jahr 2000 war die Anzahl der aktiven Mitglieder massiv geschrumpft – einige immigrierten, andere verstarben, wieder andere hatten sich zurückgezogen. Vgl. DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 35.
- 69 ČOLOVIĆ, Ivan, Aljoša MIMICA und BEOGRADSKI KRUG: *Druga Srbija*, Belgrad: Plato 1992, S. 360. 2002 folgte ein Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt: BISERKO, Sonja und Aljoša MIMICA: *Druga Srbija – Deset godina posle: 1992 – 2002*, Belgrad: Helsinški Odbor za Ljudska Prava u Srbiji 2002.
- 70 Zum Thema der Intellektuellen in ehemaligen Jugoslawien vgl. u.a. HÖPKEN, Wolfgang: »Die Cedanken der Tat«, in: HARTWIG, Susanne und Isabella von TRESKOW (Hg.): *Bruders Hüter/Bruders Mörder: Intellektuelle und innergesellschaftliche Gewalt*, Berlin, New York: De Gruyter 2010, S. 41-63.

die sich – vor allem in den 1990er Jahren – für ein demokratisches und pluralistisches Serbien einsetzten, gegen das Erste Serbien:

»Other Serbia was proposed to describe a grouping of public and political figures in Serbia distinct from the establishment, one that is anti-war, critical and civilized. The expression First Serbia was intended to be understood as the exact opposite: bellicose, pro-Milosevic and nationalist.«⁷¹

Trotz der zahlreichen Protestveranstaltungen, die das Andere Serbien zwischen 1991 und 1995 organisierte, bildeten die dazugehörigen Aktivist*innen lange Zeit eine stark kritisierte Minderheit innerhalb der Gesellschaft.⁷² Eine der Gründerinnen der Juristischen Initiative für Menschenrechte (Komitet pravnika za ljudska prava) reflektierte diese Sonderstellung durchaus selbstkritisch mit den Worten: »We were isolated in our small elitism.«⁷³ Eine Aktivistin der Frauen in Schwarz schloss sich diesem Urteil an und verwies insbesondere auf das starke politische Gefälle zwischen Stadt und Land in Serbien:

»They [Druga Srbija] felt guilty and ashamed but they did not want to contact the people...I mean we [in Women in Black] tried to also contact peasants and very simple people in rural Serbia. This is my biggest criticism of the *Other Serbia*; yes they spoke about the regime, but they were also ashamed of their country...[but] some of us were going and traveling everywhere...rural Serbia is also the reality of this country.«⁷⁴

Allein der Begriff des *Kreises*, kritisierte ein Mitglied von B92, markierte eine superiore Stellung, die diejenigen drinnen von denen draußen abgrenzte.⁷⁵ Wenngleich einige Forschungsarbeiten mittlerweile aufgezeigt haben, dass das Andere Serbien keineswegs eine homogene und noch viel weniger eine geschlossene Gruppe darstellte,⁷⁶ so trugen die unterschiedlichen Initiativen

71 RUSSELL-OMALJEV, Ana: *Divided We Stand: Discourses on Identity in »First« and »Other« Serbia Social Construction of the Self and the Other*, Stuttgart: ibidem 2016, S. 2.

72 Velimir Čurguz Kazimir umschrieb die Parallelwelt des Anderen Serbiens in der Periode von 1991 bis 1996 als eine »Zeit des Ghettos«. KAZIMIR: *The Last Decade*, S. 9; vgl. auch SLAPŠAK, Svetlana: »Serbische Alternativen«, in: BREMER, Alida (Hg.): *Jugoslawische (Sch)erben: Probleme und Perspektiven*, Osnabrück: Fibre 1993.

73 FRIDMAN: »Alternative Voices«, S. 212.

74 Ebd.

75 Ebd.

76 SPASIĆ, Ivana und Tamara PETROVIĆ: »Varijante ›Treće Srbije‹«, in: *Filozofija i društvo* 23/3 (2012), S. 23-44.

doch in der Breite dazu bei, einen Gegendiskurs zum hegemonialen Meinungsbild der Milošević-Regierung herauszubilden. Die Mehrheit orientierte sich angesichts der rapiden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse jedoch an Milošević, die »verbliebenen fünf Prozent«⁷⁷ konnten laut dem Historiker Andrej Mitrović nichts anderes tun als zuzuschauen. So erinnert sich der Aktivist Obrad Savić, dass »niemand [...] etwas getan [hat], als bosnische Leute getötet wurden. Die Leute saßen im Café und fuhren Auto. Es gab nicht einmal ein Minimum an sozialer, moralischer oder politischer Verantwortlichkeit für den Krieg in Bosnien.«⁷⁸ Das sollte sich erst nach dem Krieg ändern.

2.3 Der Krieg der Anderen. Die Zeit des Bosnienkrieges in Serbien

Belgrad, 1994. Ein verkleideter Tito lief durch die Straßen der Stadt. Überall, wo dieser auftauchte, bildeten sich Menschentrauben, Passant*innen redeten wild auf ihn ein, beklagten die Inflation, den Krieg, die Sanktionen, das Leben. Eine ältere Dame erklärte dem Tito-Double aufgebracht: »Ich habe dir nachgeweint und nun bereue ich es.... Du bist ins Ausland gereist, während ich mich für einen Apfel und ein Ei abrackern musste. Dennoch habe ich geweint. Und ich bereue es. Aber jetzt, wo du nicht mehr da bist, da würde ich für dich stimmen – aber unter einem Pseudonym.«⁷⁹ Želimir Žilniks⁸⁰ Kurzfilm *Tito po drugi put među Srbima* (*Tito among the Serbs for the second time*) steht wie kein anderes filmisches Zeugnis für die Sehnsucht nach Normalität im Serbien der neunziger Jahre. Es war das Du und der vertraute Ton von alten Bekannten, mit dem die Menschen den »Družē« ansprachen. Für die Beteiligten war es nicht relevant, dass nicht der echte Tito vor ihnen stand. Schon zu Lebzeiten zum Mythos stilisiert, blieb Josip Broz auf eine gewisse Weise

77 RISTIĆ, Snežana und Radonja LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu: Glasovi iz crne rupe*, Beograd: K.V.S. 1999, S. 7f.

78 Savić, Obrad: »Parallele Welt. Die Belgrader NGO-Szene«, in: ŠLOSAR, Irina (Hg.): *Verschwiegenes Serbien: Stimmen für die Zukunft?*, Klagenfurt: Wieser 1997, S. 41-57, hier S. 68.

79 ŽILNIK, Želimir: »Tito among the Serbs for the Second Time«, https://www.youtube.com/watch?v=_SiyChCiMio (abgerufen am 05.06.2019).

80 Želimir Žilnik ist einer der bedeutendsten Regisseure der jugoslawischen Nouvelle Vague, vgl. dazu GOULDING, Daniel J.: *Liberated Cinema: The Yugoslav Experience, 1945-2001*, Bloomington: Indiana University Press 2002; LEVI, Pavle: *Disintegration in Frames: Aesthetics and Ideology in the Yugoslav and Post-Yugoslav Cinema*, Stanford, CA: Stanford University Press 2007.

noch immer die Vaterfigur,⁸¹ dem sie hier ihr Herz ausschütteten.⁸² Denn wenngleich vieles im Sozialismus schlecht war, so der Konsens der Straße, so war es jetzt doch noch sehr viel schlechter.⁸³ Vor der Folie von Gewalt, von Armut und internationaler Isolation in den Kriegsjahren, die wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch in vielerlei Hinsicht noch bis heute nachwirken, erschien die Ära des »credit-card communism«⁸⁴ unter Tito im Nachhinein als eine vermeintlich unbeschwerte Zeit. Wenngleich den chaotischen und krisenhaften 1980er Jahren zunächst eine Hoffnung auf Stabilität, die eng mit der Person Slobodan Milošević verbunden war, folgte, wurde schnell deutlich, dass dessen politischer Kurs das Land nicht aus der Krise heraus, sondern noch sehr viel tiefer in die Krise hineinführte. Nach den Unabhängigkeitserklärungen Sloweniens und Kroatiens am 25. Juni 1991 und den beginnenden Kriegshandlungen, erklärte sich die Bundesrepublik Jugoslawien, bestehend aus den heutigen Staaten Serbien, Montenegro und Kosovo, am 27. April 1992 offiziell zum Nachfolgestaat der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens. Dem folgte die Unabhängigkeitserklärung der bosnischen

-
- 81 BRINGA, Tone: »Peaceful Death of Tito and the Violent End of Yugoslavia«, in: BORNEMAN, John (Hg.): *Death of the Father: An Anthropology of the End in Political Authority*, New York; Oxford: Berghahn 2005, S. 148-200.
- 82 Unter der zahlreichen Literatur zur Person und Herrschaftszeit Titos sei stellvertretend verwiesen auf die jüngste ins Deutsche übersetzte Biographie von PIRJEVEC, Jože: *Tito: Die Biografie*, München: Verlag Antje Kunstmann 2018; vgl. auch HALDER, Marc: *Der Titokult: Charismatische Herrschaft im sozialistischen Jugoslawien*, München: Oldenbourg 2013.
- 83 Die verklärende Rückwendung zum sozialistischen Jugoslawien wird in der Forschung unter dem Begriff der »Jugonostalgie« gefasst. Siehe dazu: VELIKONJA, Mitja: *Titostalgija: Študija nostalgije po Josipu Brozu*, Ljubljana: Mirovni inštitut 2008; VELIKONJA, Mitja: »Lost in Transition: Nostalgia for Socialism in Post-Socialist Countries«, in: *East European Politics and Societies* 23/4 (2009), S. 535-551; BRUNNBAUER, Ulf und Stefan TROEBST (Hg.): *Zwischen Amnesie und Nostalgie: Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2007. Allgemein zum Phänomen der »post-sozialistischen Nostalgie« vgl. БОУМ, Svetlana: *The Future of Nostalgia*, New York: Basic Books 2001; TODOROVA, Maria und Zsuzsa GILLE (Hg.): *Post-Communist Nostalgia*, New York; Oxford: Berghahn 2012.
- 84 Die Bezeichnung »credit-card communism« für Titos liberalen Sozialismus wurde erstmals in der New York Times von 1972 verwendet und zu einem Synonym für Titos »Dritten Weg«. MÜNNICH, Nicole: *Belgrad zwischen sozialistischem Herrschaftsanspruch und gesellschaftlichem Eigensinn: Die jugoslawische Hauptstadt als Entwurf und urbane Erfahrung*, Wiesbaden: Harrassowitz 2013, S. 395.

Serb*innen in Bosnien, was zu schweren Unruhen und in der Folge zum Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina führte.

Die Verwicklungen der serbischen Regierung und Militärs in diesen Krieg wurden bereits angesprochen, im Folgenden werde ich den Blick darauf richten, welche Auswirkungen der Krieg und die Sanktionen auf das Leben in Serbien, das von Kriegshandlungen selbst nicht betroffen war, hatten.

Auf der politischen Ebene, so konstatiert die Publizistin Sonja Vogel, lähmte Stagnation den Staat und seine Institutionen, weshalb die Menschen ihren Alltag in einer »deregulierten Gesellschaft«⁸⁵ neu organisieren mussten. Milošević etablierte nicht, wie dies in anderen post-sozialistischen Gesellschaften der Fall war, eine freie Marktwirtschaft, sondern führte die serbische Wirtschaft Adam LeBor zu Folge nach demselben Prinzip, wie er auch den serbischen Staat lenkte: durch ein Netzwerk an loyalen Personen, die die Geschäfte in seinem Sinne führten. Durch die staatlich evozierte Hyperinflation verlor der Dinar vollkommen seinen Wert: Im November 1993 kostete ein Kilo Kartoffeln bereits 4.000 Dinar, im Januar 1994 waren es dann unbeschreibliche 8 Milliarden Dinar.⁸⁶ Die Menschen waren gezwungen, ihre Dollar und Deutsche Mark, die viele von ihnen noch als Gastarbeiter*innen gespart hatten, gegen wertlose Dinare einzutauschen. Von jeder Straßenecke wisperte es »Devisen, Devisen«, ein blühender Schwarzmarkt entwickelte sich. Pyramidensysteme entstanden, die wie auch in Albanien, Russland oder Rumänien, nur darauf ausgelegt waren, möglichst viel Rendite abzuschöpfen, bevor das System implodierte. Korruption und Kriminalität waren institutionalisiert und allgegenwärtig. Gewaltunternehmen schossen aus dem Boden und ähnlich wie im post-sowjetischen Russland⁸⁷ entstand durch kriminelle Machenschaften eine neureiche Elite. »Jeder Junge wollte in dieser Zeit ein Krimineller sein – auch wenn es nur für fünf Minuten war. Ein schickes Auto fahren, eine schöne Frau im Arm und Gold um den Hals tragen. Jeder wollte das«,⁸⁸ erzählt einer der Protagonisten aus der B92-Kultdokumentation *Vidimo se u Čitulji* (*The crime that changed Serbia*) aus dem Jahr 1995. Bereits

85 VOGEL: *Turbofolk*, S. 43.

86 LEBOR: *Milosevic*, S. 209.

87 VOLKOV, Vadim: »Gewaltunternehmer im postkommunistischen Russland«, in: *Leviathan* 28/2 (2000), S. 173-191. Umfangreicher dazu in seiner Dissertationsschrift: VOLKOV, Vadim: *Violent Entrepreneurs: The Use of Force in the Making of Russian Capitalism*, Ithaca: Cornell University Press 2016.

88 BALJAK, Janko: »*Vidimo se u Čitulji* | *The Crime That Changed Serbia* (English subtitles)« (1995), <https://www.youtube.com/watch?v=sy1vBsZVoY> (abgerufen am 05.06.2019).

während der Dreharbeiten starben drei der Mitwirkenden, unzählige mehr waren es in den Jahren zuvor und in denen, die noch kommen sollten. Als Smrtnici, wörtlich Sterbliche, bezeichneten sie sich selbst, frei nach dem Motto: *Live fast, die young*. Ihr großes Vorbild war Arkan, der mit kriminellen Machenschaften im In- und Ausland reich geworden war, mehrere Fußballklubs besaß und mit der von ihm gegründeten Partei der serbischen Einheit auch in der Politik mitmischte.⁸⁹ Doch die größte Aufmerksamkeit erlangte Arkan durch seine bereits erwähnte paramilitärische Einheit der *Tiger*, die im Bosnienkrieg für zahlreiche ethnische Säuberungen verantwortlich waren. Nach seinem Vorbild machten sich nicht wenige als »Wochenend-Chetniks«⁹⁰ freitags über die Grenze nach Bosnien auf und kehrten montags mit Blut an den Händen in ihre Fabriken und Nachbarschaftskneipen ins heimische Serbien zurück.⁹¹ Wolfgang Höpken hat in einer historischen Rekonstruktion zu Gewaltstrukturen auf dem Balkan beschrieben, über welche Wege und Institutionen sich »ein gewaltbejahender kollektiver Habitus und eine kulturell vermittelte Gewalt-Neigung«⁹² bis in die neunziger Jahre hinein konserviert haben. Die sozialistische jugoslawische Gesellschaft, so Höpken, war zwar sicherlich nicht militaristisch, aber vieles aus dem traditionellen Wertekanon einer kriegerischen Gesellschaft blieb über die Zeit erhalten. Der Nationalismus der späten 1980er und 1990er Jahre brauchte daher Gewalt legitimierende Werte- und Identitätsvorstellungen nicht neu zu erfinden, sondern »sie nur mehr ihrer sozialistischen Verkleidung zu entledigen und gewissermaßen neuerlich zu »retraditionalisieren«.«⁹³ Auch die serbische Soziologin Marina Blagojević wies darauf hin, dass »war is not merely taking place in the battlefields, or offices of politicians, but rather that it is structured and perpetuated in the sphere of everyday life itself.«⁹⁴

89 Vgl. STEWART: *Hunting the Tiger*.

90 MANN, Michael: *Die dunkle Seite der Demokratie: Eine Theorie der ethnischen Säuberung*, Hamburg: Hamburger Edition 2007, S. 622.

91 LEBOR: *Milosevic*, S. 216.

92 HÖPKEN, Wolfgang: »Gewalt auf dem Balkan – Erklärungsversuche zwischen ›Struktur und Kultur‹«, in: HÖPKEN, Wolfgang und Michael RIEKENBERG (Hg.): *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2001, S. 53-95, hier S. 77.

93 Ebd., S. 78f.

94 BLAGOJEVIĆ, Marina: »War and Everyday Life: Deconstruction of Self/Sacrifice«, in: *Sociologija* 36/4 (1994), S. 469-482, zitiert in: ŠUBER: »Krieg und Alltag in Serbien«, S. 194.

Hand in Hand mit kriegerischen Männlichkeitsbildern ging auch die Sexualisierung der Frau als Verkörperung einer fertilen Nation:⁹⁵

»Frauen wurden extrem stereotypisiert und sexualisiert gezeigt, als Mütter, Ehefrauen, Sängerinnen und Models in den entsprechenden Outfits: stark geschminkt, schlank, langhaarig, in engen Kleidern und auf Highheels. Männer erfüllten den Gegenpart der traditionellen Geschlechterordnung: als Helden, reich und stark, mit dicken Autos, als Ernährer, Manager und Politiker in Anzügen, Sportklamotten oder im Mafia-Schick.«⁹⁶

Nirgendwo wird diese Symbiose des Kriegers und der Diva so deutlich wie in der eingangs beschriebenen Hochzeit von Ceca und Arkan im Frühjahr 1995. Doch was passiert mit der öffentlichen Moral, wenn der Staat sich am Vermögen der eigenen Bevölkerung bereichert und Kriminelle wie Arkan und Ceca zu Ikonen werden? Eine malade Wirtschaft lässt sich wiederaufbauen, eine malade Gesellschaft freilich nur schwer, gibt LeBor zu bedenken. Es war nicht nur der Preis des Geldes, der während der neunziger Jahre immer weiter schwand, es war insbesondere der Verlust des Wertes »ehrlicher Arbeit, eines respektvollen Umgangs miteinander und eines moralischen Kodex«⁹⁷, unter dem die Gesellschaft am meisten litt.⁹⁸

2.4 Vom Kriegstreiber zum Friedensbringer? Milošević in Dayton und die Folgen für Serbien

»Dayton. Das Wort beschwor intensive Erinnerungen: das Friedensabkommen, das 37 Minuten währte; unser wichtigster Treffpunkt, Packy's All-Sports Bar; Shrimps um Mitternacht und Steak zum Abendbrot mit Milošević; [...] Tennisspiele mit einem erstaunlich agilen Tuđman, den emotionalen Besuch der Familien unserer verstorbenen Kollegen; ›Serviettendiplomatie‹ im Offiziersklub; Abendessen mit Izetbegović und Milošević unter der Tragfläche eines B-2-Bombers, lange Spaziergänge mit Silajdžić in der bitteren Käl-

95 Ausführlicher zu zeitgenössischen Geschlechterbildern u.a.: BRACEWELL, Wendy: »Women, Motherhood, and Contemporary Serbian Nationalism«, in: *Women's Studies International Forum* 19/1-2 (1996), S. 25-33; MILIČEVIĆ: »Joining the War«.

96 VOGEL: *Turbofolk*, S. 54.

97 LEBOR: *Milosevic*, S. 211.

98 Dazu ausführlich GORDY: *The Culture of Power in Serbia*.

te; Krajišnik, der mit seiner Faust auf die Karte Sarajevos schlägt; Milošević, ›Tenderly‹ singend mit dem Pianisten im Offiziersklub.«⁹⁹

Mit diesen Worten leitet Richard Holbrooke, amerikanischer Diplomat und Chefvermittler des Friedensabkommens von Dayton, seine politischen Memoiren ein. »To end a war« heißt seine Erinnerungsschrift über die 21 Tage dauernden Friedensgespräche auf dem amerikanischen Luftstützpunkt Patterson-Wright in Dayton/Ohio im November 1995. Sie erzählt von den diplomatischen Verhandlungen, die dazu führten, dass sich die kriegerischen Parteien auf eine gemeinsame Beendigung des Bosnienkrieges und eine damit verbundene neue territoriale Grenzordnung einigten. »Einen Krieg zu beenden« – zu diesem Zweck war auch Slobodan Milošević als Verhandlungspartner eingesetzt worden, der de facto stellvertretend für die diskreditierte Führung der serbisch-bosnischen Republika Srpska – gegen Radovan Karadžić und Ratko Mladić ermittelte das ICTY seit April 1995 wegen Kriegsverbrechen – die Verhandlungen führte. So verblieb es auch Milošević, das Abkommen am Ende zu unterzeichnen. Er selbst versprach sich nicht zuletzt, mit diesem politischen Kurswechsel sein wirtschaftlich gebeuteltes Land von den Sanktionen zu befreien und durch die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen Kreditwürdigkeit zu erlangen. In den Verhandlungen war er entsprechend kompromissbereit in Bezug auf die Abgabe zuvor durch das serbische Militär eroberte Gebiete in Kroatien, territoriale Zugeständnisse – etwa beim Gorazde-Korridor – sowie die Anerkennung Bosnien-Herzegowinas, Kroatiens und Mazedoniens.¹⁰⁰ Die Frage nach der Autonomie der Kosovo-Albaner*innen jedoch wurde zu Gunsten einer Lösung im Bosnienkrieg komplett ausgespart. Wolfgang Ischinger, deutscher Delegationsleiter in Dayton, berichtete, wie Milošević auf seine Mahnungen zur Wiederherstellung der Autonomie des Kosovos »regelrecht explodierte: Beim Kosovo handele es sich um ein ausschließlich inneres Problem seines Landes, er lehne Internationalisierungsbestrebungen rundweg ab.«¹⁰¹ Die Ausklammerung der Kosovofrage war, wie der Politologe Rafael Biermann konstatiert, im Rückblick überaus fragwürdig: An Milošević wie auch an die albanische Bevölkerung des Kosovo wurde so das Signal gesendet, dass

99 Eigene Übersetzung nach dem englischen Original: HOLBROOKE, Richard C.: *To End a War*, New York: Random House 1998, S. 231.

100 BIERMANN, Rafael: *Lehrjahre im Kosovo: Das Scheitern der internationalen Krisenprävention vor Kriegsausbruch*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 478.

101 Ebd., S. 473.

Kosovo nur von sekundärer Bedeutung sei und man ernsthaften Druck auch in Zukunft nicht ausüben würde.¹⁰² Es sollte nicht mehr lange dauern, bis die Konsequenzen dieser Entscheidung sichtbar wurden. Doch werfen wir zunächst einen Blick zurück, um zu begreifen, wie Miloševićs Bild sich vom Kriegstreiber zum vermeintlichen Friedensbringer wandelte.

Bereits kurz nach Kriegsbeginn, spätestens aber auf dem Höhepunkt der wirtschaftlichen Krise 1993 in Serbien, wurde deutlich, dass der bisherige politische Kurs Serbien zunehmend selbst schadete. Durch umfassende Sanktionen sah sich das Land weitgehend international isoliert. Der Zuspruch für Miloševićs Politik sank rapide innerhalb der eigenen Bevölkerung. Mit einer Blockade von Militär- und Wirtschaftsgütern im August 1994 beendete Belgrad schließlich seine militärische Unterstützung der bosnisch-serbischen Führung. Fortan war nicht mehr die Einheit aller Serb*innen das politische Ziel, sondern vielmehr das Ende der Sanktionen und die Rückkehr des neuen Jugoslawiens in die Weltpolitik.¹⁰³ Und so geschah es auch unter Miloševićs Augen, dass Kroatien im August 1995 in der sogenannten Operation Sturm die Krajina und Westslawonien zurückeroberte, woraufhin 200.000 bosnische Serb*innen fliehen mussten. Nachdem im Mai 1995 UN-Soldaten von serbischen Truppen als Geisel genommen wurden, begann die NATO im August mit der Bombardierung bosnisch-serbischer Gebiete.¹⁰⁴ Kurz zuvor, im Juli 1995, verübten paramilitärische Truppen unter der Führung Ratko Mladićs unter den Augen der internationalen Öffentlichkeit das Massaker von Srebrenica. Innerhalb von vier Tagen exekutierten sie mehr als 8.000 bosnische Muslime und verscharrten sie in den Feldern der UN-Schutzzone.¹⁰⁵ Als selbst erkorener »Retter der Serben«¹⁰⁶ stand Milošević sieben Jahre später wegen Genozids an den bosnischen Muslim*innen vor dem Internationalen

102 Ebd., S. 474.

103 THUMANN, Michael: »Die Wandlungen des Slobodan Milosevic«, in: *Die Zeit* (29.12.1995), https://www.zeit.de/1996/01/Die_Wandlungen_des_Slobodan_Milosevic (abgerufen am 05.06.2019).

104 Die NATO-Intervention Operation Deliberate Force war ein militärisches Unternehmen der NATO im Auftrag der UN, um Bedrohungen für die Mitglieder der UNPROFOR-Truppe und die Bewohner*innen der UN-Schutzzonen durch die Truppen der bosnischen Serb*innen zu verhindern. Die Operation fand zwischen dem 30. August 1995 und dem 20. September 1995 statt.

105 Aus der umfangreichen Literatur zu Srebrenica zuletzt in deutscher Sprache erschienen: FINK, Matthias: *Srebrenica: Chronologie eines Völkermords oder was geschah mit Mirnes Osmanović*, Hamburg: Hamburger Edition 2015.

106 SUNDHAUSEN: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011*, S. 258.

Gerichtshof in Den Haag. Auch wenn keine Beweise für eine entsprechende Anordnung Milošević in Srebrenica vorlagen, so urteilte das Gericht, sei ein solches Verbrechen angesichts des Vorgehens innerhalb eines »gemeinsamen kriminellen Unternehmens«¹⁰⁷ vorhersehbar gewesen. Milošević habe sich demzufolge – auch ohne einen direkten Befehl – für den Genozid strafbar gemacht.¹⁰⁸

Doch im Sommer 1995 war eine solche Anklage weit entfernt. Im Gegenteil: In Dayton setzten die Verhandlungsführer auf Milošević als Vermittler zwischen den bosnischen Kriegsparteien – mit Erfolg. Der serbische Präsident kehrte als »Held von Dayton«¹⁰⁹ aus den USA zurück: Nicht nur hatte der Krieg in Bosnien ein Ende und damit auch die Sanktionen, die sein Land wirtschaftlich destabilisiert hatten,¹¹⁰ sondern die durch ethnische Säuberungen erkämpften Territorien der serbischen Bevölkerung Bosniens wurden vertraglich zu einer eigenständigen Entität innerhalb Bosniens erklärt: der Republika Srpska. Auch die meisten europäischen Staaten erkannten nun, im April 1996, die Bundesrepublik Jugoslawien als souveränen Staat an. Für das Andere Serbien stellte das Protegieren Milošević bei den Friedensverhandlungen von Dayton allerdings eine herbe Enttäuschung dar. »Als wir uns friedlich gegen den Krieg engagierten, erhielten wir Unterstützung, aber als es um die Erstellung der Friedenspläne ging, fragte uns niemand«, brachte eine Aktivistin ihren Unmut auf den Punkt.¹¹¹

107 Der völkerrechtliche Fachbegriff *Gemeinschaftliche kriminelle Unternehmung* dient dazu, individuelle Verantwortlichkeit bei gemeinsam begangenen Verbrechen festzustellen.

108 Aus dem Urteilsspruch leitet sich ab, dass »a Trial Chamber could be satisfied beyond reasonable doubt that the Accused was a participant in the joint criminal enterprise, found by the Trial Chamber [...] to include the Bosnian Serb leadership, and that he shared with its participants the aim and intention to destroy a part of the Bosnian Muslims as a group«, zitiert und analysiert in: NIELSEN, Christian Axboe: »Can We Salvage a History of the Former Yugoslav Conflicts from the Milošević Trial?«, in: WATERS, Timothy (Hg.): *The Milosevic Trial: An Autopsy*, Oxford: Oxford University Press 2013, S. 326-348, S. 336.

109 So der ironische Titel Laura Silbers in einem Artikel für das *World Policy Journal*. SILBER, Laura: »The »Hero« of Dayton: Slobodan Milosevic and the Politics of War and Peace«, in: *World Policy Journal* 13/1 (1996), S. 63-69.

110 Am 22. November 1995 suspendierte der UN-Sicherheitsrat alle Sanktionen gegen die Bundesrepublik Jugoslawien. Es wurde jedoch zunächst eine Reihe von Maßnahmen durch die Clinton-Administration noch aufrechterhalten, dazu gehörte u.a. die Verweigerung der Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen und finanzieller Unterstützung bis zur Klärung der Kosovofrage.

111 FRIDMAN: »Alternative Voices«, S. 215.

Auch auf die kosovo-albanische Seite mochte die neue außenpolitische Rolle der Bundesrepublik Jugoslawien wie Häme wirken, lagen dieser doch die »Richtlinien für die Anerkennung neuer Staaten in Osteuropa und in der Sowjetunion« zu Grunde, in denen Respekt für die Schlussakte von Helsinki in Bezug auf Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechte sowie die Rechte ethnischer und nationaler Gruppen und Minderheiten¹¹² eine grundsätzliche Bedingung waren – Prinzipien, gegen die die Führung in Serbien seit 1991 systematisch verstieß. Der Journalist Michael Thumann kommentierte Miloševićs Wandel wie folgt: »Der Mann mit dem unbewegten Bürstenhaarschnitt führte sein Land in den Krieg und jetzt in den Frieden. Milošević steht weder für das eine noch für das andere, sondern allein für das, was ihm in der jeweiligen Situation nützt. Sein politisches Programm kennt nur ein Prinzip: die Festigung seiner Macht.«¹¹³ Doch wie fragil diese Macht war, sollte sich bald zeigen.

2.5 Der Winter des Protests und der Frühling der Ernüchterung

»Die größten Herausforderungen für das Regime«, so konstatiert Florian Bieber mit Blick auf Serbien, »entstanden in Zeiten, in denen sich das Land nicht im Krieg mit seinen Nachbarn befand.«¹¹⁴ Das zeigte sich insbesondere nach Ende des Bosnienkrieges. Vor dem Hintergrund katastrophaler ökonomischer Verhältnisse, enormer Kriegsverluste, einer hohen Anzahl an Schutzsuchenden aus den benachbarten Staaten¹¹⁵ und ausgelöst von Manipulationen bei den Parlaments- und Lokalwahlen, brach im Winter 1996/1997 eine Massenprotestbewegung gegen die Regierung los. Angeführt vom demokratischen Bündnis Zajedno¹¹⁶ sowie studentischer Aktivist*innen forderten Hundert-

112 BIERMANN: *Lehrjahre im Kosovo*, S. 495.

113 THUMANN: »Die Wandlungen des Slobodan Milošević«.

114 BIEBER: *Nationalismus in Serbien*, S. 21.

115 Ende April 1993 waren 590.000 Geflüchtete in Serbien registriert, wobei die Dunkelziffer wahrscheinlich 20 bis 30 Prozent höher lag. 1994 hatten 16 Prozent aller Haushalte Schutzsuchende untergebracht und jeder fünfte Haushalt diese in anderer Art und Weise unterstützt. Clark, *Serbia in the Shadow of Milošević*, S. 28. John Lampe spricht von insgesamt ca. 700.000 Menschen, die aus den Kriegsgebieten in Kroatien und Bosnien-Herzegowina nach Serbien geflüchtet waren. LAMPE: *Yugoslavia as History*, S. 367.

116 Angeführt wurde das Bündnis durch die politische Spitze bestehend aus Vesna Pešić, Zoran Đinđić und Vuk Drašković. Zajedno (Gemeinsam) gewann in den Wahlen nur

tausende in ganz Serbien die Anerkennung der Kommunalwahlergebnisse, die Durchsetzung demokratischer Werte und den Rücktritt Miloševićs.¹¹⁷ Die serbische Bevölkerung war müde von den Kriegen, vom Mangel, der Armut und Korruption. Die ekstatische, »fast karnevalartige Stimmung«¹¹⁸ der täglichen Demonstrationen stand in einem starken Kontrast zur Apathie der Kriegsjahre, in denen das öffentliche Aussprechen von Kritik auf den Schultern einiger Weniger lastete.

Was hatte sich verändert? Für Gordan Paunović vom unabhängigen serbischen Radiosender B92, dem wichtigsten Sprachrohr der Proteste, war es das vereinende Ziel, »Milošević loszuwerden, irgendeine Veränderung in Gang zu bringen«¹¹⁹, das die Menschen mobilisierte. Auch die Psychologin Branislava Gonthier Pešić erklärte, dass es nicht mehr genug sei, »nur dagegen zu sein«, sondern dass dieser Haltung auch Aktionen folgen müssten. Demokratie sei, so Gonthier Pešić, die Anerkennung von Differenzen, um vereint für ein gemeinsames Ziel zu kämpfen.¹²⁰

Ob aus der ökonomischen Misere heraus, aus politischer Enttäuschung gegenüber der Regierung oder auch, um die eigene Biographie weißzuwaschen¹²¹ – die Aufbruchsstimmung des Winters 1996/1997 trieb die Menschen Tag für Tag auf die Straße und schien damit einen demokratischen Wandel

24 Sitze im Parlament, dagegen bekam die Regierungskoalition aus SPS, JUL und der wirtschaftsorientierten Neuen Demokratischen Partei 65 Sitze und Šešeljs Serbisch-Radikale Partei 16 Sitze. Zajedno gewann jedoch über ein Dutzend der Lokalwahlen, darunter auch in Belgrad. Hier wurde Zoran Đinđić zum Bürgermeister gewählt. Bei der Stichwahl in den Kommunalwahlen am 17. November 1996 verlor die Sozialistische Partei in 15 der 18 großen Städte gegen das Zajedno-Bündnis. Daraufhin fanden von der Opposition boykottierte Neuwahlen statt, die die Sozialist*innen gewannen. Das führte wiederum in die Massenproteste des Winters 1996/97. Zur Chronik der Ereignisse: VETTER, Matthias: »Chronik der Ereignisse 1986-2002.«, in: MELČIĆ, Dunja (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007.

117 Dazu ausführlich LAZIĆ, Mladen und Liljana NIKOLIĆ: *Protest in Belgrade: Winter of Discontent*, Budapest; New York: Central European University Press 1999.

118 DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 35.

119 Ebd., S. 37.

120 GONTHIER-PEŠIĆ, Branislava: »Šta posle rata«, in: *Republika 140* (1996), www.yurope.com/zines/republika/arhiva/96/140/140-2.html (abgerufen am 03.12.2018).

121 »Dieselben Leute, die paramilitärische Formationen in Bosnien angeführt und bosnische Moslems umgebracht haben, stellten sich vor die Studentinnen und sagten: ›Wir sind für Demokratie«, sagte Obrad Savić im Interview mit Katja Diefenbach über das Weißwaschen politischer Biographien durch die Teilnahme an den Demonstrationen.

einzuläuten. Milošević reagierte erneut mit Gewalt in Form von Inhaftierungen und der Unterdrückung oppositioneller Stimmen. Verschwörungstheorien und das Bild einer geklitterten Wirklichkeit entrückten, wie der Oppositionspolitiker Zoran Đinđić in einer gemeinsamen Unterredung mit Milošević erinnert, zunehmend seinem Blick: »I said, ›You really have problems; there are one hundred thousand people on the street demonstrating against you.‹ He looked at me and said, ›You must be watching too much CNN. There aren't.‹«¹²² Doch alle Versuche Miloševićs gegen die Demonstrierenden zu mobilisieren, scheiterten. Je mehr Gewalt zum Einsatz kam, umso mehr Menschen fanden sich am nächsten Tag in vielen kleinen Demonstrationen zusammen. Letztlich gab sich die Regierung geschlagen: Ein neues Gesetz passierte das Parlament und erkannte die lokalen Wahlsiege von Zajedno an. Am 21. Februar 1997 übernahm Zoran Đinđić seine Amtsgeschäfte als Oberbürgermeister Belgrads. Eine Zeit der Hoffnung begann, die jedoch nicht lange andauern sollte, denn bereits wenige Monate nach dem Ende der Proteste zerfiel das demokratische Oppositionsbündnis aufgrund interner Machtkämpfe. Bei den Parlamentswahlen im September 1997 verlor der Linksblock Miloševićs und seiner Frau Mirja Marković seine bisherige absolute Mehrheit, während Vojislav Šešelj rechts-nationalistische Serbisch-Radikale Partei ihre Mandatszahl verdoppeln konnte, woraus eine Regierungskoalition aus Linksblock und Radikalen folgte.¹²³ Zeitgleich kam es zu einem politischen Paradigmenwechsel in Kosovo.

DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 67. Dieselbe These vertritt auch MILOŠEVIĆ: »*The Media Wars: 1987-1997*«, S. 127.

122 SILBER, Laura: »*Milosevic Family Values*«, in: *The New Republic* (30.08.1999), <https://newrepublic.com/article/63859/milosevic-family-values> (abgerufen am 05.06.2019).

123 SPS und JUL besetzten 110 von 250 Parlamentssitzen. Die Serbisch-Radikale Partei von Šešelj verdoppelte ihre Mandatszahl auf 82, die SPO von Vuk Drašković errang 45 Sitze, während die oppositionelle Demokratische Partei von Đinđić und andere die Wahl boykottierten. Kurz darauf fanden auch Präsidentschaftswahlen statt, die wegen eines Boykotts der Opposition auf Dezember verschoben wurden und bei denen der bisherige jugoslawische Außenminister Milan Milutinović nur knapp vor Šešelj zum Präsidenten gewählt wurde. Vgl. VETTER: »*Chronik der Ereignisse 1986-2002*«, S. 567.

2.6 Vorbereitungen zum Krieg: Das Jahr 1998 in Kosovo und Serbien

»Die serbische Politik der ethnischen Vertreibung wurde mit 49 Prozent des Landes ›belohnt«. Die Kosovo-Albaner dagegen standen nach fünf Jahren Gewaltlosigkeit mit leeren Händen da«,¹²⁴ konstatiert Rafael Biermann in Bezug auf die Teilung Bosnien-Herzegowinas als Ergebnis des vorangegangenen Krieges. Mit Blick auf die Eskalation des Kosovokonfliktes 1998 war vermehrt die Rede von den »Vergessenen von Dayton«¹²⁵, verbunden mit der Frage, ob das erneute Aufflammen ethnisch-territorialer Konflikte mit einer Grenzziehung auf dem Reißbrett – wie im Falle Bosniens – hätte verhindert werden können. Während sich der damalige Chefverhandler Richard Holbrooke dagegen aussprach, dass Dayton in irgendeiner Weise verantwortlich für die nachfolgenden Konflikte gewesen sei,¹²⁶ bekräftigt Biermann, dass es durchaus »einen Zwischenraum zwischen der vollen Einbeziehung der Kosovo-Frage in Dayton und ihrer kategorischen Ausklammerung« gegeben habe.¹²⁷ Ein Zwischenraum, der nicht genutzt und dessen Wirkkraft auf die albanische Bevölkerung von Kosovo unterschätzt wurde.

»Wir alle fühlten uns tief, tief betrogen. Wir starteten einen friedlichen, zivilisierten Protest, um gegen die totalitäre Herrschaft Miloševićs anzugehen. [...] [Dayton] lehrte uns eine schmerzhaft Wahrheit: Wer die Freiheit will, muss dafür kämpfen«¹²⁸, bekannte ein Kämpfer der UÇK gegenüber dem amerikanischen Journalisten Chris Hedges. Aus dieser Enttäuschung formierte sich Widerstand, der im Februar 1996, nur drei Monate nach Dayton, auch international zur Kenntnis genommen wurde: Es kam zu einer Anschlagsserie auf Häuser serbischer Zivilist*innen in Kosovo. Die Untergrundorganisation, die sich erstmals zu erkennen gab, nannte sich in einem Bekennerschreiben UÇK (Ushtria Çlirimtare e Kosovës), Befreiungsarmee des Kosovo. Es folgten weitere Anschläge und die Reaktion der serbischen Seite ließ nicht lange auf sich warten: Im Oktober 1997 kam es zur gewaltsamen

124 BIERMANN: *Lehrjahre im Kosovo*, S. 480f.

125 TROEBST, Stefan: *Zwischen Arktis, Adria und Armenien. Das östliche Europa und seine Ränder. Aufsätze, Essays und Vorträge 1983-2016*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2017, S. 159f.

126 JUDAH: *Kosovo*, S. 124.

127 BIERMANN: *Lehrjahre im Kosovo*, S. 481.

128 HEDGES, Chris: »Kosovo's Next Masters?«, in: *Foreign Affairs* (2017), <https://www.foreignaffairs.com/articles/europe/1999-05-01/kosovos-next-masters> (abgerufen am 05.06.2019).

Niederschlagung der größten albanischen Demonstration in Pristina seit 1989. Im Februar 1998 begann dann die serbische Offensive gegen die UÇK. Allein von Januar bis Oktober 1998 wurden über 1.400 Kosovo-Albaner*innen getötet und 450.000 Menschen vertrieben.¹²⁹ Die NATO sah das wiederholte Aufflammen ethnisch motivierter Gewalt in Kosovo mit steigender Unruhe und drohte, nachdem die zunächst verhängten Sanktionen gegen Belgrad sowie die internationalen Vermittlungsversuche kein Ende der Kämpfe brachten, offen mit einem militärischen Eingreifen. Zugleich forderte die reaktivierte Balkan-Kontakt-Gruppe eine diplomatische Lösung des Konflikts durch direkte Verhandlungen.¹³⁰

Während sich die Bedrohungssituation für die Bevölkerung des Kosovo im Laufe des Jahres 1998 immer weiter zuspitzte, veränderte sich das politische Klima auch in Serbien zunehmend zum Schlechteren. Um seine Position innenpolitisch zu stärken und das Volk auf den bevorstehenden Krieg einzuschwören, griff der serbische Präsident zu restriktiven Maßnahmen. Die Erfahrungen aus dem Protestwinter hatten Milošević deutlich vor Augen geführt, wer seine stärksten Gegner*innen waren. Die Mittel und Wege, dissidente Stimmen zum Verstummen zu bringen, waren ihm zudem aus den vorangegangenen Kriegen nur zu gut bekannt. Erneut wurden die Medien für Milošević das wichtigste Instrument zur Kontrolle der öffentlichen Meinung. Nur mit dem Unterschied, dass sich in der Zwischenzeit eine vergleichsweise pluralistische und kritische Medienlandschaft herausgebildet hatte – ANEM, die 1993 gegründete Organisation unabhängiger Medien (Asocijacija nezavisnih elektronskih medija), umfasste im Juni 1997 ein Netzwerk von 19 Mitgliedern in Serbien und Montenegro. Im Vergleich dazu waren es Anfang 1996, also vor den Massenprotesten des Winters 1996/97, lediglich vier aktive Radiostationen, die sich trotz der Repressionen der Kriegsjahre halten konnten.¹³¹ In dem Kampf, den Milošević im Frühjahr 1998 gegen vermeintliche innere wie äußere Feinde begann, sah der serbische Journalist und Schriftsteller Velimir Ćurguz Kazimir die »letzte Verteidigung« des zum Scheitern

129 Vgl. BRUNNER, Georg: »Völkerrecht und Selbstbestimmungsrecht in Kosovo«, in: REUTER, Jens und KONRAD CLEWING (Hg.): *Der Kosovo-Konflikt: Ursachen, Verlauf, Perspektiven*, Klagenfurt: Wieser 2000, S. 117-135, hier S. 117.

130 Vgl. CALIC: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, S. 325; THOMAS: *Serbia under Milošević*, S. 399.

131 ASSOCIATION OF INDEPENDENT ELECTRONIC MEDIA: »About ANEM: History«, www.anem.rs/en/oAnemu/intranet.html (abgerufen am 15.08.2019).

verurteilten Regimes. Eine Zeit, die er mit dem Begriff des »Terrors« umschreibt, begann: »Terror appears when the parallel world of the future began to dominate and endanger the world of the past. The final victory of the parallel world is only a matter of time. The regime prepared the last defense. It could not be organized without a war.«¹³²

In der Vorbereitung der Kriegsmobilisierung erließ Milošević zwei besonders einschneidende Gesetze, um seine beiden mächtigsten Konterparts zum Verstummen zu bringen: die Universitäten¹³³ und die unabhängigen Medien. Das Universitätsgesetz vom 26. Mai 1998 hob die Autonomie der Hochschulen praktisch auf und bedeutete das Ende ihrer Selbstverwaltung, indem es bestimmte, dass Rektor*innen und Fakultätsvorsitzende ab sofort von der Regierung ernannt werden sollten. Weiterhin sah es vor, dass alle Angestellten neue Verträge auf Basis dieser Neuregelungen abzuschließen hatten sowie dass die Regierung befugt war, eine Universität zu schließen, wenn diese nicht ihren Vorstellungen entsprach.¹³⁴ In der Folge verließen nicht wenige kritische Mitarbeiter*innen aus Protest ihre bisherigen Arbeitsplätze.¹³⁵ Als Reaktion auf das Gesetz kam es zu Demonstrationen von Studierenden und Universitätsangehörigen, die von der Polizei wiederholt gewaltsam niedergeschlagen wurden.¹³⁶

132 KAZIMIR: *The Last Decade*, S. 24.

133 Wengleich von den Universitäten bei den Protesten 1996/97 maßgebliche Impulse ausgingen, ist ihre Rolle in den 1990er Jahren durchaus ambivalent zu betrachten, da Milošević 1989 und in der Folge gerade aus den akademischen Reihen große Unterstützung für die sogenannte antibürokratische Revolution erfuhr. Dazu ausführlich: POPOV, Nebojša: »Die Universität in ideologischer Umhüllung«, in: BREMER, Thomas, Nebojša POPOV und Heinz-Günther STOBBE (Hg.): *Serbiens Weg in den Krieg: Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 1998, S. 139-157.

134 HUMAN RIGHTS WATCH: »Deeping Authoritarianism in Serbia: The Purge of the Universities« (01.01.1999), <https://www.hrw.org/reports/1999/serbia/Serbia99-03.htm> (abgerufen am 15.08.2019).

135 Die Soziologieprofessorin und früheres Mitglied der Praxisgruppe Zagorka Golubović gehörte unter anderem zu jenen, die die Universität aufgrund des neuen Gesetzes aus Protest verließen. GOLUBOVIĆ, Zagorka: *Živeti protiv struje*, Belgrad: Beogradski Krug 2001, S. 112-116.

136 In der Folge gründete sich das Alternative Academic Educational Network, in dem suspendierte Lehrkräfte ein alternatives Curriculum erstellten, das kritisches Denken und die Freiheit der akademischen Lehre bewahren sollte. Vgl. HUMAN RIGHTS WATCH: »Deeping Authoritarianism in Serbia: The Purge of the Universities«, S. 10; GREENBERG, Jes-

Die zweite Maßnahme im Kampf gegen Kritiker*innen des Regimes war ein am 20. Oktober 1998 von der Regierung erlassenes Informationsgesetz. Dieses erlaubte es Milošević gegen Verlage, Zeitschriften und unabhängige Journalist*innen, die in den Augen des Staates »Angst, Panik und Defätismus«¹³⁷ verbreiteten, mit Geld- und Gefängnisstrafen vorzugehen oder ihnen gar gänzlich die Arbeitserlaubnis zu entziehen. Die erste Person, die die weitreichenden Folgen des neuen Mediengesetzes zu spüren bekam, war der Herausgeber Slavko Ćuruvija. Am 19. Oktober 1998 veröffentlichte er gemeinsam mit dem Journalisten und späteren RTS-Chef Aleksandar Tijanić in dem von ihm herausgegebenen wöchentlichen Politmagazin *Evropljanin* einen Artikel unter dem Titel *Was kommt als Nächstes, Milošević? (Šta je sledeće Miloševiću?)*. Darin prangerten Ćuruvija und Tijanić die Einschränkung der Meinungs- und Medienfreiheit in Serbien an und forderten, mit einem 13-Punkte-Katalog gegen »Gesetzlosigkeit und Verzweiflung« vorzugehen:

»We are writing to you regarding freedom of press. However, our concerns are far more serious. Martial law and rule by decree have been introduced in Yugoslavia, although a state of emergency has not formally been declared. All this has passed unnoticed by you. Why?«¹³⁸

An Miloševićs Vernunft und Verantwortung für Serbien appellierend, fragten die beiden Journalisten: »Warum reagieren Sie nicht auf diese Entwicklungen?« Eine Antwort auf ihre Forderungen erhielten sie umgehend. Nur einen Tag nach Erscheinen des Artikels trat das neue Mediengesetz in Kraft, drei Tage später wurden schließlich *Evropljanin* und die ebenfalls von Ćuruvija herausgegebene Tageszeitung *Dnevni Telegraph* angeklagt, Falschinformationen zu verbreiten, und auf mehrere Millionen Dinar verklagt.¹³⁹ Zahlungsunfähig, erhielten er und seine beiden Partner eine Gefängnisstrafe von fünf

sica: *After the Revolution: Youth, Democracy, and the Politics of Disappointment in Serbia*, Stanford: Stanford University Press 2014, S. 93.

137 Der Gesetzestext in englischer Übersetzung: COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Serbian Public Information Law: Full Text«, <https://cpj.org/reports/2000/08/serb-info-law.php> (abgerufen am 15.08.2019).

138 »What's next, Mr. Milosevic?—The Article for which the »Evropljanin« Magazine was banned«, in: *Slavko Ćuruvija Foundation* (11.04.2014), <https://www.slavkocuruvijafondacija.rs/en/whats-next-mr-milosevic/> (abgerufen am 15.08.2019).

139 GOFF, Peter und Barbara TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*, Vienna: International Press Institute 1999, S. 308.

Monaten. Sie reichten Klage dagegen ein, die jedoch wegen der beginnenden NATO-Bombardierung nicht mehr verhandelt wurde.¹⁴⁰

Miloševićs Vorgehen gegen die unabhängigen Medien als sichtbarste Form einer kritischen Öffentlichkeit blieb selbstverständlich nicht unerwidert. Es war genau in dieser Zeit, als sich das Protestbündnis Otpor auf Initiative studentischer Aktivist*innen aus dem Protestwinter 1996/97 und aus Mitgliedern verschiedener Oppositionsparteien gründete.¹⁴¹ Ćuruvija war der erste, der das Otpor-Manifest in seiner Zeitung gemeinsam mit der ikonographischen Faust veröffentlichte. Doch auch die Studierenden, die zwei Jahre später zum Motor der Revolution vom 5. Oktober 2000 werden sollten, waren in dieser Situation kaum handlungsfähig.¹⁴² So beschloss das Bündnis noch vor Beginn der Bombardierung, alle Aktivitäten bis nach den Luftangriffen einzustellen, da sie keine Seite unterstützen wollten und sich auch im drohenden Ausnahmezustand des Krieges ihrer Sicherheit nicht gewiss waren.¹⁴³ Die Nichtregierungsorganisationen der Friedensbewegung, die sich als Reaktion auf den Bosnienkrieg gegründet hatten, protestierten ebenfalls gegen die sich radikalisierenden serbischen Zustände. Šešelj beschimpfte die Aktivistinnen der Frauen in Schwarz öffentlich als »Verräterinnen«¹⁴⁴; er drohte gar damit, dass sie im Falle einer Militärintervention für jedes NATO-Flugzeug eine der Frauen töten würden – »jedan avion NATO-a,

140 COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Attacks on the Press 1999: Yugoslavia«, <https://cpj.org/2000/03/attacks-on-the-press-1999-yugoslavia.php> (abgerufen am 15.08.2019).

141 COLLIN, Matthew: *The Time of the Rebels: Youth Resistance Movements and 21st Century Revolutions*, London: Serpent's Tail 2007, S. 16.

142 »We could all see what was going to happen but it didn't matter what we said. It was like watching this horror movie unfold in slow motion and realising how powerless you are to influence events«, erinnerte sich Julia Glyn-Pickett von Radio B92, zitiert in: COLLIN: *This is Serbia Calling*, S. 135.

143 Ironischerweise war es ausgerechnet der während der NATO-Bombardierung erschossene Ćuruvija, der sie nur wenige Tage vor Beginn der Bombardierung gewarnt hatte, dass es eine schwarze Liste mit Dissident*innen gäbe, auf der auch Otpors Hauptorganisator*innen standen. Auch von Wolfgang Petritsch, damaliger österreichischer Botschafter in Jugoslawien und Mitglied der verhandlungsführenden Kontaktgruppe, erhielten die jungen Menschen von Otpor die Warnung, dass sie sich mit Beginn der Bombardierung außer Gefahr begeben sollten, woraufhin einige der Mitglieder der Gruppe sofort Belgrad verließen, um in Montenegro das Ende des Krieges abzuwarten. Vgl. COLLIN: *The Time of the Rebels*, S. 20f.

144 MISKOVSKA KAJEVSKA, Ana: *Feminist Activism at War: Belgrade and Zagreb Feminists in the 1990s*, London: Taylor and Francis 2017.

jedna žena u crnom.«¹⁴⁵ Damit war, wie die Soziologin und Aktivistin Marina Blagojević feststellte, Miloševićs Strategie, das Andere Serbien zum Schweigen zu bringen, weitestgehend aufgegangen: »Among the Serbian public, immediately before the war started, an atmosphere was created which effectively neutralised any possibility of questioning, discussion or negotiation about the regime's policies towards Kosovo.«¹⁴⁶ Zwar formierte sich Ende des Jahres 1998 mit 17 Parteien und Verbänden ein erneutes Oppositionsbündnis, doch trat dieses sogenannte Bündnis für Veränderungen erst nach Ende des Krieges aktiv in Kraft, da die Gefahr einer Bombardierung durch die NATO weitere Unternehmungen lähmte.

2.7 Die permanente Ausnahme oder die außerordentliche Normalität? Überlegungen zu einer gesellschaftlichen Ordnung der *langen 1990er Jahre*

Die 1990er Jahre in Serbien stellten das moralische Koordinatensystem der Gesellschaft grundlegend auf den Kopf. Wie der Soziologe Silvano Bolčić betont, reichte dies von einer Entwertung moralischer Grundwerte des Zusammenlebens bis zu einer massenhaften moralischen Regression.¹⁴⁷ Unzufriedenheit, Wut und Frustrationen waren ebenso Teil dieser Ordnung wie Gefühle von Ehre, Stolz und Trotz. Der Rückzug ins Private gehörte dazu wie der Griff zur Waffe; die stille Duldung des Krieges genauso wie der laute Ruf nach Frieden; die Solidarisierung mit den Opfern wie auch das Verschweigen von Kriegsverbrechen. Das sozialistische Jugoslawien, das über fünfzig Jahre lang Teil der eigenen Identität war, hörte auf zu existieren und diese Erfahrung stellte jede einzelne Person vor die Herausforderung, sich – wie von Zigon eingangs beschrieben – moralisch neu zu positionieren. Mit den neuen Pässen kamen neue ethnisch-nationale Zuschreibungen, mit neuen politischen Führungsfiguren der Ruf nach neuen Grenzen. Wenngleich Serbien lange Zeit

145 FRIDMAN: »Anti-War Activism in Serbia during the 1990s«, S. 517.

146 BLAGOJEVIĆ, Marina: »A Victory for the Media?«, in: *Central Europe Review* 1/13 (1999), www.ce-review.org/99/13/blagojevic13.html (abgerufen am 13.01.2017). Eine überarbeitete Version des Textes wurde später abgedruckt in: BLAGOJEVIĆ, Marina: »War on Kosovo: A Victory for the Media?«, in: BIEBER, Florian und Židas DASKALOVSKI (Hg.): *Understanding the War in Kosovo*, London; Portland, OR: Frank Cass 2003, S. 166-183.

147 BOLČIĆ, Silvano: »The Features of a »Nationalized« Society«, in: *Sociologija* 37/4 (1995), S. 473-483, hier S. 478f.; zitiert in: ŠUBER: »Krieg und Alltag in Serbien«, S. 192.

vom Krieg im eigenen Land verschont blieb, so war dieser dennoch immer präsent: Nicht nur auf den Schlachtfeldern oder in den Hinterzimmern von Politiker*innen, sondern auch im Alltag der Menschen. In Serbien geschah dies in erster Linie durch die nationale Mobilisierung seit den 1980er Jahren, in deren Folge moralische Koordinaten von richtig und falsch und von gut und böse neu austariert wurden. Ohne die Vorbedingung autoritärer Herrschaftsstrukturen des sozialistischen Jugoslawiens wäre dieser Schritt, so zeigt auch der Blick in andere ehemalige Blockstaaten, nicht so einfach möglich gewesen.

Über die Suche nach einer neuen *moralischen Normalität* hat sich die serbische Gesellschaft nicht nur einmal gespalten. Es waren genau die in diesem Kapitel beschriebenen Zäsuren, die zu Bruchlinien avancierten. Mit Blick auf die neunziger Jahre in Serbien wird deutlich, dass wir es also keineswegs mit *einer* Erfahrungsgemeinschaft zu tun haben, sondern vielmehr mit einer zutiefst heterogenen, und zerrissenen Gesellschaft. Bedingt wurde dies in erster Linie durch ökonomische, soziale und politische Faktoren. Die Pensionärin, die über Monate auf ihre Rente wartete, war von den Sanktionen der Kriegsjahre ganz anders betroffen als der junge Clubbesitzer, der in der Grauzone neuer Schattenökonomien zu schnellem Geld kam. Die anfangs noch begeistert in den Kampf ziehenden jungen Männer sammelten andere Erfahrungen als ihre Altersgenossen, die sich über Wochen und Monate in Kellern und auf Dachböden versteckten aus Angst vor der Mobilisierung. Auch die zu Hause um das Leben ihrer Söhne bangenden Eltern erzählten eine andere Geschichte als jene, die in Bosnien und Kosovo kämpften und nicht selten schwer traumatisiert zurückkehrten. Viele derer, die sich wöchentlich versammelten, um gegen den Krieg zu protestieren, wurden beschimpft und geächtet, während diejenigen, die an das Projekt eines Großserbiens glaubten, das Milošević-Regime über Jahre am Leben hielten. Nicht zuletzt war die Zeit der 1990er Jahre in Serbien eine zutiefst gegenderte Erfahrung, die sich nicht nur in einer Retraditionalisierung der Geschlechterbilder ausdrückte, sondern insbesondere in ihren intersektionalen Verschränkungen wirkmächtig wurde. So waren vulnerable und gesellschaftlich diskriminierte Bevölkerungsgruppen wie die Romn*ja und andere Minderheiten vom Krieg und dessen Auswirkungen in besonderer Weise betroffen. Wenn auch all diesen unterschiedlichen Erfahrungen in meiner Arbeit nicht in ihrer Fülle Rechnung getragen werden kann, so haben die vorangegangenen Ausführungen dennoch deutlich gemacht, dass sie sich alle in dem von mir beschriebenen Spannungsfeld von Normalität und Ausnahme bewegten. Wenngleich Normalität für unter-

schiedliche Akteur*innen unterschiedliche Bedeutungen hatte, so war die Suche nach einer neuen Ordnung ihnen gleichermaßen gemein.

Diese gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse spielten sich jedoch nicht nur vor dem Hintergrund regionaler Umwälzungen ab, sondern zugleich in einer Epoche globaler Transformationen. So changierte auch der Blick gen Westen stets zwischen Abgrenzung und Identifikation. Dies wird besonders deutlich in den Protesten des Winters 1996/1997, als Protestant*innen EU-Fahnen schwenkend den Aufbruch in eine demokratische Zukunft forderten. Nur ein Jahr später begann der Kosovokrieg und die NATO drohte mit militärischen Angriffen. Die darauffolgende 78-tägige Intervention bedeutete für die Mehrheit der Gesellschaft nicht nur die erste und einzige Kriegserfahrung auf serbischem Territorium innerhalb des jugoslawischen Zerfallsprozesses, sie stellte auch die letzte Eskalationsstufe eines zehnjährigen Ausnahmezustands der Milošević-Ära dar und bildet damit eine Schlüsselerfahrung der serbischen Gesellschaft. Nur vor dem Hintergrund der hier skizzierten spezifischen Erfahrungshorizonte der neunziger Jahre in Serbien lassen sich die Reaktionen der serbischen Bevölkerung auf die NATO-Bombardierung historiographisch erfassen.

3. Alltag der Ausnahme. Die NATO-Bombardierung und ihre Auswirkungen auf das Leben in Serbien

Überall im ehemaligen Jugoslawien erzählte man sich die Geschichte eines Mannes, der plante, seine Belgrader Wohnung neu zu streichen. Es war der Herbst 1998: Die Kämpfe in Kosovo dauerten an und aufgrund der drohenden NATO-Luftangriffe schob er das Vorhaben immer wieder auf. Irgendwann verlor er die Geduld und verewigte ein Graffito an einer Belgrader Häuserwand mit der Frage: »Are you going to bomb us or can I start painting?«¹ Diese Anekdote illustriert, dass die Frage, ob das transatlantische Bündnis sich tatsächlich zu einem Angriff gegen die Bundesrepublik Jugoslawien entschließen würde, eine war, die das Leben der serbischen Bevölkerung über viele Monate bestimmte. Als die Gewalt in Kosovo im Frühjahr 1998 durch eine Reihe militärischer Angriffe zwischen UÇK und serbischen Polizeieinheiten eskalierte, verhängte der UN-Sicherheitsrat am 31. März 1998 zunächst ein Waffenembargo gegen Jugoslawien, kurz darauf traten weitere Wirtschaftsanktionen in Kraft. Schon früh wurde in der serbischen Öffentlichkeit gegen jede Form ausländischer Vermittlung in der Kosovofrage mobilisiert. In einem Referendum vom 23. April 1998 sprachen sich den serbischen Medien zufolge 94,73 Prozent der Wähler*innen deutlich gegen jede Form einer Intervention von außen aus.² Inwiefern diesen Angaben in einem autoritären System, in dem Wahlfälschungen an der Tagesordnung waren, Glauben zu schenken ist, darüber gibt das Tagebuch der Schriftstellerin Jasmina Tešanović Auskunft: »The result of our referendum is already pretty certain«³, notier-

1 JANSSEN, Stef: »Victims, Underdogs and Rebels: Discursive Practices of Resistance in Serbian Protest«, in: *Critique of Anthropology* 20/4 (2000), S. 393-419, hier S. 405.

2 LEBOR: *Milosevic*, S. 279; Vgl. auch VETTER: »Chronik der Ereignisse 1986-2002«, S. 568.

3 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 43.

te sie. Die Pensionär*innen seien angewiesen mit Ja zu stimmen, damit sie ihre Rente ausgezahlt bekämen, und ohnehin, so Tešanović, war die Stimmung im Land so, dass sich niemand traute, »Big Brother«⁴ zu widersprechen.

Als schließlich im Dezember 1998 die Waffenruhe zwischen UÇK und serbischen Truppen erneut gebrochen wurde und kurz darauf im Januar 1999 der Tod von 45 Personen albanischer Herkunft im kosovarischen Dorf Račak/Reçak die Weltöffentlichkeit in Aufregung versetzte, wurden letzte diplomatische Schritte eingeleitet. Die Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien unter internationaler Vermittlung im französischen Schloss Rambouillet bei Paris Anfang Februar 1999 sollten schließlich ein finales Ergebnis erzielen. Die albanische Delegation war zu einer Einigung bereit, die serbische Seite allerdings verweigerte die Unterzeichnung des vorgelegten Friedensplanes⁵ mit der Begründung, dass dieser die Stationierung von NATO-Truppen auf jugoslawischem Territorium vorsehe und damit ein Verstoß gegen das Souveränitätsrecht darstelle. Auch eine Fortsetzung der Verhandlungen kurz darauf in Paris brachte kein anderes Ergebnis hervor. Milošević verweigerte trotz der angedrohten Militärschläge und zahlreicher, auch persönlicher Verhandlungsversuche der reaktivierten Kontaktgruppe eine Unterzeichnung.⁶ Die NATO begann daraufhin am 24. März 1999 die Operation Allied Force.

Der Krieg versetzte das Land über Nacht in den Ausnahmezustand. Welche Auswirkungen die Luftangriffe auf den Alltag der Menschen in Serbien hatten und welche Strategien diese im Umgang mit der Bombardierung entwickelten, soll Gegenstand dieses Kapitels sein. Für die hier vorgenommene Untersuchung des individuellen und gesellschaftlichen Erlebens von Krieg und nicht zuletzt der damit verbundenen emotionalen Dimensionen hat sich in den Geschichtswissenschaften der Begriff der »Militärgeschichte von unten«⁷ etabliert, deren Ansinnen es war, die Alltagserfahrungen der Menschen

4 Ebd.

5 Zum Vertragstext siehe: »*Interim Agreement for Peace and Self-Government in Kosovo (Rambouillet Accords)*«, in: *UN Peacemaker* (23.02.1999), <https://peacemaker.un.org/kosovo-rambouilletagreement99> (abgerufen am 15.08.2019).

6 Vgl. dazu PETRITSCH, Wolfgang, Karl KASER und Robert PICHLER: *Kosovo, Kosova: Mythen, Daten, Fakten*, Klagenfurt: Wieser 1999, S. 278-331.

7 Zum Gründungsdokument wurde der 1992 von dem Freiburger Militärhistoriker Wolfram Wette herausgegebene Band »Der Krieg des kleinen Mannes«. Vgl. WETTE, Wolfram (Hg.): *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München; Zürich: Piper 1992.

im Krieg wiederzuentdecken.⁸ Der Erste Weltkrieg wurde zum Exerzierfeld für diesen neuen Blick der Forschung,⁹ in dem das bis dahin geltende Paradigma, dass sich Krieg und Alltag ausschließen, Kriege gar das »Nicht-Alltägliche in der Geschichte«¹⁰ darstellen, entscheidend in Frage gestellt wurde. So konstatiert beispielsweise Peter Knoch, dass sich Menschen durchaus im Krieg einrichten und im Ausnahmezustand einen Alltag schaffen, dieser jedoch hat

»eine andere Qualität als in Friedenszeiten: das permanente Erwarten, das Ertragen oder Verarbeiten von Entbehrung, Zerstörung oder Lebensgefahr prägen in erster Linie die Lebenswelt im Krieg. Es ist ein Alltag ohne Sicherheit und Ruhe, ohne emotionale Gelassenheit, ohne Geborgenheit und stabile Weltdeutung. Instabilität, Preisgegebensein, Verunsicherung sind seine täglich wiederkehrenden Merkmale im Unterschied zu dem Alltag außerhalb des Krieges.«¹¹

Auf Basis von Selbstzeugnissen analysiert Knoch bestimmte Erfahrungswelten des Krieges, in denen er das Phänomen Alltag bestätigt sieht. Dazu gehören Arbeit und die Wiederkehr funktionaler Abläufe wie Essen, Trinken oder Schlafen, elementare Lebensbedürfnisse wie Hygiene oder Gesundheit, Liebe und Sexualität und, damit eng verbunden, Kommunikation als Anker zu den vertrauten Menschen genauso wie neue menschliche Figurationen, beispielsweise die Kriegskameradschaft. Auch Naturerfahrungen als Kontrast zur Destruktion des eigenen Umfelds sowie Reflexionen der eigenen und gesellschaftlichen Situation zählt Knoch zu den alltäglichen Erfahrungswelten des Krieges.¹² Für eine Überwindung der Trennung von Krieg und Alltag zu

8 Dass auch Frauen im militärischen Bereich seit jeher eine tragende Rolle spielten und sich in dieser Perspektive genauso wenig widerspielt sahen, reflektierten die Autoren des Sammelbandes wenig kritisch. Dazu benötigt es noch weitere Forschungsbemühungen, vgl. u.a. Latzel, Klaus, Franka Maubach und Silke Satjukow (Hg.): *Soldatinnen: Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute*, Paderborn: Schöningh 2011.

9 Stellvertretend sei hier verwiesen auf den damaligen Tübinger Sonderforschungsbereich 437 »Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit« (1998–2001) sowie auf den von Gerhard Hirschfeld herausgegebenen Sammelband *Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch ...: Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs*, Essen: Klartext-Verlag 1993.

10 Peter Knoch, »Kriegsalldag«, in *Kriegsalldag*, 222.

11 Ebd., S. 223.

12 Ebd., S. 224–231.

Gunsten einer »growing awareness for the social dynamics of everyday life«¹³ plädiert auch Teresa Koloma Beck. Um einem Verständnis von Kriegen als Rekonfigurationen einer neuen Normalität gerecht zu werden, erfordert es ihr zufolge zweierlei Bemühungen: einerseits den Alltag zu konzeptualisieren, andererseits die kontinuierliche Expansion des Krieges in selbigem zu vermessen. Dies gelingt dann, so Koloma Beck, wenn wir neben den destruktiven Dimensionen des Krieges – der Zerstörung von Körpern, Leben und Strukturen –, auch deren produktive und kreative Facetten erkennen: »Rather than simply destroying the structures in place, war modifies them, transforms them in an often stealthy process. Moreover, new structures emerge from the agents' efforts to respond to the challenges created by the war situation.«¹⁴

Ivana Maček hat selbigen Prozess sehr eindrücklich für das Alltagsleben der bosnischen Bevölkerung während der Belagerung Sarajevos beschrieben.¹⁵ Anders jedoch als in Bosnien, wo Versuche, auf kreativem Wege ein Stück weit Normalität aufrecht zu erhalten, von der permanenten Gefahr überdeckt waren, beim Gang auf die Straße den eigenen Tod zu finden, hatten die Reaktionen auf die Bombardierung in Serbien eine gänzlich andere Qualität. Wenngleich die Luftangriffe einen immensen Einschnitt ins Alltagsleben darstellten, so waren die Anpassungsprozesse an die neue Normalität vergleichsweise moderat, weil alltägliche Strukturen weitestgehend aufrecht erhalten werden konnten. Der Ausnahmezustand schuf hier nicht zuletzt auch eine Situation der Entgrenzung, die das zuvor Gewesene nicht vollkommen entkoppelte, sondern in verschiedenen Dimensionen erweiterte. Anders als in Bosnien konnten sich die Menschen in Serbien nach überstandem Luftangriff in der lokalen Bar versammeln und die Erleichterung des Vorüberseins feiern, was in selbiger Situation in Sarajevo so nie möglich gewesen wäre, weil es eben kein Danach gab in einem Belagerungszustand, in dem Scharfschützen ihr Visier ständig auf die Straßen der Stadt gerichtet hatten. Dennoch zeigt sich in beiden Fällen, dass die Menschen der Bedrohung und allgegenwärtigen Zerstörung mit Anpassungsprozessen begegneten, die in den folgenden Kapiteln im Zentrum stehen sollen.

13 KOLOMA BECK, Teresa: *The Normality of Civil War. Armed Groups and Everyday Life in Angola*, Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2012, S. 16.

14 Ebd., S. 57.

15 MAČEK, Ivana: *Sarajevo under Siege: Anthropology in Wartime*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2009.

Dafür nehme ich zunächst die Zeit unmittelbar vor und nach dem 24. März 1999 in den Blick. Trotz der akuten Gefahr eines NATO-Angriffs spätestens seit dem vorangegangenen Herbst war die Stimmung in Serbien zunächst von Unglaube geprägt. Die Menschen bemühten sich, Routinen aufrechtzuerhalten und einen geregelten Alltag zu leben. Mit Einsetzen der Bombenangriffe schlug dieses Verhalten schließlich in Panik, Angst und Chaos um. Nach dem ersten Schrecken begann eine Zeit der Adaption an die neuen Umstände: Die Menschen verstanden, mit was für einem Krieg sie es zu tun hatten und wie sie sich zu verhalten hatten. Wenngleich sie schnell Strategien zur Bewältigung des Alltags etablierten und das Gefahrenrisiko mitunter sehr unterschiedlich einschätzten, so blieb die ambivalente Bedrohungslage, wie ich abschließend zeigen werde, doch stets präsent.

3.1 Warten auf Bomben

»Only a few days ago, Belgrade was the last foothold of urban Serbia, the centre of techno-happenings, art performances, current world cinema premieres. We know that Shakespeare is in love, and we have all the top 40 hits. There are hundreds of different restaurants, clubs and bars. Young people hang out at Internet cafes and surf world news, latest music and porn. Throughout the time of socialist Yugoslavia, it was known as the most liberal city, with a whiff of fresh air amid the general stagnation. During the past decade, it somehow managed to remain in peace despite the years of war in neighbouring Croatia and Bosnia and Herzegovina. And it survived the terrible period of shortages and poverty, sanctions and the highest inflation rate in the world. Springtime in Belgrade is good.«¹⁶

Der Journalist Petar Luković skizzierte im Frühjahr 1999 ein Bild der serbischen Hauptstadt Belgrad, in dem sich der Geist der Jahrtausendwende spiegelte, modern und pulsierend. Aber auch das Bild einer Stadt, die schwere Zeiten – Sanktionen, Armut und Inflation – hinter sich hatte und noch unter den Erschütterungen der zurückliegenden Kriege bebte. Mit Resignation verfolgten viele die Ereignisse seit dem Frühjahr 1998, manche reagierten auf

16 LUKOVIĆ, Petar: »The War Comes Home«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (27.03.1999), <https://iwpr.net/global-voices/war-comes-home> (abgerufen am 26.09.2018).

die Restriktionen und Drohungen der internationalen Gemeinschaft mit Verdrängung oder Zynismus. Andere schlossen sogar Wetten ab, ob und wann die NATO bombardieren würde.¹⁷ »The whole nation was hopelessly stuck to the TV screen – waiting for the news about possible NATO bombing of Serbia«¹⁸, beschrieb Gordana Paunović von B92 die Stimmung in Serbien. In einem Beitrag im ORF-Kunstradio mit dem sprechenden Titel *Last Few Words* kreierte er eine atmosphärische Soundkulisse jener Wochen und Monate: »Everything seemed so normal – daily routines, shopping, markets, streets, except for that awful feeling of a human being's absolute weakness when faced with something so strong but that you can't see or touch – perpetual and ever growing spiral of fear and anxiety.«¹⁹ Alles war so normal – bis auf das Gefühl absoluter Schwäche, explizierte Paunović die zunehmende Hilflosigkeit innerhalb der serbischen Bevölkerung angesichts einer Situation, auf die sie selbst keinen Einfluss hatte. Normalität wurde auch hier erneut zum Referenzhorizont: Trotz der äußeren Umstände, die bei den Menschen das Gefühl von Angst und Schwäche hervorriefen, versuchten sie die täglichen Routinen aufrechtzuerhalten, das Treiben auf den Straßen und Märkten war kein anderes als sonst. Nur kleine Zeichen, wie das eingangs beschriebene Graffiti, verwiesen auf die (steigende) Unsicherheit im Land, was nun als Nächstes passieren möge.

So notierte Jasmina Tešanović bereits am 12. Juni 1998 in ihr Tagebuch: »We are expecting NATO troops to bomb selected targets in Kosovo and in Yugoslavia. [...] Everybody is speculating, but I'm over the war shivers now. [...] Fear, like pain, has a natural limit. After that comes indifference.«²⁰ Während des Bosnienkrieges war Tešanović mit ihrer Familie ins Exil nach Wien gegangen und fürchtete nun, erneut in dieselbe verzweifelte Lage versetzt zu werden und das Land verlassen zu müssen: ohne Geld, ohne Arbeit, ohne Heimat, stigmatisiert als »schlechte Serbin, schuldig daran, die Gräueltaten des Krieges nicht verhindert zu haben.«²¹ Doch wengleich ein Jahrzehnt im Widerstand gegen Milošević und seine Anhänger*innen seine Spuren hinterließen und Tešanović von sich selbst sagte, dass sie innerhalb Serbiens »the

17 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 42.

18 GEERT: »<nettime> angst, bombs and politics« (24.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00085.html> (abgerufen am 15.08.2019).

19 Ebd.

20 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 54/55.

21 Ebd., S. 35.

high moral position of a traitor«²² eingenommen hatte, so zeugte ihr Schreiben doch von allem anderem als von Gleichgültigkeit: »The killing has started again, this time in Kosovo. Once again we are witnesses who cannot see. We know it is going on, but we are blind. [...] It's not even the killing that makes me die every day, little by little, it's the indifference to killing that makes me feel as if nothing matters in my life.«²³ Schon früh beobachtete und kommentierte Tešanović die Geschehnisse in Kosovo. Als Aktivistin kämpfte sie seit Jahren gegen den Nationalismus in Serbien und blickte nun im Sommer 1998 konsterniert auf ihr Heimatland: »Everything is falling apart, no pensions, no cash on the streets, and in the shops, no sugar or oil. [...] Normality is a myth by now.«²⁴

Wenn Normalität für Gordan Paunović noch eine Art Rettungsanker darstellte, so wurde diese von Jasmina Tešanović zum Mythos erklärt. Sie ging ihren alltäglichen Geschäften nach, wusch das Geschirr und hörte die Nachrichten, aber »eigentlich war alles, was sie tat, nur Schein«²⁵ in einer Situation zunehmender Destabilisierung. Ihr damaliger Ehemann, der Schriftsteller Dušan Veličković²⁶, führte ebenfalls ein Tagebuch der Bombardierung, in dem er kurz vor Beginn der Luftangriffe notierte, dass das Gefühl von Stress in Serbien spätestens mit dem Krieg in Bosnien zum Dauerzustand avancierte und dass allein die Ankündigung einer möglichen Intervention durch die NATO einen neuen Höhepunkt einer ganzen »history of stress«²⁷ markierte. Die Ausnahme, so bestätigten auch diese beiden Stimmen, stellte schon lange die Normalität dar. Mit Resignation antworteten die einen, mit Verdrängung die anderen. »Everyone is expecting bombs, but nonetheless, everyone acts as if they believe that bombs are not likely to fall«²⁸, schrieb Veličković.

22 Ebd., S. 37.

23 Ebd., S. 34.

24 Ebd., S. 58.

25 Ebd., S. 43.

26 Dušan Veličković, geboren 1947 in Belgrad, ist ein serbischer Journalist, Schriftsteller und Filmemacher. Von 1994 bis 1997 war er zudem Chefredakteur der serbischen Wochenzeitung NIN, wurde jedoch seitens der jugoslawischen Regierung von diesem Posten entlassen. Er veröffentlichte mehrere Bücher, darunter *Đinđić* (Beograd: Alexandria Press 2007) über den 2003 ermordeten demokratischen Premierminister Zoran Đinđić. Dessen Leben verfilmte er auch in der Dokumentation *Djindjic: A Life* (Deutschland/Serbien/Montenegro 2006). Zur Zeit der NATO-Bombardierung lebte Veličković gemeinsam mit seiner damaligen Ehefrau Jasmina Tešanović in Belgrad.

27 VELIČKOVIĆ: *Amor Mundi*, S. 3.

28 Ebd.

Diese Wahrnehmung bestätigte auch eine Umfrage des wöchentlichen Nachrichtenmagazins NIN vom 18. März 1999, in dem 78,5 Prozent der Befragten angaben, dass sie nicht mit militärischen Schlägen gegen ihr Land rechneten.²⁹ Auf die Frage hin, ob Kosovo um jeden Preis geschützt werden müsse und ob sie bereit wären, selbst dafür zu kämpfen, antworteten immerhin 69,5 % positiv. Bei einer Umfrage mit derselben Fragestellung einen Monat zuvor waren es noch 63,5 %, was darauf schließen lässt, dass die nochmals intensivierte nationalistische Mobilisierung der Regierung auf den Kampf um Kosovo Früchte trug. Immerhin 76 % der Befragten hofften dennoch zu diesem Zeitpunkt auf einen abschließenden Erfolg der Friedensverhandlungen.³⁰ Die am 6. Februar 1999 in Rambouillet begonnenen und später in Paris fortgesetzten Gespräche zwischen den Konfliktparteien sollten jedoch am 23. März – nachdem Milošević ein Ultimatum hatte verstreichen lassen – ohne eine gemeinsame Einigung enden. Wolfgang Petritsch, damaliger österreichischer Botschafter in Belgrad und Sondergesandter für Kosovo innerhalb der Kontaktgruppe, erinnerte sich bei seinen letzten Vermittlungsversuchen in Belgrad an »die demonstrativ zur Schau getragene Gleichgültigkeit von Milošević, seine offensichtliche Unkenntnis der Fakten«.³¹ Als auch das Angebot eines völligen Neubeginns der Verhandlungen bei Milošević auf Desinteresse stieß, machte sich Petritsch auf den Weg zurück nach Österreich, wo er auf der Autobahn, »irgendwo in der ungarischen Puszta«³² aus dem Rundfunk vom Beginn der NATO-Intervention gegen Jugoslawien erfuhr: »Ich konnte es nicht fassen – Krieg. Eine dumpfe Resignation, ein elendiges Gefühl des Versagens machte sich in mir breit. Jenseits aller rationalen Überlegungen empfand ich die Bomben auf Belgrad, Novi Sad und Priština/Pristina als persönliches Scheitern.«³³

Auch die meisten anderen noch in Serbien verbliebenen Diplomaten*innen erhielten zu diesem Zeitpunkt die Anweisung, das Land zu verlassen, so wie ein Großteil der ausländischen Journalist*innen. Wenngleich zu einem späteren Zeitpunkt die Grenzen wieder durchlässiger werden sollten, erhielten

29 Die Ergebnisse basierten auf einer Telefonumfrage der hausinternen Forschungsabteilung, die 200 in Serbien lebende Personen befragte; MIRKOVIĆ, Zoran: »*Plaćimo li se bombardovanja? NATO nije dobrodošao*«, in: NIN (18.03.1999).

30 MILOSAVLJEVIĆ, Marijana: »*Anketa NIN-a: Kako brani Kosovo*«, in: NIN (02.04.1999), www.nin.co.rs/arhiva/2510/7.html (abgerufen am 28.08.2019).

31 PETRITSCH/KASER/PICHLER: *Kosovo, Kosovo*, S. 389.

32 Ebd.

33 Ebd., S. 389.

anfangs nur einige wenige die Möglichkeit, vor Ort zu berichten – jedoch nur unter den Zensurbestimmungen des serbischen Informationsministeriums.³⁴ In Kosovo selbst war eine Einreise für ausländische Reporter*innen bis zum Kriegsende entweder gar nicht oder wenn nur unter Aufsicht des serbischen Militärs möglich. Die Publizistin und Philosophin Carolin Emcke berichtete in *Von den Kriegen: Briefe an Freunde* davon, wie sie und viele andere Kriegsberichterstatte*rinnen darum lange Zeit auf die Informationen der kosovo-albanischen Geflüchteten in den Auffanglagern in Mazedonien und Albanien angewiesen waren und sich erst nach dem Abzug der serbischen und dem Einzug der NATO-Truppen nach dem 10. Juni 1999 ein eigenes Bild vor Ort machen konnten.³⁵

Zu den Journalist*innen, die während der Bombardierung aus Serbien berichteten, gehörte John Simpson von BBC News, der, wie er selbst schreibt, durch »pures Glück«³⁶ mit Beginn der Bombardierung in Belgrad verbleiben durfte. In seinen Memoiren erinnerte auch er die »fassunglose Ungläubigkeit« auf den Gesichtern der Menschen in den Tagen und Stunden vor den ersten Luftanschlägen:

»Civilians who prepare for war always have a look of utter disbelief on their faces, and their preparations are half-hearted and badly done, as if they don't really expect that anything will come of it. In the security and familiarity of their own streets and houses they can't imagine what it'll be like to have huge quantities of high explosive falling out of the sky. Nor can I. [...] In the evening sunlight people are queuing as usual for their trams home. No panic, no sign of even nervousness.«³⁷

Halbherzig und mehr schlecht als recht trafen die Menschen in Serbien, so der erfahrene Kriegsberichterstatte Simpson, Vorbereitungen auf einen Krieg, den sie sich im Umfeld ihrer vertrauten Umgebung und im Trott ihres gewohnten Alltags nicht ansatzweise vorstellen konnten. »Wir fühlten uns nicht, als hätte unser Countdown begonnen«,³⁸ notierte der pensionierte Belgrader

34 Vgl. BLAIR, Tony: »Speech to Newspaper Society Lunch«, in: *Bastard* (10.05.1999).

35 EMCKE, Carolin: *Von den Kriegen: Briefe an Freunde*, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 2016, S. 17-49.

36 SIMPSON, John: *A Mad World, My Masters: Tales from a Traveller's Life*, London: Macmillan 2000, S. 253.

37 Ebd.

38 JOVANOVIĆ, Svetozar: *Agresija NATO na Jugoslaviju 1999*, Belgrad 2008, S. 5.

Jurist Svetozar Jovanović³⁹ in sein Tagebuch. Trotz des von der NATO am Morgen des 24. März 1999 bekannt gegebenen Entschlusses, die Angriffe noch in derselben Nacht beginnen zu lassen, gingen die Dinge ihren normalen Gang: Die Erwachsenen eilten zur Arbeit, die Kinder in die Schule. Davon, wie groß der Unglaube – oder die Trotzhaltung – gegenüber der bevorstehenden Bombardierung waren, zeugen viele Geschichten. Da ist der damals 21-jährige Dušan, der tagsüber noch seine Vorlesungen an der juristischen Fakultät in Belgrad besuchte. Oder Slaven, der die Bombardierung als damals 16-jähriger Teenager in Belgrad erlebte und sich trotz aller Warnungen am Nachmittag zum Basketballtraining auf die andere Seite des Flusses aufmachte.⁴⁰ Und schließlich Radmila, Professorin an der Universität Belgrad, deren Ehemann am 24. März seinen Geburtstag feierte, den sie wie jedes Jahr mit der gemeinsamen Zubereitung eines Lammes begingen: »I don't know, what is going to happen and how this is going to look like – but the lamb is the lamb, the birthday is the birthday. So we are going to celebrate it before the bombing.«⁴¹

Noch um 13:17 Uhr am 24. März verschickte Dejan⁴² eine Nachricht mit dem Betreff *Belgrade report* an die Syndicate-Mailingliste⁴³:

-
- 39 Bei dem 2008 im Selbstverlag publizierten Tagebuch von Svetozar Jovanović sind nur wenige Hintergrundinformationen bekannt. Dem Buch selbst ist keine Kurzbiographie beigefügt, weshalb aus dem Kontext lediglich hervorgeht, dass es sich bei Svetozar Jovanović um einen Juristen im Ruhestand handelt, der mit seiner Familie in Belgrad lebt(e). Zum Zeitpunkt der NATO-Bombardierung hatte er seine eigene Kanzlei in Belgrad bereits aufgegeben und trug für sein Tagebuch jeden Tag Informationen bezüglich des Kriegsgeschehens aus verschiedenen Zeitungen zusammen. Diese wurden von ihm kommentiert und mit persönlichen Notizen zu seinem Alltag während der Bombardierung versehen. Vgl. JOVANOVIĆ: *Agresija NATO na Jugoslaviju 1999*.
- 40 Alle Interviews wurden von mir in englischer oder deutscher Sprache geführt und werden hier in der bereinigten Transkription abgedruckt. Die Namen der Personen wurden von mir anonymisiert. »Interview mit Slaven«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (20.03.2013).
- 41 »Interview mit Radmila«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (20.03.2013).
- 42 Die Nutzer*innen der Syndicate-Mailingliste werden im Folgenden von mir anonymisiert oder mit ihrem selbstgewählten Pseudonym genannt.
- 43 Die Syndicate-Mailingliste geht auf das persönliche Netzwerk um die Gründer*innen Andreas Broeckmann und Inke Arns zurück und verstand sich als »open platform for exchange and cooperation in media culture in Europe« (»Syndicate«, in: *Monoskop* (08.03.2015), <https://monoskop.org/Syndicate> (abgerufen am 25.08.2019)). Ins Leben gerufen wurde Syndicate im Jahr 1996 im Rahmen des internationalen Medienkunstfestivals Next 5 Minutes in Rotterdam. Die Liste war 1999 mit etwa 500 Mitgliedern aus mehr als 30 europäischen und einer Reihe außereuropäischer Länder am aktivsten und bestand bis August 2001. Syndicate diente im Kontext der Öffnung der ehe-

»We expected the first attack last night, but it did not take place. Maybe tonight? The bad sign is the arrival of CNN's Christiane Amanpour in Belgrade. Believe it or not, life goes normal in Belgrade. There's no panic, no fear, no rush for the goods or visible preparations of any kind for the attack. This paranormal state of normalcy indicates deep apathy and hopelessness of the Serbian people. Anesthesia. There's no general mobilization except for the anti-aircraft fire reservists. The federal government has declared the ›state of immediate war danger‹ last night. But, who cares?«⁴⁴

Die Regierung verhängte den Zustand unmittelbarer Kriegsgefahr, »aber wen kümmerte es?«. Die Zustände der vergangenen Jahre hatten dem Autor zufolge bereits solche gravierenden Spuren bei den Menschen in Serbien hinterlassen, dass sich diese wie »betäubt« in einem »paranormalen Normalitätszustand« befanden. Eine ähnliche Haltung teilten auch Radmila und ihr Ehemann, die sich zunächst weigerten, Hamsterkäufe zu tätigen oder anderen Vorbereitungen für die Bombardierung zu treffen:

»My husband and I, we decided to act as if everything is normal. So, that was our decision: We will live normally. And we didn't buy anything for the bombing. So we didn't have candles, we didn't have salamis, we didn't have cigarettes. We didn't want to have this panic attitude towards the events. So we were just cool.«⁴⁵

mals sozialistischen Staaten ursprünglich dazu, ein Ost-West-Netzwerk aufzubauen, das sich sowohl digital als auch analog zu einem gesamteuropäischen Forum für Medienkultur und -kunst entwickeln sollte. Auch zahlreiche Akteur*innen aus dem ehemaligen Jugoslawien waren daran beteiligt. Der Plattform zugrunde lag das Selbstverständnis eines *Deep Europe*, das abseits binärer Territorialkonzepte die »different heterogeneous, deep-level, cultural layers and identities« (LOVINK: *My First Recession*, S. 93) Europas betonte. Die NATO-Bombardierung stellte für das Netzwerk eine besondere Bewährungsprobe dar. Nicht nur musste ein persönliches Treffen einzelner Mitglieder, das ursprünglich für das Frühjahr 1999 in Belgrad geplant war, aufgrund der Umstände nach Budapest verschoben werden, auch belasteten die kontroversen Diskussionen um das Für und Wider einer humanitären Intervention die Beziehungen zwischen den serbischen und nicht-serbischen Mitgliedern der Liste. Das gesamte Archiv der Syndicate-Mailingliste stellte mir dankenswerter Andreas Broeckmann zur Verfügung, der mich darüber hinaus auch mit wertvollen Hintergrundinformationen und weiterführendem Quellenmaterial versorgte.

44 DEJAN: »*Syndicate: Belgrade Report*« (24.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.

45 »*Interview mit Radmila*«.

Cool und gelassen, so erinnert sie sich zumindest im Nachhinein, blickten sie den Angriffen entgegen, schließlich hatten sie auch nur eine vage Vorstellung davon, wie eine Bombardierung im ausgehenden 20. Jahrhundert eigentlich aussehen würde: »So how it is going to look? I mean, what does that really mean? I mean, we all had those pictures of Bagdad, but – I mean, what are they supposed to do now?«⁴⁶ Belgrad 1941 und Bagdad 1991, so sahen die Vergleichshorizonte aus, die den meisten zunächst in den Kopf kamen. Würde es so sein wie im Zweiten Weltkrieg, als Belgrad vom nationalsozialistischen Deutschland zerbombt wurde? Oder wie 1991, als die NATO-Streitkräfte den Irak angriffen? »Everybody had an idea of Second World War, that they're are going to just come and destroy everything, [...] that they are going to flatten whole Belgrade«⁴⁷, erinnerte sich auch Dušan. Selbst der damals erst zehnjährige Bojan rekurrierte auf Bilder des zerstörten Belgrads, die ihm noch von seinen Eltern und Großeltern übermittelt wurden: »Wenn du als Kind an Bombardierung denkst, dann denkst du immer so an diese Teppichbomber.«⁴⁸ Flächenbombardement, Bodeneinsätze, Flucht und Versorgungsnot – das waren die Angstszenarios der serbischen Bevölkerung kurz vor Beginn des Krieges.

Als dann schließlich am Abend des 24. März 1999 die ersten Luftangriffe mit präzisionsgelenkten Raketen auf zahlreiche Ziele in der Bundesrepublik Jugoslawien begannen, erinnerte sich Dušan, wie er in sein Studierendenwohnheim zurückkehrte und aus dem Fernsehen erfuhr, dass die ersten NATO-Flugzeuge vom italienischen Stützpunkt in Aviano aus gestartet waren:

»I remember the night when this was announced: that it's going to happen. But we still didn't believe it. We had some party in the dorm and so on, making laughs. And the next day I went to study and then I went to my room and I turned on CNN. And they said that the bombing [began], that the planes took off from their bases in Italy, Aviano, and that there are flying to Serbia to bomb it. And then they said something like: It is a threat, they're going to come back or they going to proceed? And then, I'm looking on TV and I heard some noise. And I didn't know what this noise is and I was looking at this noise and then I realized this noise is these sirens for alert. So, it was

46 Ebd.

47 »Interview mit Dušan«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (23.03.2013).

48 »Interview mit Bojan«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (21.03.2013).

funny to see, it was on TV these planes and I heard it and I could connect it, this is actually connected with this on TV.«⁴⁹

Und noch immer: die Illusion der Unmöglichkeit eines Krieges. Erst in dem Moment, als die Flugzeuge am Himmel deckungsgleich mit denen auf dem Fernsehbildschirm waren, realisierte Dušan, dass es sich nicht mehr *nur* um eine Drohung handelte, sondern um die Realität vor seinem Fenster. So wurden auch für Radmila westliche Medien zum Überbringer der Kriegsbotschaft:

»And there was a telephone and a friend called me, saying: I just heard news from Germany or somewhere, that planes took off from Aviano in Italy. And I was – like this – with the telephone and then I saw through the window the first something. I don't know whether that was a bomb or that was anti-bomb-missile or something. Something I saw and I said: Oh well, so nothing, we are going to sit and wait.«⁵⁰

Es waren nicht die heimischen Sender, denen man glaubte, sondern in letzter Instanz CNN und »news from Germany«. Wenngleich die Machthabenden der NATO-Staaten, allen voran Bill Clinton, Tony Blair und Gerhard Schröder, versicherten, dass sich die Luftangriffe »nicht gegen das jugoslawische Volk«⁵¹ richteten, änderte das nur wenig an der Angst, die sich der Menschen in Serbien bemächtigte und die sich in den nächsten Stunden wie ein Lauffeuer ausbreitete. Hatte man vorher noch mit Unglauben oder Spott von den drohenden NATO-Bomben gesprochen, wurde die Gefahrensituation mit dem Beginn der militärischen Intervention als existenziell empfunden. Eine emotionale Gemengelage von Hilflosigkeit und Panik griff nun um sich. Zügig fand man sich an vermeintlich sicheren Orten zusammen, suchte die Nähe der Liebsten: Nachbarn versammelten sich in Kellern und Erdgeschosswohnungen, Familien rückten vor dem Fernseher zusammen, Telefonleitungen liefen heiß:

»So then, we were all gathered in some rooms on the first floor [...] because they were kind of safer or something. They already bombed some places. We

49 »Interview mit Dušan«.

50 »Interview mit Radmila«.

51 »We are not targeting the Serb people as we repeatedly have stated nor do we target President Milosevic personally.« Zitiert nach: »Final Report to Review the NATO Bombing Campaign«.

were trying to reach our parents, our families, our friends but the phone lines were broken. Nobody could really get a clear line. [...] I mean it was pretty intense because nobody knows what is going to happen, nobody knew about what's happening with their families. People were trying to call because back then we didn't have these mobile phones, so it was like this landline. And you trying to call and everybody is trying to call someone and it was impossible.«⁵²

Am 24. März 1999 und an den darauffolgenden Tagen bestimmten zunächst Chaos und Angst das Leben in Serbien. Geschäfte wurden leer gekauft, Menschen verließen fluchtartig die Städte, manche sogar das Land. Ein jeder suchte in dieser Stunde Aufgehobenheit in der Gemeinschaft. So beschrieb auch Dušan, wie »alle irgendwie unterwegs waren«. Er selbst versuchte mit dem Bus Belgrad zu verlassen und fand an der Busstation tausende Reisende und großes Chaos vor, weil die Fahrpläne nicht regulär funktionierten:

»And the next day, most of people tried to leave the students dorm and they went to their own town. But it was pretty difficult to leave because there was no public transport. Everything was not working really well. And the buses, you know, all the bus stations were not going frequently. And also in the stores, there was like no food and no water, I don't know, people were buying everything. [...] And then, after one or two days, I managed to go to the bus station and it was a crazy sight because it was thousands of people trying to go somewhere. And some were crying and so on. [...] It was like in the movie, you know, going somewhere. Because everybody was going somewhere. People from Belgrade, if they have some relatives or some house in the village, they were going from the city because it's kind of [...] I don't know why, like they considered that it's less probable that it's going to be [bombed].«⁵³

Belgrad wurde in besonderer Weise als Gefahrenzone empfunden. Als Sitz der Regierung und der Streitkräfte stellte die Hauptstadt nicht nur ein militärstrategisches, sondern auch ein politisch-symbolisches Ziel dar – selbst wenn sich die von der NATO anvisierten militärischen Ziele, wie schon bald klar wurde, über die gesamte Landkarte der damaligen Bundesrepublik ver-

52 »Interview mit Dušan«.

53 Ebd.

teilten und insbesondere Kosovo sowie der südliche Teil Serbiens sehr viel stärker von Anschlägen betroffen waren als der Norden.

»I still can't believe we're living in war. In a few hours my life has changed completely, everybody's has. I think we're all becoming different people«⁵⁴, notierte Jasmina Tešanović kurz nach Beginn der Bombardierung in ihr Tagebuch. Serbien befand sich über Nacht im Krieg, doch was bedeutete das für die Menschen in Belgrad? Würden sie ihr Land in Kosovo verteidigen müssen? Würden sie selbst vom Tod bedroht sein, würde der Tod sie umgeben? Antworten darauf, in welcher Gestalt der Krieg das Leben in der Stadt bestimmte und wie die Menschen sich im Ausnahmezustand einrichteten, soll das folgende Kapitel geben.

3.2 Leben unter Bomben

In einer Sondersitzung des Parlaments am 24. März 1999 verabschiedete die jugoslawische Regierung die Verordnung der Regierung zur Ausrufung des Kriegszustandes.⁵⁵ Darin erklärte sie die Verteidigung des Landes zur Aufgabe der gesamten Bevölkerung. Wehrpflichtige konnten auf dieser Grundlage zur »Abwehr des feindlichen Angriffes«⁵⁶ mobilisiert werden. Die nicht-kombattante Bevölkerung war verpflichtet, »andere Arbeiten und Aufgaben im Interesse der Verteidigung des Landes«⁵⁷ auszuführen. Isoliert von der Außenwelt und regiert unter Notstandsgesetzen, befand sich vor allem das Andere Serbien mit Beginn der Bombardierung in einer doppelten Gefahrensituation.⁵⁸ Per Eilbeschluss wurden durch das *Dekret über Strafverfahren im Kriegszustand* und das *Dekret über die Anwendung des Gesetzes über innere Angelegenheiten im Kriegszustand* die Befugnisse von Polizei und Justiz so stark erweitert, dass nicht nur Hausdurchsuchungen ohne Durchsuchungsbefehl mög-

54 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 76.

55 O.V.: »Sinoć u 20 časova NATO započeo zlikovačku agresiju protiv naše zemlje. Savezna vlada proglasila ratno stanje«, in: *Politika* (25.03.1999).

56 O.V.: »Odluka Vlade Republike Srbija«, in: *Politika* (25.03.1999).

57 Ebd.

58 Silvia Nadjivan stellt die These auf, dass in den 78 Tagen der NATO-Bombardierung »nicht nur strukturelle, sondern auch direkte Gewalt [...] den Höhepunkt der sultanistischen und isolationistischen Willkürherrschaft in Serbien« bildeten. Vgl. NADJIVAN, Silvia: *Wohl geplante Spontanität: Der Sturz des Milošević-Regimes als politisch inszenierte Massendemonstration in Serbien*, Frankfurt a.M.: Lang 2008, S. 63.

lich waren, sondern dass auch Verdächtige bis zu 30 Tagen festgehalten und richterliche Verurteilungen ohne ein Recht auf Verteidigung erlassen werden konnten.⁵⁹ Mit dem *Dekret über die Versammlung von Bürgerinnen und Bürgern im Kriegszustand* vom 31. März 1999 wurde zudem jedes öffentliche Treffen ohne zuvor eingeholte offizielle Erlaubnis mit einer hohen Geld- oder sogar Gefängnisstrafen belegt.⁶⁰ Das öffentliche Leben setzte in dieser Zeit in allen nicht kriegsrelevanten Sektoren aus – Kindergärten, Schulen, Universitäten und andere öffentliche Einrichtungen blieben geschlossen. Geschäfte und Cafés waren zwar weiterhin geöffnet, unterlagen jedoch neuen, der Bombardierung angepassten Öffnungszeiten. Offiziell waren Lebensmittelgeschäfte an Werktagen zwischen 6:30 und 19:00 Uhr und samstags von 9:00 bis 16:00 Uhr geöffnet, Läden für andere Bedarfsartikel hingegen wochentags nur von 9:00 bis 16:00 Uhr und samstags bis 15:00 Uhr,⁶¹ wobei sich viele Ladenbesitzer*innen über diese Vorgaben hinwegsetzten.⁶² Die verwaisten Einrichtungen der NATO-Länder wie das amerikanische Kulturzentrum, das britische Konsulat oder das deutsche Goethe-Institut in Belgrad fand man derweil mit zerbrochenen Scheiben vor, das französische Ehrenmal auf dem Kalemegdan mit einer schwarzen Flagge verhüllt.⁶³

Das Land bekam den Krieg plötzlich und unmittelbar zu spüren und der Schock war immens für seine Einwohner*innen, berichtete Petar Luković aus der serbischen Hauptstadt:

»Now, at last, [Belgrade] feels war directly, and the shock is huge for its two million inhabitants. The streets are empty (petrol is very scarce), people are rushing to air raid shelters, and a state of war has been proclaimed. And constantly, eerily, and terrifyingly, the wailing of those sirens. Some people strive to retain an air of normality. They go to work regardless of the fact that schools, the university, post offices and banks are closed.«⁶⁴

59 GOFF/TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*, S. 315.

60 O.V.: »The Decree on the Assemblies of Citizens during the State of War«, in: *The Official Gazette of the Republic of Serbia* (17/1999). Vgl. auch KRIEGER, Heike: *The Kosovo Conflict and International Law: An Analytical Documentation, 1974-1999*, Cambridge: Cambridge University Press 2001, S. 306.

61 G.V.: »Radno vreme prodavnica«, in: *Politika* (04.03.1999).

62 SLOBODAN: »<nettime> Report from Belgrade« (20.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00328.html> (abgerufen am 07.08.2019).

63 LUKOVIĆ: »The War Comes Home«.

64 Ebd.

Überschrieben waren seine Eindrücke mit dem Titel: *The War Comes Home*. Seit dem Ende der jugoslawischen Zerfallskriege waren gerade einmal vier Jahre vergangen. Der Krieg kehrte heim und die Serb*innen begriffen schnell, welche Art von Gefährdung er mit sich brachte. Sie sahen, dass die feindlichen Maschinen, vor denen Bojan sich fürchtete und die jetzt über Serbien kreisten, keine Bombenteppiche wie im Zweiten Weltkrieg abwarfen, sondern dass Kampfflugzeuge wie die amerikanische F-117 lasergelenkte Flugkörper absetzten, die zumeist präzise in vorab ausgewählte Ziele einschlugen. Doch diese befanden sich nicht selten mitten in der Stadt, unmittelbar neben Kranken- und Wohnhäusern, Schulen und Theatern. Eben dort, wo der Alltag der Menschen sich abspielte. Um die Anwohner*innen nicht zu gefährden, fanden die Bombardierungen vorrangig nachts statt. »The sirens would normally go on like at maybe 8 pm. And then in the morning they will stop. Maybe 99 percent of the bombing was like night bombings«⁶⁵, erinnerte sich Slaven. Gleichwohl waren die Menschen unmittelbar betroffen. Die Gefahr bestand derweil nicht so sehr darin, einem der zielgenauen Projektile der NATO-Flugzeuge zum Opfer zu fallen, wenngleich auch dieser Fall durchaus eintreten konnte, sondern vielmehr, durch Detonationen und umherfliegende Granatsplitter ganz unvermittelt zu einem ungewollten Kollateralschaden zu werden. Auch wurden die unmittelbaren Folgen der Anschläge – Stromausfälle, Wasserknappheit, Versorgungsengpässe – zu einer immensen Herausforderung für das Leben in den bombardierten Gebieten. Nicht zuletzt litten die lokalen Bevölkerungen unter den gesundheitlichen und psychischen Belastungen der Bombardierung.

Zunächst stand für alle die Frage nach der eigenen Sicherheit im Vordergrund: Wie gefährlich sind diese Bomben für mich und für meine Familie? Die Antwort darauf hing von unterschiedlichen Faktoren ab: in welcher körperlichen und mentalen Verfassung man sich selbst befand, ob man Verantwortung für andere trug und nicht zuletzt davon, wie viel Schutz das eigene Heim und dessen Umgebung versprochen. Die Matrix dieser drei Faktoren ergab in der Summe die Selbstverortung des Einzelnen im Bombenkrieg. Davon hingen nicht nur die Handlungsmuster und Bewältigungsstrategien während der Bombardierung ab, sondern auch die Art und Weise, wie man sich im Nachhinein an das Erlebte erinnerte.

65 »Interview mit Slaven«.

Bleiben oder gehen?

Wer das Leben im bombardierten Serbien für sich und seine Familie als zu gefährlich erachtete und über die nötigen Ressourcen für eine Flucht verfügte, der verließ das Land.

»During the bombing, quite a lot of my friends who had children left Belgrade and passed those three months with their relatives or friends abroad. They left because they were afraid of, not only bombs, but living without electricity, without water, without food. And they were afraid what to do with children in such situation.«⁶⁶

Besonders Familien mit Kindern wollten kein unnötiges Risiko eingehen, wie meine Interviewpartnerin im obigen Gesprächsausschnitt betonte. Nicht wenige flohen vor der Bedrohung durch die Bomben, wenngleich uns keine konkreten Zahlen über die genaue Anzahl der während der NATO-Intervention aus Serbien emigrierten Personen vorliegen. Doch war das Prozedere der Ausreise kein leichtes: Für die, der nach Westeuropa wollten, gestaltete sich der Weg zu einem Visum besonders langwierig und bürokratisch.⁶⁷ Aus meinen Gesprächen wurde jedoch deutlich, dass die meisten Menschen Zuflucht in angrenzenden Ländern wie Mazedonien, Rumänien oder Ungarn suchten. Dorthin bestanden oftmals bereits familiäre oder freundschaftliche Verbindungen und ein Visum war entweder deutlich leichter zu bekommen, oder wurde, wie im Falle von Ungarn, gar nicht erst benötigt. Insbesondere Budapest etablierte sich – wie auch bereits zuvor im Bosnien- und Kroatienkrieg – als Exil für Intellektuelle und Kriegsdienstverweigerer.⁶⁸ Doch nicht jede Person zeigte sich bereit für eine erneute Emigration – zu frisch waren noch, wie es Jasmina Tešanović anfangs beschrieben hatte, die Erfahrungen der letzten Flucht und der damit einhergehenden Demütigungen und Strapazen. Auch brauchte es finanzielle Rücklagen sowie Netzwerke vor Ort, über die bei weitem nicht alle verfügten: »I just didn't know where to go, I didn't have anybody close enough to hunt there [sic!] and sit for three months or for unknown period of time.«⁶⁹

66 »Interview mit Radmila«.

67 Vgl. TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 109f.

68 FRIDMAN: »*Alternative Voices*«, S. 234f.

69 »Interview mit Radmila«.

Wer, wie Bojans Familie, Verwandte oder Bekannte im Ausland hatte, war im Zweifelsfall eher entschlossen, Serbien zu verlassen. Damals noch ein Schulkind verbrachte er die ersten drei Wochen der Bombardierung mit seiner Familie in Belgrad, bevor die Mutter sich nach einer Nacht mit »gefühlten Bomben im Garten«⁷⁰ dazu entschloss, mit Bojan und seiner Schwester zu ihrem Bruder nach Bukarest zu fliehen:

»Wir hatten einfach diese Option wegzugehen. Und, naja, es ist auch besser, wenn du nicht jede Nacht Bomben hörst, nicht? Es ist besser. [...] Ich glaube, meine Mutter hat gedacht, ja, nach eineinhalb Monaten ist es genug. Wir konnten schon damals im März nach Rumänien gehen. Und man muss auch damit rechnen, dass du auch vielleicht störst, sozusagen. Das war ein Sonderfall, ja klar, aber vielleicht hat sie gedacht: Wenn du da auch gar nichts machen kannst. Du kannst ja in der Küche helfen, aber wir bringen auch fast kein Geld mit, wir sind nur so Ballast. Also nicht richtig Ballast, wir sind ja Familie, aber in diesem Sinne, dass man auch dort überleben muss, also so Tag für Tag.«⁷¹

Dass das Verlassen der Gefahrenzone nicht nur Erleichterung mit sich brachte, begriff selbst Bojan. Ohne Geld und Beschäftigung für eine unbestimmte Zeit im Ausland zu leben, dazu mit Kindern, stellte somit auch einen Erfahrungshorizont der Bombardierung dar, über den wir bisher nur wenig wissen.

Mehr erfahren wir über jene, die sich aus unterschiedlichen Gründen entschlossen zu bleiben. So wie der seit 13 Jahren in Serbien lebende und arbeitende amerikanische Staatsbürger Randall, dessen Tochter nur zwei Tage vor Beginn der Luftangriffe geboren wurde, was die Entscheidung, zu gehen oder zu bleiben, ungleich erschwerte:

»There are two reasons for my being here. My daughter Sara was born on at 2:30 a.m. on Monday, March 22, 1999 in the local hospital. My wife and daughter came home on the very day the bombing started. They are doing well, but they are obviously in no condition to travel. Moreover, in a state of war, it is very hard to find a means of transportation which is adequate to their needs. [...] There are also the technical problems of registering my daughter when I dare not step out of the house. You cannot cross borders with an unregistered baby. On the other hand, I am not sure I would leave

70 »Interview mit Bojan«.

71 Ebd.

even if those conditions were met. My life, my apartment, my work, my family, many of my friends – they are all here. I am a loyal resident of this country. I teach, I translate, I do whatever I can to make my community a better place to live in, just as I would if I were living somewhere in the USA. I have been met with open arms and embraced by the people of this land. Leaving them in this hour of need does not seem right. In the end of all things, my son Luka and my daughter are half-Serb.«⁷²

Das Leben unter den Bedingungen der Bombardierung war insbesondere mit einem Baby alles andere als leicht. Dies lag nicht zuletzt an der sich von Tag zu Tag verschlechternden medizinischen Infrastruktur. Das Land in den Wirren der ersten Kriegstage zu verlassen kam für Randall dabei aber nicht in Frage. Einerseits verunmöglichte die fehlende behördliche Meldung seines neugeborenen Kindes die Ausreise aus Serbien auf legalem Wege. Andererseits bedeutete der Entschluss zu bleiben für ihn einen Akt der Loyalität und drückte seine Verbundenheit mit dem Geburtsland seiner Kinder aus. In Serbien sei er »mit offenen Armen« begrüßt worden, sein Sohn und seine Tochter seien schließlich halb-serbisch – wie könne er in dieser Situation seine neue Heimat verlassen?

Ähnliche Gedanken trug auch die Dramaturgin und Aktivistin Biljana Srbljanović⁷³ mit sich herum, als sie, bereits ein Visum für Deutschland in der Tasche, alle Vorkehrungen für ihre Abreise traf. Doch der Bus aus Belgrad fuhr schließlich ohne sie:

»Wie hätte ich guten Gewissens in den Spiegel schauen sollen, nachdem ich im Augenblick der größten menschlichen Krise alles – meine Menschen, meine Stadt, meine Vorstellungen von der Schaffung eines besseren Landes,

72 RANDALL, Major A.: »A View from the Inside of a Bombing«, in: *Homepage Nikos Sarantakos*, <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks4rmajor.html> (abgerufen am 07.08.2019).

73 Biljana Srbljanović, geboren 1970 in Stockholm als Tochter eines jugoslawischen Diplomaten, ist eine serbische Schriftstellerin und Dramaturgin, die international Stücke für Theater und Fernsehen verfasst. Sie gehört zu den prominentesten serbischen Dramatiker*innen der letzten Jahre und hat für ihr Schaffen bereits zahlreiche Preise erhalten. Wie auch Tešanović zählt Srbljanović zu den Kritiker*innen des Milošević-Regimes. Internationale Aufmerksamkeit erlangte sie durch die auszugsweise Veröffentlichung ihres Tagebuchs der Bombardierung in verschiedenen internationalen Medien. In Deutschland wurde dieses im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* abgedruckt. Vgl. SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

mein Schreiben, meine Sprache – aufgegeben hätte, nur um meine physische Existenz zu retten?»⁷⁴

Srbljanović wollte ihr Land, ihre Stadt, ihre Freund*innen und Familie nicht im Stich lassen. Und das, obwohl sie sich nichts mehr herbeisehnte, als »die tägliche Angst um das nackte Leben, die existentielle Unruhe und die Furcht vor einer ungewissen Zukunft«⁷⁵ hinter sich lassen zu können. Doch nicht nur die Entscheidung zu bleiben oder gehen, stand im Raum, sondern auch die des Zurückkehrens für jene, die sich bei Beginn der Bombardierung im Ausland befunden hatten. Dazu zählte beispielsweise der Historiker Andrej Mitrović, der eigentlich noch für einen längeren Zeitraum hätte fortbleiben sollen, aber mit der Nachricht über den Beginn der Angriffe sofort entschied, nach Serbien zurückzukehren – »weil die einzigen Menschen, die ich liebe und um die ich mich Sorge, sie waren da.«⁷⁶ In allen drei Fällen zeigt sich ein zentrales Motiv im Umgang mit der Bombardierung: die Zugehörigkeit, das Verhältnis zur (nationalen) Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft wurde zum Thema und zu einer Herausforderung, der niemand auszuweichen vermochte.

Schutz suchen

Für all jene, die blieben, wurden die Sirenen zur neuen Orientierungsgröße im Alltag unter den Bomben. Ein 60 Sekunden anhaltender schriller und abschwellender Laut kündigte an, wenn sich die NATO-Flugzeuge ihren Zielen näherten. Die hier abgebildete Grafik aus der Tageszeitung Politika⁷⁷ teilte den Serb*innen mit, wie sie die unterschiedlichen Töne zur Vor- und Entwarnung voneinander unterscheiden konnten (vgl. Abb. 1).

74 Ebd.

75 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

76 Eigene Übersetzung. RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 3.

77 Die älteste und größte serbische Zeitung Politika wurde 1904 in Belgrad gegründet. Der Politika-Verlag – mit zwei Tageszeitungen und etlichen Wochen- und Monatszeitschriften einer der einflussreichsten Verlage Serbiens – stellt mit seiner über ein Jahrhundert langen Verlagsgeschichte eine unumstrittene Autorität für eine breite Leser*innenschaft in Serbien dar und wurde in den 1990er Jahren zu einer der Hauptstützen des Milošević-Regimes (vgl. VELIKIĆ, Dragan: »Serbien: ›Vorher‹ und ›Nachher‹ – Intellektuelle unter Milošević«, in: BECKER, Jens und Achim ENGELBERG (Hg.): *Serbien nach den Kriegen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008, S. 180-203, hier S. 184f.).

Abb. 1: Frühwarnsystem («Znaci za uzbunjivanje»)



Politika, 25.03.1999

Zeitgleich informierten Ansagen in Rundfunk und Fernsehen darüber, wie man sich in der Gefahrensituation richtig zu verhalten hatte. Für Belgrad meldete sich Avram Izrael, Sprecher des städtischen Nachrichtendienstes, über den lokalen Radio- und Fernsehsender Studio B mit der immer gleichen Warnung zu Wort:

»Achtung, Achtung, Gefahr aus der Luft für Belgrad. Bürger*innen Belgrads, gehen Sie langsam und ohne Panik sofort zu einem Zufluchtsort. Öffnen Sie die Fenster, schließen Sie Rollläden und Jalousien, schalten Sie den Strom

aus. Schalten Sie die Wasser- und Gasanschlüsse aus. In den Zufluchtsstätten folgen Sie weiteren Anweisungen des städtischen Nachrichtenzentrums. Ende!«⁷⁸

Izraels Stimme kannten bald alle in der Stadt, wenngleich sich die eine oder andere Person doch über den untypischen serbischen Namen wunderte. So hörte Biljana Srbljanović zwei alte Frauen aus ihrer Nachbarschaft wispern: »Ein Glück, daß uns die Israelis die Gefahr melden, was würden wir sonst tun!«⁷⁹ Der »Mythos Avram«⁸⁰ griff um sich. Durch praktische Hinweise suggerierte er der beunruhigten Bevölkerung ein Gefühl von Sicherheit, im Nachhinein stilisierten ihn deswegen nicht wenige zur Kultfigur:

»He was like a famous figure, like a cult figure of the bombing. My mother was basically, I don't know, waiting to hear his reports, you know. He was the guy who was directly on the spot and he was telling that practical part, like not the Milošević operated RTS television that was telling lies and showing the image of Serbia as a martyr, you know, but just practical things: Go to shelters, the bombing is starting etc. Those like normal things just that people really need to hear to feel safe.«⁸¹

Zu diesen »normalen Dingen« gehörte auch der Gang in den Luftschutzkeller bei Bombenalarm. Diese waren, so berichteten die serbischen Medien zu Beginn der Bombardierung, jedoch häufig überfüllt. So galt es anfangs zu improvisieren, um der Nachfrage gerecht zu werden: Tiefgaragen wurden zu Schutzräumen umfunktioniert, alte Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg wieder eröffnet.⁸² Slaven berichtete aus seiner Nachbarschaft in Belgrad: »A lot of people [were] in the shelters, in my neighbourhood also, there were like a couple of shelters and some underground garages and a lot of people went there.«⁸³ Wer ein Haus mit eigenem Keller besaß, konnte diesen zu einem sicheren Aufenthaltsraum für die Bombennächte umfunktionieren. Ein Sonderkommando stand den Bewohner*innen zur Desinfektion kostenlos zur

78 Eigene Übersetzung. Siehe STOJANOVIĆ, Milica: »Avram Izrael za Telegraf: Dobio sam rak kao suvenir iz bombardovanja«, in: *Telegraf* (24.03.2013), <https://www.telegraf.rs/vesti/608030-avram-izrael-za-telegraf-pretili-su-mi-je-r-nisam-hteo-da-lazem-foto> (abgerufen am 23.04.2019).

79 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

80 Ebd.

81 »Interview mit Slaven«.

82 M.L.: »Caraže pretvorene u skloništa«, in: *Politika* (01.04.1999).

83 »Interview mit Slaven«.

Verfügung.⁸⁴ Auch erste Hilfe und mentale Unterstützung durch die mobilen Einsatzteams des Roten Kreuzes standen auf Abruf bereit.⁸⁵

Nicht wenige hatten während der Bombennächte mit starken psychischen und physischen Problemen zu kämpfen: »One thing I've noticed: Every evening at dusk my hands start to tremble uncontrollably. It goes on for a few hours. I heard that some other women have the same symptoms. It's fear of air raids after dark.«⁸⁶ Zittern, Schlaf- und Appetitlosigkeit, mangelnde Konzentrationsfähigkeit und Schwerhörigkeit – dies alles waren Epiphänomene des Stresses, unter dem die Bevölkerung in diesen Tagen stand.⁸⁷ Der Griff zu Beruhigungsmitteln, wie ihn Slavens Mutter tätigte, sollte rasche Linderung verschaffen: »The only time that she was really like in a bad mental shape, like really paranoiac and everything anxious was during the bombing. So she started like taking pills.«⁸⁸ Doch abgesehen von den Neben- und Folgewirkungen starker Arzneimittel gestaltete sich auch die Beschaffung als schwierig, da Medikamente vor allem zur Versorgung von Kriegsversehrten vorgesehen waren. Von den Belgrader Apotheken hatte über die Hälfte geschlossen, in den anderen fragte man nach Aspirin und einfachen Beruhigungsmitteln zumeist umsonst.⁸⁹ Die Regierung konzentrierte sich daher vor allem auf Präventionsangebote wie beispielsweise kostenlose Anti-Stress-Programme.⁹⁰ In Presse und Funk wurden zudem Hinweise zum »Schutz der mentalen und physischen Gesundheit in Kriegszeiten«⁹¹ verteilt. Diesen zufolge sollte viel Tee oder warme Milch mit Honig zur Beruhigung getrunken und ausreichend Vitamine und Mineralstoffe zu sich genommen werden. Für die Nächte rieten Expert*innen zu einem weichen Kopfkissen und einem guten Buch, aufreibende Filme sollten hingegen vermieden werden.⁹² Ob und wie solche Ratschläge und Unterstützungsofferten seitens der Bevölkerung angenommen wurden oder nicht, lässt sich schwer sagen. Die

84 BAKOVIĆ, B.: »*Visanč bezplatno dezinfikuje podrumne i škloništa*«, in: *Politika* (01.04.1999).

85 MAKSIMOVIĆ, Lj.: »*Mobilne ekipe pomažu građanima u sklonišcima*«, in: *Politika* (08.04.1999).

86 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 79.

87 MAKSIMOVIĆ, Lj.: »*Kako u ratnim uslovima otkloniti poslednice zamora. Strah se »topič u druženju*«, in: *Politika* (28.04.1999).

88 »*Interview mit Slaven*«.

89 PETROVIĆ, J.: »*Zašto su apoteke zatvorene*«, in: *Politika* (27.03.1999).

90 PETROVIĆ, J.: »*Program za prevazilaženje stresa*«, in: *Politika* (08.06.1999).

91 POPOVIĆ, O.: »*Rat i zdravlje. Najvažnije sačuvati živu glavu glavu i psihičku čvrstinu*«, in: *Politika* (06.04.1999).

92 Ebd. Vgl. auch MAKSIMOVIĆ, Lj.: »*Topli čajevi umesto sedativa*«, in: *Politika* (26.04.1999).

von mir geführten Interviews und zusammengetragenen Ego-Dokumente machen jedoch deutlich, dass die Wahrnehmungen der Luftangriffe sehr weit auseinandergingen: von hedonistischer Aneignung bis zu Ignoranz und Resignation. Manche beschrieben die Luftschutzkeller als »eigentlich ganz gemütlich«⁹³ und das nächtliche Beisammensein als eine Möglichkeit, »to get closer and to socialize more«⁹⁴, andere ignorierten die Gefahr gänzlich.

Wenn in den serbischen Medien die Rede von »acht Millionen Menschen im Untergrund«⁹⁵ war, in der Millionenstadt Belgrad blieben angeblich nur 160.000 Menschen in ihren Wohnungen,⁹⁶ dann stehen diese offiziellen Zahlen in einem starken Kontrast zu den persönlichen Erinnerungen: Manche, wie Dušan, entschieden schon nach wenigen Tagen, bei Bombenalarm nicht mehr in den Keller zu gehen,⁹⁷ andere, wie Jasmina Tešanović, nach ein paar Wochen. Ende April fragte sich letztere beim Spaziergang durch die Hauptstadt: »I wonder how many people in Belgrade go to the shelters anymore?« Ein paar Menschen sah sie noch, trinkend und rauchend, vor den Eingängen der Luftschutzkeller sitzen, aber sie war nicht sicher, »whether they go there to socialize or to find safety.«⁹⁸ Die Angaben in den Medien hielt sie für Propaganda des Regimes, mit der das Volk davon abgehalten werden sollte, auf die Straße zu gehen und aufzubegehren.⁹⁹ Das zunehmende Nicht-Aufsuchen sicherer Zufluchtsorte verhielt sich jedoch paradox zu den sich verschärfenden Angriffen der NATO-Streitkräfte. Je länger der Krieg dauerte, umso häufiger und erschütternder wurden diese. Die Reaktionen darauf waren je nach körperlicher und geistiger Konstitution ganz unterschiedlich: Während Tanja aus Belgrad schrieb, »dass sie nicht mal mehr aufwachte, wenn die Sirenen erklangen«¹⁰⁰, stand Tešanovićs jugendliche Tochter bei schwerwiegenden Detonationen schweißgebadet im Bett:

»In the middle of the night, the windows started to rattle like in a horror movie and the sky was lit up by fire. My daughter woke up screaming and

93 »Interview mit Bojan«.

94 »Interview mit Dušan«.

95 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 75.

96 CVETIČANIN, A.: »Ljudi u kolicima ne idu u skloništa«, in: *Politika* (29.04.1999).

97 »Interview mit Dušan«.

98 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 101.

99 Ebd., S. 75.

100 TANJA: »War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (05.10.1999), www.sarantakos.com/kosovo/ks18tanja.html (abgerufen am 07.08.2019).

clung to me. She is bigger than I am now, but suddenly she seemed like a little baby. I was so exhausted I could hardly open my eyes. She was afraid but she didn't want to go down to the shelter.«¹⁰¹

Trotz der realen, hör-, seh- und fühlbaren Bedrohung zog es die Familie vor, in ihrer Wohnung zu bleiben und sich nicht in den Keller zu flüchten. Es war eine Mischung aus Trotz und Vertrauen, wie ich das an späterer Stelle noch ausführlich diskutieren werde, weshalb viele Menschen im Angesicht der Gefahr ihre Heimstatt dem Luftschutzbunker vorzogen.

Doch auch diese war nicht überall gleichermaßen sicher. So bargen Zimmer mit Glasfenstern, die bei einem nahen Angriff zerbrechen konnten, ein größeres Gefahrenrisiko als geschlossene Räume. Der damalige Direktor der Open Society Foundation in Belgrad Ivan Vejvoda berichtete davon, wie er aus Angst vor den Bomben kaum mehr das Haus verließ und gemeinsam mit seiner gesamten Familie im Flur schlief.¹⁰² Auch die deutsche Auslandskorrespondentin Renate Flottau baute sich ihr Lager im Flur ihrer Belgrader Wohnung auf und notierte am 24. Mai 1999 in ihr im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* veröffentlichtes Kriegstagebuch, dass dies die richtige Entscheidung gewesen sei, da in Folge eines Angriffs »ihr Bett im Schlafzimmer mit Glascherben übersät war.«¹⁰³

Welche individuellen Schutzmaßnahmen die Menschen ergriffen, hing zentral von der Frage ab, wie viel Sicherheit die eigenen vier Wände boten. Im Vorteil waren dabei jene, deren Wohnungen sich im Erdgeschoss befanden: »We lived like on the ground floor, so if you live on the ground floor, that is like a kind of a benefit. When you live on the top floors then it really shakes, you feel it a lot more.«¹⁰⁴ Alle, die in höheren Geschossen wohnten, bekamen die Detonationen deutlicher zu spüren, die Bedrohung erschien sehr viel unmittelbarer, so wie Radmila, die sich erinnerte: »I didn't really feel well because we were at the last floor and there was no roof. So that was kind of not a good feeling.«¹⁰⁵

101 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 91.

102 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 38.

103 FLOTTAU, Renate: »Zorn auf den Rest der Welt.« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*, in: *Der Spiegel* 21/1999 (24.05.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13436466.html> (abgerufen am 15.08.2019).

104 »Interview mit Slaven«.

105 »Interview mit Radmila«.

Mindestens genauso, wenn nicht gar wichtiger als die architektonische Beschaffenheit des eigenen Zuhauses blieb die Einschätzung des Gefahrenpotenzials im näheren Umfeld. Die alles entscheidende Frage war: Lebe ich in der Nähe eines möglichen militärischen Angriffsziels? Das Scannen der eigenen Umgebung wurde auf Basis von Erfahrungen sowie Informationen aus westlichen und heimischen Medien vorgenommen. So kam Slaven zu dem Befund: »In our neighborhood here in Vračar, there were no like particular points of interest for NATO to bomb within a couple of kilometres.«¹⁰⁶ Wie nah sich ein militärisches Objekt an den eigenen vier Wänden befand, erwies sich als ausschlaggebend für den Grad der Bedrohung. Wer unweit von Kasernen, einem Flughafen oder einer Fabrik wohnte, sah sich faktisch einer höheren Gefahr ausgesetzt und reagierte darum auch anders als Personen, die ihre Umgebung als sicher erachteten. Dies veranschaulichen auch die folgenden zwei Beispiele:

»It was our decision not to go to a shelter because we are in the center, city center. Because in our part of Belgrade, it's the oldest part, there are not many firms, industry or anything. There are only apartments, and you know, really why would they bomb? It's not Second World War where you bomb everything. You have a chip and you target some place and that's it.«¹⁰⁷

»Hier gegenüber der Straße sind viele Armeekasernen, also, es gibt viel Armee hier. Auf dem Berg. Und das war also, das war für uns jetzt hier ein bisschen gefährlich. Mutter hat dann entschieden, also das war schon vorher so ausgemacht, dass wir das machen, dass wir so in den Keller gehen. Und auch andere Nachbarn von den Häusern daneben kamen auch.«¹⁰⁸

Beide Berichte zeugen von dem Versuch, die von den NATO-Bomben ausgehende Gefahr und die zu ergreifenden Schutzmaßnahmen möglichst exakt zu taxieren. Im ersten Fall fiel die Überprüfung negativ aus: Nenads Familie entschied sich gegen Vorkehrungen bei Bombenalarm, da sie sowohl ihre Wohnung im Erdgeschoss als auch ihre Umgebung als sicher erachtete. Im zweiten Fall passierte genau das Gegenteil: Bojans Familie lebte in einer Gegend, die aufgrund der sich in unmittelbarer Nähe befindenden Kasernen von ihnen als gefährlich eingestuft wurde – folgerichtig verbrachte sie jede Nacht

106 »Interview mit Slaven«.

107 »Interview mit Nenad«.

108 »Interview mit Bojan«.

im Keller. Eine solche Gefahrendiagnose verlangte den Menschen dabei einiges an Recherche ab. So beschrieb Aleksa Đilas, Historiker und Sohn des berühmten jugoslawischen Dissidenten Milovan Đilas, wie sie alle »in die Köpfe der NATO-Generäle krochen«¹⁰⁹, um abzuschätzen, ob ein mögliches militärisches Ziel in der näheren Umgebung auf der Abschussliste stehen könnte: »Now we see our neighborhood through different eyes, as a set of potential targets.«¹¹⁰ Während er sein Haus in der Belgrader Altstadt als sicheren Ort empfand, lebten die Schwiegereltern ganz in der Nähe einer der Brücken über die Donau, weshalb die Familie sie für die Zeit der Bombardierung zu sich holte.

Von solchen familiären Zusammenschlüssen zeugen zahlreiche Geschichten. Für nicht wenige stellte das enge Zusammenleben auf wenigen Quadratmetern jedoch auch eine besondere Herausforderung dar. So berichtete Slaven von seiner Tante und deren Mann und Kindern, die während der Bombardierung aus der benachbarten Kleinstadt Pančevo zu ihnen nach Belgrad zogen, weil sie Angst hatten, dass die dortige Ölraffinerie bombardiert werden könnte. Die Tante hatte Krebs im fortgeschrittenen Stadium und starb wenige Monate darauf:

»That was like pretty... maybe the heaviest part, you know. Not the bombing itself but, you know the illness of my aunt who was living with us. Just going to the chemo and then going back, coming back to our place and just sleeping for two days. That was like the more personally, you know, the dark side of it. Like, especially like the first month or so... Until we got used to all of it.«¹¹¹

Doch auch an diesen doppelt schweren geteilten Alltag, so erinnerte sich Slaven, »gewöhnte man sich«. Schnell lernten die Menschen mit den veränderten Umständen des Krieges umzugehen.

Doch nicht nur die mentale Einstufung der eigenen Nachbarschaft in vermeintlich sichere und unsichere Zonen war dafür essentiell, sondern auch die der gesamten Umgebung. Orte, die das alltägliche Leben bisher bestimmten, erfuhren mit der Bombardierung eine zusätzliche Konnotation – entweder,

109 ĐILAS, Aleksa: »Are the Bombs Following Me?«, in: *The New York Times* (10.04.1999), www.sarantakos.com/kosovo/ks9djlilas.html (abgerufen am 26.11.2018).

110 Ebd.

111 »Interview mit Slaven«.

weil sie die NATO bereits bombardiert hatte oder potentiell noch bombardieren könnte. Maßgeblich für diese *Neukartierung des eigenen Umfelds* war die Beschaffung kriegsrelevanter Informationen durch die Medien, was keine leichte Aufgabe in Zeiten von Zensur und Propaganda darstellte.

Informationen beschaffen

»NATO-Aggression«, im Serbischen »NATO agresija«, war die Denomination, die der serbischen Bevölkerung von Anfang an kommunizierte, dass es sich bei dem Angriff auf die Bundesrepublik Jugoslawien um einen rechtswidrigen militärischen Überfall auf das eigene Staatsgebiet handelte und dass als Reaktion darauf nur die Verteidigung des Vaterlandes folgen konnte.¹¹² Alle Medien wurden mit Einsetzen der Bombardierung unter Zensur gestellt und sämtliche Druckerzeugnisse mussten dem damaligen Informationsminister und heutigen serbischen Präsidenten Aleksandar Vučić zur Freigabe vorgelegt werden. Richtlinien gaben auf der einen Seite vor, dass eine missbilligende Sprache gegenüber der NATO und der UÇK zu verwenden war, sowie auf der anderen Seite Unterstützung erzeugt werden sollte für die Mission der serbischen Streitkräfte. Das leitende Narrativ war die »heldenhafte Verteidigung des Vaterlandes gegen die »NATO-Aggression«.¹¹³ Wie auch schon im Bosnienkrieg wurde dabei auf vermeintliche historische Wahrheiten und Feindbilder aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgegriffen,¹¹⁴ darunter auch zahlreiche Vergleiche der serbischen Situation mit der des jüdischen

112 O.V.: »U ovom trenutku najvažnija je odbrana zemlje«, in: *Politika* (25.03.1999).

113 Vgl. BLAGOJEVIĆ: »War on Kosovo«.

114 Solche historischen Rückgriffe wurden nicht nur auf serbischer Seite, sondern gleichermaßen auch in vielen westlichen Medien verwendet, wie in der Forschungsliteratur zur Berichterstattung im Kosovokrieg ausgiebig diskutiert wird. Vgl. dazu GOFF/TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*; THOMPSON: *Forging War*; HAMMOND, Phil und Edward S. HERMAN (Hg.): *Degraded Capability: The Media and the Kosovo Crisis*, London: Sterling: Pluto Press 2000; IGNATIEFF, Michael: *Virtual War: Kosovo and Beyond*, London: Vintage 2001; KNIGHTLEY, Phillip: *The First Casualty: The War Correspondent as Hero and Myth-Maker from the Crimea to Iraq*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2004; BAHADOR, Babak: *The CNN Effect in Action: How the News Media Pushed the West towards War in Kosovo*, New York: Palgrave Macmillan 2007; KOLSTØ, Pål (Hg.): *Media Discourse and the Yugoslav Conflicts: Representations of Self and Other*, Aldershot, England; Burlington, VT: Ashgate 2009.

Volkes im Holocaust, was der Anthropologe Marko Živković als »the Jewish trope«¹¹⁵ beschreibt.

Die stilisierte Zielscheibe mit dem TARGET-Aufdruck avancierte dabei zum Symbol für die serbische Gesellschaft in diesem Krieg. Das vertraute Deutungsmuster einer »Nation im Belagerungszustand«¹¹⁶ erlebte während der Bombardierung seine verbale und visuelle Wiedergeburt. Durch die Medien fanden die zentralen Narrative des Propagandaapparates Slobodan Miloševićs schließlich ihre Verbreitung, durch Symbole und politische Rituale wurden sie ins Volk übersetzt. Die wenigen verbliebenen unabhängigen Medien waren in dieser Situation nahezu machtlos. Wenn der erste Kollateralschaden der Bombardierung die Demokratie war,¹¹⁷ so wurde ihr bekanntestes Symbol der Radio- und TV-Sender B92. 1989 gegründet, gilt er bis heute als das Flaggschiff der unabhängigen Medien in Serbien und stellte das wichtige Medium alternativer Berichterstattung über die gesamte Dauer der Milošević-Herrschaft dar.¹¹⁸ Bereits am ersten Tag der Bombardierung wurde B92 von der Regierung geschlossen und kurz darauf von einem patriotischen Jugendsender übernommen, der auf derselben Frequenz bis zum Ende der Bombardierung weitersendete und die »usually lively alternative culture and politics station into a standard government-run organ«¹¹⁹ verwandelte.¹²⁰

115 ŽIVKOVIĆ, Marko: »The Wish to Be a Jew: The Power of the Jewish Trope in the Yugoslav Conflict«, in: *Cahiers de l'Urmis 6* (2000), S. 69-84. Vgl. auch MACDONALD, David Bruce: *Balkan Holocausts? Serbian and Croatian Victim Centered Propaganda and the War in Yugoslavia*, Manchester: Manchester University Press 2003; SUBOTIĆ, Jelena: »Genocide Narratives as Narratives-in-Dialogue«, in: *Journal of Regional Security* 10/2 (2015), S. 177-198.

116 BIEBER: *Nationalismus in Serbien*, S. 5.

117 »The first collateral damage was to democracy« ist ein Zitat von B92-Programmchef Veran Matić. Nach COLLIN: *This is Serbia Calling*, S. 147. Vgl. auch SATJUKOW, Elisa: »The First Collateral Damage Was to Democracy: The ›Other Serbia‹ and the 1999 NATO Bombing«, in: *Heinrich Böll Stiftung Southeastern Europe Perspectives-Kosovo 1999-2019: A Hostage Crisis* 5 (2019), S. 39-43, <https://rs.boell.org/en/2019/12/26/perspectives-kosovo-1999-2019-hostage-crisis> (abgerufen am 17.04.2020).

118 Zur Geschichte von B92 ausführlich COLLIN: *This is Serbia Calling*.

119 BLAGOJEVIĆ: »War on Kosovo«.

120 Die vorgeschobene Begründung war, dass der Sender mehr Megawatt nutzte, als ihm zustand. Tatsächlich aber blieb er unter der erlaubten Obergrenze. Erst ab dem 28. Juli 1999 konnte der Radiosender Teile seines Programms unter den Namen B92 2 auf der Frequenz von Studio B fortsetzen und es dauerte schließlich noch bis zum Sturz Miloševićs, bis sie wieder unter ihrem eigentlichen Namen und auf der ursprünglichen Frequenz senden durften. Die Entscheidung, Sendezeit von Studio B in Anspruch zu

Zeitgleich verhaftete die Polizei den Chefredakteur des Senders Veran Matić und hielt ihn für mehrere Stunden in Gewahrsam. In einer Pressemitteilung vom 13. April 1999, überschrieben mit dem Titel *From the staff of the real B92* klärte der Sender seine Hörer*innenschaft darüber auf, dass sie sich, so lange der Krieg andauerte, nicht in der Lage sahen weiterzusenden. Stattdessen wurde die Initiative Project FreeB92 in Form einer Website von Unterstützer*innen des Radios ins Leben gerufen, »to keep alive a flicker of the other Serbia.«¹²¹

Die Medienexpert*innen Peter Goff und Barbara Trionfi bewerten die Übernahme von B92 und die temporäre Festnahme von Programmchef Veran Matić, kurz zuvor noch von Vojislav Šešelj als »NATO-General«¹²² denunziert, als einen »Testfall des Regimes«¹²³, um den verbliebenen unabhängigen Medien deutlich zu machen, dass sie besser kooperieren sollten, als sich querstellen. So geriet auch die Festnahme von Nebojša Ristić zu einem Schauprozess, der die verbliebene Medienlandschaft Vorsicht lehrte. Der Programmdirektor des Fernsehsenders TV Soko aus der Kleinstadt Sokobanja hatte mit einem Plakat *Free Press – Made in Serbia* in seinem Senderraum Solidarität mit B92 bekundet und musste dafür ein Jahr lang ins Gefängnis.

Das unabhängige Mediennetzwerk ANEM empfahl seinen Stationen darauf aufgrund der angespannten Lage in einem Statement vom April 1999, entweder passiv zu bleiben oder zu kooperieren: »[O]bjective reporting, or even reporting which would not be welcomed by the authorities, entails disproportionately high risks.«¹²⁴ Dieser Empfehlung folgten die meisten der unabhängigen Medien und fügten sich für die Zeit der Bombardierung entweder den Zensurrichtlinien oder stellten ihre Arbeit gänzlich ein. Die Angst, dass Milošević den Ausnahmezustand der Bombardierung nutzen würde, »to get

nehmen, fiel B92 nicht leicht, da die Radio- und TV-Station Studio B größtenteils unter Kontrolle der SPO von Vuk Drašković stand und damit nicht politisch unabhängig war. Die Zusage, dass es keine Einmischung in das Programm von B92 geben würde, veranlasste sie dann doch zuzustimmen. Am 28. Juli 1999 startete zunächst das Musikprogramm, am 2. August folgte das Nachrichtenprogramm. Siehe BASS, Tom und Friedrich TIETJEN: »In Dependence – A Brief History of Belgrade's Radio Station B92«, in: STUHLMANN, Andreas (Hg.): *Radio- Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Populärkultur 1923 – 2001*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 163-175, hier S. 173.

121 FELIPE: »<nettime> FW: B92 Press Release« (14.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00236.html> (abgerufen am 15.08.2019).

122 GOFF/TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*, S. 316.

123 Ebd., S. 317.

124 Ebd., S. 315.

rid of the opposition«¹²⁵, wie es von Radmila beschrieben wurde, war allgegenwärtig. Manche Medienschaffende, wie beispielsweise das Team vom Radiosender RTV Pančevo, fanden trotz der Kontrolle Möglichkeiten, durch direkte Zitate aus westlichen Programmen auch abseits der staatlichen Agenda zu berichten und so zumindest ansatzweise über die Situation der Kosovo-Flüchtlinge und andere weiße Flecken des Krieges aufzuklären.¹²⁶

In einer Situation also, in der die Berichterstattung auf allen Seiten primär von einer kriegerischen Rhetorik und selektiven Informationspolitiken geleitet wurde – dem *humanitären Einsatz* auf der westlichen Seite, der *unrechtmäßigen Aggression* und *heldenhaften Verteidigung* auf serbisch-jugoslawischer Seite –, sah sich die serbische Gesellschaft, wie es Borka Pavičević vom Belgrader Zentrum für kulturelle Dekontamination überspitzt formulierte, zunehmend in ein »information black hole«¹²⁷ versetzt.¹²⁸ Vielen ging es wie dem Cartoonisten Aleksandar Zograf¹²⁹, der in seinem Email-Tagebuch schrieb: »It's hard to say what is happening because we are so badly informed.«¹³⁰

Es waren darum nicht zuletzt die per Satellit empfangenen ausländischen Fernsehsender, also keine anderen als die offiziell als Feindsender diskreditierten CNN, SKY und BBC, die herangezogen wurden, um das Informationsvakuum zu füllen. Viele vertrauten den westlichen Medien mehr als den eigenen, selbst dann noch, als Nacht für Nacht alliierte Bombenflugzeuge über ihren Köpfe flogen: »The sirens interrupting me, a terrible wailing up and down. I switch on CNN to see why sirens are going off in Belgrade but they don't know. Local TV will tell us when it's all over.«¹³¹ Die Nachrichten wur-

125 »Interview mit Radmila«.

126 GOFF/TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*, S. 328.

127 COLLIN: *This is Serbia Calling*, S. 150.

128 Vgl. auch RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 22.

129 Aleksandar Zograf, der mit bürgerlichem Namen Saša Rakezić heißt, wurde 1963 in Pančevo geboren und ist ein bekannter serbischer Cartoonist. Anfang der 1990er Jahre begann er Mini-Comics zu veröffentlichen, die den Alltag während des Zerfalls des ehemaligen Jugoslawiens thematisierten (*Life under Sanctions*, Seattle: Fantagraphics Books 1994; *Regards from Serbia*). In den letzten 20 Jahren wurden seine Comics in zahlreichen Ländern veröffentlicht. Die 78 Tage der Bombardierung verbrachte er in seiner Geburtsstadt und sendete von dort ein Email-Tagebuch an seine Freund*innen und Bekannten in der Welt, das kurz darauf – gemeinsam mit den von ihm gezeichneten Comics – unter dem Titel *Bulletins from Serbia* veröffentlicht wurde. Der schmale Band enthält zudem ein Vorwort von Monty Python-Mitglied Terry Jones.

130 ZOGRAF: *Bulletins from Serbia*, S. 17.

131 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 74.

den, so gut es ging, mit den Verlautbarungen des Regimes verglichen. Es galt unter allen Umständen, sich zu informieren: »I mean we watched everything that was on TV. We had this national television, Serbian national television. We didn't have B92. We were watching this BK television or PINK [...] or this local television.«¹³² Von den lokalen Programmen waren es vor allem RTS, BK Televizija, PINK und Studio B – allesamt unter staatlichem Einfluss – die regelmäßig frequentiert wurden, selbst wenn man wusste, dass diese häufig Lügen verbreiteten.¹³³ Wer selbst nicht über Satellitenempfang verfügte, konnte die Receiver von Freund*innen und Verwandten in Anspruch nehmen.¹³⁴

Überhaupt stellte das nähere Umfeld einen bedeutenden Informationskanal dar, wenn es um das Weitertragen der neuesten Nachrichten bezüglich der Bombardierung ging. Über Mundpropaganda wurden die wichtigsten Informationen getauscht. Hauptquellen, auf die man sich bezog, waren häufig auch Verwandte aus dem Ausland: »There was a funeral one afternoon and the colleague of mine who has a brother in Germany, called me and said: Oh, I can't come to the funeral, my brother just called me – and the German media informed that the bombing of center of Belgrade will start.«¹³⁵ Die auf dem Balkan traditionell mit hoher Bedeutung versehenen mündlichen Informationswege¹³⁶ erlebten während der Bombardierung einen neuen Höhepunkt: Anders als die Berichte aus den Medien genossen solchen informellen Stimmen aus der Verwandtschaft und Nachbarschaft hohes Vertrauen. Kommunikationssituationen wie die oben beschriebenen schufen die Menschen in Serbien Tag für Tag. Das machte, wie Petar Luković feststellt, den Krieg »even more unreal: one can communicate with America, a country with which we have broken off diplomatic relations, but it is very difficult to phone up a friend some 100 kilometres south of Belgrade.«¹³⁷ Diejenigen, die das Kriegsgeschehen mit Hilfe von Satellitenfernsehen oder mittels Informationen von Bekannten aus dem Ausland verfolgten, waren, so der Journalist Aleksandar

132 Ebd., 74.

133 »Interview mit Slaven«.

134 »Interview mit Dušan«.

135 Ebd.

136 Vgl. dazu u.a. ROTH, Klaus: *Geschichtsunterricht auf der Straße. Zum Jahrmarktsgesang in Bulgarien*, in: HÖPKEN, Wolfgang (Hrsg.): *Öl ins Feuer? Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa*, Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 1996, S. 266–280.

137 LUKOVIĆ: »The War Comes Home«.

Ćirić, sogar viel besser informiert als je zuvor im durch einen permanenten Ausnahmezustand geprägten Land.¹³⁸

E-Coping: Digitale Krisenbewältigung

»Well, good morning, people! It's 06:13 am here in Belgrade and few minutes earlier sirens announced the end of tonight's air-raid. I don't know how will charming anchors on CNN and BBC present what happened here, but here's what I experienced... I was sleeping until around 02:20 am, when ROARING sound of airplane flying over woke me up! It was just like in the film: ssssh-hhhhhiiiiioooooosssshhhhh... [small silence] BOOOOOOOOOM!«¹³⁹

Es ist kurz nach 6 Uhr morgens als der 21-Jährige Sloba aus Belgrad seine Nachricht abschickt. Wenige Augenblicke zuvor endete der Bombenalarm und die NATO-Flugzeuge traten ihren Rückflug an – bis zum nächsten Einsatz. Kurz darauf würden die »charmanten Nachrichtensprecher*innen« von CNN und BBC, wie er sie nicht ohne ironischen Unterton bezeichnete, den Zuschauer*innen vor den Bildschirmen von den Ereignissen des letzten Tages berichten. Doch zuvor noch war es Sloba, der seine Sicht und das soeben Erlebte – direkt und hautnah – zumindest für eine Teilöffentlichkeit im Internet geltend machen wollte. Mit der Aussage »but here's what I experienced« markierte er seine besondere Position als Zeitzeuge und damit als jemand, der die Bombardierung der NATO im Frühjahr 1999 nicht nur als »virtual war«¹⁴⁰ im Sinne des Historikers Michael Ignatieff erlebte, sondern die Bomben am eigenen Körper spürte. Und wie körperlich sich diese Erfahrung anfühlte, das machte Sloba lautmalerisch deutlich: »ssssshhhhhiiiiioooooosssshhhhh... [small silence] BOOOOOOOOOM!« – genau wie im Film. Obwohl der Luftalarm erklang, zog es Sloba vor, nicht in den Keller oder in einen anderen nahegelegenen Schutzraum zu gehen, sondern den Computer hochzufahren, das Modem anzuschalten und den Browser zu öffnen. Dieser digitale Schutzraum oder »the »shelter« which the Internet can provide«¹⁴¹, wie es ein

138 ĆIRIĆ, Aleksandar: »Comment: It's a Serbian Thing«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (15.04.1999), <https://iwpr.net/global-voices/comment-its-serbian-thing> (abgerufen am 15.08.2019).

139 SLOBODAN: »<nettime> Report from Belgrade«.

140 IGNATIEFF: *Virtual war*.

141 VERAN: »<nettime> Dear friends of B92«, <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00310.html> (abgerufen am 11.06.2020).

anderer User beschrieb, nahm einen besonderen Stellenwert in der NATO-Bombardierung ein.

Wo vor noch nicht allzu langer Zeit Kriegsberichterstatter*innen die exklusive Aufgabe hatten, tagesaktuell von den Fronten zu berichten, kann heute jede Person mit Zugang zum *World Wide Web* Zeugnis über die eigenen Kriegserfahrungen ablegen. Die Entstehung des Internets schuf damit einen neuen demokratischen Ermächtigungsraum, der das Sprechen über und das Handeln im Krieg fundamental verändert hat. Mit Blick auf die NATO-Bombardierung 1999, die auch, wie anfangs bereits diskutiert, als erster »internet war«¹⁴² in die Geschichte eingegangen ist, zeigt sich, dass es für die Erforschung von Krieg fruchtbar ist, das Internet nicht nur als Brennglas für gesellschaftliche Diskurse und als Dokumentationsmedium zu betrachten, sondern auch als einen Coping-Mechanismus, mittels dem Kriegserfahrungen bewältigt werden. Dafür möchte ich hier den Begriff *E-Coping* vorschlagen als eine spezifische digitale Bewältigungsstrategie.

Wenn wir das Internet als einen Raum begreifen, der sich durch seine unterschiedlichen Nutzungspraktiken – informieren, recherchieren, unterhalten, konsumieren, partizipieren etc. – konstituiert, dann ist es zunächst wichtig, danach zu schauen, welche dieser Praktiken im Krieg besonders relevant sind und auf welche Bedürfnisse sie reagieren. Ich möchte daher unterscheiden zwischen dem Internet einerseits als *Informations- und Kommunikationsraum*, in dem Wissen, persönliche Erfahrungen und politische Meinungen rezipiert und kommentiert wurden, und dem Internet andererseits als *Interventionsraum*, der darauf abzielte, das Kriegsgeschehen im Sinne der Interventionsierenden zu verändern. Das Internet wurde so zu einer Verhandlungszone für polarisierende Debatten.

Die Homepages von CNN, Sky News oder Beograd.com dienten zur Informationsbeschaffung, über Emails, Mailling-Listen oder in Chatrooms wurden Informationen getauscht und Erfahrungen verarbeitet. So legt Smiljana Antonijević in ihrer Studie über die Chatplattform Sezam Pro dar, wie das Chaten in den Bombennächten nicht nur zu einem »ritualised social moment«¹⁴³ geriet, sondern sich darüber auch ein alternatives Reporter*innennetzwerk bildete:

142 KEENAN: »*Looking like Flames and Falling like Stars: Kosovo, the First Internet War*«, S. 543.

143 ANTONIJEVIĆ, Smiljana: »*Sleepless in Belgrade: A Virtual Community during War*«, in: *First Monday* 7/1 (2002).

»As soon as an explosion was heard, new chatters would join, asking: ›What did they hit?‹ The SezamPros ›alternative net of reporters‹ would then try to identify what had been hit. The participants from different parts of the city were giving eyewitness reports. An internal scale on the intensity of explosion was established, so the mark 10 meant that the window glass broke, 9 that the window glass shook, 8 that the explosion was very strong but with no obvious consequences and down to mark 1, which meant the situation was peaceful.«¹⁴⁴

Ähnlich wie heute über Twitter informierten sich die User*innen im Chatroom in Echtzeit darüber, wo es zuletzt einen Luftangriff der NATO gegeben hatte, und bestimmten dessen Intensität anhand einer Skala von 1 bis 10. Neben der technischen Verfügbarkeit eines Internetanschlusses und dem Vorhandensein von Strom kam jedoch einschränkend hinzu, dass nur 100 Personen zeitgleich online sein konnten und die Nutzungszeit pro Person auf zweieinhalb Stunden pro Tag limitiert war. Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie sich mit der Bombardierung hybride Kommunikationsstrukturen etablierten, die sich traditioneller Formen des Weitersagens genauso bedienten wie den neuen technischen Möglichkeiten des Internets.

Über das Kontakthalten und die Informationsbeschaffung hinaus führte das Gefühl äußerer Bedrohung, einseitiger Berichterstattung und nicht zuletzt fehlender alternativer Handlungsspielräume dazu, dass das Internet mit der Bombardierung für viele serbische Nutzer*innen auch zu einem *Interventionsraum* wurde. Das von dem Cartoonisten Aleksandar Zograf beschriebene Gefühl der Propaganda des Milošević-Regimes ausgeliefert zu sein,¹⁴⁵ war einer der Hauptbeweggründe für eine Reihe von Webseiten, die neu geschaffen oder mit einem neuen Bestimmungscharakter versehen wurden, um Daten und Fakten zur Bombardierung zu sammeln. Und es war auch Antrieb für die studentischen Aktivist*innen und Programmierer*innen des als Reaktion auf den Krieg neu gegründeten Online-Magazins FREE SERBIA, die das Web zur alternativen Berichterstattung nutzen: »We wanted to break the media blockade which was imposed from both sides. Our slogan was ›anti-NATO, anti-Milosevic‹«¹⁴⁶, beschrieb Initiatorin Janja Bobić ihre Intention. Auf ihrer Homepage versuchten sie, alle zivilen Opfer zu dokumentieren sowie die staatliche Berichterstattung zu korrigieren und zu ergänzen.

144 Ebd.

145 ZOGRAF: *Bulletins from Serbia*, S. 17.

146 COLLIN: *This is Serbia Calling*, S. 168.

Von besonderer Bedeutung wurde das Internet für das Andere Serbien, das auf Grund der Kriegsgesetzgebungen und aus – wie sich zeigen sollte berechtigter – Angst vor der Willkür der eigenen Regierung keinerlei Öffentlichkeit mehr fand, Kritik und Anklage gegenüber dem staatlichen Handeln zu äußern. Dafür nutzten sie, wie ich an späterer Stelle noch eingehender diskutieren werde, unterschiedliche Distributionskanäle, um alternative Stimmen und Berichte zur NATO-Bombardierung und zum Kosovokrieg öffentlich zu machen.

Die Empörung war darum besonders groß, als Ende April 1999 das Gerücht umging, Jugoslawiens Internetzugang solle abgeschnitten werden. 20 serbische Nichtregierungsorganisationen appellierten daraufhin an den US-amerikanischen Präsidenten Bill Clinton, dass der Zugang zum Internet für sie überlebenswichtig sei:

»For NATO it appears important to cut off all dissenting people and groups from Yugoslavia in order to maintain the image of Yugoslav society as if it is totally controlled by Milosevic regime and made only of extreme nationalists who deserve punishment by bombs. For us who are long time activists of human rights, minority rights, union rights, free press rights, women rights, peace and democracy activists, it is vital to maintain Internet connection to the world in order to get information and communicate with people about our situation.«¹⁴⁷

Doch nicht nur die Abhängigkeit vom Internet als einzigem freien Informations- und Kommunikationsmedium wird hier deutlich, sondern auch die Frustration über die als einseitig empfundene Darstellung der jugoslawischen Gesellschaft in den westlichen Medien. Diese Marginalisierung der serbischen Opposition innerhalb der Berichterstattung in den NATO-Ländern trug, so Nafsika Papanikolatos, nicht zuletzt zur Stärkung der autoritären Regierung Miloševićs bei.¹⁴⁸

Wenngleich es also nur ein sehr kleiner und meist urbaner Teil der Gesellschaft war – wir gehen von ca. 55.000 Internetnutzer*innen während des Krieges aus, deren Anzahl sich im Vergleich zu vorher dennoch fast vervier-

147 YUGOSLAV NGOs: »Statement on the Possible Internet Ban« (26.04.1999), <https://fer.org.rs/wp-content/uploads/2018/02/Internet-Ban.pdf> (abgerufen am 27.08.2019).

148 PAPANIKOLATOS, Nafsika: »Western Media and the Other Serbia«, in: *Human Rights Review* 1/2 (2000), S. 113-126, hier S. 114.

facht hat¹⁴⁹ –, so erschließt sich in deren Nutzungspraktiken doch ein verbindendes Element. Für sie alle wurde das Internet zu dem, was der Schriftsteller und Philosoph Hakim Bey als »Temporäre Autonome Zone«¹⁵⁰ beschreibt, in der soziale und kreative Praktiken wirksam werden, »die für einen kurzen Augenblick den Kriegsalltag unterbrechen und für eine begrenzte Zeit subjektive oder kollektive Autonomie anbieten«.¹⁵¹ Als Kommunikations-, Informations- oder Interventionsmedium wurde das Internet so nicht nur zu einem digitalen Schutzraum, sondern auch zu einer Brücke nach außen, um die Erfahrungen der Bombardierung zu verarbeiten und zu teilen. Unabhängig also davon, ob Menschen das Web nutzten, um sich zu informieren, mit der Außenwelt zu kommunizieren oder aktiv Einfluss auf den öffentlichen Diskurs zu nehmen, ist aus meiner Sicht zentral, dass das Internet eben nicht nur Schauplatz des Krieges war, sondern *E-Coping* zu einer Strategie im Umgang mit dem Krieg avancierte, auf dessen diskursiver Ebene es um Fragen von Macht und Ohnmacht, von Angst und Wut und insbesondere von Schuld und Verantwortung ging. Nicht zuletzt bedeutete das Surfen im weltweiten Netz auch einen willkommenen Zeitvertreib in den, so wird das nächste Kapitel zeigen, mitunter sehr langen Tagen und Nächten der Bombardierung.

Neue Herausforderungen

Es war nicht mehr die Panik der Anfangstage, die das Verhalten der Belgrader nach einiger Zeit bestimmte, sondern vielmehr eine große Erschöpfung, ein Warten auf das Ende der Sirenen und das Ende der Bombardierung: »These days, when a Belgrader asked: ›How are you doing?‹, the answer is: ›I'm waiting«¹⁵². Über Strategien des Eskapismus und der Herstellung und Festigung sozialer Gemeinschaften hinaus, zeigte das Verhalten vieler Menschen

149 Goran Gorić geht von 15.000 serbischen Internetnutzer*innen vor dem Krieg aus. Siehe GORIĆ, Goran: »Symbolic Warfare: Nato versus the Serbian Media«, in: HAMMOND, Phil und Edward S. HERMAN (Hg.): *Degraded Capability: The Media and the Kosovo Crisis*, London: Pluto Press 2000, S. 88–110, hier S. 91.

150 BEY, Hakim: *T.A.Z.: die Temporäre Autonome Zone*, Berlin: Edition ID-Archiv 1994.

151 EMCKE, Carolin: »Journal in Zeiten der Pandemie«, in: *Süddeutsche.de*, [https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/politik/corona-krise-journal-in-zeiten-der-pandemie-e882426/\(abgerufen am 09.06.2020\)](https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/politik/corona-krise-journal-in-zeiten-der-pandemie-e882426/(abgerufen%20am%2009.06.2020)).

152 ĆIRIĆ: »Comment: It's a Serbian Thing«, vgl. dazu SATJUKOW: »These Days, when a Belgrader Asked: How Are You Doing?, the Answer Is: I'm Waiting« *Everyday Life During the 1999 NATO Bombing*.

unter den NATO-Bomben, dass sie die zähe Zeit des Wartens auf das Ende der Bombardierung mit ablenkenden Aktivitäten verbringen wollten. Analoge und digitale Unterhaltungsangebote und soziales Beisammensein allein vermochten das Fehlen einer täglichen Aufgabe nicht zu kompensieren. Der dauerhafte, unabsehbare und erzwungene Verzicht auf Arbeit wurde von jenen, die ihrer Beschäftigung unter den Luftangriffen nicht weiter nachgehen konnten, mitunter auch als große Last empfunden. Determiniert durch die Kriegsverordnungen der eigenen Staatsmacht und abhängig vom Kalkül der NATO-Flugzeuge blieb der Bewegungsspielraum zwischen beiden Polen gering. Wer konnte, versuchte, die weggebrochene Alltagsstruktur durch alternative Aufgaben zu füllen. Dazu war Kreativität gefragt. So auch im akademischen Bereich. Da die Universitäten geschlossen waren, fanden keine Lehrveranstaltungen statt. Schon nach kurzer Zeit begannen die Studierenden, sich nach der Regelmäßigkeit der Seminarveranstaltungen, nach intellektuellem Austausch mit den Kommiliton*innen und Dozierenden zu sehnen. Sie schufen darum, wie Radmila sich erinnerte, eine alternative Lehrstruktur.

»And with students it was interesting because they needed somehow to come to the university and they felt very bad. Everybody was disconnected somehow. So they called me and we met. We couldn't enter in the building but we met in the café Plato and we had some kind of classes. So we met every Wednesday at the same time. It was a clear sign that students needed some kind of regularity. [...] So everybody was coming to those unofficial classes and we were sitting 20 of us in the Plato.«¹⁵³

Jeden Mittwoch traf sich die Seminargruppe in einem Café. Nicht das politische Zeitgeschehen wurde dort diskutiert, sondern die Inhalte der verpassenen Lehrveranstaltung. Dieses Beispiel führt nicht nur das tiefe Bedürfnis nach Normalität der Studierenden vor Augen, sondern auch die drängende Allgegenwärtigkeit der Zukunft nach den Bomben. Die Studierenden waren bestrebt, nicht zu viel Stoff durch die Bombardierung zu verpassen, denn schließlich warteten auch in Friedenszeiten wieder Abschlussprüfungen.

Auch für den von mir befragten Nenad stellte die Arbeit während der Bombardierung den wichtigsten Bezugspunkt dar. Als Leiter einer eigenen Firma, die auch heute noch international im Bereich Broadcasting und Computer-Animation tätig ist, betrachtete der 56-Jährige die Fortführung

153 »Interview mit Radmila«.

seiner Tätigkeit trotz der Bombardierung nicht nur als persönlichen Anker »to not get crazy«¹⁵⁴, sondern auch als gesellschaftlichen Auftrag. Den Widerstand, zu dem Milošević das Volk täglich aufrief, leistete Nenad mit selbst produzierten Videospots, den »Shelter Productions«, in denen gegen den Westen und die Bombardierung agitiert wurde. Er sah sich selbst als »Botschafter« der serbischen Gesellschaft, seine Adressat*innen waren die »Steuerzahler in England, Frankreich, Deutschland und Amerika«¹⁵⁵. Von morgens bis abends arbeitete er, um neue Spots zu produzieren. In der Rückschau beschrieb Nenad die Zeit der Bombardierung als besonders kreative Schaffensphase. Auf den Erfolg der Videos war er auch fast zwanzig Jahre nach dem NATO-Einsatz noch stolz: »And it was there on 100 world TV stations, in America also.«¹⁵⁶ Die Bombardierung stellte für Nenad, so drückte es im Interview selbst aus, den Höhepunkt seiner Karriere dar. Dass seine Filme auch in Amerika gezeigt wurden, war ihm besonders wichtig – und gleichzeitig behauptete er von sich selbst: »I don't like Americans at all.«¹⁵⁷ Zwar hatte er das staatliche Feindbild offenbar inkorporiert, das zeigten auch seine Videos, doch bewegte er sich gleichzeitig wie viele seine Mitbürger*innen in einem der westlichen Kultur verpflichteten Referenzrahmen. Nicht das serbische Volk stellte sein Zielpublikum dar, vielmehr wollte er die Aufmerksamkeit der westlichen Medien erreichen. Diese Form der Selbstermächtigung im Krieg resultierte auch aus einer im Weiteren noch näher beschriebenen persönlichen Enttäuschung, der er mit einer direkten Antwort an die Verantwortlichen begegnete.

Eine andere Aufgabe, die den Alltag der Bombardierung ganz wesentlich bestimmte, war die Sicherung existentieller Bedürfnisse. Durch die wirtschaftlichen Restriktionen der vorangegangenen Monate waren die Menschen in Serbien bereits an das Fehlen bestimmter Importgüter gewöhnt, das Anschaffen von Vorräten geriet darum auch schon vor Beginn der Bombardierung für viele zu einer wesentlichen Strategie der Alltagsbewältigung.¹⁵⁸

»And I remember very well that [...] I entered the shop where I was regularly by, so I was very familiar with everybody there. We are usually making jokes, talking etc. No one said anything. I went around this shop, buying salamis,

154 »Interview mit Nenad«.

155 Ebd.

156 Ebd.

157 Ebd.

158 LUKOVIĆ: »The War Comes Home«.

candles, matches. And it was absolutely clear what I was buying, but there was absolutely no comment. And I paid, and I came back, and my husband didn't ask me anything. It was clear what we were doing but we didn't want to discuss it. So it was just: OK, I have some salami, just in case.«¹⁵⁹

Salami und Konserven, Kerzen und Streichhölzer, vor allem aber Wasserreserven wurden in den Speisekammern gehortet. »Just in case« – für den Fall, dass es in den Geschäften nicht mehr genügend zu kaufen gab, dass der Strom ausfiel oder die Wasserversorgung unterbrochen war, wollte man vorbereitet sein. Wie gut vorbereitet sie waren, zeigte sich laut Vladimir an den zusätzlichen Pfunden, die er und seine Bekannten ansetzten, als die erwarteten Versorgungsengpässe dann doch nicht eintraten und sie sich damit konfrontiert sahen, die angehäuften Lebensmittel aufzubrauchen: »Most of the people that I meet have put on the weight. Me too.«¹⁶⁰ Auch Radmila, die von Bekannten aus dem Ausland nach Ende der Bombardierung mit Besorgnis ob ihres womöglich hungerleidenden Zustands empfangen wurde, bestätigte: »We had lots of bread and everything, so we were far from dying.«¹⁶¹

Die in der Notstandsverordnung verankerte ordnungsgemäße Versorgung der Bürger*innen konnte zwar stets gewährleistet werden, jedoch mitunter nur in eingeschränktem Maße. Besonders der Mangel an Öl, Zucker und Mehl machte sich den Medien zufolge in den Geschäften bemerkbar.¹⁶² Wo die eigene Wirtschaft nicht genügend produzierte, unterstützten Hilfst Transporte aus dem Ausland die serbische Bevölkerung. Vorrangig aus Griechenland, Russland oder Rumänien kamen Medikamente, Sanitätswaren und andere knappe Güter.¹⁶³ Die lokalen Zeitungen informierten stets darüber, wann neue Lieferungen die Geschäfte erreichten. Wenngleich in der *Politika* abgedruckte Bilder lange Schlangen an Menschen zeigten, die vor den Geschäften des Landes für Brot anstanden,¹⁶⁴ so waren dies höchstens kurzzeitige Episoden. Die Produktion von Backwaren hatte während der gesamten Bombardierung Priorität. 250.000 Brote wurden allein für den Bedarf der Hauptstadt tagtäglich gebacken.¹⁶⁵ An Grundnahrungsmitteln

159 »Interview mit Radmila«.

160 ALEKSIĆ, Vladimir: »Letters from Belgrade«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (13.04.1999), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks19vladimir.html> (abgerufen am 26.11.2018).

161 »Interview mit Radmila«.

162 J.C.: »Danas u supermarketima »Pekabete«, in: *Politika* (29.04.1999).

163 MILISAVLJEVIĆ, Lj.: »Stigli novi bolnički kreveti«, in: *Politika* (06.07.1999).

164 VASILJEVIĆ, A.: »Svakom po dve vekie«, in: *Politika* (26.03.2000).

165 SIMIĆ, J.: »Najbrže se prodaju hleb i mleko«, in: *Politika* (26.03.1999).

fehlte es also nicht, höchstens an Luxusgütern. So bemerkte auch Tanja nicht ohne Zynismus: »We really are suffering from hunger in these war conditions; nowhere can I find parmesan cheese for ravioli.«¹⁶⁶

Zu den begehrtesten Luxusgütern der Bombardierung gehörte jedoch nicht etwa Parmesankäse, sondern Zigaretten. Durch das Wirtschaftsembargo gab es in den Geschäften längst nur noch einheimische Marken zu kaufen, von den meisten als reines Gift verrufen und verpönt. Die Zigarette wurde darum zu *dem* Objekt der Begierde: »I remember that when I went with some friend and he had like two packs of tobacco. And we were going through the streets and everybody was asking: Give me one pack! And he was like, he had to hide it because everybody was asking him for a pack.«¹⁶⁷ Sie zu beschaffen, forderte gute Beziehungen, die berühmten *veze*, und einen florierenden Schwarzmarkt. An beiden mangelte es in Serbien nicht. Als ein »fast ikonographisches Element Belgrads«¹⁶⁸ beschrieb Biljana Srbljanović die illegalen Zigarettenverkäufer*innen auf den Straßen. Gemeinsam mit den Devisenhändler*innen bildeten sie einen integralen Bestandteil der serbischen Erfahrungsgeschichte der Bombardierung:

»Die Banken halten an dem offiziellen, verlogenen, halb so hohen Wechselkurs fest, um den sich niemand kümmert. Wie unsinnig das ist, zeigt sich daran, daß bisher niemand Geld woanders als auf der Straße umtauschte. Um die ersparten Mark gegen Dinare einzutauschen, die ich zum Leben benötige, muß ich mir also etwas einfallen lassen. Die Devisenhändler ebenfalls. Es ist Frühling in Serbien, die Osterglocken sind aufgeblüht, ganz Belgrad ist gelb von ihren Blüten. Der schwere Duft macht benommen. Die Devisenhändler haben sich über Nacht zu Blumenverkäufern gemausert. Allerdings mit nur einem Strauß in der Hand. Der dient als Sichtschutz, während sie heimlich Geldbündel aus der Tasche ziehen. Die Zigaretten werden konspirativ geordert, als würde es sich zumindest um Heroin oder Waffen handeln.«¹⁶⁹

Ein anderer Zeitzeuge beschrieb, wie er das erste Mal die langen Schlangen von Menschen sah, die sich über mehrere hundert Meter um das Gebäude von Radio Belgrad zogen: »And all these people (hundreds of them!) are smokers

166 TANJA: »*War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!*«

167 »*Interview mit Dušan*«.

168 SRBLJANOVIĆ: »*Achtung! Feind über Belgrad!*«

169 Ebd.

waiting to get their daily fix?, I said, with an obvious look of incredulity on my face. The woman returned a look full of disdain, implying silently: It's easy for you to make fun of us when you're obviously not a smoker.«¹⁷⁰

Wenngleich die Beschaffung mancher Güter wie Zigaretten und Benzin sich schwierig gestaltete, so waren diese doch im Zweifelsfalle verzichtbar. Anders jedoch verhielt es sich mit Lebensmitteln: Deren Konservierung und Kühlung stellte eine der größten Herausforderungen während der Bombardierung dar. Denn immer wieder beschossen die NATO-Flugzeuge Trafostationen und Fernleitungen, was nicht selten zur Unterbrechung der Wasser- und Stromversorgung führte. Anfang Mai 1999 setzte gar das gesamte elektrische System des Landes aus.¹⁷¹ Tagelang verblieben die Menschen ohne Strom und Wasser. Notbehelfe wie Generatoren, Akkumulatoren und Gasflaschen waren in den Geschäften innerhalb kürzester Zeit ausverkauft.¹⁷² Bei Temperaturen, die bereits im Mai bis zu 30 Grad stiegen, wurde die Kühlung verderblicher Lebensmittel damit zu einer Mammutaufgabe. Es musste improvisiert und sich gegenseitig unterstützt werden. Renate Flottau beschrieb anschaulich, zu welchen Volkswanderungen es infolge der Stromausfälle kam:

»Gestern abend um 21.45 Uhr leuchteten nur noch die Sterne. Drei Viertel des Landes versanken in Totalfinsternis. Die Nato hatte den Lichtschalter ausgeknipst, wie in Brüssel ihr Sprecher amüsiert feststellte. 250 Kilo schwere Graphitbomben, erstmals gegen fünf Elektrizitätswerke eingesetzt, lösten den landesweiten Kurzschluß aus. In Säcken und Plastikwannen schleppen wütende Hausfrauen auftauende Tiefkühl-Reserven zu Verwandten und Bekannten in den Stadtteilen, die bereits wieder ans Netz angeschlossen sind.«¹⁷³

Auch Jasmina Tešanović gehörte zu den Nomad*innen der Bombardierung, immer auf der Suche nach Elektrizität: »I'm constantly running from one flat to another with my computer, my meatballs, and the laundry, running af-

170 SLOBODAN: »<nettime> Report from Belgrade«.

171 »NATO Aggression, 1999«, in: *Grad Beograd*, www.beograd.rs/index.php?lang=en&kat=discover-belgrade&sub=201271-nato-aggression-1999 (abgerufen am 15.08.2019).

172 LAKIĆ, M.: »Potraga za tranzistorima i baterijama«, in: *Politika* (10.05.1999).

173 FLOTTAU, Renate: »Lametta vom Himmel.« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*, in: *Der Spiegel* 19/1999 (10.05.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13220429.html> (abgerufen am 15.08.2019).

ter electricity.«¹⁷⁴ In den Medien wurden derweil gutgemeinte Ratschläge für das Leben ohne Kühlschrank erteilt. Diesen zufolge hielten sich Lebensmittel aus der Tiefkühltruhe ohne Bedenken 48 Stunden, Eier und der auf dem Balkan populäre Schafsmilchkäse Kačkaval könnten bei Raumtemperatur gelagert und Fleisch durch gekochtes Fett länger haltbar gemacht werden.¹⁷⁵ Betroffen von dem durch Stromausfälle verursachten Kühlungsproblem waren jedoch nicht nur Privathaushalte, sondern auch die meisten Supermärkte. Nur wenige verfügten über Stromaggregate, weshalb während der Bombardierung große Mengen an Lebensmitteln verderben.¹⁷⁶ Wie jeglichen anderen Abfall auch entsorgte man diese in Containern auf der Straße, die schon bald zu einem Paradies für streunende Hunde wurden.¹⁷⁷

Unter all den täglichen Herausforderungen bereitete die Angst vor verseuchtem Wasser den Menschen jedoch die größte Sorge. Die Verwendung von mit Uranium angereicherter Munition sowie die Angriffe auf die Chemieindustrie und die dadurch freigesetzten und in die Flüsse und das Grundwasser fließenden Giftstoffe empörten nicht nur Menschenrechtsorganisationen weltweit, sondern versetzten auch die in Serbien Lebenden in Unruhe. Viele hörten auf, Leitungswasser zu trinken oder dieses zum Kochen zu verwenden, aus Angst, es könnte verseucht sein. Seitens der Regierung wies man die Befürchtung vor verunreinigtem Wasser als unbegründet zurück und betonte stattdessen die »hervorragende Qualität« der Wasserwerke.¹⁷⁸ Eine bereits 2002 veröffentlichte Studie des amerikanischen Institute for Energy and Environmental Research besagte jedoch etwas anderes. An zwei Beispielen – den Industriekomplexen in Kragujevac und Pančevo – untersuchte die Forschungsgruppe die ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen der NATO-Bombardierung. Dieser Studie zufolge wurden durch die Zerstörung des Petrochemie-Komplexes im Belgrader Vorort Pančevo 1.400 Tonnen des giftigen und krebserregenden 1,2-Dichlorethans freigesetzt. In der ebenfalls bombardierten Düngemittelfabrik in Pančevo entwichen zusätzlich 15.000

174 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 107.

175 MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Čuvanje namirnica kada frižider ostane bez struje. Vrela mast čuva meso«, in: *Politika* (08.05.1999); vgl. auch MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Hrana u zamrzivaču bezbedna 48 sati«, in: *Politika* (26.05.1999).

176 SIMIĆ, J.: »Smrznute namirnice sačuvane«, in: *Politika* (05.07.1999).

177 NOVAKOVIĆ, G.: »Preti opasnost od pojave zaraznih bolesti«, in: *Politika* (10.06.1999).

178 S.B.: »Vodaznabdevanje pod kontrolom«, in: *Politika* (04.03.1999); vgl. auch TANJUG: »Voda za piće dobrog kvaliteta«, in: *Politika* (15.04.1999); B.B.: »Iz gradskog vodovoda. Voda za piće bezprekornog kvaliteta«, in: *Politika* (23.04.1999).

Tonnen Ammoniak, dessen Konzentration im Wasser nach dem Bombardement mehr als das Zehntausendfache des zulässigen Grenzwertes betrug.¹⁷⁹ Beide Chemikalien setzten sich im Boden und im Grundwasser ab. »Die Luftverschmutzung über der Stadt übersteigt bereits bei weitem das Normalmaß«, gestand Serbiens Vize-Umweltminister Ferid Hamidović bereits Mitte April 1999 und prophezeite, dass »jede weitere Explosion zu einer dermaßen hohen Konzentration an Schadstoffen führen werde, daß mit vielen Toten zu rechnen sei.«¹⁸⁰ Gegenüber der Bevölkerung hingegen wählte die Regierung weiter beruhigende Worte: Die Gesundheit der Bevölkerung sei nicht gefährdet, Messungen hätten ergeben, dass die Qualität von Luft und Wasser zufriedenstellend seien.¹⁸¹ Erst Ende Mai wurde die Situation auch von offizieller Seite kritischer eingeschätzt und der Bevölkerung dazu geraten, das Leitungswasser mindestens zehn Minuten lang abzukochen und etwas Zitronensaft beizufügen, »damit sich der Geschmack verbessert«.¹⁸² Nach weiteren schweren Angriffen wurde schließlich generell dazu aufgerufen, den Wasserverbrauch zu rationieren: In dieser Ausnahmesituation mussten – so die offiziellen Verlautbarungen – zwei Liter Trinkwasser, zwanzig Liter zum Waschen und zehn Liter für andere Bedürfnisse pro Person ausreichen.¹⁸³ Eine in der *Politika* veröffentlichte Liste mit städtischen Quellen und Brunnen informierte derweil die Belgrader*innen, die vom Energiesystem abgeschnitten waren, über öffentliche Trinkwassereinrichtungen in ihrer Umgebung.¹⁸⁴

Doch nicht nur der Genuss von Leitungswasser barg gesundheitliche Risiken für die Bevölkerung, auch die Qualität lokaler Landwirtschaftserzeugnisse schien für viele fragwürdig, was wiederum die Landwirt*innen in Bedrängnis brachte:

179 GOPAL, Sriram und Nicole DELLER: »Precision Bombing, Widespread Harm – Two Case Studies of the Bombings of Industrial Facilities at Pancevo and Kragujevac During Operation Allied Force, Yugoslavia 1999«, in: *Institute for Energy and Environmental Research* (11.2000), <https://ieer.org/resource/in-serhttps://ieer.org/wp/wp-content/uploads/2002/11/PrecisionBombing.pdf> (abgerufen am 16.08.2019).

180 FLOTTAU, Renate: »Besser ein toter Held.« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*, in: *Der Spiegel* 17/99 (26.04.1999), www.spiegel.de/spiegel/print/d-12771293.html (abgerufen am 07.09.2018).

181 NOVAKOVIĆ, G.: »Posle agresorskih dejstava u Pančevu. Vazduh u Beogradu nije zagađen«, in: *Politika* (13.05.1999).

182 MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Voda za piće se može čuvati tri dana«, in: *Politika* (25.05.1999).

183 D.M.: »Kako prepoznati zvuk sirene«, in: *Politika* (25.03.1999).

184 O.V.: »Spisak česama priključenih na sistem Beogradskog vodovoda«, in: *Politika* (07.05.1999).

»Nervosität auf dem Gemüsemarkt. Radieschen, Kartoffeln, Spinat und Salat, die aus der Gegend der bombardierten petrochemischen Fabriken stammen, sind mit schädlichen Schwermetallen belastet. Doch die geschäftstüchtigen Bauern wollen die verseuchte Ernte natürlich nicht vernichten. Deshalb bringen sie sie eilig auf den Markt.«¹⁸⁵

Die Preise für saisonales Obst und Gemüse fielen ab Mitte April kontinuierlich: Kartoffeln, Blumenkohl und Erdbeeren wurden für wenige Dinare unters Volk gebracht, die Auslageschilder versprachen: »Kirschen und Erdbeeren tragen den Duft des Sommers.«¹⁸⁶ Welchen Duft dieser Sommer trug, thematisierte auch der Abschlussbericht des ICTY: »The bombing campaign did cause damage to the environment.«¹⁸⁷ Weiter hieß es, die Zerstörung von Chemiefabriken und Ölraffinerien hätte die Freisetzung von Schadstoffen verursacht, deren genaue Auswirkungen noch nicht bekannt seien. Ohne Zweifel aber stelle die Umweltverschmutzung eine ernsthafte Gefahr für die Gesundheit der Menschen dar. Die Frage der gesundheitlichen und ökologischen Nachwirkungen der Bombardierung ist noch immer – wie ich an späterer Stelle noch diskutieren werde – nicht abschließend geklärt und führt bis heute zu Kontroversen.

Doch nicht nur die lokalen Landwirt*innen machten in diesem Frühjahr ein Verlustgeschäft, auch die Gastronomie schrieb rote Zahlen. So vermeldeten die Betreiber*innen gastronomischer Einrichtungen kurz vor Kriegsende, dass sie insgesamt 60 Prozent weniger Gäste verzeichneten.¹⁸⁸ Nicht wenige dachten über die Schließung ihrer Betriebe nach, selbst in der beliebten Restaurantmeile auf der Belgrader Skadarlija-Straße blieben – trotz Preissenkungen von bis zu vierzig Prozent auf alkoholische Getränke – die Stühle leer.¹⁸⁹ Das lag nicht nur an der zunehmenden Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung, sondern auch daran, dass die Mobilitätsinfrastruktur zunehmend kollabierte.

185 FLOTTAU, Renate: »Endlich wieder ruhig geschlafen«. *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*, in: *Der Spiegel* 23/1999 (07.06.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13667530.html> (abgerufen am 16.08.2019).

186 SIMIĆ, J.: »Jagode, sveće i baterijske lampe«, in: *Politika* (29.05.1999); vgl. auch SIMIĆ, J.: »Sve više svežeg zeleniša«, in: *Politika* (06.05.1999).

187 »Final Report to Review the NATO Bombing Campaign«.

188 PETROVIĆ, J.: »U kafanama sve manje gostiju. Ugostitelji traže niže cene poslovnog prostora«, in: *Politika* (08.06.1999).

189 POPOVIĆ, O.: »Gradske kafane u ratnim danima. Ugostelji razmišljaju o zatvaranju restorana«, in: *Politika* (11.05.1999).

Mobilität gewähren

Während der Bombardierung fehlte es allerorten an Benzin. Laut Ministerpräsident Mirko Marjanović war Treibstoff in diesen Tagen mehr wert als Gold.¹⁹⁰ Nicht mehr Bus zu fahren, das nächste Taxi anzuhalten oder sich in das eigene Auto setzen zu können, stellte auch im Kriegsalltag einen enormen Einschnitt in die Routinen der Menschen dar. So berichtete Petar Luković davon, wie die alltäglichsten Wege mit einem Mal zu einer Herausforderung gerieten: »Commuting to work and back has turned into a day-long adventure.«¹⁹¹ Jeder längere Weg war beschwerlich oder gefährlich und wurde darum, wenn irgend möglich, vermieden.

Aus Sicht des Regimes galt es primär, mit den vorhandenen Kraftstoffreserven die Jugoslawische Armee, die Organe für innere Angelegenheiten und andere bevorzugte Institutionen zu versorgen.¹⁹² Für Belgrad reduzierten die städtischen Verkehrsbetriebe darum bereits am zweiten Tag der Bombardierung die Anzahl der eingesetzten Autobusse von 720 auf 400 Stück und verkürzten die tägliche Fahrtzeit auf 6:00 bis 20:00 Uhr.¹⁹³ Ende April fuhren aufgrund des akuten Benzinmangels schließlich nur mehr 50 Busse durch die Belgrader Innenstadt.¹⁹⁴ Der Nachtbusverkehr, zuvor noch im Stundentakt, endete jetzt bereits um 22:00 Uhr.¹⁹⁵ Weiteren Einschränkungen sahen sich die Hauptstadtbewohner*innen Ende Mai ausgesetzt, als auch der Trolleybus- und Straßenbahnverkehr wegen zerstörter Oberleitungen und Stromausfälle gänzlich eingestellt werden musste.¹⁹⁶ Auch die Busse fuhren jetzt nur noch dreimal täglich im Schichtsystem von 6:00 bis 8:30 Uhr, 13:00 bis 17:00 Uhr und 18:00 bis 22:00 Uhr.¹⁹⁷ Zu diesem Zeitpunkt stellte die städtische Müllabfuhr ihre Arbeit aufgrund des fehlenden Dieselmotorkraftstoffes ebenfalls falls komplett ein.¹⁹⁸ Die hygienischen Konsequenzen dieser Entschei-

190 LUKOVIĆ: »*The War Comes Home*«.

191 Ebd.

192 O.V.: »*Odluka Vlade Republike Srbija*«.

193 BAKOVIĆ, B.: »*Na ulicama dovoljno autobusa, Beogradska*«, in: *Politika* (26.03.1999); O.V.: »*Gradski prevoz do 20 časova*«, in: *Politika* (31.03.1999).

194 J.P.: »*GSP smanjuje broj autobusa za 50*«, in: *Politika* (30.04.1999).

195 M.R.P.: »*Beograđane prevozi 118 autobusa*«, in: *Politika* (03.05.1999).

196 G.P.K.: »*Autobusi umesto tramvaja i trolejbusa*«, in: *Politika* (29.05.1999).

197 G.P.K.: »*Autobusi voze dvokratno*«, in: *Politika* (01.06.1999).

198 Ende März arbeitete die Müllabfuhr noch in drei Schichten am Tag, Ende April schließlich in zwei Schichten und Anfang Juni fanden nur noch unregelmäßige Leerungen statt, da für die Müllabfuhrfahrzeuge kein Benzin mehr verfügbar war. NOVAKOVIĆ, G.:

dung waren katastrophal und so warnte die Stadtverwaltung eindringlich vor der Ausbreitung von Krankheiten.¹⁹⁹ Doch auch in dieser Situation eingeschränkter Mobilität schuf Kreativität Abhilfe. So entwickelten sich Fahrräder in diesen Tagen zu einem beliebten neuen Transportmittel (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Zeit für Fahrräder («Vreme bicikla»)



Politika, 5.6.1999

Weil auch der Fernverkehr starken Einschränkungen unterlag – so setzte der Flugverkehr gänzlich aus und Fernbusse fuhren nur reduziert²⁰⁰ –, nahm das Gefühl von Isolation in der Bevölkerung stetig zu: »We were still disconnected from the world, I should stay. So we went by bus to Budapest in order to fly to Istanbul. We could not fly to Istanbul at that time, we couldn't fly anywhere in 1999. And then it normalized, you know, gradually, over the years.«²⁰¹

»Zbog alarmantog nedostatka dizela u »gradskoj čistoći«. U pripremi uputstva za korišćenje kontejnera«, in: *Politika* (09.06.1999).

199 NOVAKOVIĆ: »Preti opasnost od pojave zaraznih bolesti«.

200 Das größte serbische Fernbusunternehmen Lasta gab Mitte April 1999 an, gerade einmal 40 Prozent des gesamten außerstädtischen und internationalen Beförderungsbetriebes gewährleisten zu können. TANJUĆ: »Predstavnici gradske vlade obišli pogone »GSP« i »Laste«. Hrabro držanje vozača«, in: *Politika* (14.04.1999).

201 »Interview mit Slaven«.

Wo das Fremdenverkehrssystem noch eine längere Zeit brauchte, sich zu regenerieren, vermeldeten die städtischen Verkehrsbetriebe sofort mit Ende der Bombardierung, dass sich die Fahrzeiten der Busse wieder verlängerten.²⁰² Zu diesem Zeitpunkt liefen in Belgrad gerade Verhandlungen für ein neues Tarifsystem, das es privaten Anbieter*innen erlauben sollte, Passagier*innen auf den kommunalen Linien zu transportieren. Woher diese ihr Benzin bezogen, stellte ein offenes Geheimnis dar. Umso größer das Paradoxon: Die Regierung statuierte auf der einen Seite Exempel gegen illegalen Schwarzhandel,²⁰³ auf der anderen Seite fuhren gegen Ende der Bombardierung – wenn auch nicht erlaubt, so doch geduldet – tausende Schwarz taxis auf den Straßen.

Eine besondere Einschränkung der Mobilität bedeute auch das Abgeschnittensein von Verkehrswegen durch zerstörte Brücken oder die Angst davor, dass diese während der Überquerung zerstört werden könnten. Brücken stellten seitens des Militärbündnisses ein wichtiges infrastrukturelles Ziel dar. Zusätzlich geschürt wurden diese Ängste durch Erfahrungsberichte wie dem folgenden aus Novi Sad:

»The bridge over Danube in Novi Sad [...] was destroyed early this morning in NATO air-raid. Nobody was killed, but my girlfriend's friend who lives only couple hundred meters from that bridge says it was horrible experience. It's really hard to describe her tone over the phone this morning. All she could say is that she was sleeping and in the moment of explosion all glasses on her house windows broke into million little pieces. Everything was shaking so badly I thought house is going to crush on me, she said. [...] I'm afraid that this could be an overture for similar destructions in Belgrade.«²⁰⁴

Auch für die Belgrader*innen war die Frage, ob eine der zentralen Brücken der Hauptstadt bombardiert werden würde, von zentralem Stellenwert. Durch die beiden Flüsse Save und Donau geteilt, verbanden zwei Eisenbahn- und vier Straßenbrücken den 1952 eingemeindeten größten Stadtteil Novi Beograd mit dem historischen Zentrum.

202 KNEŽEVIĆ, G.: »Danas proizvedeno radno vreme autobusa GSP-a«, in: *Politika* (09.06.1999).

203 So wurde beispielsweise ein Prozess gegen 50 als kriminell eingestufte Personen geführt, die wegen illegalen Handels von der serbischen Polizei festgenommen worden waren. BETA: »Od proglašenja ratnog stanja. Uhapšeno 50 pljačkaša«, in: *Politika* (31.03.1999).

204 »Diary of Slobodan Markovic (Excerpts)«, in: *Kunstradio*, www.kunstradio.at/WAR/DIARY/markovic.html (abgerufen am 16.08.2019).

»So everybody in Belgrade... that was the crucial panic: the bridges. And everybody was like freaking out: Oh, my god, bridges, bridges, without bridges we are lost etc. And this was something really that I felt as a problem because my mother was in the old part of the city and we were there [on the other side].«²⁰⁵

Ljubomir Madžar, ehemaliger Wirtschaftsprofessor der Universität Belgrad, erklärte die Brücken gar zu »heiligen Gegenständen, deren Zerstörung einer Sünde gleichkäme.«²⁰⁶ Doch nicht nur die Sorge, dass die Brücken als Wahrzeichen der Stadt von der NATO bombardiert werden würden, beschäftigte die Menschen. Auch der Weg hinüber auf die andere Seite wurde zu einem großen Problem. Denn die Brücken avancierten in diesen 78 Tagen von einem verbindenden Element zu einem Symbol der Trennung: »It's too risky to go over the bridges. I don't think, I ever crossed the bridge, the Sava river during the entire bombing.«²⁰⁷ Ein anderer Zeitzeuge erinnert sich: »Als wir diese Pančevo-Brücke befuhren, war immer noch die Sirene an. Und das war so ein bisschen, also auf jeden Fall nicht sicher rüberzugehen. Und ja, man hat ja immer so Angst: Ja, jetzt, jetzt kommt's.«²⁰⁸ Nicht nur das Risiko, dass »es kommen könnte«, hielt die Menschen in Atem, sondern auch die Frage, ob beim Zurückkehren auf die andere Seite überhaupt noch eine Brücke stehen würde. Die wechselseitigen Besuche beschränkten sich daher auf ein Minimum, jede Überquerung wurde als heroischer Akt gewertet:

»Each time when the bus passes the bridge it was, the people applauded – every time! The bus driver starts on the bridge and [...] because there were no gasoline [...] the traffic was very poor. So you could pass the bridge in three minutes. So the bus driver stopped and then gave the gas and ›HUI‹ over the bridge and everybody was quiet, looking around and when the bus passed the bridge then ›YEAH‹. So that was absolutely crazy because, especially because of the case of Novi Sad where all the bridges were bombed.«²⁰⁹

Wenngleich Belgrad mit nur einer beschädigten Brücke im Gegensatz zu Novi Sad vergleichsweise glimpflich davorkam, ist es dennoch bemerkenswert,

205 »Interview mit Radmila«.

206 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 83.

207 »Interview mit Slaven«.

208 »Interview mit Bojan«.

209 »Interview mit Radmila«.

dass so viele Menschen trotz des häufigen Luftalarms immer wieder Gefahrensituationen wie die oben geschilderte in Kauf nahmen: Indem sie eben keinen sicheren Zufluchtsort aufsuchten oder gar als unsicher geltende Orte wie die Brücken passierten. Eine Lesart dieser resilienten Praxis ist, dass die bombardierte Bevölkerung mit dem Andauern des Krieges eine gewisse trotzig Resignation entwickelte, mit der sie den Angriffen begegnete. Die Menschen waren müde: Müde von den Sirenen jede Nacht, müde von einem Jahrzehnt nicht enden wollender Kriege. »I feel like sleeping and sleeping forever«, notierte Tešanović schon wenige Tage nach Beginn der Bombardierung in ihr Tagebuch. Nach einiger Zeit hatte man sich an die Sirenen gewöhnt, wartete sogar richtiggehend auf sie: »It was 1:00 a.m., and there were no sirens. [...] We are always waiting for them to go off.«²¹⁰ Man lernte zu schlafen, wenn der Alarm heulte oder sich währenddessen mit Spielen oder Filmen abzulenken. Es war nicht mehr die Panik der Anfangstage, die das Verhalten der Bevölkerung bestimmte, sondern vielmehr eine große Erschöpfung, ein Warten auf das Ende der Intervention.

3.3 Sterben unter Bomben

Doch die zunehmende Kriegsmüdigkeit allein reicht nicht aus, um zu erklären, warum mit der Zeit immer weniger Menschen den Schutz der Bunker und Keller suchten, obwohl die NATO-Streitkräfte mit steigender Intensität ihre Einsätze flogen. Eine plausible Antwort lieferte Biljana Srbljanović, die feststellte, dass alle diejenigen, die nicht in den Luftschutzkeller gingen, »auf die Zielgenauigkeit des Feindes«²¹¹ vertrauten. Auch Radmila vertrat eine ähnliche Ansicht: »Talking about how strange we feel because somehow we trust our enemies. And we trust that they are not going to kill civilians and that they are going to be really precise and bomb just those important buildings they decided to bomb.«²¹² Doch war es nicht nur die technische Präzision, sondern darüber hinaus auch die ethisch-moralischen Prinzipien der NATO, an die viele Menschen in Serbien glaubten, auf die sie vertrauten.

210 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 100.

211 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

212 »Interview mit Radmila«.

Dass das den NATO-Fliegern entgegen gebrachte Vertrauen auch tödlich sein konnte, zeigt die Anzahl der sogenannten Kollateralschäden²¹³ der Operation Allied Force. Wenngleich die NATO versicherte, dass sogenannte Kollateralschäden grundsätzlich zu verhindern waren, gestand der Sprecher des Bündnisses Jamie Shea ein, dass sie sich nicht immer vermeiden ließen.²¹⁴ »Collateral damage« ist ein Terminus, den ich im Wörterbuch nachschlagen muss. Gesehen habe ich den Tod unschuldiger Menschen, verursacht durch ›Irrläufer‹. Gehört habe ich den zynischen Ausdruck ›collateral damage‹,²¹⁵ notierte Biljana Srbljanović in ihr Tagebuch. Zum Inbegriff eines solchen Kollateralschadens wurde die dreijährige Milica Rakić, die am 17. April 1999 kurz vor zehn Uhr abends durch einen Granatsplitter getötet wurde. Das Mädchen lebte mit ihrer Familie im Belgrader Stadtteil Batajnica.²¹⁶ In der Nähe ihrer Wohnung befand sich ein Militärflughafen der jugoslawischen Streitkräfte, den die NATO 25 Tage lang schwer bombardierte. »And, you know, we heard about a girl, you know, a little girl that was killed in Batajnica when she was in the bathroom.«²¹⁷ Von Milicas Tod wussten bald alle im Land. Der Fall erlangte innerhalb kürzester Zeit große mediale Aufmerksamkeit. Die Politika stilisierte sie zum »Symbol für alle unschuldigen Opfer der NATO-Aggression«²¹⁸ (vgl. Abb. 3).

213 Dazu zählen u.a. der Angriff auf einen Zug bei Grdelica am 12. April 1999, bei dem 10 Personen starben und 15 weitere verletzt wurden; der Angriff auf einen Flüchtlingskonvoi in Đakovica/Gjakovë am 14. April 1999 mit 70 bis 75 Toten und mehr als 100 Verletzten; der Angriff auf die chinesische Botschaft in Belgrad am 7. Mai 1999, bei dem drei chinesische Staatsbürger*innen ums Leben kamen und 15 weitere Personen verletzt wurden sowie auch der Angriff auf das Dorf Koriša/Korishë in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai 1999, bei dem zwischen 48 und 87 albanische Zivilist*innen ums Leben kamen. Für eine weiterführende Diskussion der durch die NATO verursachten zivilen Opfer der Luftangriffe vgl. AMNESTY INTERNATIONAL: »NATO/Federal Republic of Yugoslavia ›Collateral Damage‹ or Unlawful Killings? Violations of the Laws of War by NATO during Operation Allied Force« (2000), S. 1-73, <https://www.amnesty.org/download/Documents/140000/eur700182000en.pdf> (abgerufen am 26.11.2018).

214 »Press Conference of NATO Spokesman, Jamie Shea and Air Commodore, David Wilby«, in: NATO's role in Kosovo (28.03.1999), <https://www.nato.int/kosovo/press/p990328a.htm> (abgerufen am 07.08.2019).

215 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

216 Mit Rakovica und Savski Venac zählte Batajnica zu den am schwersten beschädigten Nachbarschaften der serbischen Hauptstadt. Vgl. »NATO Aggression, 1999«.

217 »Interview mit Slaven«.

218 B.B.: »Milica – sinonim za sve nevine žrtve NATO agresije«, in: Politika (20.04.1999).

Abb. 3: Milica – Synonym für alle unschuldigen Opfer der NATO-Aggression («Milica – sinonim za sve nevine žrtve NATO agresije»)

уторак 20. април 1999.

ПРЕДЛОГ НОВОГ МИРИЈЕВА ДА ЈЕДНА УЛИЦА ПОНЕСЕ ИМЕ ДЕВОЈЧИЦЕ ИЗ БАТАЈНИЦЕ НАСТРАДАЛЕ ОД ЗЛОЧИНАЧКОГ ГЕЛЕРА

Милица – синоним за све неvine жртве НАТО агресије

Грађани највеће месне заједнице у Југославији, потресени несрећом, упутили предлог да улица у Миријеву добије име убијене трогодишње Милице Ракић

Име трогодишње девојчице из Батајнице, која је претрпела нохи убијена праванском касетне бомбе НАТО агресије, могла би да понесе једна улица у МЗ „Ново Миријево“. Грађани највеће месне заједнице у Југославији, потресени несрећом која је погодила породицу Ракић, упутили су предлог да оговарајућа улица у Миријеву добије име убијене Милице Ракић.

„У знак сећања на једно сурово прекинуто детињство предлажемо да се једна улица у нашем насељу назове именом Милице Ракић“, каже се у иницијативи грађана МЗ „Ново Миријево“. Како се даље наводи, то ће бити синоним за све неvine жртве НАТО агресије на нашу земљу.

Према речима др Вуче Мандића, председника СО Звездара, општина ће подржати предлог грађана Миријева. „Извршни одбор и Скупштина општине размотриће овај предлог чим он стигне до нас. Пронаћи ћемо улицу која је погодна за промену имена и упутиће такву иницијативу градској Комисији за промену назива улица и тргова“, истиче др Мандић напомињући да коначно

могриће ову иницијативу сапуно напред, јер је трагедија која је задесила породицу

Милица Ракић – симбол геноцида над српским народом

Председник Градског одбора Српске радикалне странке Стево Драгићкић изјавио је у Београду да је убиство трогодишње Милице Ракић, које се догодило прекинуто у Батајници, једно у низу злочиначких убиства које НАТО агресије бездушно сеје.

На редовној конференцији за новинаре Градског одбора СРС Драгићкић је нагласио да безично сејање бомби односи цивилне жртве, као што се догодило у случају воза погођеног у Градничкој клисури, колони албанских избеглица, у Алексинцу, Љуприји и показују праве геополитичке амбиције агресора уништавање целог српског народа.

Упркос агресије на нашу земљу међу грађанима нема панике и олак, посебно припадници свира безбедности, показују висок морал, нагласио је Драгићкић, додајући да такво наше понашање злочинце НАТО алијансе доводи до бега у којем не могу рационално да размислију. (Ташу)



Милица Ракић: НАТО бомба сурово прекинула једно детињство

предлог треба да усвоји Скупштина града.

Комисија за промену назива улица и тргова града раз

Грађани потресна све грађане, каже Иван Ковачевић, председник Комисије. Како је рекао, Комисија не заокла у време ратног стања, али чим се стекну услови за њен рад, биће разморген и предлог грађана Новог Миријева. Б. Б. – Д. М.

у ГАН „НАРОДНИ ФРОНТ“ И ЧУКАРИЧКОМ ДОМУ ЗДРАВЉА

Пелене и хигијенски пакетићи за бебе

Politika, 20.04.1999

Milica Rakić fand in dem Bericht des ICTY zur Überprüfung der NATO-Bombenangriffe unter der Rubrik *Besondere Vorfälle* keine Erwähnung.²¹⁹ Dafür aber insgesamt fünf andere Angriffe, die jeweils eine hohe Anzahl ziviler Opfer forderten,²²⁰ darunter auch die Bombardierung des serbischen

219 »Final Report to Review the NATO Bombing Campaign«.

220 Aufgrund der im Zusammenhang mit der NATO-Bombardierung verursachten Menschenrechtsverletzungen entschied die damalige Chefanklägerin des Internationalen

Fernseh- und Radiosender RTS am 23. April 1999, bei der 16 Menschen starben. Der Kontroverse um die umstrittene Verantwortung von NATO und serbischer Regierung werde ich im Folgenden näher nachgehen. Schließlich sah sich die serbische Bevölkerung nicht nur Gefahren aus der Luft ausgesetzt, sondern auch sich verstärkenden Repressionen der Milošević-Regierung, was sich insbesondere in dem Attentat an dem Regimekritiker und Belgrader Verleger Slavko Ćuruvija am 11. April 1999 manifestierte, wie ich abschließend diskutieren werde.

Märtyrer*innen des Milošević-Regimes oder Opfer der NATO? Zwischen den Fronten im Fall RTS

Die Bombardierung des Hauptstadtbüros des serbischen Staatsfernsehens RTS als sogenannte *dual use facility*²²¹ war Teil einer militärischen Operation, die verschiedene elektronische Anlagen im ganzen Land ins Visier nahm, und deren Zweck es war, das serbische Kommunikationssystem entscheidend zu schwächen. Eigentlich bereits für den 12. April 1999 geplant, musste die Offensive gegen das Staatsfernsehen aufgrund eines französischen Vetos im Welt-sicherheitsrat verschoben werden. Laut Angaben von Human Rights Watch waren westliche Medienvertreter*innen durch die NATO vorab alarmiert worden, sich nicht im Gebäude aufzuhalten. Von diesen Warnungen wusste wohl auch die jugoslawische Regierung,²²² woraufhin der damalige Direktor des Fernsehsenders Dragoljub Milanović alle Journalist*innen evakuieren ließ,

Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien Carla del Ponte bereits am 14. Mai 1999 – also noch inmitten der laufenden Militärintervention – ein Ad-hoc-Komitee einzurichten, das untersuchen sollte, ob und wenn ja welche Anschuldigungen zur Anklage gebracht werden sollten. Insbesondere der Einsatz von Streu- und Uraniumbomben war nach den Richtlinien der Genfer Konvention hoch umstritten. Ein Jahr später kam das Gremium zu der abschließenden Bewertung, dass von einer weiteren Untersuchung abzusehen sei. Vgl. Benvenuti, Paolo: »The ICTY Prosecutor and the Review of the NATO Bombing Campaign against the Federal Republic of Yugoslavia«, in: *European Journal of International Law* 12/3 (2001), S. 503-530, hier S. 504.

221 Mit *dual use facilities* sind Einrichtungen gemeint, in denen sich militärische und zivile Funktionen mischen.

222 Derselben Quelle zufolge musste die geplante Bombardierung des RTS-Hauptquartiers ein weiteres mal verschoben werden, da ausländische Journalist*innen sich weigerten, das Gebäude zu verlassen. HUMAN RIGHTS WATCH: *Civilian Deaths in the NATO Air Campaign*.

aber für die Angehörigen des technischen Personals Pflichtarbeitszeit erklärte.²²³ Zum Zeitpunkt der Anschläge befanden sich schließlich 120 Mitarbeiter*innen im Gebäude in der Belgrader Aberdareva-Straße. Davon kamen in der Nacht vom 23. April 1999 16 ums Leben, 16 weitere Personen wurden verletzt. Der NATO-Kommandant Konrad Freytag rechtfertigte den Angriff auf der Pressekonferenz am darauffolgenden Tag damit, dass das RTS-Gebäude ein legitimes Ziel im Sinne der *military objectives* sei, zu denen auch »installations of broadcasting and television stations«²²⁴ zählten. Er betonte den dualen Charakter des serbischen Staatsfernsehens, das zwar eine zivile Institution sei, weil es als Massenmedium für die lokale Bevölkerung diene, aber andererseits kriegspropagierende Inhalte verbreitete. Die NATO verstand RTS gar als »key component of Milosevic's ›war machine««. ²²⁵

Die gezielte Bombardierung des serbischen Nachrichtensenders stellte also, so lässt sich konstatieren, in mehrfacher Hinsicht eine Provokation dar und sorgte für einen nationalen wie internationalen Aufschrei unter Menschenrechtsorganisationen und journalistischen Verbänden. Bereits wenige Stunden nach den Anschlägen veröffentlichte ANEM eine Stellungnahme, in der sie die Angriffe verurteilte: »This attack on journalists is without precedent and is the most radical form of repression of the media.«²²⁶ Die Geschichte habe gezeigt, so ihre Argumentation, dass keine Form von Repression, insbesondere nicht die Ermordung von Journalist*innen, den Informationsfluss oder die freie Wahl eigener Informationsquellen verhindern könnten. Auch Amnesty International kritisierte den Angriff scharf: Dieser stelle einen klaren Verstoß gegen Artikel 52 (I) der Genfer Konvention dar, die den Beschuss ziviler Objekte ausdrücklich verbiete, und sei damit als Kriegsverbrechen zu bewerten.²²⁷ Nicht zuletzt verurteilte auch das Committee to Protect Journalists den Einsatz als Verstoß gegen die Menschenrechte, »[as] an action that

223 BĂDESCU, Gruiă: »Achieved without Ambiguity?« *Memorializing Victimhood in Belgrade after the 1999 NATO Bombing*, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 500-519, hier S. 510.

224 »Final Report to Review the NATO Bombing Campaign«.

225 Ebd. Dass sich aber nicht nur die serbischen Medien einer kriegsverherrlichenden und Gewalt relativierenden Sprache bedienten, sondern auch manche NATO-Staaten, deren Berichterstattung zur Intervention mitunter auch einseitig, kriegslegitimierend und fehlerhaft war, diskutiert die serbische Soziologin Marina Blagojević in »War on Kosovo«.

226 GEERT: »«nettime» ANEM Statement on the Bombing of RTS« (24.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00383.html> (abgerufen am 16.08.2019).

227 AMNESTY INTERNATIONAL: »NATO/FRY: ›Collateral Damage‹ or Unlawful Killings?«

jeopardized the safety of all journalists covering the war and potentially weakened the protections that journalists enjoy as civilians under international humanitarian law.«²²⁸

Neben der menschenrechtsbasierten Kritik zeigte sich zudem bald, dass die Operation auch das selbst gesteckte Ziel, nämlich die staatlich orchestrierte serbische Kriegspropaganda zu unterbinden, verfehlt hatte. Bereits nach wenigen Stunden war RTS wieder auf Sendung. Renate Flottau kommentierte die Geschehnisse wie folgt:

»Als ich heute Morgen den privaten Karić-Fernsehsender einschalte, sehe ich die Nachrichtensprecherin des zerbombten Staatsfernsehens RTS auf dem Bildschirm. Und sie liest wie eh und je mit verbissener Miene die staatlichen Verlautbarungen vom Blatt. Überrascht es tatsächlich jemanden, dass die Redakteure der übrigen serbischen TV-Anstalten jetzt die Staatsnachrichten in ihr Programm übernehmen müssen?«²²⁹

Während RTS über andere Frequenzen weitersendete, dauerten die Bergungsarbeiten im und am zerstörten Sendergebäude mehrere Tage an.²³⁰ So berichtete Aleksandar Zograf davon, dass die Rettungsteams auch 40 Stunden nach der Bombardierung noch versuchten, Menschen unter den Ruinen zu finden: »They have found 6 more bodies in the recent hours, but there are some indications that some people trapped under the walls are still alive...«²³¹

Die Verstorbenen wurden in den Medien, wie hier in *Politika*, umgehend zu Märtyrer*innen stilisiert: »Die Feinde haben jene getötet, die am mutigsten und am stärksten zu Opfern bereit waren.«²³² Diese Rhetorik traf bei nicht wenigen auf offene Ohren: »Die Raben sind auf unser Land niedergefallen, um es in Staub und Asche zu verwandeln«²³³, notierte so Svetozar Jovanić am 24. April 1999 in sein Tagebuch. Der Angriff auf ein noch mit Personal besetztes

228 COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Attacks on the Press 2002: Yugoslavia« (31.03.2003), <https://cpj.org/2003/03/attacks-on-the-press-2002-yugoslavia.php> (abgerufen am 26.11.2018).

229 FLOTTAU, Renate: »Ich laufe nur über Scherben.« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*, in: *Der Spiegel* 18/1999 (03.05.1999), www.spiegel.de/spiegel/print/d-12808074.html (abgerufen am 26.11.2018).

230 AMNESTY INTERNATIONAL: »NATO/FRY: »Collateral Damage« or Unlawful Killings?«

231 ZOGRAF: *Regards from Serbia*, S. 124.

232 L. M.: »Neprijatelji su usmrtili najhrabrije, najpožrtvovanije«, in: *Politika* (27.04.1999).

233 JOVANOVIĆ: *Agresija NATO na Jugoslaviju 1999*, S. 241.

Bürogebäude sei, so Jovanić weiter, ein sicheres Anzeichen dafür, dass »die blutrünstigen Bestien ihre Gelüste nicht mehr im Griff hatten.«²³⁴

Der Internetaktivist Slobodan wählte in einem über die Nettime-Liste²³⁵ geteilten Beitrag in der Nacht des Angriffs ähnliche Worte:

»HEY! For all journalists out there – YOUR FELLOW COLLEAGUES WERE BRUTALLY KILLED, just because of their different opinion! Some of them, like TV technicians, just because they happen to work night shift this evening! Our local TV station, TV Studio B, was the first one at the spot. Even before the arrival of ambulance cars... the scene was terrible. They recorded everything... I saw a man squeezed under one fallen wall, his skull crushed, his brain still leaking on the ground... few meters behind him, a second man – his both legs squeezed under one concrete block, his face covered with blood... horrible...«²³⁶

Es waren dramatische Szenen, die Slobodan beschrieb. Noch bevor der Krankenwagen vor Ort war, hatte der lokale Nachrichtensender Studio B bereits seine Kameraausrüstung aufgebaut und die Szenen live im Fernsehen übertragen. Bis heute werden die Bilder von unter Trümmern begrabenen Menschenteilen von vielen mit Schrecken erinnert. Während der 23. April von Slobodan und der Mehrheit der Serb*innen zunächst als reiner Angriff auf die Meinungsfreiheit verstanden wurde, gab es jedoch auch andere Stimmen, die

234 Ebd., S. 249.

235 Die Nettime-Mailingliste »for networked cultures, politics, and tactics« (*nettime mailing list*), <https://nettime.org/> (abgerufen am 25.08.2019). wurde 1995 von den Internetaktivisten Geert Lovink und Pit Schultz im Rahmen der Venedig Biennale ins Leben gerufen und war zunächst als Kommunikationsmittel zwischen einer kleinen Gruppe von Menschen gedacht, entwickelte sich aber innerhalb weniger Jahre zu einer Art transnationalem virtuellen Salon mit über 3000 Subskribierten. (vgl. LOVINK: *My First Recession*, S. 94f.). Neben der populärsten internationalen, englischsprachigen Liste bestanden auch verschiedene regionalsprachliche Austauschforen. Mit Beginn der NATO-Intervention, so erinnert sich Gründer Lovink, »explodierte die Liste« (ebd.) geradezu in ihrer Mitgliederzahl. Das Archiv der Mailingliste ist bis heute online zugänglich. Alle Zitate werden von mir in der Originalform wiedergegeben. Die Nutzer*innen werden von mir mit Vornamen oder mit ihrem selbstgewählten Pseudonym zitiert. Die uneinheitliche Groß- und Kleinschreibung sowie orthographische und grammatikalische Fehler gehen auf die jeweiligen Verfasser*innen zurück.

236 SLOBODAN: »<nettime> Tmhwk censorship!« (23.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/mhgw0366.html> (abgerufen am 16.08.2019).

bereits im Vorfeld danach fragten, warum »Miloševićs stärkste Waffe noch immer unbeschädigt ist«:

»It is really strange that NATO in all its sorties left Milosevic with perhaps the most powerful weapon still undamaged: Television. The power of electronic media is vastly underestimated. [...] The root of the Yugoslav crisis is the so-called media war of the early 90s, when politicians in Belgrade and Zagreb began eliminating independent media and stirring up old racial hatreds. I can't help but wonder what would have happened had the so-called ›international community‹ intervened at that early stage to offer alternative sources of information. Milosevic has such a stranglehold on information that most Serbs really don't know the full extent of what their army is doing in Kosovo.«²³⁷

Wenngleich die physische Zerstörung des Senders für die wenigsten eine legitime Alternative darstellte, so ist die Frage der Verantwortung der internationalen Gemeinschaft für das Medienmonopol Miloševićs doch eine, die immer wieder kontrovers diskutiert wurde. Hätte man nicht schon viel früher reagieren müssen, um zu verhindern, dass die Medienlandschaft fast vollständig unter die Kontrolle der Regierung geriet? Welche Mittel hätten dafür zur Verfügung gestanden? Der Präsident des Netzwerks Unabhängiger Journalist*innen Serbiens Miloš Vasić antwortete auf diese Fragen wie folgt:

»I am witness, reliable witness, how we all, and particularly the members of the Independent Journalists' Association of Serbia were fighting against propaganda created from radio television Serbia. We started in 1991, at the time of Vukovar. We did the same during the suffering of people in Sarajevo. In the winter 1996/1997 we used eggs ›against‹ this building. With some support and within some time period, the building, equipment and working people would be ›on our side‹. Instead of that, cold blood murder has been committed.«²³⁸

Seit Jahren, so Vasić, hätten sie gegen die Propaganda von RTS gekämpft: Während des Bosnienkrieges demonstrierten sie gegen das Medienmonopol,

237 STEVEN: »<nettime> Re: The War and its consequences« (04.10.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00186.html> (abgerufen am 07.08.2019).

238 MIRKO: »<nettime> Independent Journalists' Association of Serbia« (24.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00390.html> (abgerufen am 16.08.2019).

im Protestwinter 1996/1997 bewarfen sie das Hauptgebäude mit Eiern. Hätte es mehr Unterstützung für ihren Kampf seitens des Westens gegeben, so auch sein Fazit, dann hätte »ihre Seite« gewinnen können. Stattdessen mussten Menschen sterben. Einer der bei dem Angriff Getöteten war ein Freund von Vasić und Mitarbeiter im Sicherheitsdienst. Die Anstellung bei RTS hatte dieser keineswegs aus ideologischer Überzeugung angenommen, sondern »weil er von irgendwas leben musste und deshalb selbst diesen schlecht bezahlten Job akzeptierte.«²³⁹ Statt einer beruflichen Perspektive, so empörte sich Miloš Vasić, boten die NATO-Länder seinem Freund den Tod.²⁴⁰

In der hier formulierten vermeintlichen Wahlmöglichkeit zwischen Arbeit oder Sterben verdichten sich die Erwartungen an den Westen, der für viele nicht nur schon seit Tito-Zeiten als politischer und kultureller Referenzrahmen fungierte, sondern vermehrt seit den Krisen und Kriegen der achtziger und neunziger Jahre auch zum Hoffnungsträger einer besseren beruflichen und persönlichen Zukunft außerhalb Serbiens avancierte. Umso größer war die Enttäuschung, als eben jener Westen im Namen der Demokratie nun auch Kommunikationseinrichtungen bombardierte.

Wenige Wochen später fand die Beerdigung der 16 Bombenopfer statt, bei der Dragoljub Milanović den Angehörigen sein Beileid aussprach und die »Verbrecher im Namen der gesamten fortschrittlichen Menschheit«²⁴¹ verurteilte. Als »Verbrecher« galten zu diesem Zeitpunkt noch ausschließlich die Verantwortlichen innerhalb der NATO. Dies änderte sich jedoch nach dem Sturz Miloševićs im Oktober 2000. Was vorher nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert wurde, verschob sich nun ins Zentrum der Debatten: die Frage der Verantwortlichkeit der jugoslawischen Regierung an dem Tod der Angestellten. So bestätigte sich der anfängliche Verdacht, dass die zuständigen Instanzen von der geplanten Bombardierung des Fernsehsenders gewusst und nichtsdestotrotz von einer Evakuierung des Gebäudes abgesehen hatten.²⁴² Im Fokus der Anklage stand Milanović. Von Peter Handke als »Bauernopfer«²⁴³ in Schutz genommen, wurde dieser 2002 wegen Verstoßes gegen die

239 Ebd.

240 Ebd.

241 Lj. M.: »Sahranjeni radnici RTS-a nastradali u bombardovanju te kuće. Neprijatelji su usmrtili najhrabrije, najpožrtvovanije«, in: *Politika* (27.05.1999).

242 »Final Report to Review the NATO Bombing Campaign«, HUMAN RIGHTS WATCH: *Civilian Deaths in the NATO Air Campaign*.

243 Peter Handke, der ja schon im Vorfeld mehrfach öffentlich als Unterstützer der Milošević-Regierung und Verteidiger Serbiens aufgetreten war, besuchte Milanović

öffentliche Sicherheit von einem serbischen Gerichtshof zu zehn Jahren Haft verurteilt. Die Anklageschrift warf ihm vor, dass er seine Angestellten absichtlich in Lebensgefahr gebracht hatte, um die Zahl an zivilen Opfern zu erhöhen. Dies sollte nicht nur das Image von RTS verbessern, sondern auch das Vorgehen der NATO diskreditieren.²⁴⁴

Im Frühjahr 1999 wurde der Vorwurf der jugoslawischen Mitschuld unter den Bedingungen von Zensur und Kriegsrecht freilich nur im Stillen erhoben. So beispielsweise von Radmila: »When RTS was bombed, that was one of the really very difficult moments. Because those young people died there and that was really something absolutely shocking. And it was clear that they were left there because the regime needed victims, especially young victims.«²⁴⁵ Deutlich formulierte sie ihre Kritik am Milošević-Regime, das seine eigenen Bürger*innen opferte, um seinen Rückhalt in der Gesellschaft zu stabilisieren. Zum Zeitpunkt des Angriffs dauerte die NATO-Bombardierung bereits mehrere Wochen an und die anfängliche Unterstützung der Regierung bröckelte immer mehr. Wenngleich RTS sich in den meisten Kreisen keiner großen Beliebtheit erfreute, war die Bombardierung einer zivilen Einrichtung doch eine Grenzüberschreitung, die die Kritik gegenüber der NATO auch bei solchen wie Radmila, die die Angriffe auf Serbien durchaus für verdient hielt, lauter werden ließ. Bereits in der Nacht des Angriffs sammelten sich etwa tausend Belgrader*innen vor der Ruine des Gebäudes, um ihre Solidarität mit den Angehörigen zu zeigen. Der britische Journalist Robert Fisk schilderte seine Eindrücke von der spontanen Versammlung: »The crowds still stood in the park as darkness fell, watching the men with drills punching their way through the concrete for more survivors. By that time, explanations were flowing from Nato's birthday celebrations in Washington.«²⁴⁶ Fast schon zynisch mutete es für die Anwesenden an, dass Washington am Tag nach dem Angriff, dem 24. April 1999, einen großen Festakt zum 50-jährigen Bestehen der NATO beging, bei dem auch der US-amerikanische Präsident Bill Clinton noch einmal versicherte: »We have done everything we could to resolve this matter peacefully.

mehrfach im Gefängnis und beschrieb dessen Geschichte auch in einem seiner Bücher. Vgl. HANDKE, Peter: *Die Geschichte des Dragoljub Milanović*, Salzburg; Wien: Jung und Jung 2011.

244 Dragoljub Milanović wurde nach Artikel 194, § 1 und 2 des damaligen Strafgesetzes der Republik Serbien verurteilt. Vgl. »Attacks on the Press 2002«.

245 »Interview mit Radmila«.

246 SLOBODAN: »<nettime> Western media reports from Belgrade« (25.04.1999), <https://net-time.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00388.html> (abgerufen am 16.08.2019).

But when we fight, we fight to prevail – to prevail in this conflict and to build the undivided democratic Europe that the founders of NATO envisioned 50 years ago.«²⁴⁷ Während Clinton also bekräftigte, dass sie, dem Leitbild des Militärbündnisses entsprechend, alles getan hätten, um Demokratie herzustellen, fragten sich viele Menschen in Serbien, ob das angesichts der jüngsten Ereignisse nicht nur hohle Phrasen waren:

»But this night was different. I'd say very different and utterly dangerous; not only for us, but for the complete sane humanity. Last night television studios in serbian tv building are turned to dust, along with journalists and technicians who were in the middle of news production/transmission. Nobody dared to believe that nato treats [sic!] to destroy television will actually happen – but they did, they attacked television and its journalists just because of their different view. They showed us what democracy and freedom of speech is with 10 people killed, 18 wounded and 20 still missing in the ruins... and they say it is good of me [sic!].«²⁴⁸

Auch wenn noch nicht alle Fakten zu diesem Zeitpunkt bekannt waren, löste die Bombardierung auch über Serbien hinaus eine große Welle der Empörung aus. Wenngleich der Sender nicht angegriffen wurde, »nur weil er eine andere Meinung vertrat«²⁴⁹, sondern vielmehr, weil RTS über mehr als ein Jahrzehnt systematische Kriegspropaganda betrieben hatte, unterstrich auch Robert Fisk die unterschiedlichen Gradmesser der Bewertung: Zagreb habe man damals nicht bombardiert, wenngleich das kroatische Fernsehen nicht weniger Hass verbreitet hätte, als das serbische dies nun tat. Wenn man also, so Fisks Resümee, anfinge, Menschen zu töten, »nur weil man nicht mag, was sie sagen, dann änderte das die Regeln des Krieges. Es ist das, was die NATO in Belgrad getan hat.«²⁵⁰

247 »Speech by the President of the United States, William J. Clinton«, in: *NATO Summit* (23.04.1999), <https://www.nato.int/docu/speech/1999/s990423b.htm> (abgerufen am 16.08.2019).

248 DOMIN8R: »<nettime> erased.« (24.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00375.html> (abgerufen am 16.08.2019).

249 Ebd.

250 FISK, Robert: »War in the Balkans: »Once You Kill People Because You Don't Like What They Say, You Change the Rules of War«, in: *The Independent* (24.04.1999), www.independent.co.uk/news/war-in-the-balkans-once-you-kill-people-because-you-dont-like-what-they-say-you-change-the-rules-of-1089075.html (abgerufen am 12.12.2018).

»Between NATO's hammer and the regime's anvil«. Der Fall Slavko Ćuruvija

Nur wenige Tage vor dem Angriff auf RTS hatte bereits ein anderes Ereignis die Öffentlichkeit erschüttert. Am Ostersonntag, den 11. April 1999, wurde der bekannte Journalist und Herausgeber Slavko Ćuruvija vor seiner Belgrader Haustür erschossen. Der NATO-Einsatz dauerte zu diesem Zeitpunkt seit drei Wochen an und Serbien beging an diesem Wochenende den höchsten Feiertag des orthodoxen Festkalenders. Am helllichten Tag, um exakt 16:40 Uhr, kehrte der 50-Jährige von einem Osterspaziergang zurück in sein Haus in der Svetogorska 35, als er vor der Eingangstür von zwei maskierten Männern mit drei Schüssen hinterrücks getötet wurde. Neben ihm lief seine Frau, die Historikerin Branka Prpa, die die Angreifer bewusstlos schlugen. Die Polizei gab damals an, umfassende Untersuchungen einzuleiten, um den Fall zu klären. Es sollte jedoch noch zwanzig Jahre dauern, bis die Verantwortlichen tatsächlich verurteilt wurden: Erst 2019 fand der Prozess gegen den damaligen serbischen Geheimdienstchef Rade Marković und dessen Belgrader Kollegen Milan Radonjić seinen Abschluss. Beide wurden zu je 30 Jahren Gefängnis verurteilt, während die beiden Männer, die die Tat ausführten, Gefängnisstrafen von 20 Jahren absitzen.²⁵¹

Mit »Ćuruvija begrüßt die Bomben« hatten ihn die serbischen Staatsmedien kurz vor dem Attentat öffentlich als »Verräter«²⁵² diffamiert. Mirjana Marković, Ehefrau des damaligen Präsidenten Slobodan Milošević und Vorsitzende der jugoslawischen Linken, soll ihn gar als »Staatsfeind Nr. 1«²⁵³ bezeichnet haben. Als einer der wenigen Herausgeber*innen hatte Ćuruvija mit Beginn der Bombardierung den Entschluss gefasst, die Publikation seiner beiden Zeitschriften vorübergehend gänzlich einzustellen, um sich nicht der staatlichen Zensur unterwerfen zu müssen. Ihm war bewusst, welches Risiko er damit auf sich nahm. Noch im Dezember 1998 hatte er beim Kongress des amerikanischen Helsinki-Komitees in Washington öffentlich erklärt, dass die

251 ERNST, Andreas: »Die Mörder des Milosevic-Gegners Slavko Curuvija sind endlich verurteilt«, in: *Neue Zürcher Zeitung* (05.04.2019), <https://www.nzz.ch/international/die-moerder-des-milosevic-gegners-slavko-curuvija-sind-endlich-verurteilt-ld.1473145> (abgerufen am 16.08.2019).

252 O.V.: »Deset godina od ubistva Ćuruvije«, in: RTS, www.rts.rs/page/stories/sr/story/135/hronika/54911/deset-godina-od-ubistva-curuvije.html (abgerufen am 16.08.2019).

253 KAZIMIR: *The Last Decade*, S. 27.

Infragestellung der Herrschaft Slobodan Miloševićs in Serbien wie Hochverrat gleichkäme. Obwohl er zuvor Warnungen erhalten hatte, dass sein Leben in Gefahr sei, entschloss sich Ćuruvija, seine Heimatstadt nicht zu verlassen.²⁵⁴

Seine Beerdigung fand am 14. April 1999 statt. Um 13:00 Uhr versammelten sich tausende Menschen, unter ihnen die engste Familie, Freund*innen und Kolleg*innen. Der Klang der Sirenen lag gerade noch in der Luft als Ljijana Smajlović, seine Kollegin vom Evropljanin, zu den Trauernden von Slavko Ćuruvija als einem »mutigen Menschen – im Gegensatz zu jenen, die ihn verräterisch in den Rücken schossen, und im Gegensatz zu jenen, die verräterisch vom Himmel bombten«²⁵⁵ sprach. Ein Großteil der unabhängigen Journalist*innen und Oppositionellen war sich sicher, dass der Mord an Ćuruvija eine Auftragstat war, veranlasst vom Regime, um ein Exempel zu statuieren.²⁵⁶ Aus Angst blieben viele deshalb dem Begräbnis fern: «Wagt ihr euch auf die Beerdigung von Ćuruvija?», fragt im Parteibüro der oppositionellen Bürgerallianz einer die Anwesenden. [...] Die Angst ergreift Intellektuelle, Journalisten und die wenigen verbliebenen Regimegegner.«²⁵⁷ Auch meine Interviewpartnerin Radmila verstand die dreifache Akzentuierung des Mordes an Slavko Ćuruvija als deutliche Warnung an die serbische Opposition: die Person, der Ort, der Zeitpunkt – nichts daran schien zufällig. Die Inszenierung des Attentates signalisierte eine Botschaft, die viele für unmissverständlich hielten.

»We were suddenly all afraid that Milosevic will take this chance of bombing in order to finish with the whole opposition and everybody that he didn't like. Because that was really a ritual murder of that newspaper man, because it was the day of Eastern and he, it was a wonderful spring day, 11th of April. And, I mean, it was really a very, very strong message by the regime and for all of us that was much more horrible than the bombing itself.«²⁵⁸

254 COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Attacks on the Press 1999«.

255 R.V.: »Na beogradskom Novom groblju. Sahranjen Slavko Ćuruvija«, in: *Vreme* (17.04.1999), www.vreme.com/arhiva_html/vb6/14.html (abgerufen am 16.08.2019).

256 COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Attacks on the Press 1999«.

257 FLOTTAU, Renate: »Doch wir halten durch.« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*, in: *Der Spiegel* 16/1999 (19.04.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-12138050.html> (abgerufen am 07.08.2019).

258 »Interview mit Radmila«.

Drei Schüsse in den Rücken auf offener Straße waren ein »starkes Zeichen der Regierung«, beschrieb sie die doppelte Gefahrensituation, in der sich das Andere Serbien mit Beginn der Bombardierung befand: »between NATO's hammer and regime's anvil«²⁵⁹.

Mit dem nochmals verstärkten Druck auf die unabhängigen Medien, die in der Ermordung des kritischen Journalisten Slavko Ćuruvija gipfelte, kam die ohnehin schon geschwächte Opposition in ihrem Engagement gegen das Milošević-Regime fast gänzlich zum Erliegen. Die andauernde Bedrohung von innen, potenziert durch die Bedrohung von außen seitens der einstmaligen demokratisch-westlichen Hoffnungsträger, schuf ein derart starkes Unsicherheitsgefühl, dass sich viele derer, die zwei Jahre zuvor noch für ein demokratisches Serbien auf die Straßen gegangen waren, nun zurückzogen. Nicht wenige wechselten in dieser Situation auch die Seiten und wandten sich angesichts der NATO-Bombardierung der nationalen Gemeinschaft zu. Das machte das Dilemma der Verbliebenen, so wird das folgende Kapitel zeigen, unauflöslich.

259 »Let Civility Prevail. A Statement of Concerned Serbian Citizens«, in: Homepage Nikos Sarantakos (16.04.1999), www.sarantakos.com/kosovo/ks13civil.html (abgerufen am 11.03.2016).

4. Moralische Erschütterungen. Die Bombardierung als Gewissensfrage

Am 26. März 1999 – zwei Tage nach Beginn des NATO-Einsatzes – notierte Jasmina Tešanović in ihr Tagebuch, dass sie hoffe, sie alle mögen den Krieg überleben: die Guten wie die Bösen, die Kämpfenden wie die Desertierenden, die Kosovar*innen auf der Flucht durch die Wälder und die Belgrader*innen auf der Suche nach Schutz in den Straßen.¹ Damit erschuf sie das Bild einer Erfahrungsgemeinschaft, in der sich die albanische und die serbische Bevölkerung in Folge des Krieges in einer vermeintlich identischen Situation befanden: flüchtend und nach Schutz suchend. Wenngleich der Krieg für die Menschen an unterschiedlichen Schauplätzen stattfand, so implizierten Tešanovićs Worte doch, dass er sie alle zu Opfern machte.

Es ist genau diese Konstruktion einer vermeintlichen Erfahrungsgemeinschaft, die die kroatische Schriftstellerin Slavenka Drakulić im Mai 1999 in einer Stellungnahme in der US-amerikanischen Wochenzeitung *The Nation* kritisierte. Bezugnehmend auf die zahlreichen serbischen Tagebücher und Erlebnisberichte, die – im Gegensatz zu kosovo-albanischen Zeugnissen des Krieges – die Weltöffentlichkeit über das Internet und andere Medien erreichten und zu denen auch Jasmina Tešanović gehörte, stellte sie die Ähnlichkeit der Erfahrungen auf den Prüfstand:

»I can see this young writer sitting at his computer (there must have been no shortage of power then) in his Belgrade apartment: He sends his e-mail letter, checks the latest war information on the Internet and goes to bed. Meanwhile, his Albanian counterpart, with whose suffering he identifies so much, sits in a tent somewhere in Albania or stands in the mud, waiting to cross the Macedonian border. His house is burned down, his computer – if

1 TeŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*. Eintrag vom 26. März 1999, S. 72.

he ever had one – has been taken by Serbian paramilitaries and he doesn't know where his family is.«²

Wie kann es sein, wundert sich Drakulić, dass sich die Menschen in Serbien in dieser Situation mit ihrem albanischen Gegenüber identifizierten, das womöglich seine Familie und all sein Hab und Gut verloren hatte? Hatten letztere, provokant gefragt, nicht viel mehr gelitten als erstere? Die eigene Positionierung zur NATO-Bombardierung und zum Krieg in Kosovo, so wird hier deutlich, stellte einen Scheidepunkt dar, an dem sich die Wege von Kriegsbefürworter*innen und Kriegsgegner*innen, Milošević-Unterstützer*innen und Oppositionellen, Verfechter*innen und Widersacher*innen eines NATO-Einsatzes trennten.

Vertreter*innen der NATO und ihrer Mitgliedsstaaten rechtfertigten den Einsatz als moralische Pflicht zur Verhinderung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit und jene, denen das transatlantische Bündnis zur Hilfe eilte, begrüßten diese Unterstützung von außen. So verstand die Mehrheit der albanischen Bevölkerung des Kosovo die Militärintervention als einen Akt der Befreiung. Ganz anderes jedoch war die Lage in Serbien. Hier wurde die Bombardierung als »gerechter Kampf zur Verteidigung der staatlichen Souveränität und territorialen Integrität«³ in der medialen serbischen Öffentlichkeit nahezu einhellig verurteilt. Doch der Blick auf die persönlichen Zeugnisse der Serb*innen offenbart, dass sich hinter dieser vermeintlich geschlossenen Position, eine vielschichtige Debatte verbarg, in deren Kern die Frage stand: Ist es legitim, Leid zuzufügen, um damit größeres Leid zu verhindern?

Anknüpfend an die der Arbeit zugrundeliegenden Überlegungen zum Spannungsverhältnis von Normalität und Ausnahme im Zerfallsprozess Jugoslawiens nimmt das folgende Kapitel die moralischen Aushandlungsprozesse der serbischen Bevölkerung im Umgang mit der NATO-Bombardierung in den Blick. Dafür möchte ich an dieser Stelle die zu Beginn der Arbeit bereits einführend dargestellten theoretischen Überlegungen Jarret Zigons in Erinnerung rufen. Für die sogenannte Transformationsperiode nach Ende des Sozialismus und zur Beschreibung der moralischen Neuausrichtung in Folge dieser massiven Umbruchserfahrung prägte Zigon den Begriff des

2 DRAKULIĆ, Slavenka: »We Are All Albanians«, in: *The Nation* (20.05.1999), <https://www.thenation.com/article/we-are-all-albanians/> (abgerufen am 07.09.2018).

3 O.V.: »Pravedna borba za odbranu državnog suvereniteta i teritorijalnog integriteta od flragrantnog napada NATO na zelu sa SAD«, in: *Politika* (30.03.1999).

»moral breakdown«⁴. Die NATO-Bombardierung, so meine These, stellte eine ebensolche moralische Erschütterung für die serbische Gesellschaft dar. Erschütternd war sie nicht nur im physischen Sinn durch Detonationen, die mitunter so nah waren, dass die Wände der eigenen Wohnung vibrierten. Erschütternd war sie auch im ethischen Sinne, da plötzlich jede einzelne Person die Konsequenzen einer Politik des nationalistischen Partikularismus unter Milošević zu spüren bekam und sich dazu verhalten musste. Die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien wirkten, wie der Südosteuropahistoriker Wolfgang Höpken argumentiert, als »Gewaltschock«, der in den betroffenen Gesellschaften selbst, aber genauso im Westen »vertraute Zeitdiagnosen« infrage stellte und neue Identitätsdebatten entstehen ließ.⁵ Über Nacht waren, wie Sonja Licht betonte, alle Serb*innen vereint im Schicksal der »Bombardierten«⁶. Aufgrund ihres Serbischseins wurden sie zur Verantwortung gezogen für den Krieg in Kosovo – ganz egal, ob sie sich seit Jahren für ein pazifistisches und demokratisches Land engagierten oder sich freiwillig für den Kampfeinsatz gemeldet hatten: »With this bombing the whole country and its citizens are equalized with President Milošević.«⁷

Die Luftanschläge der NATO wurden, so wird das folgende Kapitel zeigen, nur von einem sehr kleinen Teil der serbischen Bevölkerung befürwortet. Vornehmlich aus regimekritischen Kreisen kommend, erachteten diese die Angriffe als folgerichtige Konsequenz der Kriegspolitik Miloševićs. Die Mehrheit der Serb*innen sah das jedoch anders und empfand die Bombardierung als unrechtmäßige Aggression, die häufig gar nicht in Korrelation zu den Ereignissen in Kosovo gebracht wurde. Allein die Legitimation des NATO-Einsatzes als humanitäre Intervention, also als ein Akt zur Linderung menschlichen Leids in einem militärischen Konflikt, stellte die Frage nach Schuld und Verantwortung unmittelbar ins Zentrum der bis heute andauernden Debatten um das Für und Wider des Eingreifens des transatlantischen Bündnisses in den Kosovokonflikt: Wer war verantwortlich für eben diesen

4 ZIGON: »Moral Breakdown and the Ethical Demand«.

5 HÖPKEN, Wolfgang: »Gewaltschock Jugoslawien« – Perzeptionen und Projektionen in Deutschland und Frankreich«, in: *Südosteuropa* 4 (2013), S. 478-497, hier S. 479.

6 Sonja Licht war von 1991 bis 2003 Präsidentin der Open Society Foundation in Serbien. LICHT, Sonja und Srđan DIZDAREVIĆ: »Excerpts from a Debate Between Sonja Licht, President of Open Society Foundation (Belgrade) and Srdjan Dizdarevic«, in: *Courier des Balkans* (06.05.1999), www.greekhelsinki.gr/english/articles/hcbh-28-5-99.html (abgerufen am 10.08.2014).

7 Ebd.

Krieg? Und war es gerecht, dass die gesamte jugoslawische Bevölkerung für Miloševićs Kriegspolitik sanktioniert wurde?

In Deutschland bedeutete die Debatte über diese Fragen beinahe das Ende der rot-grünen Regierungskoalition. Als der damalige sozialdemokratische Verteidigungsminister Rudolf Scharping Informationen über ein angebliches Lager im Zentrum Pristinas sowie über Pläne zur Vernichtung der kosovo-albanischen Zivilbevölkerung verbreitete,⁸ versetzte dies nicht nur die deutsche Öffentlichkeit in Aufruhr,⁹ sondern rechtfertigte in der Folge auch die Involvierung bundesrepublikanischer Truppen in den NATO-Einsatz aus einer aus dem Holocaust abgeleiteten historischen Verantwortung.¹⁰ Unter dem Postulat »Nie wieder Auschwitz!« wurde ein militärisches Eingreifen als alternativlos dargestellt: »Auschwitz ist unvergleichbar. Aber ich stehe auf zwei Grundsätzen: Nie wieder Krieg, nie wieder Auschwitz; nie wieder Völkermord, nie wieder Faschismus«¹¹, so der damalige Außenminister Joschka Fischers auf dem Sonderparteitag der Grünen im Mai 1999 in Bielefeld.

Die hier aufgerufene Frage nach kollektiver Verantwortung in Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Holocausts ist eine, die Denker*innen und Publizist*innen im 20. Jahrhunderts intensiv beschäftigte¹² – ein Vergleichshorizont, der auch in der Südosteuropafor-

-
- 8 Operationsplan Hufeisen war die Bezeichnung eines angeblichen militärstrategischen Plans zur systematischen Vertreibung der kosovo-albanischen Bevölkerung durch die jugoslawische Regierung. Er diente als Begründung der Militärintervention und wurde durch den damaligen deutschen Verteidigungsminister Rudolf Scharping propagiert. Seine tatsächliche Existenz konnte jedoch nie bewiesen werden.
- 9 Nach Meinungsumfragen unterstützten etwa 60 % der Deutschen die Beteiligung Deutschlands im Kosovokonflikt. Von denjenigen, die sie ablehnten, kamen 57 % aus den neuen, hingegen nur 24 % aus den alten Bundesländern. Wie Reljić u.a. deutlich machen, bröckelte die Unterstützung im Verlauf des Krieges signifikant. Vgl. RELJIĆ, Dušan: »Der Kosovo-Krieg und die deutschen Medien«, in: ALBRECHT, Ulrich und Jörg BECKER (Hg.): *Medien zwischen Krieg und Frieden*, Baden-Baden: Nomos 2002, S. 64-74.
- 10 Daniel Levy und Natan Sznaider prägten dafür den Begriff »Kosovocaust«. LEVY, Daniel C. und Natan SZNAIDER: *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 188-204.
- 11 FISCHER, Joschka: »Rede zum Nato-Einsatz im Kosovo (12. Mai 1999)«, in: SCHIRREN, Thomas (Hg.): *Herrschaft durch Sprache: Politische Reden*, Stuttgart: Reclam 2014, S. 157-168, hier S. 157-168.
- 12 Insbesondere in den Forschungen zur deutschen Schuldfrage wird dies deutlich, beispielsweise mit Blick auf die Aufklärungspolitik der Alliierten über die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Reaktionen der Deutschen. Dazu zusammenfassend:

schung für den serbischen Fall immer wieder aufgerufen wird.¹³ Insbesondere Hannah Arendt hatte sich in Anschluss an die Überlegungen Karl Jaspers zur deutschen »Schuldfrage«¹⁴ intensiv mit der Frage von Schuld und Verantwortung auseinandergesetzt. Sie kam zu dem Schluss, dass eine Person *de jure* bzw. vor Gericht für die Taten einer Gruppe in dem Maße verantwortlich ist, in dem sie daran mitgewirkt hat. Moralisch hingegen ist besagte Person nur dann für die Taten anderer Gruppenmitglieder mitverantwortlich, sofern sie willentlich zur Gruppe dazugehörte.¹⁵ Arendt unterscheidet also zwischen einer *juristischen* und einer *moralischen* Verantwortlichkeit, gibt aber zu bedenken, dass jeder Mensch einer (nationalen) Gemeinschaft zugehört und damit immer nolens volens in politische Entscheidungsprozesse verstrickt ist. Der Gemeinschaft entziehen kann sich nur, wer die nationale Zugehörigkeit wechselt. Doch auch dies ist, so die Autorin, nur ein Schritt von der einen in eine andere Gemeinschaft und damit der »Austausch einer Art der Verantwortung durch eine andere«.¹⁶ Während also Arendt dafür argumentiert, dass jede einzelne Person sich mit der *eigenen moralischen Verantwortung* auseinandersetzen muss, geht der israelische Philosoph Avishai Margalit einen Schritt weiter, indem er sich für eine »universelle ethische Gemeinschaft«¹⁷ ausspricht, deren *kollektive moralische Verantwortung* es ist, die Erinnerung an »außergewöhnliche Manifestationen des radikal Bösen und an Verbrechen gegen die Menschlichkeit«¹⁸ hochzuhalten. In der Auseinandersetzung mit diesen beiden Positionen gibt die Philosophin Lilian Alweiss jedoch zu bedenken, dass keine davon gänzlich kohärent ist: weder Arendt, wenn sie argumentiert, dass eine Befreiung von der moralischen Verantwortung durch Emigration möglich ist, noch Margalit, da er politische und mo-

WOLBRING, Barbara: »Nationales Stigma und persönliche Schuld. Die Debatte über Kollektivschuld in der Nachkriegszeit«, in: *Historische Zeitschrift* 289/2 (2009), S. 325-364.

- 13 So beispielsweise bei GORDY, Eric: *Guilt, Responsibility, and Denial: The Past at Stake in Post-Milošević Serbia*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2013; CLARK, Janine N.: »Collective Guilt, Collective Responsibility and the Serbs«, in: *East European Politics & Societies* 22/3 (2008), S. 668-692.
- 14 JASPERS, Karl: *Die Schuldfrage: Ein Beitrag zur deutschen Frage*, 4. Aufl., Zürich: Artemis-Verlag 1947.
- 15 ARENDT, Hannah: *Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?*, München: Piper 2018.
- 16 Ebd., S. 76.
- 17 MARGALIT, Avishai: *Ethik der Erinnerung*, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2000, S. 52.
- 18 Ebd., S. 55.

ralische Verantwortung vermengt und somit Scham und Schuld gleichsetzt.¹⁹ Für eine notwendige Differenzierung dieser beiden Begriffe in Bezug auf den serbischen Fall plädiert auch die Südosteuropahistorikerin Sabrina Ramet, da die kollektive Abwehrhaltung, die die NATO-Intervention bei der Mehrheit der Gesellschaft hervorrief, so Ramet, nicht auf Schuldgefühlen basierte, sondern vielmehr einer kollektiven Scham entsprang.²⁰ In Anlehnung an Stanley Cohen attestiert sie der serbischen Gesellschaft ein *denial syndrome*.²¹ Zu derselben Diagnose hinsichtlich der Verdrängung der eigenen Schuld für die Kriegsverbrechen der neunziger Jahre in Serbien kommt auch der Soziologie Eric Gordy. Dieser Mechanismus hatte Gordy folgend unterschiedliche Gründe: Einerseits wurde die Frage der Verantwortung lange Zeit überschattet von persönlichen Ressentiments und Rachegefühlen, andererseits wogen gerade die Verbrechen der freiwilligen paramilitärischen Truppen so schwer, dass der Staat als Sündenbock allein nicht herhalten konnte. Nicht zuletzt hatten die meisten Menschen in Serbien bestenfalls aus zweiter Hand Erfahrungen mit den Kriegen in Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Kosovo, aber fast alle erlebte die Bombenangriffe der NATO im Jahr 1999: »The perception was and still remains quite popular in Serbia that any admission of responsibility in the wars of succession could amount to a justification of the NATO campaign, which was almost universally opposed in the country for reasons that would not surprise anybody.«²²

Eine solche Erfahrung von persönlichem Leid, so werde ich im Folgenden zeigen, diene nicht zuletzt auch als Legitimation, sich von dem Leid der Anderen loszusagen. Informiert durch das noch junge Feld der *moral histo-*

19 Vgl. dazu u.a. ALWEISS, Lilian: »Collective Guilt and Responsibility: Some Reflections«, in: *European Journal of Political Theory* 2/3 (2003), S. 307-318; TOLLEFSEN, Deborah: »The Rationality of Collective Guilt«, in: *Midwest Studies in Philosophy* 30/1 (2006), S. 222-239.

20 Hier sei auf das 2017 erschienene Buch der Emotionshistorikerin Ute Frevert verwiesen, die an zahlreichen Beispielen herausarbeitet, dass Scham – anders als Demütigung – erst dann wirkmächtig wird, wenn sie auch eine Bühne und ein Publikum erhält. FREVERT, Ute: *Die Politik der Demütigung: Schauplätze von Macht und Ohnmacht*, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2017.

21 RAMET, Sabrina P.: »The Denial Syndrome and Its Consequences: Serbian Political Culture since 2000«, in: HÖPKEN, Wolfgang und Holm SUNDHAUSSEN (Hg.): *Serbia, Croatia and Slovenia at Peace and at War. Selected Writings, 1983-2007*, Münster: LIT Verlag 2008, S. 135-154; COHEN, Stanley: *States of Denial: Knowing about Atrocities and Suffering*, Cambridge; Malden, MA: Polity 2008.

22 GORDY: *Guilt, Responsibility, and Denial*, S. 20.

ry,²³ frage ich in Anknüpfung an den französischen Anthropologen Didier Fassin nach den *moralischen Gefühlen* der serbischen Bevölkerung gegenüber der NATO-Bombardierung und dem Kosovokrieg.²⁴

4.1 »There is no collective responsibility for any criminal act!« – Reaktionen auf die NATO-Bombardierung in Serbien

Wenngleich bis heute kontrovers diskutiert wird, inwiefern die humanitäre Intervention der NATO in den Kosovokrieg als Präzedenzfall beschrieben werden kann,²⁵ so bleibt der »groundbreaking character of NATO's use of force«²⁶ in Kosovo doch unbestritten. Als Blaupause für das in der Folge völkerrechtlich verankerte Prinzip der Schutzverantwortung markierte die NATO-Intervention einen völkerrechtlichen und politischen Paradigmenwechsel. Václav Havel kam in seiner oft zitierten Rede im April 1999 zu dem

23 Vgl. KNOCH, Habbo und Benjamin MÖCKEL: »Moral History«, in: *Zeithistorische Forschungen* (2017), <http://zeitgeschichte-digital.de/doks/764> (abgerufen am 25.02.2019).

24 Der Begriff der moralischen Gefühle geht zurück auf den schottischen Philosophen Adam Smith, der mit seiner Schrift *The Theory of Moral Sentiments* aus dem Jahr 1797 als Begründer der Moralphilosophie gilt. Am Beispiel von internationalen Hilfsorganisationen untersucht Fassin, wie moralische Gefühle – »emotions that direct our attention to the suffering of others and make us want to remedy them« – in unserer heutigen politischen Sphäre zur wichtigsten Instanz in der Aushandlung humanitären Handelns werden. Unter dem Begriff der »humanitären Vernunft« versteht Fassin die Antriebskraft, die Menschen dazu bringt, moralische Gefühle wie Schuld, Scham oder Sympathie zu empfinden. FASSIN, Didier: *Humanitarian Reason: A Moral History of the Present*, Berkeley: University of California Press 2012.

25 Wie der Politikwissenschaftler Thorsten Gromes mit Rückgriff auf die Datenbank *Humanitarian Military Interventions* des Frankfurter Instituts für Friedens- und Konfliktforschung aufzeigt, gab es zwischen 1945 und 1999 zahlreiche militärische Interventionen ohne ein UN-Mandat. Diese fanden jedoch – bis auf den vorausgegangenen Einsatz der NATO im Bosnienkrieg – allesamt außerhalb Europas statt. Der Präzedenzcharakter des Kosovoeinsatzes, so Gromes, bestand also nicht so sehr darin, dass er die *erste*, sondern vielmehr die *letzte* völkerrechtlich nicht legitimierte Intervention darstellte. GROMES, Thorsten: »A Humanitarian Milestone? NATO's 1999 Intervention in Kosovo and Trends in Military Responses to Mass Violence«, in: *PRIF Report 2/2019*, <https://www.hsfk.de/publikationen/publikationssuche/publikation/a-humanitarian-milestone/> (abgerufen am 10.06.2020).

26 WHEELER, Nicholas J.: *Saving Strangers: Humanitarian Intervention in International Society*, Oxford: Oxford University Press 2002, S. 242.

Schluss: »This is probably the first war that has not been waged in the name of national interests but rather in the name of principles and values.«²⁷

Der Historiker Jürgen Osterhammel brachte die sich in den 90er Jahren intensivierenden Diskussionen um die Frage, inwiefern es die Pflicht der »Reichen und Starken« war, die »Armen und Schwachen zu fördern und zu schützen«, auf die Formel eines neuen »Verantwortungskosmopolitismus«.²⁸ Bereits der Krieg in Bosnien-Herzegowina sowie der zeitgleich stattfindende Völkermord in Ruanda hatten geltende Rechtsordnungen und Moralvorstellungen von Krieg und Frieden in Europa fundamental infrage gestellt. Dies führte 1993 nicht nur zur Gründung des ICTY, sondern auch zu einer neuerlichen Debatte über die Prävention von Gewaltverbrechen. Wo diplomatische Friedensbemühungen an ihre Grenzen stießen, sollte das militärische Eingreifen von Dritten – das Prinzip humanitärer Interventionen – Schlimmeres verhindern.²⁹ Die damals vom US-amerikanischen Präsidenten Bill Clinton ausgerufene »moral responsibility«³⁰ zur Intervention galt jedoch nicht im gleichen Maße, so das Argument der Kritiker*innen der Intervention, für die zeitgleich zu den Ereignissen in Kosovo auf der ganzen Welt sowie auch in Europa verübten Menschenrechtsverbrechen weltweit und auch in Europa – allen voran die Verfolgung der kurdischen Minderheit in der Türkei. Eine Doppelmoral, die Noam Chomsky als prominentester Kritiker der NATO-Intervention, insbesondere den USA als neue Weltmacht nach Ende des Kalten Krieges zu Lasten legte, die, so seine Anklage, nicht humanitäre Ziele, sondern lediglich eigene Macht-, Wirtschafts- und territoriale Interessen verfolgten.³¹ Ein Argument, das die serbischen Debatten um die NATO-Intervention bis heute begleitet.

Am 2. Mai 1999 veröffentlichte die renommierte Publizistin Susan Sontag im New York Times Magazine eine Stellungnahme zur NATO-Intervention

27 MALMVIC, Helle: *State Sovereignty and Intervention: a Discourse Analysis of Interventionary and Non-interventionary Practices in Kosovo and Algeria*, London: Routledge 2006, S. 98.

28 OSTERHAMMEL, Jürgen: *Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart*, München: C.H. Beck 2017, S. 76.

29 MALMVIC, Helle: *State Sovereignty and Intervention: A Discourse Analysis of Interventionary and Non-interventionary Practices in Kosovo and Algeria*, London: Routledge 2006, S. 98.

30 »Presidential Speeches Bill Clinton Presidency. March 24, 1999: *Statement on Kosovo*«, in: *Miller Center* (24.03.1999), <https://millercenter.org/the-presidency/presidential-speeches/march-24-1999-statement-kosovo> (abgerufen am 16.11.2018).

31 Vgl. CHOMSKY, Noam: *The New Military Humanism: Lessons from Kosovo*, Monroe: Common Courage Press 1999, S. 19, 57f. Vgl. auch CHOMSKY, Noam: *War Against People: Menschenrechte und Schurkenstaaten*, Hamburg: Europa-Verlag 2003.

unter dem Titel *Why are we in Kosovo? It's complicated, but not that complicated. There is such a thing as a just war.*³² Es gäbe, so schrieb sie damals, das »radikal Böse« in der Welt und in der Folge brauche es »gerechte Kriege«³³, um dieses Böse zu bekämpfen. Serbien habe sich seit mehr als einem Jahrzehnt ethnischer Säuberungen schuldig gemacht, nun sei es, so Sontag, an der Zeit zu reagieren. Dass Milošević sich nicht verhandlungsbereit zeigte, habe dem serbischen Volk jetzt ein »kleines Stück des Leidens gebracht, das es zuvor den benachbarten Völkern zugefügt hatte.«³⁴ Ihr Aufruf steht in einer Kontinuität intellektuellen Engagements gegen die Selbstviktimisierung des Milošević-Regimes als »serbisches Jerusalem«³⁵. In Serbien reagierte man auf derartige Kritik empört. Kurz nach Erscheinen von Sontags Artikel machte so auch der uns schon bekannte Nettime-User Slobodan seinem Unmut Luft:

»I wonder when will those smart-asses, like Susan Sontag, finally understand that: THERE CAN BE NO COLLECTIVE RESPONSIBILITY FOR ANY CRIMINAL ACT! THERE CAN BE NO COLLECTIVE RESPONSIBILITY FOR ANY CRIMINAL ACT! THERE CAN BE NO COLLECTIVE RESPONSIBILITY FOR ANY CRIMINAL ACT! EVER! This NATO's aggression on Yugoslavia is NOT a just war, it is not a humanitarian war, but a dirty war in which civilian targets are legitimate targets, not collateral damage! This is not »a war against Milosevic«, but organized terror over 10 MILLION citizens!«³⁶

32 SONTAG, Susan: »Why Are We In Kosovo?«, in: *The New York Times* (02.05.1999), <https://www.nytimes.com/1999/05/02/magazine/why-are-we-in-kosovo.html> (abgerufen am 26.11.2018).

33 Vgl. KREIS, Georg (Hg.): *Der »gerechte Krieg«: Zur Geschichte einer aktuellen Denkfigur*, Basel: Schwabe 2006; MAY, Larry, Shannon FYFE und Eric RITTER (Hg.): *The Cambridge Handbook of the Just War*, Cambridge: Cambridge University Press 2018; MÜNKLER, Herfried: *Über den Krieg: Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Weilerswist: Velbrück 2002.

34 SONTAG: »Why Are We In Kosovo?«

35 ŽIVKOVIĆ, Marko: *Serbian Dreambook. National Imaginary in the Time of Milošević*, Bloomington: Indiana University Press 2011, S. 206. Susan Sontag, Elie Wiesel, Josef Brodsky, George Soros und andere prominente jüdische Intellektuelle unterzeichneten schon während des Bosnienkrieges 1993 einen offenen Brief an Bill Clinton mit dem Aufruf, NATO-Bomben gegen die bosnisch-serbische Armee sowie gegen militärische Ziele in Serbien einzusetzen.

36 SLOBODAN: »<nettime> slobogram 050399 [digest]: A Just War; How far?«, 3. Mai 1999, <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00022.html>.

Es könne keine kollektive Verantwortung für einen kriminellen Akt geben, schrie er seine Wut in Großbuchstaben ins Internet hinaus. Dieser Krieg sei kein Krieg gegen Milošević, sondern »organisierter Terror gegen 10 Millionen Bürger*innen«. Mit dieser Meinung war Slobodan nicht allein.

Im Anschluss an die vorangestellten theoretischen Überlegungen kristallisieren sich in der Analyse der Quellen zwei dominante moralische Gefühle heraus, die die Diskussion um die Bombardierung in Serbien bestimmten. Dazu gehörte eine gesamtgesellschaftliche *Empörung* über die NATO-Bombardierung als völkerrechtswidriger Angriff auf das jugoslawische Volk, auf die eine starke (kollektive) Abwehrhaltung folgte. Gleichmaßen damit verbunden war das Gefühl der *Enttäuschung* gegenüber dem kriegführenden Westen als einstige demokratische Instanz, das wiederum ein starkes Gefühl der Ohnmacht produzierte gegenüber zwei Kräften, denen sich viele hilflos gegenübersehen: »NATO planes in the sky, Milošević on the ground«³⁷.

Empörung

»Heute glaubt man, dass wir das, was uns hier widerfährt, verdient haben. Wir alle haben das verdient? Was für eine unzulässige erneute Generalisierung! Haben wir nicht schon genug Schlimmes durchlebt in den jugoslawischen Zerfallskriegen?«,³⁸ fragte der serbische Historiker Andrej Mitrović, der die NATO-Bombardierung als »kollektive Bestrafung«³⁹ empfand.

Dem Gefühl, dass das eigene Leiden weniger zählt als das der Anderen, verlieh auch eine junge Frau aus Novi Sad Ausdruck, die unter dem Pseudonym »insomnia« ein Tagebuch der Bombardierung im Internet veröffentlichte. Während sie über den gesamten Zeitraum der Belagerung Sarajevos Pakete an Bekannte und Verwandte in Bosnien geschickt hatte, beklagte sie, dass auch nach zwei Monaten der Bombardierung noch niemand aus Sarajevo angerufen habe, um zu fragen, wie es ihr ginge.⁴⁰ Die hier attestierte fehlende Anteilnahme der ehemals jugoslawischen Nachbarländer bezeichnet die Anthropologin Elissa Helms als Testfall der Solidarität. Die Mehrheit

37 JAKIĆ, Božidar: »NATO Strikes from a Balkan Perspective« (19.07.1999), www.bndlg.de/~wplarre/back277.htm (abgerufen am 26.09.2018).

38 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 8.

39 Ebd.

40 INSOMNIA: »Diary: March-June 1999«, in: *ebr8: east/euro/pomo special issue on postmodern writing in Eastern Europe*, www.altx.com/ebr/riposte/rip8/rip8gor.htm (abgerufen am 21.01.2019).

der Personen, die sie während ihrer Forschungen in Bosnien befragte, konnte ihr eigenes Unbehagen gegenüber der Intervention nur schwer nachvollziehen, sondern war im Gegenteil erleichtert darüber, dass Milošević »endlich bekam, was er verdiente«.41 Schließlich befand sich die lokale Bevölkerung nur wenige Jahre zuvor in einer viel dramatischeren Situation.

Je stärker das eigene Leiden durch Nicht-Beachtung oder Relativierung von außen vermeintlich herabgewürdigt wurde, umso mehr wuchs der Widerstand in Serbien gegenüber der NATO und dem Westen generell. Dies lässt sich an der folgenden Kontroverse illustrieren:

»Soon, everybody will forget why NATO started this whole operation and whole Yugoslavia will be occupied by foreign troops for the third time in 20th century... Wait, don't tell me, I know! That's *only* because of Milosevic, and many people will have to die (no matter the nationality), just because they happen to live in Yugoslavia, in this unlucky moment of time, breathing same air as fucking dictator who will die from natural cause, NOT from NATO bombs. Did someone mentioned ›humanitarian catastrophe?«42

»Nur« weil er und alle anderen Serb*innen »unglücklicherweise dieselbe Luft wie Milošević atmen«, seien sie, so der eingangs bereits zitierte Slobodan, noch lange nicht für dessen Politik verantwortlich. Schließlich trafen die Bomben nicht nur serbische Panzerwagen und Militärangehörige, sie schädeten nicht nur der Kriegsindustrie und am wenigsten Milošević – sie hatten direkte Auswirkungen auf die gesamte jugoslawische Bevölkerung. Diese war mit Hannah Arendt gedacht zwar nicht im juristischen Sinne verantwortlich für die zeitgleich stattfindenden Verbrechen in Kosovo. Moralisch gesehen jedoch schon, in dem ein Großteil der Bevölkerung seit mehr als einem Jahrzehnt Miloševićs Kriegs- und Spaltungspolitik tolerierte oder unterstützte. Es ist genau dieses Freisprechen von politischer Verantwortlichkeit, das andere Nutzer*innen der Nettime-Mailingliste Slobodan als einseitige Wahrnehmung der Tatsachen in Abrede stellten: »please do not just portrait yourself as victims. it is not that easy. I understand your anger. I am also fully against this NATO bombings. But you are not the only victim. We only hear stories from the ›Serbian‹ perspective. There is much more

41 HELMS, Elissa: *Innocence and Victimhood: Gender, Nation, and Women's Activism in Postwar Bosnia-Herzegovina*, Madison: The University of Wisconsin Press 2013, S. 151-155.

42 SLOBODAN: »<nettime> Bloody Thursday« (06.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00097.html> (abgerufen am 21.01.2019).

going on. Please also mention this.«⁴³ Slobodan wies diesen Vorwurf mit der folgenden Begründung zurück: »We ARE the victims. Someone physically, someone emotionally, someone both, but still victims.«⁴⁴ Relativierend fügte er schließlich hinzu, dass er sich darüber bewusst sei, dass er und seine serbischen Mitmenschen zwar nicht die einzigen Opfer in diesem Konflikt seien, doch könne er nur berichten, »was ihm persönlich widerfahren ist; was er selbst gesehen, gehört oder gelesen hat.«⁴⁵ Und er selbst wisse häufig nicht mehr, welche Informationen und Deutungen richtig oder falsch seien in dieser Situation.

Nicht zu wissen, was vor sich geht, und sich selbst zwischen Luftalarm und Stromausfällen sowie unter den Bedingungen der Kriegszensur nur bedingt informieren zu können, war nicht nur, wie an anderer Stelle bereits ausgeführt, ein Grundgefühl vieler Serb*innen. Mitunter diente es auch als Ausflucht, sich nur mit dem eigenen und nicht mit dem Leid der anderen auseinanderzusetzen zu müssen. Es ist genau diese Abwesenheit in den Erzählungen – die fehlende Anteilnahme am Schicksal der kosovo-albanischen Bevölkerung –, die insbesondere in der westlichen Öffentlichkeit vielfach kritisiert wurde: »well, let history judge. for the time being kosovo people are the main victims. not serbs. only few serbs have died so far. these are statistics for me. the reality. perhaps I am wrong. of course every dead person is one too many, let us not argue about that.«⁴⁶ Selten prallten die Meinungen von Außenstehenden und Involvierten so direkt aufeinander wie 1999 über die von mir untersuchten Mailinglisten, in denen auch die vom Krieg nur indirekt betroffenen Parteien trotz aller politischen Kontroversen eingestanden: »you are there, not we. we can only support – and comment. and build websites. organize information. and show anger.«⁴⁷ Und mehr noch: Mit Verweis auf den französischen Philosophen Emmanuel Levinas plädierte einer der Beitragenden der Syndicate-Liste schließlich dafür, jenseits gegenseitiger Anklagen, Verantwortung zu verstehen als »ethical commitment to listening to the other. To respond, in some minimal way, to the claim the other has on us.«⁴⁸ Dieses Plädoyer für eine Kultur der Verantwortung schreibt dem Internet das Potenzial zu, eine solche auch kommunikativ zu verwirklichen. Derartige Ver-

43 G.T.: »Re: Syndicate: Playing victim...« (28.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.

44 SLOBODAN: »Syndicate: Playing victim...«

45 Ebd.

46 G.T.: »Re: Syndicate: Playing victim...«

47 SLOBODAN: »Syndicate: Playing victim...«

48 M.K.: »Syndicate: Responsibility« (30.06.1999), Archiv Andreas Broeckmann.

mittlungsversuche markierten – wie im Falle von Slobodan – ein positives Beispiel für eine Dialogkultur über die Grenzen von bombardierenden und bombardierten Staaten hinweg, jenseits aller politischer Kontroversen.

Doch mitunter verhärteten sich auch hier die Fronten, wie im Fall von »insomnia«. Wiederholt wurde ihr gegenüber Kritik laut, dass sie die propagandistischen Botschaften des Regimes reproduziere, statt sich kritisch mit diesem »Milošević talking«⁴⁹ auseinanderzusetzen. Sie rechtfertigte sich daraufhin, dass ihre Einträge keine politischen Botschaften kommunizieren sollten, sondern ausschließlich ihre eigenen Gefühle und Ängste.⁵⁰ Im Zentrum der Auseinandersetzung stand auch hier die Frage, wer für sich in Anspruch nehmen dürfte, Opfer oder Betroffene*r in diesem Konflikt zu sein. »Insomnia« widerfuhr mit ihren polarisierenden Einträgen auf der Nettime-Mailingliste das, was wir heute im Zeitalter sozialer Medien als *Shitstorm* bezeichnen:

»*Dear Insomnia: *Your voice is not worth nothing. Please don't dictate morality to me by threatening online suicide. *I scarcely approve of even a single thing that *you* say, but that doesn't mean that *I* am going to fall silent. On the contrary, I feel a powerful urge to speak up, now that you have proposed this vow of silence if anyone in the world somehow dares to disagree with your military assessments.«⁵¹

Die Anschuldigungen, eine einseitige, pro-serbische und das Leiden der albanischen Bevölkerung relativierende Haltung zu propagieren, führten schließlich dazu, dass sich »insomnia« gänzlich aus der Debatte zurückzog. In ihrem letzten Beitrag gab sie jenen, die an »ihren Absichten und ihrer Aufrichtigkeit zweifelten und sich an ihren Einstellungen und Emotionen störten«, mit auf den Weg, dass »sie sich in ihrer einseitigen Humanität sonnen sollen.«⁵² Ihr Verschwinden von der Liste und die damit verwobene Debatte spaltete die Online-Community von Nettime: Während die einen ihr Revisionismus und Selbstbezogenheit vorwarfen, kritisierten andere diesen Vorwurf als arrogante Sichtweise aus der sicheren Position einer*s Nicht-Betroffenen: »I

49 DAVID: »<nettime> come on, insomnia, be a bastard« (04.01.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00175.html> (abgerufen am 19.07.2019).

50 INSOMNIA: »<nettime> insomnia x3« (04.01.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00006.html> (abgerufen am 19.07.2019).

51 BRUCE: »<nettime> open letter to insomnia« (04.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00062.html> (abgerufen am 19.07.2019).

52 INSOMNIA: »<nettime> the very last message from insomnia« (04.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00103.html> (abgerufen am 19.07.2019).

ask those who already wrote their witty rhetoric directed to *Insomnia's* writing, whether they themselves have tried to write under war conditions? If you wanted so much to dissect her words, first think and take into account that there is a fear for one's life between those lines.«⁵³ Es war die Angst um das eigene Leben, die ihr Schreiben motivierte, so gab Vana zu bedenken. Und es war schließlich die fehlende Empathie für die Angst der Anderen, die die Auseinandersetzung dynamisierte. Zu diesen Anderen gehörte zum Beispiel Flora, eine Kosovo-Albanerin aus Pristina, die sich erinnerte, wie dankbar sie waren für die Bomben der NATO, wenngleich diese die ethnischen Säuberungen nicht verhindern konnten: »During the bombardements we felt safe, but as soon as they stopped, we waited in fear that the Serbs would come.«⁵⁴

Mit Avishai Margalit gedacht, war der hier exemplarisch skizzierte Konflikt also genau darin begründet, dass sich die Figur des authentischen »moralischen Zeugen«⁵⁵, der nicht nur Augenzeuge von Leiden ist, sondern diese Leiden tatsächlich *erfahren* hat, im Falle des Kosovokrieges und der NATO-Bombardierung eben nicht eindeutig identifizieren ließ: War »insomnia« aus Novi Sad eine weniger moralische Zeugin als Flora aus Pristina? Aus dem Blickwinkel von *insomina* betrachtet, war es ausschließlich die von ihr erfahrene und für Unrecht erachtete Bedrohung der NATO-Intervention, über die sie Zeugnis ablegte. Aus Sichtweise der Außenstehenden wiederum waren es Flora und ihre albanischen Mitmenschen, denen das sehr viel größere Unrecht in Kosovo zuteil wurde, weswegen es in erster Instanz überhaupt erst zu einer militärischen Intervention gekommen war. Was die Debatte also derart moralisch auflud, war der Fakt, dass beide an dem Konflikt beteiligten Seiten gleichermaßen moralische Zeugenschaft ablegten,⁵⁶ nur aus unterschiedlichen Perspektiven. Während die serbische Kritik jedoch lautete, dass ihnen die Fähigkeit abgesprochen wurde, Zeugenschaft abzulegen, weil sie

53 VANA: »«*nettime*» on the attack on *insomnia's* diary – anonymous« (04.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-1-9904/msg00091.html> (abgerufen am 19.07.2019).

54 KERMENDI, Flora: »*A Tale from Prishtina*«, in: BUCKLEY, William Joseph (Hg.): *Kosovo: Contending Voices on Balkan Interventions*, Grand Rapids, MI: Eerdmans 2000, S. 27-30, hier S. 28.

55 MARGALIT: *Ethik der Erinnerung*, S. 60.

56 Wenngleich es, wie ich eingangs angemerkt habe, Kosovo-Albaner*innen im Angesicht der ihnen widerfahrenden Verbrechen und Kriegsleiden weitaus schwerer fiel bis unmöglich war, aus dem Geschehen heraus Zeugnis abzulegen. Stimmen wie die von Flora wurden daher oft erst im Nachhinein publik.

gleichermaßen die Rolle von Opfer und Täter in sich vereinten, geriet die kosovo-albanische Bevölkerung im Laufe der Debatte zur einzig moralisch legitimierten Zeugin. Oder wie es die serbische Soziologieprofessorin und das einstige Mitglied der linken Praxis-Gruppe Zagorka Golubović formulierte: »Die Serben waren absolut schuldig und die Albaner absolut im Recht.«⁵⁷ Eine Beobachtung, die bis heute die politische Sprengkraft des Konfliktes und dessen unterschiedliche Auslegungen in sich vereint.

Enttäuschung

Ein ganzes Jahrzehnt der Spaltungen lag bereits hinter ihnen, so berichtete mir Radmila in unserem Interview. Schon der Machtantritt Miloševićs 1989 zog eine Trennlinie durch die Gesellschaft, durch Freundschaften und Familien: *Auf welcher Seite stehst Du? Für oder gegen Milošević?* Mit dem Kriegseintritt in Bosnien kam es dann zu einem neuerlichen Bruch zwischen jenen, die die Gewaltpolitik der serbischen Regierung unterstützten, und jenen, die dagegen opponierten. Die Bombardierung war schließlich, so Radmila, der »letzte entscheidende Moment«, an dem sich diejenigen, die vorher gegen das Regime waren, auf einmal auf die Seite Miloševićs stellten und deutlich machten, dass es nun – mit der Intervention der NATO – »zu viel war« und »Serbien nicht allein verantwortlich ist«:

»And politically this was the strangest thing I have experienced: the last division within our friends and families. Because the first division [...] started when Milosevic came to power. And then we lost the first round of our friends because we had different opinions on the political situation. Then the second round started with the war. When the war started then we lost again a group of friends because they were not so much against or they thought that Serbs were attacked and that Milosevic is just defending them, [that] this was the war of defense etc. And bombing was the last round when we lost [...] our last friends, [...] people that were politically close to us. Because that was the moment when many of people who were anti-war-oriented until the 1999, then they somehow flipped and said: ›Well, I'm against this bombing. This is too much. Serbian side is not the only responsible.‹ [...] And that was the last crucial moment.«⁵⁸

57 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 59.

58 »Interview mit Radmila«.

Während Radmila die NATO-Bombardierung als letzte persönliche Enttäuschung in einer politischen Situation, für die sie in erster Linie Milošević die Schuld gab, beschrieb, kritisierten selbst jene, die sich dem Anderen Serbien zugehörig fühlten, in erster Instanz die NATO – und nicht die eigene Regierung. Das lag nicht daran, dass sie auf einmal die politischen Seiten gewechselt hatten, sondern sich viel mehr vom Westen im Stich gelassen fühlten. Nur drei Jahre zuvor waren Hunderttausende im Winter 1996/1997 mit europäischen und amerikanischen Flaggen für einen demokratischen Wandel auf die Straße gegangen. Nun wurden sie von ihren einstigen demokratischen Vorbildern mit Bomben beworfen. Ein Bild, das für viele nicht zusammenpasste.

Zagorka Golubović fand sehr klare Worte gegenüber den Vereinigten Staaten als »diktatorisches, neokoloniales und imperialistisches Regime«. ⁵⁹ Sie klagte, dass der Westen sich nie wirklich für eine demokratische Entwicklung Serbiens interessiert und – im Gegenteil – mit seiner Politik der Sanktionen und internationalen Isolation das Regime nur noch gestärkt habe, indem er es zuließ, dass Misstrauen und Verschwörungstheorien zur Herrschaftstaktik Miloševićs avancierten. ⁶⁰ In ihrer Autobiographie *Živeti protiv struje* (*Leben gegen den Strom*) blickte sie desillusioniert auf eben jene Staaten, die »im Namen demokratischer Werte« eine Katastrophe verhinderten, um eine andere zu schaffen, »die sie zynisch ›Kollateralschaden‹ nannten.« ⁶¹ Auch Biljana Srbljanović echauffierte sich, wie an anderer Stelle bereits zitiert, über die euphemistische Verwendung des Begriffs Kollateralschaden. ⁶² Sie selbst befand sich in einem Dilemma: Seit Jahren gegen das Milošević-Regime aufbegehrend, verurteilte sie dessen Politik und die Verbrechen in Kosovo, andererseits zeigte sie sich enttäuscht von den Regierungen der bombardierenden NATO-Staaten, auf deren Bühnen viele ihrer Stücke gezeigt wurden und die sie nun zur »kollateralen Geisel eines wahnsinnigen Herrschers« ⁶³ machten. Die Möglichkeit, mit einem Schengen-Visum nach Deutschland zu emigrieren, schlug sie schließlich am Morgen vor der Abreise aus – zu stark fühlte sie sich doch verbunden mit dem Schicksal ihrer Landsleute. Statt ihre Heimat zu verlassen und sich von der moralischen Verantwortung für die Verbrechen

59 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 59.

60 Vgl. ebd., S. 60. Vgl. dazu insbesondere Kapitel 8 bei OBRADOVIĆ-WOCHNIK: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*.

61 GOLUBOVIĆ: *Živeti protiv struje*, S. 118.

62 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

63 Ebd.

des Milošević-Regimes zu entlasten, entschied sie sich zu bleiben, um »aus meinem Land etwas zu machen, auf das ich stolz sein kann.«⁶⁴ Andere, wie Veran Matić, teilten diese Einschätzung. Auch er fühlte sich verraten von den Ländern, die er zu seinen demokratischen Vorbildern zählte.⁶⁵ So fragte sich der langjährige Programmleiter von B92, was das Ziel des Westens für die Zeit danach war. Gerade noch hatte der damalige Generalsekretär der NATO Javier Solana eine »Partnerschaft für den Frieden«⁶⁶ auf dem Balkan verkündet, kurz darauf orderte er Krieg an: »With these attacks, it seems to me, the West has washed its hands of the people, Albanians, Serbs and others, living in the region. Thus the sins of the government have been visited [sic!] on the people. Is this just?«⁶⁷

Doch nicht alle betrachteten diese Enttäuschung als moralisch gerechtfertigt: Dejan Kršić, bosnischer Medienkünstler und Herausgeber des *Arkin*-Magazins, kritisierte Matićs Artikel als »pures Selbstmitleid« und fragte provokant: »What about Koha Ditore and Kosova Albanians?«⁶⁸ Während es für B92 eine internationale Unterstützungskampagne gab, kritisierte Kršić, dass die wenigen kosovo-albanischen Stimmen in den Wirren des Krieges untergingen.

»[...] because in all the noise about closing down of the world wide famous, democratic and independent radio station B92, all other much more problematic issues get lost like the fact that in Kosova Albanians, even, or especially kids, women, old men, everyday loose their lives, homes, all possessions, documents... even future. Mr. Veran Matic has chosen very unfortunate title for his article ›Bombing the Baby with the Bathwater‹ not only it puts his

64 Ebd.

65 MATIĆ, Veran: »*Bombing the Baby with the Bathwater*«, in: *Hartford Web Publishing* (30.03.1999), www.hartford-hwp.com/archives/62/336.html (abgerufen am 18.07.2019).

66 Partnerschaft für den Frieden (Partnership for Peace, kurz PfP) ist ein 1994 ins Leben gerufenes Programm zur militärischen Zusammenarbeit zwischen der NATO und europäischen und postsowjetischen Nicht-Mitgliedsstaaten. Das Programm stellt gewissermaßen die Vorstufe zum Aufnahmeprozess in die NATO dar. Während Slowenien bereits 1993, Mazedonien 1995 und Kroatien im Jahr 2000 in das Programm aufgenommen wurden, traten Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Serbien dem Programm erst 2006 bei.

67 MATIĆ: »*Bombing the Baby with the Bathwater*«.

68 Ilić, Dejan (Hg.): *Kraj Srpske Nesreće? End of Serb Misery?*, Belgrad: Fond za otvoreno društvo 1999, S. 132.

dear B92 in the position of cute and innocent, but actually powerless infant, it also perhaps involuntarily and unconsciously states that B92 is actually bathing in the dirty waters of Milosevic regime!«⁶⁹

Wir sehen also, dass der Konflikt, der sich hier offenbart, stets einem ähnlichen Muster folgte: Während auf serbischer Seite die Frage von Verantwortung zumeist entweder ganz abgewiesen oder allein auf Milošević projiziert wurde, stellten Kritiker*innen dieser Position das Leiden der Kosovo-Albaner*innen als moralisch unanfechtbar in den Raum und provozierten damit die von Ramet beschriebene serbische Reaktion aus Scham und Schuld,⁷⁰ die sich schließlich in einer kollektiven Abwehrhaltung manifestierte. Diese Auseinandersetzungen setzten sich auch nach der Bombardierung fort und mündeten schließlich in der sogenannten Vreme-Kontroverse, die anlässlich des Milošević-Prozesses in Den Haag im Sommer 2002 in Serbien aufkochte. Im Zentrum der Debatte, an der sich zwischen August und November 2002 etwa fünfzig serbische Intellektuelle beteiligten, stand nicht zuletzt die eigene ambivalente Rolle während der NATO-Bombardierung. Die wöchentlich erscheinende, unabhängige und kritische Politzeitschrift Vreme wurde dabei zur Plattform für den Meinungsaustausch zwischen Kritiker*innen und Befürworter*innen der Intervention, in dessen Verlauf sich, wie die Politikwissenschaftlerin Jasna Dragović-Soso konstatiert, der Riss innerhalb der Gesellschaft nachhaltig vertiefte: zwischen jenen, die Kritik übten an der fehlenden Solidarität der Serb*innen mit dem Schicksal der kosovo-albanischen Bevölkerung, und jenen, die sich vom Westen verraten und selbst primär als Opfer fühlten.⁷¹

4.2 »Die Menschen treffen sich auf diesem Platz und singen und irgendwo sterben Leute jeden Tag.« Positionierungen zum Krieg in Kosovo

Die Diskussion um Schuld und Verantwortung begleitete die serbische Öffentlichkeit nicht erst seit dem Krieg in Kosovo, sondern setzte bereits sehr

69 Ebd.

70 RAMET: »*The Denial Syndrome and Its Consequences*«.

71 DRAGOVIĆ-SOSO, Jasna: »*The Parting of Ways: Public Reckoning with the Recent Past in Post-Milošević Serbia*«, in: WATERS, Timothy (Hg.): *The Milošević Trial – an Autopsy*, New York: Oxford University Press 2013, S. 389-408, hier S. 405f.

viel früher mit dem Auseinanderbrechen des ehemaligen Jugoslawiens ein. Bereits 1994 fällt der amerikanisch-serbische Dichter Charles Simić in seinem Essay *The Spider's Web*⁷² das Urteil, »the destruction of Vukovar and Sarajevo will not be forgiven the Serbs. Whatever moral credit they had as the result of their history they squandered by these two acts.«⁷³ Die Geschichte der in Bosnien und Kroatien begangenen ethnischen Säuberungen schrieb sich in Kosovo fort. In Serbien wurde für diesen Kampf offen geworben. So berichtete Renate Flottau von einem Fernsehauftritt des serbischen Kriegsverbrechers Arkan am 21. April 1999:

»Als ›neue Helden‹ präsentieren sich die in Bosniens ethnischen Säuberungen erprobten Freischärlerführer – wie etwa der vom Haager Kriegstribunal als Kriegsverbrecher angeklagte und von Interpol gesuchte Željko (›Arkan‹) Raznjatovic. Der sitzt wie ein Nationalheiliger im Fernsehsender Studio B, einst als Oppositions-TV gepriesen, und tönt: ›Wir werden jedermann töten und der Nato die Zähne herauschießen.‹ Sollte die Munition nicht reichen, werde man dem Gegner die Waffen abnehmen, danach ›mit Steinen und Gabeln‹ kämpfen und am Ende Frauen und Kinder zur Landesverteidigung einsetzen. Denn, so der Killer mit dem Babygesicht: ›Es ist besser, ein toter Held zu sein als ein lebendiger Gefangener.«⁷⁴

Für Arkan, der im September 1997 vom ICTY für Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Bosnienkrieg angeklagt wurde und auf dessen Auslieferung 5 Millionen Dollar Kopfgeld ausgesetzt waren, galt die Losung, »besser ein toter Held zu sein, als ein lebendiger Gefangener«, in ganz besonderer Weise. Dass der Haftbefehl gegen Željko Ražnatović, wie Arkan mit bürgerlichem Namen hieß, erst am 31. März 1999,⁷⁵ also zwei Jahre nach der Anklage und wenige Tage nach Beginn der NATO-Bombardierung ausgesprochen wurde, hatte nicht nur mit dessen erneutem Auftreten in einem

72 SIMIĆ, Charles: »The Spider's Web«, in: New Republic (25.10.1993).

73 Drei Jahre später wurde das Essay auch in serbischer Übersetzung in der Zeitschrift *Republika* abgedruckt: SIMIĆ, Charles: »Elegija u paukovoj mreži«, in: *Republika* 140 (1996), www.yurope.com/zines/republika/arhiva/96/140/140-4.html (abgerufen am 03.12.2018).

74 FLOTTAU: »›Besser ein toter Held.‹«

75 MAY, Richard George: »*Décision d'Abroger en Partie une Ordonnance aux Fins de Non-divulgation*«, in: *International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia* (31.03.1999), www.icty.org/x/cases/zeljko_raznjatovic/tdec/fr/90331NDE7470.htm (abgerufen am 07.09.2018).

kriegerischen Konflikt zu tun, sondern sollte NATO-Sprecher Jamie Shea zufolge auch eine Warnung darstellen an »andere kleine Arkans«⁷⁶, die in den Kampf nach Kosovo zogen. Einer meiner Interviewpartner deutete diese unterschiedlichen Szenarien mit Blick auf die im nächsten Kapitel beschriebenen Protestkonzerte der serbischen Bevölkerung unter dem Symbol der Zielscheibe rückblickend wie folgt: »Die Menschen treffen sich auf diesem Platz und singen und irgendwo sterben Leute jeden Tag. Und die singen. Und das war gar nicht zu verstehen.«⁷⁷

Daran anknüpfend möchte ich im Folgenden die Reaktionen auf die massenhaften Gewaltverbrechen gegen kosovo-albanische Zivilist*innen mit Einsetzen der NATO-Bombardierung ins Zentrum der Betrachtung rücken. Wenngleich die serbischen Medien unter Zensur standen und in Dauerschleife wiederholten, dass der Angriff der NATO gegen das Souveränitätsrecht der Bundesrepublik Jugoslawien verstoße und die Kosovofrage eine rein interne Angelegenheit sei, gab es doch – so habe ich an anderer Stelle bereits gezeigt – Mittel und Wege, sich über die zeitgleich stattfindende serbische Offensive in Kosovo zu informieren. »Serbs don't want to know, but most of them know. They have satellite dishes and short-wave radios. They know, but they don't care«, brachte Milka Tadić, Journalistin des montenegrinischen Politmagazins Monitor, das Nicht-Wissen-Wollen auf den Punkt. Wenn die Unterdrückung der kosovo-albanischen Bevölkerung bis 1999 politisch und gesellschaftlich außerhalb von NGO-Zirkeln weitestgehend keine Rolle spielte, so wurde mit dem Beginn der Bombardierung das Ausmaß des seit Jahrzehnte andauernden Konfliktes für alle Beteiligten in Serbien unmittelbar deutlich. In den von mir untersuchten Ego-Dokumenten lassen sich unterschiedliche moralische Rechtfertigungsversuche ausmachen, in denen die eigene Haltung zu den Ereignissen in Kosovo ausgelotet wird. Diese changieren von Schuldzuweisung, Leugnung und Resignation gegenüber den Verbrechen über das Gleichsetzen des eigenen Leidens mit dem der Anderen bis hin zu den Wenigen, die sich offenkundig mit der albanischen Bevölkerung solidarisierten oder gar Verantwortung für die verübten Verbrechen übernahmen. Im Folgenden sollen diese unterschiedlichen Positionierungen in den Blick genommen werden.

76 STEWART: *Hunting the Tiger*, S. 264.

77 »Interview mit Bojan«.

Schuldzuweisung

Die Frage nach der Verantwortung für den Krieg in Kosovo und die darauf folgende Intervention wurde jedoch keineswegs öffentlich gestellt: Die serbischen Medien wurden nicht müde zu versichern, dass die NATO einen unrechtmäßigen Aggressionskrieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien führte und die humanitäre Situation in Kosovo – wenn überhaupt – nur eine Folge dieses Angriffs sei. Provoziert worden sei diese, so der breite Konsens staatlicher Berichterstattung, durch die als terroristische Vereinigung eingestufte albanische Unabhängigkeitsarmee UÇK und stellvertretend für diese stand gewissermaßen die gesamte als *Shiptari* diffamierte kosovo-albanische Bevölkerung: »The internal migrants most exposed to racialised practices of Othering that resembled Western European cultural racism were Albanians and Roma.«⁷⁸ Wenngleich anti-albanische Gefühle in Serbien also eine lange Tradition haben, so erweiterte sich der Raum des Sagbaren mit der Bombardierung soweit, dass radikale Positionen darin zusehends vom Rand in die Mitte rückten, wie dies das eingangs zitierte Beispiel von Arkan offenlegt. Die Wiederkehr alter Feindbilder führte, so berichtete die 74-jährige ehemalige Journalistin Ivanka Bešević in einem Tagebucheintrag vom Juni 1999, zu einem zunehmenden Hass auf Albaner*innen auch unter jenen in Serbien, die, wie sie schreibt, vorher keinen Groll hegten: »Many of the Serbs who had no grudge against the Albanians are now – now that they have lost their own homes and children to bombing – hateful of them.«⁷⁹ Die Diffamierungen gegen Albaner*innen in Kosovo waren, so Beševićs Diagnose, zutiefst menschenfeindlich und – wie Milka Tadić präziserte – in erster Linie rassistisch: »For them, Albanians are not really human beings. The Serbs believe they are the chosen people. It is racism.«⁸⁰ Beispiele für den hier angeprangerten Rassismus fanden sich nicht nur tagtäglich in den staatlichen Medien, sondern spiegelten sich auch in den Haltungen und Einstellungen der Menschen wider. So wie in diesem Beitrag der bereits bekannten »insomnia«:

78 BAKER, Catherine: *Race and the Yugoslav Region: Postsocialist, Post-Conflict, Postcolonial?*, Manchester: Manchester University Press 2018, S. 73.

79 BEŠEVIĆ, Ivanka und Olga BEŠEVIĆ: »Belgrade Sisters under Siege: Excerpts from the War Diary of Ivanka Bešević«, in: BUCKLEY, William Joseph (Hg.): *Kosovo: Contending Voices on Balkan Interventions*, Grand Rapids, MI: Eerdmans 2000, S. 31-35, hier S. 34.

80 HARDEN, Blaine: »The Milosevic Generation«, in: *The New York Times* (29.08.1999), <https://www.nytimes.com/1999/08/29/magazine/the-milosevic-generation.html> (abgerufen am 07.09.2018).

»but i just want to put one question: does the world really care about human rights? about the right to be a homosexual, a heterosexual, an afroamerican, a woman? a serb? let's leave serbs aside for a bit. what about albanians? and what about their women? where were all those people who are shedding crocodile tears over poor albanian refugees all these years to see how albanian women are treated? where was the world all those decades in which albanian women were forbidden (as they are still) to go to school, to witness them locked in their homes behind walls 5 feet high, married early and ordered to give birth to one child per year? talibans in afganistan have similar ways of treating their women, but they are still in power and nobody strikes them out of the blue. so, what about the civil and human rights of kosovo albanian women? do not think serb authorities denied education and contraception to them. their husbands, fathers and brothers did it, an oppressive heritage did it. these women, denied profession and contraception, live in dark ages, in the world of a primitive culture which still feeds on the blood feud tradition. so, if anybody really wanted to help kosovo albanians, the help should have started with these small essentials such as primers & condoms, not with offering a territory.«⁸¹

Um der kosovo-albanischen Bevölkerung wirklich zu helfen, so »insomnias« Plädoyer, hätte man damit beginnen sollen, über Verhütung und Frauenrechte aufzuklären, anstatt auf ihre territorialen Ansprüche einzugehen. Was hier deutlich wird, ist eine neurechte Rhetorik, die vermeintlich humanistische Argumente – wie hier Frauenrechte als Menschenrechte – vorschiebt, um aber im Kern rassistisch-nationalistische Meinungen kundzutun.

Dass Xenophobie und die Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt mitunter nicht weit voneinander entfernt lagen, berichtete mir im Gespräch auch Slaven. In unserem Interview erinnerte er sich an einen Bekannten, der sich freiwillig zum Kampf in Kosovo gemeldet hatte:

»He wasn't mobilized, he was a volunteer. He wanted to defend Serbia, he hated, you know, the Kosovo-Albanians, he basically wanted to kill the Albanians. [...] He's a, the guy has like a Nazi, like right-wing band, you know. He's really, really into that. So he went like voluntarily to Kosovo and he came back and he was never the same.«⁸²

81 INSOMNIA: »Diary: March-June 1999«.

82 »Interview mit Slaven«.

Aus dem Krieg kehrte dieser Bekannte, so Slaven, völlig verändert zurück. Mehrfach versuchte er sich umzubringen, was mein Interviewpartner darauf zurückführte, dass viele seiner Kameraden ihr Leben verloren hatten.⁸³ Inwiefern sein Hass auf Albaner*innen tatsächlich den Griff zur Waffe bedingte, bleibt natürlich Spekulation. Wenngleich die wenigsten bereit waren, beleidigenden und rassistischen Worten tatsächlich Taten folgen zu lassen, war eine anti-albanische Haltung in Serbien gesellschaftlich weit verbreitet – und dies nicht nur im rechtsnationalistischen Milieu. So fragte der albanische Kunstkritiker und Kurator Edi Muka in einer Nachricht an seine Kolleg*innen aus den liberalen serbischen Kreisen nicht ohne Verbitterung: »Have you ever considered Albanians living in Kosovo as equal to you, deigned [sic!] to live the same life, to have the same rights, to exercise the same freedom?«⁸⁴ Es ging ihm, so erklärte er, nicht darum, die Legitimität der NATO-Intervention zu hinterfragen, wengleich er den Einsatz an sich unterstützte, sondern vielmehr war es sein Anliegen, darauf aufmerksam zu machen, dass das Schweigen der serbischen Seite gegenüber der Unterdrückung der kosovo-albanischen Bevölkerung nicht erst mit den Bomben der NATO begonnen hatte, sondern bereits mehr als ein Jahrzehnt andauerte: »I cannot accept the fact that during all these years and during all the months of the explosion of Kosovo matter, I didn't hear one single word from any Serbian intellectual that at least expressed disagreement for atrocities committed against the innocent Albanian population.«⁸⁵

Wenngleich Muka ein durchaus einseitiges Bild »der serbischen Intellektuellen« zeichnete, die sich – wie ich im Weiteren noch zeigen werde – keineswegs »alle in Schweigen hüllten«, so knüpfte er mit seiner Anklage doch auch an ein stark polarisierendes Narrativ an, wie es auch in einer Mehrheit der westlichen Medien bedient wurde: von der unschuldigen albanischen und der umso schuldigeren serbischen Bevölkerung. Es war gerade ein solches Schwarz-Weiß-Bild, gegen das sich viele Serb*innen, unabhängig ob in oder außerhalb Jugoslawiens lebend, wehrten. Dass es dennoch einen Spielraum gab zwischen dem Eingeständnis, mitverantwortlich zu sein, und der Anteilnahme am Schicksal der albanischen Bevölkerung, blieb in den aufgeheizten Debatten zumeist unerwähnt.

83 Ebd.

84 G.T.: »*Syndicate: Interview with Edi Muka, June 1, 1999*« (07.06.1999), Archiv Andreas Broeckmann.

85 Ebd.

Leugnung

Wenn sich überhaupt jemand auf der Flucht befände, so vielerorts in Serbien der Konsens, dann nur auf der Flucht vor den NATO-Bomben. So war eine der damals kursierenden und von den serbischen Staatsmedien befeuerten Verschwörungstheorien, dass die fotografierten und gefilmten albanischen Geflüchteten lediglich bezahlte Statist*innen gewesen seien, eine Erfindung der westlichen Presse, um den Einsatz der NATO zu rechtfertigen.⁸⁶ Die Annahme, dass es Bilder des Leidens brauchte, um den Einsatz von Bomben zu legitimieren, ist eine, die viele Kritiker*innen der Bombardierung – auch außerhalb Jugoslawiens – teilten.⁸⁷ Dass diese Bilder aber gefälscht waren und in der Folge auch die massenhafte Flucht und Vertreibung der kosovo-albanischen Bevölkerung durch serbische Truppen eine Lüge war, ist als ein weiterer Rechtfertigungsversuch in der Bewertung der NATO-Intervention zu interpretieren. Für ein Kriegsverbrechen, was angeblich gar nicht existierte, stellte sich auch die Frage nach der eigenen Verantwortung nicht. Ein Beispiel für eine solche Leugnungsstrategie zeigt sich in dem Erlebnisbericht einer Person serbischer Herkunft, die unter dem Pseudonym »domin8r«, am 13. April 1999 an die Nettime-Community schrieb:

»man, what a picture... hundreds of thousands of ‚ethnic albanians‘ prove that humanitarian catastrophe is going on and that nato has a real reason to help. gosh, if they continue this way, they will soon go over the real number of albanians living in kosovo! and what the heck is that? sounds like they are eager to clear the kosovo area of any yugoslav influence, take back refugees and bring more albanian people? no need to think twice that this all crap is nothing more than the live pursuit of realtime war movie done on news.«⁸⁸

Die hier zitierte Person hinterfragte in seinem Beitrag nicht nur generell die Existenz einer humanitären Katastrophe in Bezug auf die Situation der kosovo-albanischen Geflüchteten, sondern deutete derartige Darstellungen gar als mediale Inszenierung, als »Kriegsfilm in Echtzeit«. Auch »insomnia«

86 O.V.: »Na Kosmetu nema humanitarne katastrofe«, in: *Politika* (29.03.1999).

87 Vgl. dazu u.a. GOFF/TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*; BLAGOJEVIĆ: »War on Kosovo«; PAUL, Gerhard: *Bilder des Krieges, Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004.

88 DOMIN8R: »<nettime> end of?« (31.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00170.html> (abgerufen am 07.09.2018).

fragte sich, warum denn alle so besorgt waren um »eine Handvoll albanischer Geflüchteter«: »Do not get me wrong, but i really haven't seen the humanitarian catastrophe of these people on any tv channel at all!«⁸⁹ In diesen Tenor stimmte ebenso der Belgrader Unternehmer Vladimir ein, der für ABCnews.com seine Erfahrungen während der Bombardierung in einem Tagebuch dokumentierte. Ihm zufolge waren es nicht die Bomben gegen sein Land, die ihn »schmerzten«, sondern, so schrieb er in einem Eintrag vom 13. April 1999, vielmehr »die Lügen, die in den Medien über das serbische Volk verbreitet wurden«:

»I would like to say something about the lies that come with this war campaign against my country. These lies hurt me much more than the bombs, and that is why I want to talk about them. [...] These lies were some of the breaking news in the past couple weeks, but they go way back in the background of this secession war. From the alleged ›bloody massacre in Racak‹ a few months ago, the ›concentration camps in Pristina's stadium‹, the alleged ›rapes of Albanian refugees‹ and ›100.000 refugees missing‹ to the latest ›Serbian invasion of Albania‹, those lies were meant to last, and create a devastating effect in the media's picture about the Serbs.«⁹⁰

Wenngleich sich manche westliche Medien und politische Vertreter*innen durch die Verbreitung von Halbwahrheiten und ungesicherten Fakten im Vorfeld der Bombardierung tatsächlich diskreditiert hatten – hier sei noch einmal an die Verbreitung von Falschinformationen über einen Vertreibungsplan der albanischen Bevölkerung aus Kosovo durch den sozialdemokratischen Verteidigungsministers Rudolf Scharping erinnert –, so war die Ausweitung serbischer Vergeltungsaktionen mit Beginn der NATO-Bombardierung doch eine gesicherte und ausreichend belegte Tatsache. Die Bilder und Berichte von Exekutionen, Vergewaltigungen und Vertreibungen der kosovo-albanischen Zivilbevölkerung waren trotz kriegsbedingter Zensur Teil des medialen Alltags vieler Serb*innen, wie auch »insomnia« berichtete:

»these days, whenever i can, i watch cnn, sky news and euro news, as well as everybody in yugoslavia who's got cable tv does. however, all i see there are pictures of small groups of albanian refugees taken months ago (on some of these snows, on some the grass is green, so you cannot be quite sure about

89 INSOMNIA: »<nettime> wednesday, 31 march« (31.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00166.html> (abgerufen am 07.09.2018).

90 ALEKSIĆ: »Letters from Belgrade«.

the season of the year). as far as i've heard (forgive me if i am not informed as much as you are, but i LIVE this war in a shelter and bread lines, and you just LOOK AT a partial media version of it from your couch, at least be fair to admit that) some of the shots claiming to show albanian refugees are actually shots of serb exodus from croatia taken in 1995, when 250.000 serbs were expelled from croatia.«⁹¹

Die Verfasserin zweifelte in ihrem Beitrag nicht nur die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Bilder kosovo-albanischer Geflüchteter an, sondern behauptete gar, dass einige dieser Aufnahmen in Wahrheit serbische Geflüchtete aus der Krajina aus dem Jahr 1995 zeigten. Wenngleich »insomnia« über die Möglichkeit verfügte, sich ein differenziertes Bild zu verschaffen, zog sie die Aktualität einer albanischen Massenflucht aus dem Kosovo generell in Zweifel. Mit Verweis auf ihren eigenen Alltag »in Brotschlangen und Luftschutzbunkern« sowie mit Bezug auf die Fluchterfahrungen der Krajina-Bevölkerung im Bosnienkrieg suggerierte und reproduzierte sie vielmehr eine Kontinuität serbischen Opfer-Daseins.

Nivellierung/Solidarität

Es ist Krieg und wir alle sind Opfer – konfrontiert mit den Ereignissen in Kosovo, ließe sich so die Haltung jener, die aus Serbien berichteten, in einem Satz zusammenfassen: »It's the ordinary people, civilians, both Albanians and Serbs that suffer. It's our life that is ruined, not Milosevic's.«⁹² Auch diese Haltung steht in einer Kontinuität zu den vorangegangenen Kriegen. »The simple truth is«, so schrieb beispielsweise Aleksa Đilas, »that the people in Belgrade and Serbia are suffering from the bombing.«⁹³ Doch von diesem Leiden, so selbiger weiter, würde niemand profitieren, vor allem nicht die Kosovo-Albaner*innen. An die NATO-Staaten gewandt fragte er: »Have they considered that for us, the suffering Serbian and Albanian citizens, the time flows much more slowly, much more painfully, than it does for them in their high-tech bombing arcade?«⁹⁴ In den Debattenbeiträgen Đilas' und anderer Intellektueller zeigte sich ein subtiler Nationalismus, der zwar nicht offen rassis-

91 INSOMNIA: »<nettime> media access« (01.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00006.html> (abgerufen am 26.11.2018).

92 ALEKSIĆ: »Letters from Belgrade«.

93 ĐILAS: »Are the Bombs Following Me?«

94 Ebd.

tisch war, aber der genau dadurch abwertete und Ausschlüsse schuf, indem er das Leiden der serbischen und der albanischen Bevölkerung als vermeintlich vergleichbare Erfahrung nebeneinander stellte.

Das traf teilweise auch auf die zivilgesellschaftlich-demokratisch orientierten Akteur*innen des Anderen Serbien zu. Viele erkannten zwar an, dass der Krieg die kosovo-albanische Zivilbevölkerung am härtesten traf. Angesichts der eigenen Verwundbarkeit durch NATO-Bomben und Miloševićs Kriegspolitik sahen sie sich jedoch nicht in der Lage, in irgendeiner Weise darauf zu reagieren. Die Regierung Milošević hatte mit den Notstandsgesetzen und dem Vorgehen gegen die unabhängigen Medien nicht nur dissidente Stimmen weitestgehend aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt, sondern zugleich eine national-patriotische Stimmung erzeugt, die zunächst einen enormen Rückhalt innerhalb der Gesellschaft erfuhr, weshalb sich viele bis dahin kritische Stimmen aus der Öffentlichkeit zurückzogen. So konstatierte Miloš in einer Nachricht vom 28. März 1999, dass jene, die vor nicht allzu langer Zeit noch auf den Straßen Belgrads die albanische Bevölkerung verteidigt hatten, »nun auf ihr Geschoss warten könnten«. ⁹⁵ Eine ähnliche Meinung vertrat auch eine anonyme Berichterstatteerin, die offen aussprach, dass sie jetzt – wo sie sich selbst in Gefahr befand – kein Mitleid mehr habe mit den Albaner*innen: »Until few days ago, I felt very sorry for the Albanian people suffering in the villages and all they were going through. I don't anymore. Now, I fight for my own survival. I try to stay alive and as normal as I can, though it's difficult.« ⁹⁶ Das eigene Überleben und der Versuch, Normalität zu wahren, rang vielen bereits so viel Kraft ab, dass – selbst wenn sie Empathie gegenüber ihren albanischen Nachbar*innen in Kosovo spürten – sich dies nicht in politisches Handeln übersetzte, sondern vielmehr in ein Gefühl von Ohnmacht und Resignation gegenüber den NATO-Bomben und dem Milošević-Regime: »We are all so tired. Nobody won, expect for the bomb-makers.« ⁹⁷

Doch nicht alle zogen sich zurück. Für eine Gruppe von Personen wurde die Bombardierung der NATO zum Initialmoment, die Zusammenarbeit der jugoslawischen NGOs zu reorganisieren. Aus der Angst heraus, »politisch zu

95 PHIL: »<nettime> [RRE] genocide in Kosovo« (28.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00130.html> (abgerufen am 07.08.2019).

96 CASIMIR: »<nettime> kosovo/internet (fwd)« (01.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00004.html> (abgerufen am 26.11.2018).

97 KLEMENDI: »A Tale from Prishtina«.

verschwinden«⁹⁸, gründete sich das Netzwerk Yugoslav NGO Action aus etwa 55 nicht-staatlichen Gruppen.⁹⁹ Doch angesichts des Versammlungsverbots, das für die Zeit der Bombardierung erlassen wurde, setzten sich alternative Protestformen durch, um Anteilnahme an den Ereignissen in Kosovo zu demonstrieren. Diese fanden, wie ich bereits im vorangegangenen Kapitel analysiert habe, insbesondere im Schutzraum des Digitalen statt. Die bekannteste politische Verlautbarung aus jener Zeit stammte aus der Feder von 27 serbischen Intellektuellen, darunter auch bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Veran Matić, Sonja Licht oder Borka Pavičević, die am 16. April 1999 das *Statement of Concerned Serbian Citizens* veröffentlichten. Unter dem Titel *Let Civility Prevail* verurteilten sie die NATO-Bombardements gleichermaßen wie die von den jugoslawischen Streitkräften und der UÇK ausgehenden Gewaltakte: »We appeal to all: President Milosevic, the representatives of the Kosovo Albanians, NATO, EU and US leaders to stop all violence and military activities immediately and engage in the search for a political solution.«¹⁰⁰ In sieben Punkten forderten die Unterzeichner*innen ein sofortiges Ende der Gewalt und aller militärischer Aktivitäten sowie die Suche nach einer politischen Lösung. Wenngleich auch sie die an der albanischen Bevölkerung begangenen ethnischen Säuberungen durch jugoslawische Streitkräfte ausdrücklich verurteilten, so stand auch hier die Kritik an den NATO-Bomben an erster Stelle im Text sowie Seite an Seite mit den Gewalttaten gegen die serbische Bevölkerung durch die UÇK.

Auch die massenhaften Fluchtbewegungen aus und innerhalb Kosovos führten die selbsternannten »besorgten Bürger*innen« in erster Linie auf die NATO-Bomben zurück: »We strongly condemn the NATO bombings which have hugely exacerbated violence in Kosovo and have caused the displacement of people outside and throughout Yugoslavia.«¹⁰¹ Es ist demzufolge nicht verwunderlich, wenn sich Personen wie Obrad Savić vom Belgrader Kreis im Nachhinein von der damals propagierten politischen Haltung distanzieren und diese als naiv gegenüber den serbischen Verbrechen in Kosovo beschrieben: »Ich schäme mich, dass wir in unserer öffentlichen Erklärung versucht haben, beide Seiten für die Vertreibung der Kosovo-Albaner*innen verantwortlich zu machen und unsere Kritik an der Nato mit den Erfahrungen der

98 DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 74.

99 Vgl. dazu SATJUKOW, Elisa: »Between NATO's Hammer and Regime's Anvil.« *Das »andere Serbien« und die NATO-Bombardierung 1999*, in: *Südost-Forschungen* 75/1 (2016), S. 241-264.

100 »Let Civility Prevail. A Statement of Concerned Serbian Citizens«.

101 Ebd.

Kosovo-Albaner*innen zu legitimieren.«¹⁰² Bezug nahm Savić hier auf einen offenen Brief vom 30. April 1999, adressiert »an die albanischen Freund*innen«. Bereits im Eingangssatz positionierten sich die Unterzeichner*innen, Mitglieder von 22 serbischen NGOs, darunter renommierte Gruppen wie die Frauen in Schwarz, das Helsinki Komitee für Menschenrechte, der Belgrader Kreis oder das Humanitarian Law Center:

»Dear friends, we are writing to you in these difficult moments of our shared suffering. Convoys of Albanians and other citizens of Kosovo, among whom many of you, were forced to leave their homes. The killings and expulsions, homes destroyed and burnt, bridges, roads and industrial buildings demolished – paint a somber and painful picture of Kosovo, Serbia and Montenegro, as in indicating that life together is no longer possible. We, however, believe that it is necessary and possible.«¹⁰³

Wenngleich die humanitäre Situation in Kosovo, anders als im vorangegangenen Aufruf, in direkter und emphatischer Weise angesprochen wurde, so betonten auch hier die Unterzeichner*innen, dass sie »in diesem schweren Moment alle vereint sind in ihrem Leiden« und plädierten für eine gemeinsame friedliche Lösung – »to renew normal life and activities and find a solution to the status of Kosovo.«¹⁰⁴ Doch wie zu einem normalen Leben und einer friedlichen Lösung finden, wenn die einen sich zwar solidarisierten, aber bis auf mahnende Worte nichts weiter taten, um die ethnischen Säuberungen zu verhindern?

Solidarität/Verantwortung

In Zusammenhang mit der Frage nach einer kritischen Positionierung gegenüber den serbischen Menschenrechtsverbrechen in Kosovo und einer Solidarisierung mit den Albaner*innen, die über verbale Gesten aus Belgrad hinausgingen, fiel und fällt immer wieder der Name Nataša Kandićs. Die Belgrader Menschenrechtsaktivistin und Direktorin des Humanitarian Law Center nahm während der Bombardierung mehrfach die gefährliche Reise in den Kosovo auf sich, um sich selbst ein Bild von der Lage vor Ort zu machen. Ihre

102 DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 74.

103 »Letter to Albanian Friends from Nongovernment Organizations«, in: *War Resisters' International* (30.04.1999), <https://www.wri-irg.org/en/story/1999/letter-albanian-friends-nongovernment-organizations?language=en> (abgerufen am 17.08.2019).

104 Ebd.

Augenzeuginnenberichte fanden über das Netz ihren Weg in die Öffentlichkeit und wurden in dem Dickicht aus Propaganda, Schweigen und Desinformation von Menschen wie Slobodan als »die ›vertrauensvollste Quelle‹«¹⁰⁵ aus Kosovo wahrgenommen – nicht zuletzt, weil Kandić eine Zweigstelle des HLC mit ihren kosovo-albanischen Kolleginnen in Pristina führte und die Situation daher bereits seit vielen Jahren intensiv verfolgte und darüber berichtete. Sie selbst machte sich das erste Mal kurz nach Beginn der Bombardierung auf den Weg in die kosovarische Hauptstadt und besuchte auch während der gesamten Kriegszeit und danach den Kosovo und die Flüchtlingscamps in Mazedonien. In Briefen¹⁰⁶ und Interviews berichtete sie von ihren Eindrücken aus Kosovo:

»I reached Pristina before nightfall. I could not get to the HLC office. The building is opposite the Police Department and prison and the front entrance was locked. Someone inside said, ›We don't know you and we won't open the door.‹ [...] The streets of downtown Pristina were almost deserted. People were in their apartments or the stairways of their buildings. In one of these buildings, we spoke to residents and found Mentor. He was just about to leave for the border. Everyone we spoke to was in a panic. With one exception, an Albanian, who calmly repeated he would not leave his home until he was thrown out. An elderly Serb woman came in and stopped for a moment to chat with her neighbors. She too appeared to be fearless.«¹⁰⁷

Wenige Wochen später, als sie Anfang April das zweite Mal Pristina besuchte, musste sie feststellen, dass die kosovarische Zweigstelle ihrer NGO in der Zwischenzeit verwüstet und verriegelt zurückgelassen wurde. Die Sorge um ihre albanischen Freund*innen und Kolleg*innen war eine, die sie in dieser Zeit fortwährend begleitete. Als umso erschütternder beschrieb sie den Moment, in dem sie von dem Tod ihres Freundes Fehmi Agani, Soziologe und Mitbegründer der Demokratischen Liga des Kosovo, erfuhr. Agani wurde nach Beginn der NATO-Bombardierung nach wochenlangem Verstecken auf der Flucht aus Kosovo ermordet. Zuletzt sah man ihn auf der Beerdigung von

105 SLOBODAN: »<nettime> *Natasha's reports*« (06.02.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9906/msg00020.html> on (abgerufen am 16.08.2019).

106 Vgl. KANDIĆ, Nataša: »*Letter from Natasa Kandic (Humanitarian Law Centre, Belgrade)*«, in: *War Resisters' International Balkans Archive* (23.05.1999), <http://warresisters.gn.apc.org/xyu/en/kandic2.htm> (abgerufen am 26.11.2018).

107 KANDIĆ, Nataša: »*Natasa Kandic Letters*« (1999), www.hlc-rdc.org/wp-content/uploads/2013/09/Natasa-Kandic-Letters-1999.pdf (abgerufen am 21.01.2019).

Bajram Kelmendi, einem albanischen Anwalt und Menschenrechtsaktivisten, der am ersten Tag der NATO-Bombardierung gemeinsam mit seinen beiden Söhnen von serbischen Polizeikräften exekutiert wurde. Kurz zuvor noch versicherte er ihr gegenüber: »Es gibt Hoffnung, wir müssen nur daran glauben, dass die Dinge besser werden.«¹⁰⁸

Die Dinge wurden nicht besser, nicht für Kelmendi, Agani und nicht für viele andere. Und wenngleich sie selbst in der Situation des Krieges wenig tun konnte, so beschloss Kandić zumindest, die leidvollen Erfahrungen der aus Kosovo vertriebenen Albaner*innen zu dokumentieren und zu teilen:

»Friday, 26 March. We were sitting at the table when a group of about 20 people in uniforms and red berets accompanied by three civilians raided our home. None of them wore masks. Their uniforms looked like army uniforms. I recognized some of them as people from the Brzhenik I section of the town. They shouted at us ›You have one minute to leave‹. My daughter in law put her baby in the cradle and then one of the uniformed men kicked it so hard that the baby fell out of the cradle and started to scream. We all started to leave the house except my old father who cannot walk. One of them ordered my son Blerim to stay behind. My son remained silent but my wife and I started to cry and plead with them to let us stay too. My son then cried that he would stay behind and that we should go. My wife and I would not budge, but they started shoving us and pushing us out by our shoulders. When I saw a rifle pointed at Blerim's temple, I tried to go back and help him, but then I heard a shot and saw Blerim taken up in the air before he crumpled down in a heap at my father's feet. They got hold of me too, but then my wife rushed and took me out of the room. When we left the room we heard three more shots. I heard them shouting that we should go to Clinton. Blerim's body was left behind. We tried to go to our cousins' house but streets were crammed with people and police ordered us to join one of the columns. They also told us that the road to Montenegro is safe.«¹⁰⁹

Dies ist nur eine von vielen erschütternden Geschichten, die auch Serbien in jenen Tagen erreichten und die, wie ich abschließend diskutieren möchte, einen bis heute fortwirkenden Bruch in den Reihen des Anderen Serbiens bewirkten.

108 Ebd.

109 Ebd.

Zwiespalt des Anderen Serbiens

Die eingangs von Sabrina Ramet diagnostizierte Scham angesichts einer sich fortsetzenden serbischen Gewaltpolitik, führte in den Reihen des Anderen Serbiens weitestgehend zu einer Resignation im Angesicht der eigenen – scheinbaren – Hilflosigkeit. Es waren nur wenige, die in dieser Situation offen gegen das Vorgehen der serbischen Streitkräfte in Kosovo protestierten. Zu groß war die Angst vor Repressionen. Insbesondere der Mord an Slavko Ćuruvija hatte seine Wirkung nicht verfehlt und die Angst, öffentlich Kritik an den herrschenden Verhältnissen zu üben, immens verstärkt. So fasste eine Zeitzeugin ihren Zwiespalt wie folgt zusammen:

»We didn't justify the bombing but we were saying, we know why this happened. [...] But on the other hand we discussed that we feel very strange to be bombed – and you really felt that aggression as something very horrifying. And that was a very strange feeling. And especially since the atmosphere in Belgrade was euphoric.«¹¹⁰

Nicht nur aus Angst vor Repressionen zogen sich viele kritische Intellektuelle aus der Öffentlichkeit zurück. Ihr innerer Zwiespalt resultierte auch daraus, dass nicht wenige – selbst aus den Reihen des regimekritischen Serbiens – sich mehr als je zuvor als Teil einer serbischen Gemeinschaft fühlten, die kollektiv durch die Bomben der NATO sanktioniert wurde, aber gleichzeitig aufgrund der selbst gewählten Rolle als Oppositionelle in gewisser Weise auch außerhalb standen. Auch wenn sie das Eingreifen des Westens einerseits als Notwendigkeit begriffen – »We were aware that this was the end of a long process of Serbian guilt and responsibility for all the atrocities that happened from [sic!] Slovenia, Croatia, Bosnia, finally Kosovo.«¹¹¹ –, war es ihnen andererseits unmöglich, den Bomben, die auf ihr Heimatland fielen und ihr eigenes Leben und das ihrer Nächsten bedrohten, etwas Gutes abzugewinnen. »Which cross should I bear – NATO bombs or Serbian killings?«¹¹², fragte so auch Jasmina Tešanović in ihrem Tagebuch. Das Schreiben und Zeugnisauslegen hatte für viele Oppositionelle und kritisch denkende Serb*innen eine fast schon therapeutische Funktion, indem so den eigenen ambivalenten Gefühlen in dieser Situation Ausdruck verliehen werden konnte. Den Versuch

110 »Interview mit Radmila«.

111 Ebd.

112 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 96.

hingegen, sich öffentlich kritisch bezüglich der Bombardierung zu äußern, beschrieb eine Zeitzeugin als unauflösbares Dilemma:

»The Open Institute SOROS Foundation initiated a petition against the bombing and that petition was signed by practically all of our friends. But then my husband and two of his friends said, they didn't want to sign this petition. Because they didn't think that it's so such a simply situation and you cannot just say, I'm against the bombing. Because you have to be aware why this bombing happened and what did Serbian side did before. I think that for me and my husband, this was the most difficult thing during the bombing: to find your own political position. To be against but not to be with everybody who was – everybody was against but for different reasons.«¹¹³

Die ganze Bevölkerung war, so fasste Radmila die Situation prägnant zusammen, gegen die Bombardierung, doch aus unterschiedlichen Gründen. Milošević machte sich dies zu Nutze: Selbst jene, die sonst gegen ihn opponierten, teilten die Kritik an den Angriffen und ließen sich so zumindest auf den ersten Blick in die serbische Opfergemeinschaft integrieren: »For Milošević it was very important that all those Anti-war-oriented and Anti-nationalistic-oriented people signed the petition against the bombing.«¹¹⁴ Diese hemmende Doppelbindung lässt sich mit den Kategorien der Semiotik gut beschreiben: Auch wenn die Forderung nach Frieden sich als *Signifikant* bei Regime und Bevölkerung oberflächlich nicht unterschied, so verbargen sich hinter dem *Signifikat* doch sehr unterschiedliche Botschaften der verschiedenen Akteur*innen. Wo Milošević und seine Anhänger*innen scheinheilig Opfertum propagierten und gleichzeitig Krieg führten, appellierten viele der Serb*innen nur zum Teil aus nationaler Überzeugung, nicht wenige aber primär aus persönlicher Betroffenheit für ein Ende der Bombardierung.

Dabei führte gerade dieses Schweigen des Anderen Serbiens in Bezug auf die Menschenrechtsverbrechen in Kosovo, wie Kandić im Nachhinein diagnostizierte, zu einem moralischen Bruch in den albanisch-serbischen Beziehungen, der bis heute fortwirkt. So gab sie zu bedenken, dass »vielleicht alles anders gekommen [wäre], wenn sich Leute in Belgrad entschieden hätten, ihre Betroffenheit über das, was den Albaner*innen zwischen März und Juni 1999 passiert ist, zu zeigen und ihre Aufmerksamkeit und politische Solidari-

113 »Interview mit Radmila«.

114 Ebd.

tät zu demonstrieren.«¹¹⁵ Aus persönlichen Gesprächen wusste Kandić, dass viele Kosovo-Albaner*innen »erwartet haben, dass Leute aus Belgrad kommen und zeigen, dass ihnen nicht egal ist, was im Kosovo vor sich geht. Vielleicht hätten schon hundert Belgrader Intellektuelle das albanisch-serbische Verhältnis ändern können.«¹¹⁶

115 DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 118.

116 Ebd.

5. Tränen der Freude, Tränen der Wut. Die Bombardierung als Happening

Eine junge Frau mit schmerzverzerrtem Gesicht und den Tränen nahe trägt eine Zielscheibe auf der Brust mit der Aufschrift »I am proud to be Serbian, kill me«. An ihrem T-Shirt steckt ein »Kosovo is Serbia«-Button, um ihren Hals hängt ein Kreuz. Eine Bildunterschrift informiert über den Kontext: »Hilfe von den Landsleuten: Mirjana Živković, die seit vier Jahren bei den amerikanischen Streitkräften arbeitet, mit ihrer Schwester Marija gestern bei den Demonstrationen in Chicago«¹ (vgl. Abb. 4).

Die Abbildung ist insofern bemerkenswert, weil sich in der Darstellung dieser jungen Frau all das vereint, was das Milošević-Regime der serbischen Bevölkerung Tag für Tag propagandistisch vermittelte: Für die Heimat zu kämpfen sei das größte Recht, die größte Verpflichtung und das größte Interesse aller Serb*innen – unabhängig davon, ob in Serbien selbst oder in der Diaspora.² Held*innen, so wurden die staatsnahen Medien nicht müde zu betonen, waren nicht nur diejenigen, die in Kosovo den »heroischen Kampf für die Verteidigung der Freiheit, Unabhängigkeit und Integrität der Bundesrepublik Jugoslawien führen«³, Held*innen waren auch alle, die tagsüber die Plätze und nachts die Brücken des Landes mit ihren Körpern schützten und damit »Mut, Patriotismus und ihre Liebe fürs Vaterland«⁴ unter Beweis stell-

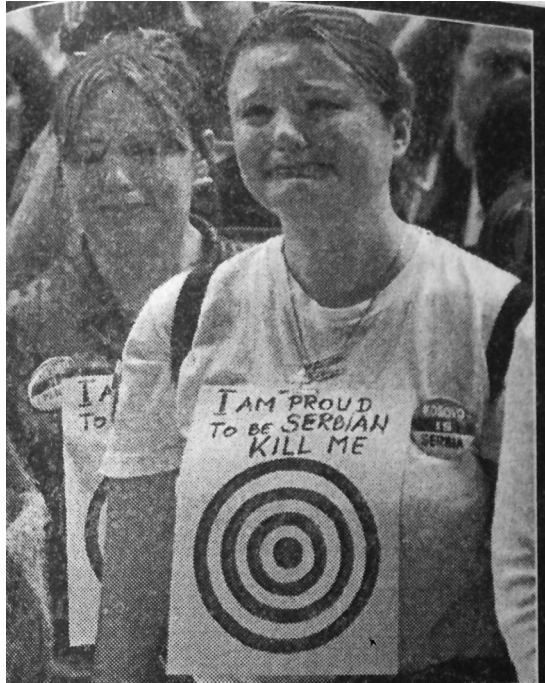
1 Das Bild erschien am 8. April 1999 in der serbischen Wochenzeitung NIN. Wenige Tage zuvor, am 4. April, war dieselbe weinende Frau auch in der Tageszeitung Večernje Novosti abgebildet – hier allerdings versehen mit einer Bildunterschrift. Vgl. O.V.: »Pomoć zemljaka: Mirjana Živković, koja je radila u američkoj vojsci četiri godine, sa sestrom Marijom juče na demonstracijama u Čikagu«, in: Večernje Novosti (08.04.1999).

2 O.V.: »Obrana otadžbine najveće pravo, dužnost i interes naroda«, in: Politika (06.04.1999).

3 M.L.: »Garaže pretvorene u skloništa«, S. 6.

4 O.V.: »Hrabrost, patriotizam i neizmerna ljubav prema otadžbini i njenoj slobodi primarni faktor pobjede«, in: Politika (29.04.1999).

Abb. 4: Ohne Titel



NIN, 8. April 1999

ten. Eine Zielscheibe mit der Aufschrift »TARGET« wurde ihnen zum Symbol (vgl. Abb. 5).

Wenn es in erster Instanz, so hat das vorangegangene Kapitel gezeigt, Empörung und Enttäuschung waren, die die Luftangriffe bei den Menschen hervorriefen, so versuchte die Regierung, sich diese Gefühle zu Nutze zu machen und umzucodieren in ein Projekt des kollektiven nationalen Widerstands. Die hegemoniale emotionale Ordnung des Milošević-Regimes forderte Trotz, Stolz und Mut im Angesicht der Bombardierung. Mirjana und Marija verkörperten diesen Kampf: Gemeinsam standen sie für ein Kosovo ein, das sie als Teil von Serbien reklamierten und für ihre Heimat Serbien, für dessen Verteidigung sie den eigenen Tod in Kauf nehmen würden. Wenngleich die amerikanischen Flugzeuge weit entfernt von Chicago ihre Bomben fallen lie-

Abb. 5: TARGET?



Politika, 30. März 1999

ßen, so waren sie in ihrem Leiden und in ihrem trotzigen Kampf scheinbar vereint mit der serbischen Bevölkerung vor Ort. Sie weinten, auf den Titel zugespitzt, Tränen der Freude über das Zusammenstehen in der gemeinsamen nationalen Mission und Tränen der Wut über den als unrechtmäßig empfundenen Angriff der NATO.

Doch natürlich folgten bei weitem nicht alle den staatlichen Offerten zur nationalistischen Vergemeinschaftung. Als »infantilen Patriotismus«⁵ bezeichnete der Schriftsteller Bora Ćosić die Proteste unter dem TARGET-Symbol, andere kritisierten: »The Serbs aren't helping themselves one bit

5 LAURA: »<nettime> *The Hypnosis of an Unresisting Nation – Interview with Bora Ćosić*« (20.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00196.html> (abgerufen am 07.08.2019).

by parading around with targets and raising their fists at rock concerts, while their soldiers burn villages in Kosovo.«⁶ Wenngleich unterschiedliche Motivationen die Menschen hinaus auf die Plätze und Brücken der Stadt trieben, so war das geschäftige Treiben zwischen den Luftangriffen doch charakteristisch für die Zeit der Bombardierung: »For a city that's been under aerial attack for four weeks now by the world's most powerful military alliance, life in Belgrade seems surprisingly normal these days. During daylight hours, streets are full of people«⁷, kommentierte Slobodan die »erstaunliche Normalität« in Belgrad in den ersten Wochen nach Beginn der Bombardierung. So voll wie die Regale in den Supermärkten waren auch die Cafés in den Straßen der Stadt. Insbesondere die jungen Serb*innen begriffen die unfreiwillig freie Zeit des Krieges verstärkt auch als *geschenkte Zeit*, als von Alltagspflichten befreite Stunden, die man anderen Aufgaben, Hobbys und sozialen Aktivitäten widmen konnte. Die Spannung, die in den Stunden zwischen den Bombenangriffen über der Stadt lag, trugen die Menschen hinaus auf die Straßen. Der Krieg wurde zum Event, ja mehr noch zu dem, was der französische Soziologe Roger Caillois als »Paroxysmus der Moderne«⁸ beschreibt: eine Folge sich steigernder Ausbrüche. Dieser Paroxysmus stellt, so Caillois, für moderne Gesellschaften das dar, was für elementare Gesellschaften das Fest ist. Beide beschreiben, wie Daniel Šuber für Serbien in den 90er Jahren gezeigt hat, eine ekstatische Überschreitung der Alltagsordnung.⁹ Auch die Strapazen und Gefahren der Bombardierung werden in der Erinnerung vieler Zeitgenoss*innen nicht zuletzt von nostalgischen Gefühlen an eine Art morbide Festtagsstimmung überlagert.

Das ekstatische Moment, die *Bombardierung als Happening*, steht im Zentrum dieses Kapitels, in dem ich zunächst die patriotisch motivierte Protestbewegung unter dem TARGET-Symbol näher beleuchte, um dann auf andere, unpolitische, mitunter gar hedonistisch motivierte Formen im Umgang mit der Bombardierung einzugehen, bevor ich schließlich die Rolle von Humor als Bewältigungsstrategie gesondert betrachte.

6 STEVEN: »<nettime> Re: The War and its consequences«.

7 SLOBODAN: »<nettime> Report from Belgrade«.

8 CAILLOIS, Roger: *Der Mensch und das Heilige*, München: Hanser 1988; zitiert in ŠUBER: »Krieg und Alltag in Serbien.«, S. 185.

9 Ebd.

5.1 Trotz und Widerstand unter dem TARGET-Symbol

Als Aufnäher auf die Brust gepinnt, mit Tusche auf die Wangen gemalt oder als Transparent in die Höhe gehalten, kommunizierte die schwarz-weiße Zielscheibe mit den englischen Lettern TARGET: Schießt uns ab, wir haben keine Angst. Oder wie Tanja aus Belgrad es beschrieb: »Screw them! They can't do anything to us! We are living on!«¹⁰ Bilder wie diese gingen tausendfach durch die internationalen Medien: Serb*innen versammelten sich auf Plätzen und Brücken und, als wäre allein die Ansammlung großer Menschenmassen in Kriegszeiten nicht schon genug der Provokation, hielten kleine und große Zielscheiben in die Luft, um den Flugzeugen der NATO zu zeigen: Wir sind hier. Indem sie sich selbst ins Visier der angreifenden Flugzeuge aus höchster Höhe rückten, persiflierten sie das Grundprinzip militärischer Interventionen – die unbedingte Vermeidung ziviler Opfer. Diese *vorausseilende Selbstviktimsierung* war dort besonders zugespitzt, wo sich die Menschen tatsächlich in der Nähe von militärisch relevanten Zielen befanden. Während die Gefahr, tagsüber auf einem der zentralen Plätze serbischer Innenstädte von NATO-Bomben getroffen zu werden, tatsächlich relativ gering war, so bestand doch ein sehr viel höheres Risiko bei den abendlichen Konzert- und Protestveranstaltungen auf den Brücken des Landes. Brücken waren infrastrukturell insbesondere deshalb relevante Ziele, weil sie den Transport von Militärtechnik vom Norden Serbiens in den südlichen Kosovo ermöglichten. Insgesamt wurden zwischen Ende März und Anfang Juni 1999 in der ehemaligen Bundesrepublik Jugoslawien 55 Auto- und Zugbrücken von NATO-Projektilen zum Einsturz gebracht, weitere 20 schwer beschädigt. Durchschnittlich also beschoss die NATO jeden Tag der Bombardierung eine Brücke.¹¹ Nicht umsonst rief die Regierung daher allabendlich dazu auf, als »lebendenden Schutzschilde«¹² die Brücken mit den eigenen Körpern zu verteidigen. Wenngleich der Protestgeist der serbischen Bevölkerung im Verlauf der Bombardierung und mit dem vermehrten Auftreten ziviler Opfer immer weiter schwand, so folgten doch anfangs Hunderttausende dem Aufruf der Regierung zum kollek-

10 TANJA: »War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!«

11 Darüber hinaus wurden fünf Flughäfen lahmgelegt sowie 470 Kilometer Straße und 595 Kilometer Eisenbahngleise zerstört – darunter alle Zugverbindungen nach Kosovo und Montenegro. Vgl. MANDIĆ, Danilo: »Myths and Bombs: War, State Popularity and the Collapse of National Mythology«, in: *Nationalities Papers* 36/1 (2008), S. 25–54, hier S. 45.

12 KNEŽEVIĆ, G.: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most i Gazeli. Odlučnošću Beograd se brani od bezumne agresije«, in: *Politika* (04.10.1999).

tiven Widerstand auf den Brücken und Plätzen der Städte. Warum taten sie das? Welche Motivationen verbargen sich dahinter? Wer war Teil dieser Bewegung und wer distanzierte sich davon? Diesen Fragen gehe ich im Folgenden nach. Zunächst möchte ich dafür auf die sogenannten *Antikriegskonzerte* eingehen und im Anschluss das Phänomen der *lebenden Schutzschilde* näher beleuchten.

Tanzen gegen Bomben: Die Antikriegskonzerte

Die nationale Vergemeinschaftung als Reaktion auf die NATO-Intervention manifestierte sich besonders eindrücklich in den sogenannten Antikriegskonzerten (antiratni koncerti). Diese Zuschreibung weist bereits auf das Selbstverständnis der Veranstaltungen als Friedensbekundungen hin. Wenngleich diese Motivation sicherlich auf viele der anwesenden Gäste, die sich ein sofortiges Ende der Bombardements und des Krieges in Kosovo wünschten, durchaus zutraf, erscheint der Titel angesichts der Tatsache, dass die Regierung als zentrale Kraft hinter der Organisation stand, doch mehr als zynisch. Schließlich geschah es auf Veranlassung der Milošević-Regierung, die einerseits öffentlich für Frieden einstand und andererseits zeitgleich Kriegstruppen mit schwerem Gerät nach Kosovo schickte und die Flucht, Vertreibung und Ermordung Hunderttausender Kosovo-Albaner*innen zu verantworten hatte.

Wie Srđan Atanasovski betonte, waren die Konzerte jedoch nicht von Beginn an staatlich organisierte Patriotismusbekundungen, sondern zunächst einmal spontane Angebote zum Zusammenkommen angesichts der plötzlichen Kriegssituation, in der sich das Land befand.¹³ So wurde das erste Konzert vier Tage nach Beginn der Bombardierung am 28. März 1999 von der Belgrader Stadtverwaltung als Rockmusikveranstaltung organisiert und versammelte zehntausende Zuhörer*innen zu den Klängen von populären jugoslawischen Bands wie Električni orgazam, Deca loših muzičara, Bajaga i Instruktori, YU grupa, Dejan Cukić und Rambo Amadeus auf dem Platz der Republik. Trotz des andauernden Luftalarms spielten diese Songs, die mehr als zwei Jahrzehnte alt waren und für die Werte eines pro-westlichen sozialistischen Jugoslawiens standen oder gar der regimekritischen Punkmusikszene

13 ATANASOVSKI, Srđan: »The Song Has Kept Us«: *Soundscape of Belgrade during the NATO Bombing*, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 482-499, hier S. 491, (abgerufen am 08.02.2019).

ne entstammten.¹⁴ Beides war Atanasovski zufolge vollkommen inkompatibel sowohl mit dem Ethos des Milošević-Regimes als auch mit den kriegsbedingten Umständen.¹⁵ Hier sei nochmal daran erinnert, dass in der Bundesrepublik Jugoslawien mit Beginn der Luftangriffe das Kriegsrecht galt und öffentliche Versammlungen aufgrund der Gefahrensituation untersagt waren – es sei denn, diese wurden staatlich genehmigt. Gerade deshalb erzeugte, so einer der Anwesenden, dieses erste Konzert in Belgrad so große Aufmerksamkeit in Serbien und weltweit:

»Still unaccustomed to a war environment, in the shock of the first air alert, both the musicians and the large audience, assembled as it rained on the square, made one of the strangest rock concerts ever seen. Under the air raid they played with full passion, mixed with despair, anger, defiance, despondency. Pictures went around the world and astonished everyone. Despite everything, you could see a life which would not give in and that was strongly pulsating. ›It was full of positive energy‹, said Dejan Cukić, one of the participants, ›and the only one that I'm really pleased to remember. We are musicians, and in that condition on the brink of madness the only thing we could do was play. This has helped us, as we loosened the screws of the overwhelming tension, and the audience, which could relax at least for a moment and return to a semblance of normal life, which would raise them from the state of half-madness that struck us all.‹ The miraculous atmosphere and sense of solidarity and community of the first concerts was succinctly described by Cane from *Partibrejkers* in his own particular style: ›Everything's great, except this bombing!‹«¹⁶

Beschrieben ist hier eine fast schon mystische Stimmung, »getragen von Solidarität und Gemeinschaftssinn«. Musik wurde nicht nur zum Medium, um Angst und Anspannung innerhalb der Bevölkerung abzubauen, sondern dien-

14 Vgl. dazu MIŠINA, Dalibor: *Shake, Rattle and Roll: Yugoslav Rock Music and the Poetics of Social Critique*, Burlington, VT: Ashgate 2013; SPASOVSKA, Ljubica: »Stairway to Hell: The Yugoslav Rock Scene and Youth during the Crisis Decade of 1981-1991«, in: *East Central Europe* 38 (2011), S. 1-22.

15 ATANASOVSKI: »The Song Has Kept Us«, S. 492.

16 GRUJIČIĆ, Nebojša: »Priče u senci rata (3): Ko to tamo peva? Šta se od početka bombardovanja do završetka rata događalo na estradi«, in: *Vreme* (1999), https://www.vreme.com/arhiva_html/443/10.html (abgerufen am 07.08.2019), zitiert in Ebd.

te ebenso zur Untermauerung einer »therapeutischen Trotzhaltung«¹⁷. Alles sei gut, sogar normal – wie im obigen Zitat beschrieben –, bis eben auf die Bombardierung. Zu den Klängen von Musik wollte man gemeinsam gegen den grassierenden Wahnsinn anspielen und antanzen.

Wenngleich die hier zur Schau gestellte und in der Folge noch eingehend diskutierte Trotzhaltung, die im Serbischen mit dem Begriff *Inat* bezeichnet wird, den NATO-Angriffen in vielen Fällen ebenso galt wie dem Milošević-Regime, das diese nicht verhindert hatte, so machte sich das Regime eben jenes Prinzip der Grenzüberschreitung zu Nutze und instrumentalisierte das Bedürfnis der Bevölkerung nach Vergemeinschaftung und Zusammenhalt für ihre nationalistischen Zwecke. Vom Erfolg und der Wirkkraft der Auftaktveranstaltung beeindruckt, übernahmen die Regierungsparteien JUL und SPS bereits einen Tag darauf die Organisation aller folgenden Konzertveranstaltungen. Für den 29. März 1999 kündigten sie »als Zeichen des Protestes gegen den barbarischen Anschlag der NATO-Macht«¹⁸ einerseits ein klassisches Konzert unter dem Titel *Mit Kultur und Liebe gegen die Verbrechen* im Atrium des Nationalmuseums an, andererseits wurde aus dem ersten Konzert nun eine Reihe, die über die gesamte Dauer der NATO-Anschläge unter dem Motto *Das Lied hat uns aufrecht gehalten* (*Pesma nas je održala*) auf dem Belgrader Platz der Republik sowie auf zahlreichen anderen zentralen Plätzen des Landes ihre tägliche Fortsetzung fand. Während zuvor ausschließlich Rockbands spielten, standen nun mit Ceca und Lepa Brena auch Stars der serbischen Turbofolk-Szene auf der Bühne. Damit fand nicht zuletzt, wie der Kulturwissenschaftler Uroš Čvoro in seiner Studie zum Zusammenhang von Turbofolk und nationaler Identität in Serbien betont, eine Neuakzentuierung der Turbofolkmusik statt: Wenn diese zuvor primär für einen kulturellen Ausdruck von Nationalismus stand, geriet die basslastige, die Heimat besingende Popmusik nun gleichermaßen zu einer »abstracted expression of regional fear of neoliberalism and globalization.«¹⁹ Musikalisch sollte bei den Konzerten eine möglichst breite Zuhörer*innenschaft angesprochen werden. Es war kein Zufall, so auch Atanasovski, dass Musik zum wirkmächtigen Instrument wurde, mit dem die Bürger*innen des Landes mobilisiert werden sollen. Schließlich war

17 ATANASOVSKI: »The Song Has Kept Us«, S. 492; vgl. auch JANSEN: »Victims, Underdogs and Rebels«.

18 TANJUG: »Koncert otpora: Kulturom i ljubavlju protiv zločina«, in: *Politika* (29.03.1999).

19 ČVORO, Uroš: »Remember the Nineties? Turbo-Folk as the Vanishing Mediator of Nationalism«, in: *Cultural Politics* 8/1 (2012), S. 121-137, hier S. 131.

die NATO-Bombardierung an sich eine zutiefst körperlich-akustische Erfahrung – von den schrillen Sounds des Luftalarms über das sonore Vibrieren der sich nähernden Flugzeuge bis hin zu den ohrenbetäubenden Explosionen der Bombeneinschläge. Diesen »sonic terror«²⁰ zu übertönen und dabei gleichzeitig eine harmonische akustische Erfahrung gegenüberzustellen, war einer der Gründe für die Popularität der Konzerte. Musik wirkte allerdings nicht nur nach innen als Ventil, um den Druck und die Angst von den Schultern der Bevölkerung zu nehmen. Auch nach außen hin sendete die schiere Menge an Menschen, die zum Singen und Tanzen zusammenkamen, ein starkes Zeichen: »How can anyone kill the people who do nothing but sing?«²¹, fragte so auch »insomnia« und verwies damit auf die vermeintlich unschuldige Position derer, die sich auf den Plätzen aus friedlichen Motiven versammelten und aus ihrer Sicht zu Unrecht von Seiten der NATO sanktioniert wurden. Diese Wahrnehmung der Konzerte war ganz im Sinne der Parteispitze.

Organisiert von der Präsidentengattin Mirjana Marković als treibende Kraft,²² fanden sich laut Politika anfangs täglich – »egal ob Regen oder Luftalarm«²³ – Zehntausende zusammen. Banner mit Botschaften wie »NATO – wir sind hier« oder »Wir geben Kosovo nicht her« in Serbisch oder Englisch – begleitet vom Motiv der Zielscheibe mit der TARGET-Aufschrift – tauchten nun vermehrt auf.²⁴ Die Konzerte waren kostenlos und boten in einer Situation, in der Schulen und Universitäten geschlossen blieben, nicht zuletzt für ein jüngeres Publikum ein attraktives Unterhaltungsangebot. In unserem Gespräch erinnerte sich auch Slaven: »I didn't go to those first biggest concerts at the main square. But then, in April and May, I would go like frequently to the concerts. Some bands that I loved simply played there. I wanted to hear the bands.«²⁵ Der Ablauf der Konzerte war dabei stets ähnlich: Zunächst begannen diese mit einer Schweigeminute für die Opfer der Bombardierung und des Krieges. Neben den musikalischen Beiträgen wurde das Programm auch von Politiker*innen, Prominenten sowie ausländischen Gästen und Delegationen mitgestaltet. Doch bei weitem nicht alle, die in diesen Tagen auf der großen Bühne vor dem serbischen Nationalmuseum standen, kamen

20 ATANASOVSKI: »The Song Has Kept Us«, S. 492.

21 INSOMNIA: »<nettime> wednesday, 31 march«.

22 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

23 MILISAVLJEVIĆ, Lj.: »Na Trgu Republike održan i drugi veliki antiratni koncert. »Srbija se ne boji nikoga«, in: *Politika* (30.03.1999).

24 Vgl. MILENKOVIĆ, Dragan: *Knjiga odbrane*, Belgrad: Verzalpress 1999.

25 »Interview mit Slaven«.

aus patriotischer Überzeugung: »Ein Sänger oder Schauspieler, der auf seine Karriere bedacht ist, muß sich auf dem Platz zeigen«²⁶, kommentierte die Dramaturgin Biljana Srbljanović den Zwang zum Mitmachen. Gemeinsam sollte man Präsenz zeigen, Solidarität und Stärke demonstrieren und gegen die politischen Feinde mobilisieren. Diese Beobachtung machte auch Renate Flottau: »Hauptattraktion sind die Veranstaltungen auf dem Platz der Republik. Dort heizen seit Tagen Gesinnungsserben wie der französische Philosoph Daniel Schiffer, russische Poeten oder ein Kosaken-Chor die patriotische Stimmung an.«²⁷ Auch der umstrittene österreichische Schriftsteller Peter Handke gehörte zu jenen »Gesinnungsserben«. Zwei mal bereiste er während der Bombardierung das Land, um sich öffentlich solidarisch mit dem serbischen Volk zu erklären.²⁸ Neben Gästen aus dem Ausland waren auch häufig Repräsentanten der serbisch-orthodoxen Kirche bei den Konzerten zugegen. Der Schulterchluss von Staat und Kirche sollte hier auch öffentlich demonstriert werden. Gemeinsam sprach man Gebete und schickte weiße Tauben als Zeichen des Friedens in den Himmel. Insbesondere das Osterfest am 10. April 1999 und der in der Woche darauf stattfindende Besuch des russischen Patriarchen Alexius II. wurden als große »Widerstandsparaden« gefeiert.²⁹ Die Zielscheibe und die Friedenstaube bildeten dabei in ihrer Symbolik eine diffuse Symbiose aus Friedenswillen und Opferbereitschaft. Anders als in vergleichbaren Friedensbewegungen, in denen häufig eine starke Heroisierung und Identifikation mit den Opfern und Unterdrückten im Zentrum steht, ist das TARGET-Symbol als Zeichen der ultimativen Selbstopferungsbereitschaft zu verstehen. Mit der Zielscheibe auf der Brust stilisierten sich die Menschen zu passiven Opfern, die sich

26 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«.

27 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«

28 Schriftstellerisches Ergebnis dieser Reisen war der Band *Unter Tränen fragend. Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999*. Seine langjährige Unterstützung des Milošević-Regimes und die Verleugnung serbischer Kriegsverbrechen brachte ihm viel Kritik ein, die zuletzt im Rahmen der Verleihung des Literaturnobelpreises 2019 an Handke ein neuerliches breites Medienecho fand. Niemand hat die kontroverse Entscheidung besser zusammengefasst als Saša Stanišić in seiner Dankesrede zur Verleihung des Deutschen Buchpreises: O.V.: »Sasa Stanišić zu Handke: »Erschüttert, dass sowas prämiert wird«, in: *news.ORF.at* (14.10.2019), <https://orf.at/stories/3140837/> (abgerufen am 21.04.2020).

29 DIMITRIJEVIĆ, C.: »Ruski Patrijarh u jednodnevnoj poseti Beogradu. Nepravda i licemerje nika neće pobediti«, in: *Politika* (21.04.1999); KUBOROVIĆ, M.: »Vaskršnja molitva za mir svima«, in: *Politika* (21.04.1999).

in einem fast schon religiösen Ritus als Sakrifizium auf dem Altar der NATO zusammenfanden. Unterstrichen wurde dieser Gestus durch die eindeutige Bebilderung und Benennung der Zielscheibe. Die gewählte Bildästhetik, so lässt sich schlussfolgern, stellte damit in zweierlei Hinsicht ein Zitat an die westliche Kriegsberichterstattung dar: Einerseits durch die Verwendung des englischen statt des serbischen Begriffs für Ziel/Zielscheibe, andererseits durch das Fadenkreuz, wie es uns nicht zuletzt aus Computerspielen bekannt ist, mit dem das Gegenüber virtuell ins Visier genommen wird. Michael Ignatieff brachte diese spezifische Darstellung auf die Formel »virtual war«³⁰: Der Kosovokrieg kommunizierte Außenstehenden das Bild von im Cockpit sitzenden Pilot*innen, die aus höchster Höhe Bomben auf zuvor markierte Ziele abwarfen, und glich damit in seiner medialen Ästhetik mehr einem Computerspiel als der bedrückenden Wirklichkeit.³¹ Sich selbst zu einem solchen Ziel zu machen, bedeutete also auf Seiten der Protestierenden, eine Verschiebung der medialen Wahrnehmung von einem chirurgisch-präzisen Angriffskrieg hin zu einer menschlich-leidvollen Erfahrung zu erzielen. »Everybody was walking around with those TARGETS saying: I am a target, look, how beautiful, young and optimistic I am, but now I am a target.«³²

Die Identifikation mit dem nationalen Opfernarrativ war anfangs immens. Selbst jene, die sich wie Dušan als kritisch-denkende Studierende verstanden, nahmen an den staatlich organisierten Protestveranstaltungen teil: »We had some kind of gatherings which were organized in the center of the city, [...] people were coming and were like protesting against bombing. We had this kind of paper to put here like a TARGET. And then you were wearing this target like kind of defy the enemy or something.«³³ Unreflektiert übernahmen viele die von oben induzierten Botschaften und Symboliken. Die eigene Wahrnehmung sei dabei durch die staatliche Propaganda verzerrt worden, so lautete rückblickend häufig die Entschuldigung: »The propaganda was going on all the way. [...] Everybody had some kind of a distorted perception of reality or what is right or wrong.«³⁴ Doch zeigten sich auch hier Möglichkeiten zur Eigensinnigkeit: Nämlich indem die vom Regime angebotenen Deutungsmuster und Rituale von den Menschen in ihrem Sinne umgewidmet und -genutzt wurden. Das verdeutlicht das Beispiel all jener, die die Konzerte als

30 IGNIATIEFF: *Virtual war*.

31 Vgl dazu auch PAUL: *Bilder des Krieges, Krieg der Bilder*.

32 »Interview mit Radmila«.

33 Ebd.

34 Ebd.

reines Unterhaltungsangebot wahrnahmen und frequentierten und den propagandistischen Inhalten zumeist kein Gehör schenkten. Eben weil dort die Lieblingsbands spielten, weil es kostenlos war, weil die Freund*innen auch hingingen, weil man sowieso nichts anderes zu tun hatte. Es gab viele Gründe, sich in diesen Wochen auf den Plätzen zu versammeln. Ganz abgesehen davon, dass man sich auch unabhängig von Bomben und nationalen Agitationen gewöhnlich dort traf. Das Regime wandelte somit solche städtischen Treffpunkte in nationale Plätze um. Dies wurde von der Mehrheit der Menschen mitgetragen oder zumindest toleriert.

Das Verteidigen der Brücken: Die lebendenden Schutzschilde

Ihren Höhepunkt erreichte die staatliche Patriotismuskampagne mit dem Aufruf zur »Verteidigung der Belgrader Brücken«³⁵ Anfang April 1999. Die Angst, dass die Brücken der Stadt von den NATO-Bomben zerstört werden würden – für eine Zeitzeugin »the crucial panic«³⁶ innerhalb der Bevölkerung –, machte sich das Regime zu Nutze. Die Idee, sich als lebendes Schutzschild (živi štit) auf den drei Hauptverkehrsbrücken der Stadt zu versammeln, stammte ebenfalls von Mirjana Marković. In einem Interview beschrieb sie ihre Intention wie folgt:

»Es war so etwas wie ein Geistesblitz. Wir saßen in einer Vorstandsversammlung der JUL und diskutierten darüber, [...] wie man die ganzen Friedensbewegungen und all die politischen Parteien, die zwischen Rom und Sydney gegen die NATO-Intervention in einen freien und souveränen Staat protestierten, mit einbeziehen könnte. Wenn Sie so wollen, war es eine Idee, die meinem Temperament entspricht. Ich sah in den Menschen, die sich auf den Brücken versammelten, um sie vor den amerikanischen Bomben zu schützen, mehr die Idee der Bürgergemeinschaft, des Opfers für das eigene Land, als eine medienwirksame Provokation, obwohl die Sache auch in dieser Richtung funktionierte.«³⁷

35 M.L.: »Od sinoć na svim mostovima Beograda. Živi štit profesora universiteta«, in: *Politika* (04.04.1999); TANJUG: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most«, in: *Politika* (09.04.1999).

36 »Interview mit Radmila«.

37 MARKOVIĆ, Mira und Giuseppe ZACCARIA: *Erinnerungen einer roten Hexe: Vierzig Jahre Leidenschaft und Macht an der Seite Slobodan Miloševićs*, Frankfurt a.M.: Zambon 2005, S. 137.

Einerseits, so betonte Marković, sah sie nach innen hin die Idee einer »Bürgergemeinschaft« verwirklicht, die sich – ganz im Sinne des Kosovo-Mythos – für die serbische Nation zu opfern bereit war, während andererseits der Akt der vorausseilenden Selbstviktimisierung nach außen hin als »medienwirksame Provokation« eine deutliche Botschaft an die NATO-Länder und insbesondere an die von ihr als Feindbild herausgestellten Vereinigten Staaten sendete. Der Schutz der Brücken wurde somit zu einem psychopolitischen Unterhaltungsangebot für das serbische Volk umgewidmet – das kommunizierten auch die heroischen Abbildungen in der Politik (vgl. Abb. 6).

*Abb. 6: Belgrader*innen, die mit ihren Körpern ihre Brücken schützen, hat die Welt noch nicht gesehen (»Beograđani svojim telima brane svoje mostove, to svet još nije video«)*



Politika, 18.04.1999

Die Aktion entwickelte sich rasch zu einem allabendlichen Event, begleitet von Konzerten, Redebeiträgen und sportlichen Wettkämpfen wie Fahrradrennen oder Fußballspielen.³⁸ Unter den Gästen befanden sich prominente nationalistische Politiker wie Vojislav Šešelj sowie die späteren serbischen Prä-

38 M.L.: »Koncert za odbranu mosta«, in: *Politika* (08.04.1999); KNEŽEVIĆ: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most i Gazeli. Odlučnošću Beograd se brani od bezumne agresije«, S. 18.

sidenten Tomislav Nikolić und Aleksandar Vučić. Der Begriff der lebenden Schutzschilde steht – insbesondere im Kontext der von der Regierung adressierten Opfergemeinschaft – in einem engen Bezug zur völkerrechtlichen Figur der *Human Shields*. Darunter verstanden werden Zivilpersonen, die sich vor oder in der Nähe eines militärischen Ziels platzieren, um damit den gegnerischen Angriff zu verhindern.³⁹ Der gezielte Einsatz solcher menschlichen Schutzschilde ist laut Genfer Konvention seit 1949 verboten. Dieses Verbot wurde im Römischen Statut des Internationalen Gerichtshofs von 1998 noch einmal spezifiziert: »Utilizing the presence of a civilian or other protected person to render certain points, areas, or military forces immune from military operations«⁴⁰ stellte somit ein Kriegsverbrechen dar. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen unter Zwang stehenden und freiwilligen menschlichen Schutzschilden, wobei das Völkerrecht im Umgang mit letzteren keine eindeutige Regelung vorsieht. Kern des Problems bildet die Frage, ob diese als Kombattant*innen oder Zivilist*innen zu betrachten sind. Mit Blick auf das Beispiel der Belgrader Brückenschützer*innen verdeutlicht Jean-Francois Queguiner die Schwierigkeit der Beurteilung:

»For example, where civilians gather on a bridge of military value in order to protest against the enemy's earlier destruction of other similar bridges will probably not imply an intention on the part of the belligerent. However, if, on the same bridge, civilian demonstrators set up camp for a long period of time and the authorities take no action to remove them, then this inaction will lead to a clear presumption that the authorities intend to use the civilians' presence to shield the bridge from an enemy attack. An even clearer presumption of intention will arise where the civilian volunteers are briefed by the armed forces on which military sites are to be »protected.«⁴¹

Im serbischen Fall also rief die Regierung allabendlich zum Schutz der Brücken auf, wissentlich, dass diese militärisch-relevante Ziele waren. Wenngleich die Demonstrationsteilnehmer*innen den potentiellen Kriegsschauplatz freiwillig betraten, stellten sie, so urteilt Stephanie Bouche de Belle, kei-

39 BOUCHIÉ DE BELLE, Stéphanie: »*Chained to Cannons or Wearing Targets on Their T-Shirts: Human Shields in International Humanitarian Law*«, in: *International Review of the Red Cross* 90/872 (2008), S. 883-906, hier S. 885.

40 »Rome Statute of the International Criminal Court« (1998), Art. 8 (20), <https://www.icc-cpi.int/resourcelibrary/official-journal/rome-statute.aspx>.

41 QUÉGUINER, Jean-François: »*Precautions under the Law Governing the Conduct of Hostilities*«, in: *International Review of the Red Cross* 88/864 (2006), S. 793-821, hier S. 816.

ne Kombattant*innen im kriegsrechtlichen Sinne dar. Sie setzten sich aber dennoch willentlich einem erhöhten Risiko aus, im Zweifelsfall Opfer eines militärrechtlich legitimen Angriffs zu werden.⁴²

Während der Intervention in Jugoslawien danach gefragt, wie man damit umgehen solle, dass sich auf serbischer Seite menschliche Schutzschilde um mögliche militärische Ziele sammelten, antwortete der verantwortliche Luftwaffenkommandant David Wilby im gemeinsamen Pressebriefing mit NATO-Sprecher Jamie Shea wie folgt:

»In terms of human shields, yes we have heard reports, but we have no details, and of course if we did find out that targets had human shields then we'd look very closely into it. [...] Of course we are very sensitive and humane, and there is no way we would want to prosecute attacks if we thought we were going to hurt civilians in that sort of way.«⁴³

Sie würden sehr »feinfühlig« und »human« vorgehen, um kein Risiko einzugehen, Zivilpersonen zu verletzen, betonte Wilby. Wenngleich dies in mehreren schwerwiegenden Fällen dennoch geschehen war, urteilte der Untersuchungsausschuss des ICTY in Hinblick auf die Gesamtbeurteilung der Operation Allied Force, das von einer weiteren Strafverfolgung gegen die NATO abzusehen sei.⁴⁴

Das Milošević-Regime wertete die Aktion schließlich als vollen Erfolg – keine der derart geschützten Brücken wurde bombardiert. Auch ein Zeitzeuge erinnerte sich: »Die [Regierung] hat auch solche tolle Ideen wie, die wollen so die Brücke verteidigen. Und dann waren die an der Brücke, da kamen auch so Persönlichkeiten, also Sänger und so Leute. [Und das] wurde so ganz gut aufgenommen.«⁴⁵ Doch es waren bei weitem nicht immer zehntausende Bürger*innen, die dem Aufruf folgten und über deren heldenhaften Mut die staatsnahen Medien nicht müde wurden zu berichten. Renate Flottau fand Mitte April nur wenige hundert Menschen bei einem solchen abendlichen Ereignis in Belgrad vor:

»Ich erreiche gerade noch rechtzeitig die nur wenige Minuten entfernte Brankov-Brücke über den Fluß Save, auf der die Bevölkerung seit Tagen

42 BOUCHIÉ DE BELLE: »*Chained to Cannons*«, S. 897.

43 »*Press Conference of NATO Spokesman, Jamie Shea and Air Commodore, David Wilby*«.

44 »*Final Report to Review the NATO Bombing Campaign*«.

45 »*Interview mit Bojan*«.

einen ›lebenden Schutzschild‹ gegen die Nato-Angriffe bildet. Der Autoverkehr ist bereits seit 18 Uhr gestoppt. Um 20.45 Uhr ist wieder Luftalarm. Auf der Brücke ist das Happening in vollem Gange. Doch die tapferen Verteidiger sind beileibe nicht so zahlreich wie während der jüngsten Aufnahmen des Fernsehens. Es sind vielleicht 400.«⁴⁶

Ein ähnliches Schicksal erfuhren auch die Konzertveranstaltungen auf dem Platz der Republik. Auch hier erschienen nach dem ersten Monat nur mehr wenige hundert Besucher*innen. Die anfangs noch ausführlichen Berichte in den Zeitungen wurden bald von schmalen Textstreifen verdrängt, in denen mit immer gleichen Motiven und Geschichten vom »heroischen Volk« auf den Plätzen und Brücken der Stadt berichtet wurde. Das entging auch den Leser*innen nicht, die wie Bojan durchaus bemerkten, dass sich die Abbildungen in den Zeitungen wiederholten.⁴⁷ Dass die staatlichen Veranstaltungen für viele bald an Attraktivität verloren, lag vor allem an dem zunehmend beschwerlicheren Alltag unter den täglichen Luftangriffen, die mit massiven Stromausfällen ab Mitte Mai einhergingen. Die Menschen wollten schon bald keinen Widerstand mehr leisten, sondern den Krieg möglichst rasch beendet wissen. Für andere war aber auch die abnehmende Qualität des gebotenen Programms ausschlaggebend. Als nicht mehr die großen serbischen Stars auf der Bühne standen, beschloss auch Slaven, nicht mehr zu den Konzerten zu gehen: »After the first month, it just went really ridiculous, they began to lack inspiration. They were bringing some bands or some guys that nobody ever heard of and it become stupid. And less and less people would come towards the end of the bombing, it lost its sense in the end.«⁴⁸

Auch auf den Brücken war man des staatlichen Protestprogramms müde geworden. Renate Flottau berichtete davon, wie die Menschen darüber klagten, dass während sie hier standen, ihre Söhne zeitgleich an der Front starben. Von den historischen Held*innentaten der Serb*innen wollte niemand mehr etwas hören: »Nur Musik – und das ohne patriotische Einlagen.«⁴⁹ Als die Konzerte an Anziehungskraft in der Bevölkerung verloren, ließ sich das Regime neue Solidaritätsaktionen einfallen: Unter dem Motto »Mit Bildern gegen die Raketen«⁵⁰ gestalteten Kinder ein einhundert Meter langes Kunst-

46 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«.

47 »Interview mit Bojan«.

48 »Interview mit Slaven«.

49 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«.

50 O.V.: »Slikom protiv raketa«, in: *Politika* (04.05.1999).

werk im Zentrum der Stadt, im Haus der Gewerkschaft wurden »Bücher gegen den Krieg«⁵¹ vorgestellt, es gab Zigaretten-Sammel-Aktionen zugunsten der Militärangehörigen⁵² und in den Diskotheken fanden nachmittägliche »Raves gegen die Sirenen«⁵³ statt. Auch der jährliche Belgrad-Marathon wurde während der Bombardierung unter dem Motto »Stop the War – Run the World« ausgetragen.⁵⁴

Inat! Trotz als Mittel der Selbstermächtigung gegen die NATO-Bomben

Mit weißen Tauben und Zielscheiben auf der Brust demonstrierten insbesondere in den ersten Wochen nach Beginn der NATO-Bombardierung Zehntausende Tag für Tag öffentlich Opferklage, Einheitsrhetorik und Friedenswillen der serbischen Bevölkerung, während wenige hundert Kilometer weiter südlich hunderttausende Kosovo-Albaner*innen in die Nachbarstaaten flüchteten und das Milošević-Regime weiter zum Kampf mobilisierte. Viele folgten dem Aufruf zum Protest aus patriotischer Überzeugung, um ihrem Trotz gegenüber der NATO Ausdruck zu verleihen.

Auch der Aktionskünstler Andrej Tišma gehörte zu jenen, die an den Antikriegskonzerten teilnahmen. Für ihn bedeuteten sie eine »Erleichterung von den schlaflosen Nächten«, eine Quelle der »Stärke, um durchzuhalten« sowie nicht zuletzt eine Zeit des »spirituellen Erwachens«. In sein Online-Kriegstagebuch *To Survive A Bombing* notierte er: »Those were days of NATO horror, but also time of spiritual awakening of our people, of rising strength and defiance, so as NATO escalated its attacks, the defiance was growing. Those were days of some strange enthusiasm that have preserved our souls sane after all.«⁵⁵ Das kollektive Aufbegehren in Serbien führte dazu, so schrieb auch »insomnia« in ihrem Tagebuch der Bombardierung, dass ihre »depressiven Gefühle verschwanden« und sie stattdessen »erneut Lebenskraft und Stärke« spürte:

»There was a magnificent concert in Belgrade at noon. Thousands of people came with badges in the shape of target on their coats. They had banners

51 Z.R.: »U skloništu duha. Knjigom protiv rata«, in: *Politika* (26.04.1999).

52 J.A.: »U opštini Novi Beograd. Prikupljanje cigareta za vojnike«, in: *Politika* (27.04.1999).

53 MATOVIĆ, D.: »U diskoteku posle ručka. Rejvom protiv sirena«, in: *Politika* (05.10.1999).

54 O.V.: »Stop the War – Run the World: Belgrade Marathon«, in: *Politika* (15.04.1999).

55 TIŠMA, Andrej: »To Survive A Bombing« (31.08.2000), www.atisma.com/webart/surviving/survive.htm (abgerufen am 07.08.2019).

saying, ›Sorry, we did not know it was invisible‹, referring to the fallen F-117A stealth bomber. I was completely swept with emotions. No matter how deep and serious our scars may be, people find strength to endure and to show their energy and spite. After the first shock, a different feeling came, a flow of vitality and strength. My depressive feelings wane. I see that people in my shelter are slowly coming back to their senses.«⁵⁶

In den obigen Berichten werden zwei dominante Gefühle als Reaktion auf die Bombardierung formuliert: *Stärke* und *Trotz*. Anhand von Begriffen wie *Energie* und *Vitalität* beschrieb »insomnia«, wie der Akt der patriotischen Vergemeinschaftung ihr Kraft schenkte und Handlungsmacht verlieh. Die im Kapitel zuvor beschriebenen Wut- und Ohnmachtsgefühle gegenüber den NATO-Bomben wurden von ihr also direkt positiv umgewandelt. Sich trotz des Luftalarms und des damit einhergehenden Gefahrenszenarios öffentlich zu versammeln, bedeutete eben auch, der Hilflosigkeit gegenüber den Luftanschlägen etwas entgegensetzen – und sei es den eigenen Körper.

Doch das Bedürfnis nach Selbstermächtigung allein reicht nicht aus, um zu erklären, warum sich so viele Menschen in Serbien freiwillig in Gefahr brachten. Es war, wie ich bereits an anderer Stelle deutlich gemacht habe, eine Mischung aus Trotz und Vertrauen, die die Menschen dazu motivierte, sich als lebende Zielscheiben gemeinsam in Stellung zu bringen: Vertrauen in die Präzision der westlichen Militärtechnik und ein trotziger Akt des Entgegensetzens. Im Serbischen existiert für dieses Trotzverhalten ein Begriff, der mehr noch als den im Duden verzeichneten »Widerstand gegen eine Autorität aus dem Gefühl heraus, im Recht zu sein«⁵⁷ meint: *Inat*. Mit Blick auf die beiden Tagebucheinträge findet sich der Begriff in den beiden gängigen Übersetzungsvarianten wieder: einerseits als »defiance« (*inat*) und andererseits als »spite« (*prkos*), was im Deutschen jeweils mit Trotz/trotz übersetzt wird. Wenngleich auch im Serbischen häufig synonym verwendet, so bezeichnen sie dem Anthropologen Bojan Jovanović zu Folge doch gegensätzliche Phänomene: *Prkos* hat eine grundsätzlich positive Konnotation und bezeichnet eine Trotzhaltung, die dem Einzelnen dabei hilft, konflikthafte Umstände zu überwinden. *Inat* auf der anderen Seite verweist auf eine Trotzhaltung, die Selbstzweck ist, weil sie aus Gründen des Stolzes und/oder um der Rache

56 INSOMNIA: »<nettime> Diary: March-June 1999«.

57 »Trotz«, in: Duden, <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Trotz> (abgerufen am 17.08.2019).

willen agiert.⁵⁸ Dieser stolze Trotz wurde in Anschluss an die ethnopsychologischen Lehren von Jovan Cvijić und Vladimir Dvorniković⁵⁹ zu einem nationalen Charakteristikum erhoben, gar einer »serbischen Marke«⁶⁰, die nicht zuletzt Tür und Tor für den Nationalismus der Milošević-Ära öffnete.

Wenngleich sich viele Serb*innen immer wieder auf Inat berufen, wird der Begriff in seinen Deutungszusammenhängen nur selten reflektiert, kritisiert auch Gordana Đerić:

»Das serbische Volk war schon immer ritterlich gesinnt, muss ich sagen, es hatte immer sein eigenes serbisches ›za inat‹: Wenn es um Krieg ging, haben sie immer versucht, ihrer Armee zu zeigen, ihrer Führung, was für große Helden sie sind, angefangen bei Kaiser Dušan und so weiter... Es ist etwas in uns, und wir sprechen immer von unserer Geschichte, wie stark wir sind, wie wir gegen die Türken gekämpft haben, die viel mächtiger waren, gegen das österreichisch-ungarische Reich und gegen die Deutschen, und Gott weiß, was wir noch tun werden?«⁶¹

Doch nicht nur der kämpferische Trotz spielt eine bedeutende Rolle in der hier beschriebenen Genese des Begriffs, sondern auch die religiöse Konnotation: Inat als Ausdrucksform spirituellen Widerstands manifestierte sich bereits in der Frühphase der Milošević-Regierung.⁶² Trotz wurde so zu einer Art kollektivem Habitus erhoben: Doch *The People as a »Happening«*⁶³ war nicht nur

58 JOVANOVIĆ, Bojan: *Prkos i inat: etnopsihološke studije*, Belgrad: Zavod za udžbenike 2008, S. 79-112.

59 Der Geograph Jovan Cvijić unternahm Anfang des 20. Jahrhunderts den Versuch die in Jugoslawien lebenden ethnischen Gruppen in verschiedene Typen und Untertypen einzuteilen: So unterschied er zwischen dem dinarisch-patriarchalischen Typ (südlich von Save und Donau), dem zentralbalkanischen Typ (in Ostserbien, Kosovo und Makedonien) und den pannonischen Typ (nördlich von Save und Donau), wobei er *Inat* als Eigenschaft dem dinarisch-patriarchalischen Typ zuordnete. Vgl. SUNDHAUSEN: *Geschichte Serbiens*, S. 243f.

60 CVJIĆ, Anđelka: »*Inat kao srpski brend*«, in: *Politika Online* (05.09.2009), www.politika.rs/sr/clanak/86209/%Do%98%Do%BD%Do%Bo%D1%82%Do%BA%Do%Be%D1%81%D1%80%Do%BF%D1%81%Do%BA%Do%B8%Do%B1%D1%80%Do%B5%Do%BD%Do%B4 (abgerufen am 11.08.2019).

61 ĐERIĆ, Gordana: »*Svakodnevnne diskursivne prakse o osobima naroda i važnosti nacionalnog identiteta*«, in: GOLUBOVIĆ, Zagorka, Ivana SPASIĆ und Đorđe PAVIČEVIĆ (Hg.): *Politika i svakodnevni život: Srbija 1999-2002*, Belgrad: Institut za filozofiju i društvenu teoriju 2003, S. 175-210, hier S. 198.

62 Vgl. SUNDHAUSEN: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011*, S. 239f.

63 STEFANOV: »*The People as a »Happening«*«.

staatliche Inszenierung, sondern wurde von nicht wenigen als eine Art zivil-religiöses Element empfunden und erlebte seinen neuen Höhepunkt nun in der NATO-Bombardierung. Diese Beobachtung teilte auch der Journalist Adam LeBor, der feststellte:

»A wave of stubborn patriotism swept through Serbia. For a time, political differences were forgotten. The country was under attack, and like Londoners during the Blitz, Serbs exhibited a stubborn pride. [...] There was much talk of ›inat‹ (spite, derived from a Turkish word) and ›prkos‹ (defiance), two perceived Serbian characteristics. The way they saw it, Serbs had defied the Turks, the Habsburgs, Hitler and then Stalin. Now they would defy NATO.«⁶⁴

Die Differenzen zwischen den verschiedenen politischen Lagern wurden, so LeBor, über einen »eigensinnigen Patriotismus« hinweg beiseitegelegt. Neben dem hier beschriebenen gemeinsamen Widerstandsgeist kristallisierte sich aber noch ein weiteres Motiv heraus: »One of the most startling things I have heard these days was the comment of a young friend of mine. ›They can take my life‹, she said, ›but they cannot take away my dignity.‹ Her dignity is more important to her than her fear of cruise missiles. That gives cause for reflection.«⁶⁵ Ihre Würde empfand sie, so das der jungen Frau zugeschriebene Zitat, wichtiger als die Angst vor Bombenangriffen. Ähnlich argumentierte auch der Belgrader Unternehmer Miroslav, der, »an seine Freund*innen und Businesspartner*innen in aller Welt« gerichtet, betonte, dass er keine Angst vor der überlegenen Technik des Westens hätte: Die NATO könne ihre Gebäude, Fabriken und Brücken zerstören, aber was unzerstörbar wäre, sei seine Seele.⁶⁶

In beiden Fällen erhält Trotz noch eine zusätzliche Konnotation, die neben dem kollektiven, patriotischen Moment vor allem Würde, Stolz und Ehre als handlungsleitende Gefühle beinhaltet. Ehre bewegt sich, wie Ute Frevert betont, immer in einem Spannungsfeld von Individuum und Kollektiv: Nach innen hin garantiert sie die eigene Wertschätzung, während sie nach außen dazu beiträgt, die Kohäsion von Wir-Gruppen zu bewahren und sich gegen-

64 LEBOR: *Milosevic*, S. 289; zitiert in MANDIĆ: »Myths and Bombs«, S. 45.

65 RANDALL: »A View from the Inside of a Bombing«.

66 GRABEZ, Miroslav: »To All my Friends, and Business Partners around the World«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (ohne Datum), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ksmiro.html> (abgerufen am 26.11.2018).

über anderen abzugrenzen.⁶⁷ So bedeutet Inat im serbischen Fall schließlich auch immer zweierlei: Einerseits galt Trotz der *Verteidigung der eigenen Würde* als Reaktion auf einen als demütigend wahrgenommenen Angriff,⁶⁸ andererseits geriet selbiger auch zu einem kollektiven und in diesem Fall auch *nationalen Akt der Selbstermächtigung*.

Alte und neue Gemeinschaften

Aus den Reihen des oppositionellen Serbien war die Skepsis gegenüber den patriotischen Vergemeinschaftungsangeboten hoch. Bora Ćosić kritisierte, dass die serbische Bevölkerung Medea gleich ihre Kinder der NATO opfere:

»They give themselves over to an infantile patriotism, walk around with targets on their chests. And what's worse, they're even pinning them on the children. The Serbian people are behaving like a collective Medea offering up her own children. When Milosevic had been in power a short time, a lady announced on Radio Belgrade that her spouse agreed she should offer her body for the pleasure of ›the great leader of the nation.‹ Back then you could still dismiss that as an isolated case of psychoneurosis. But now everyone has turned themselves over to him, as in a collective hypnosis, without resistance. Even Tito didn't accomplish that. I don't understand my people any longer.«⁶⁹

Ćosić verstand seine Landsleute nicht länger, da sich diese, so sein Vorwurf, in einem Zustand der »kollektiven Hypnose« befanden. Einen ähnlichen Begriff prägte auch Holm Sundhaussen, der für einen Großteil der Bürger*innen im Zerfallsprozess Jugoslawiens eine fortschreitende »Autohypnose«⁷⁰ konstatierte, eine apathische Trancehaltung im Angesicht des Dauerfeuers der Medien und des Ausmaßes an Gewalt in ihrem Umfeld. Während die einen sich verwundert zeigten über das Ausmaß der durch die Bombardierung ausgelösten Unterstützung für Milošević, ärgerten sich andere insbesondere über die Art und Weise, wie der Protest staatlich instrumentalisiert wurde. So unterstrich Gordan Paunović vom Belgrader Kreis, dass die Form des Protestkonzertes ursprünglich ein Stilmittel des Anderen Serbiens darstellte, ein

67 FREVERT, Ute: »Die Ehre der Bürger im Spiegel ihrer Duelle«, in: *Historische Zeitschrift* 249/1 (1989).

68 Vgl. FREVERT: *Die Politik der Demütigung*, S. 23.

69 LAURA: »«*nettime*» The Hypnosis of an Unresisting Nation – Interview with Bora Ćosić«.

70 SUNDHAUSSEN: »Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen«.

Ausdruck des friedlichen Aufbegehrens gegen das Regime. Hier sei an das von B92 und dem Zentrum für Antikriegsaktion 1992 auf dem Belgrader Platz der Republik organisierte Konzert *Zählt nicht auf uns* gegen den Bosnienkrieg erinnert, an dem mehr als 60.000 Menschen teilnahmen. Auch bei den Protesten im Winter 1996/1997 spielten akustische Elemente, das Krachmachen mit Gegenständen genauso wie das gemeinsame Singen, eine zentrale Rolle. Dass die Regierung diese Formen nun für sich adaptierte, erklärte Paunović mit »dem Versuch, B92-Praktiken zu covern«⁷¹ – in einer Situation, in der das oppositionelle Serbien ausschließlich aus dem Untergrund agieren konnte. Auch Biljana Srbljanović beschrieb die TARGET-Konzerte und Brückenschutzaktionen als »Amalgam aus den dreimonatigen Bürgerprotesten von 1996/1997 mit all ihren inzwischen verklärten guten Seiten (Sinn für Humor, Optimismus, Glaube an Veränderungen) und aus den klassischen politischen Versammlungen.«⁷² Hier zeigt sich deutlich, wie das Milošević-Regime traditionelle Folkloristik und sozialistische Mobilisierungskultur der *antibürokratischen Revolution* der 1980er Jahre mit Elementen der Oppositions- und Friedensbewegungen der 1990er Jahren verband, diese gewissermaßen kaperte. Wenn Europaflaggen, Trillerpfeifen und »Wir sind eine Welt«-Plakate zu den Wappen der Anti-Milošević-Proteste gehörten, dann waren es nun Serbienfahnen, »NATO raus«-Rufe und das TARGET-Symbol, die zum konstitutiven Element eines neuen nationalen Gruppengefühls wurden.

Das Regime war mit dieser Taktik zunächst mehr als erfolgreich, wie der Komiker Terry Jones in seiner Anleitung *NATO Bombing for Primary School Children* reichlich sarkastisch im Vorwort zu Aleksandar Zografs Tagebuch der Bombardierung konstatierte:

»Now of course it was well known that, before the bombing, Mr. Milosevic's popularity inside Serbia was on the skids. [...] So naturally it was anticipated that bombing the crap out of Kosovo and Serbia would help these opposition groups enormously. [...] For some inexplicable reason, children, I have to tell you that the opposite seems to have happened. Mr. Milosevic's support within Serbia rocketed to a point where he will clearly be in power well into the next millennium. Even people who were totally opposed to him before the bombing started to support him. This is really a totally unforeseen circumstance that nobody could have predicted.«⁷³

71 DIEFENBACH/EYDEL: *Belgrad Interviews*, S. 35.

72 SRBLJANOVIĆ: »Achtung! Feind über Belgrad!«

73 ZOGRAF: *Bulletins from Serbia*, S. 3.

Der »völlig unvorhergesehene Umstand«, dass die Bevölkerung sich hinter die eigene Nation und damit auch hinter die eigene Regierung stellte, anstatt gegen diese zu opponieren, warf, Danilo Mandić folgend, eine Frage auf, mit der sich Forscher*innen schon seit Jahrzehnten beschäftigen: Welchen Einfluss hatten und haben militärische Interventionen auf die nationale Einheit und Solidarität einer Gesellschaft? Wirken sie stabilisierend oder destabilisierend?

Für das Beispiel Serbiens argumentiert Mandić, wurde letztlich vor allem der nationale Opfer-Mythos zum entscheidenden Antriebsfaktor für die Vergemeinschaftung unter dem TARGET-Symbol.⁷⁴ Wenngleich die NATO-Intervention zwar langfristig dafür sorgte, dass Miloševićs' Popularität weiter sank und schließlich in seiner Abwahl im Oktober 2000 mündete, erhöhte sich die Unterstützung für die Regierung mit Beginn der Luftanschläge zunächst. So gab es auf lokalpolitischer Ebene in Niš, das von der politischen Opposition regiert wurde und sich als Anti-Milošević-Hochburg verstand, genauso Demonstrationen zur Unterstützung der Regierung wie in Požarevac, das ein traditionelles Zentrum der Milošević-Wähler*innenschaft war.⁷⁵ Die Opposition eignete sich ein nahezu identisches Vokabular an wie die Regierung, indem sie ebenso unermüdlich versicherte, dass das Ende der Bombardierung und die territoriale Integrität und Souveränität des Landes das vereinigende Ziel seien. Dennoch blieb sie, wie es das Beispiel des zerstrittenen Oppositionsbündnisses Zajedno und seiner beiden prominentesten politischen Vertreter Vuk Drašković und Zoran Đinđić zeigt, unter dem von der Regierung lancierten Motto »Wir sind alle eine Partei – ihr Name ist Freiheit« zutiefst gespalten.⁷⁶ Wichtig ist jedoch Mandićs Hinweis, dass die 78 Tage der Bombardierung keineswegs als homogener Zeitraum in Hinblick auf die Unterstützung der Milošević-Regierung zu verstehen sind: Während selbiger in den ersten Tagen und Wochen noch einen starken Rückhalt genoss, so wandelte sich dies spätestens ab der zweiten Phase der Bombardierung, die gezielt auf die Destabilisierung der Energieversorgung zielte und den Alltag durch ständige Stromausfälle und damit verbundene Versorgungsnöte zunehmend erschwerte: »As life became increasingly ›abnormal‹, collective ac-

74 MANDIĆ: »Myths and Bombs«, S. 25.

75 Ebd., 30.

76 ANONYM: »Divided Behind Milosevic«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (05.06.1999), <https://iwpr.net/global-voices/divided-behind-milosevic> (abgerufen am 07.08.2019).

tions became increasingly scarce.«⁷⁷ Bereits gegen Ende April ließ sich eine zunehmende Kriegsmüdigkeit verzeichnen, ab Mitte Mai schließlich sanken die Zustimmungswerte zum politischen Kurs der Regierung massiv.

5.2 »Best time of my life!« Gefahr und Vergemeinschaftung unter Bomben

»If you ask young people in Belgrade about the bombing, you know, everybody will say: Good time. Everybody, you know«⁷⁸, erinnerte sich in unserem Gespräch Slaven. Vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene empfanden die Tage und Nächte unter den Bomben nicht zuletzt als eine anarchische, willkommen regellose Zeit, eine Zeit des Feierns und der Ausgelassenheit, eine Zeit, die gerne erinnert wurde und wird. Der Ausnahmezustand war im Sinne Giorgio Agambens eben nicht nur ein Mittel zur Disziplinierung und Kontrolle der eigenen Bevölkerung, wie es unter den Kriegsgesetzgebungen der Milošević-Regierung insbesondere das Andere Serbien zu spüren bekam, sondern bestand auch in der Aussetzung des Normalzustandes mit Formen von Entgrenzung und Entdisziplinierung des Alltags.

So ließ der Umstand, dass die Schulen und Universitäten während der Bombardierung geschlossen blieben, bei vielen ein Gefühl von verlängerten Ferien entstehen: »Und vormittags gab es keine Sirenen, man konnte frei laufen. Für Kinder, also für uns, war das so ein school break sozusagen. Ein verlängertes school break.«⁷⁹ Während Bojan sich tagsüber auf den Straßen seiner Heimatstadt Belgrad herumtrieb, zog sich seine Familie abends, wenn die Sirenen und damit auch die Bomber kamen, in den Luftschutzkeller zurück: »Wir haben Bücher gelesen, haben Brettspiele gespielt, Schach besonders oft. Und auf dem Rechner. [...] Und das war auch nett, das war auch gut.«⁸⁰ Nicht wenige Menschen in Serbien begriffen diese Tage, insbesondere nach einer ersten Zeit des Einrichtens in der neuen Situation, so zeigte sich in meinen Interviews, als *geschenkte Zeit*, in der sie die beginnende warme Jahreszeit genießen konnten: »Everything stopped but, you know, it was the

77 MANDIĆ: »Myths and Bombs«, S. 46.

78 »Interview mit Slaven«.

79 »Interview mit Bojan«.

80 Ebd.

bombing and everything – but the spring was coming, the spring was coming.«⁸¹ Das Wetter während der Bombardierung wird von Zeitzeug*innen als »außergewöhnlich toll«⁸² beschrieben. So außergewöhnlich, dass schon bald Verschwörungstheorien darüber kursierten, dass die NATO die Wolken vom Himmel vertrieben hätte, um freie Sicht auf ihre Ziele zu haben: »Because here in March, April, it's raining mostly. [...] So [they used] that Russian stuff and American, that cloud-busting. Everyday is a great day, sunny, no wind, no nothing. And that for 70 days.«⁸³ Im Mai war es bereits so warm, dass die städtischen Badeanstalten die Freiluftsaison noch während der NATO-Angriffe eröffneten.⁸⁴ Auch Modris Ekstein beschreibt einen solchen »Frühling ohne Ende« in seinem Werk *Tanz über den Gräbern*. Mit Blick auf den gesellschaftlich-kulturellen Umgang mit dem Ersten Weltkrieg interpretiert Ekstein das morbide Feiern der Gefährdung und der Vernichtung als Element der Moderne.⁸⁵ Der Tanz über den Gräbern wurde in Serbien nicht nur zum metaphorischen Akt, sondern für manche auch zu einer konkreten Praxis. So berichtete Renate Flottau davon, wie sich eine Gruppe von Menschen allabendlich auf dem Belgrader Stadtfriedhof traf, weil sie davon überzeugt waren, dass die Ruhe der Toten nicht von NATO-Flugzeugen gestört werden würde.⁸⁶

Gerade für die Jüngeren verlagerte sich das Alltagsleben während der Bombardierung trotz der damit verbundenen Gefahren auf die Straße: »I'm talking about the hood, the neighbourhood. [...] Basically all day, every day, we were out on the streets, playing basketball, hanging out.«⁸⁷ Kinder wie Bojan verbrachten die immer länger werdenden Tage mit Spielen und Herumstreuen, Jugendliche wie Slaven hingen auf der Straße rum, spielten Basketball. Das Gefühl einer anarchischen Zeit stellte sich nicht zuletzt deshalb ein, weil sich während der 78 Tage der Bombardierung auch zahlreiche neue und nicht selten abenteuerliche Freiräume eröffneten. Für Slaven beispielsweise waren Glücksspiele und Marihuana sein Abenteuer im »Street-Bomb-Life«⁸⁸.

81 »Interview mit Slaven«.

82 »Interview mit Dušan«.

83 »Interview mit Nenad«.

84 M.P.: »Pred početak letnje sezone na gradskim bazenima. »Banjica: prva otvara kapije«, in: *Politika* (21.05.1999); BAKOVIĆ, B.: »Na početku sezone kupanja na Adi Ciganliji. Porinuta prva pedalina«, in: *Politika* (06.07.1999).

85 EKSTEINS, Modris: *Tanz über Gräbern: Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg*, Hamburg: Rowohlt 1990.

86 FLOTTAU: »Besser ein toter Held.«

87 »Interview mit Slaven«.

88 Ebd.

Staatliche Sanktionierungen, selbst für Minderjährige, gab es praktisch keine: »I got stoned for the first time and it was all new and interesting to me. [...] And I started to bet on football at the time. Because at that time in Serbia there were no laws.«⁸⁹ Hier wird der Ausnahmezustand als entgrenzendes Moment besonders deutlich: Für Slaven eröffneten sich Räume, zu denen er erstmals und nur temporär Zugang haben sollte, weshalb die Bombardierung für ihn rückblickend auch eine positiv konnotierte Erfahrung darstellte, in der sich in besonders kurzer Zeit besonders viele neue und eindruckliche Erlebnisse verdichteten.

Entgrenzend wirkte nicht nur der Alltag unter den Bomben, sondern auch das Zusammensein in der Gemeinschaft. Slaven nutzte die Bombardierung nicht nur, um Verbotenes auszuprobieren und die Grenzen des ehemals Un-erlaubten zu übertreten, sondern auch, um sich von der eigenen Familie, speziell von der Mutter, die er als »really paranoiac and anxious«⁹⁰ empfand, zu distanzieren und zu emanzipieren. Eine ähnliche Erfahrung machte auch Jasmina Tešanović mit ihren Kindern. Diese waren von der Nähe der Familie nach einer Weile so gelangweilt, dass sie es kaum mehr miteinander aushielten:

»We are getting so bored that we can hardly put up with each other any longer. There is nothing to do. Our children are fighting us for not letting them go out during the bombing and for having nothing to do when darkness comes. I say let's talk, we've forgotten how to tell each other stories, to amuse each other as people used to. But for them, sitting in the dark with their parents sounds like utter defeat. So they cry or sulk, depending how old they are.«⁹¹

Ausgelassenheit und Freiheit sowie Langeweile und das Gefühl von Gefangensein lagen, so zeigt der hier angeführte Tagebuchauszug, mitunter nah beieinander. Allein mit den Eltern Abende lang in der dunklen Wohnung zu sitzen, konnte insbesondere für junge Menschen mehr Strafe als Wohltat sein und nicht zuletzt so den familiären Frieden gefährden. Es erscheint in diesem Zusammenhang durchaus plausibel, warum vor allem Teenager*innen die Zeit der Bombardierung häufig als Coming of Age-Geschichte erzählen.

89 Ebd.

90 Ebd.

91 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 129.

In diesen spielen die erste Liebe, die Clique und die Nachbarschaft eine mindestens genauso große Rolle wie das politische Geschehen um sie herum. So berichtete auch Slaven von einem Liebeskummer, der ihn sehr viel stärker umtrieb, als Gedanken an die Luftangriffe: »I had a crush on some female basketball player in those days. [...] It just came all over me. I was like suddenly out of nowhere. [...] But nothing happened in the end. I was pretty depressed actually. But it doesn't have anything to do with the bombing, it just had to do with women.«⁹²

Das Leben unter den Bomben schuf nicht nur ein Zeitvakuum, sondern auch eine Verschiebung der Zeitstrukturen. Schlaf fanden viele Serb*innen unter den Klängen der Sirenen kaum, rast- und ruhelos verbrachten sie ihre Nächte: »Day and night changed places and this is somehow as if you experienced somebody else's life.«⁹³ Die Mehrheit der Bevölkerung verbrachte die Abend- und Nachtstunden der Luftangriffe zumeist in der eigenen oder in einer als sicher empfundenen Wohnung von Freund*innen und anderen Familienmitgliedern. Soweit dies die Stromversorgung zuließ, versuchte man sich so gut wie möglich abzulenken. Während die Kinos und Theater tagsüber zu Vorstellungen einluden und in manchen Clubs zum nachmittäglichen Rave aufgerufen wurde, bot das Fernsehprogramm ein 24-stündiges Unterhaltungsangebot. Während der Staatssender RTS mit patriotischen Filmen und Live-Übertragungen der Antikriegskonzerte den Widerstandsgeist befeuerte, setzten andere Sender auf ein leichteres Unterhaltungsprogramm mit populären amerikanischen Filmen und spanischsprachigen Seifenopern: »Because what I remember is that we had marvellous film program during the nights.«⁹⁴ Zu besonderer Popularität gelangten in jenen Tagen lateinamerikanische Telenovelas wie *Esmeralda* und *Kassandra*, von denen auf TV Pink drei Folgen pro Tag gezeigt wurden. Das Schicksal der Protagonist*innen verfolgten nicht wenige Menschen mit mehr Anteilnahme als das militärische Geschehen um sie herum:

»The vandals knew that they will hurt the Serbian people the most if they destroy the studios of TV Pink and the last episodes of the Mexican soap opera ›Esmeralda‹. And just when the poor wretch was finally supposed to find happiness in the arms of her Carlos Daniel. Pink, which only six hours later continued emitting, answered the accusations that it brainwashes the

92 »Interview mit Slaven«.

93 »Interview mit Radmila«.

94 Ebd.

Serbian people with its programs by rerunning the famous soap opera Cassandra, showing three episodes a day. The enemy tried to stop them once more and with two deafening explosions destroyed the roof of the building, turning the antenna into a ball of metal. Only a few hours later, Cassandra returned to the screen, although with a slightly poorer transmission. They think that it's that easy to kill Cassandra!«⁹⁵

Überdies wurden die Nächte in den Frühlingsmonaten des Jahres 1999 nicht nur zu einer Zeit des Müßiggangs, sondern auch zu einem wichtigen Möglichkeitsraum für Verständigung. Besonders dann, wenn Ablenkungsmöglichkeiten durch Fernsehen, Radio oder Computerspiele aufgrund der Stromausfälle ausblieben, erfuhren alternative Beschäftigungsformen eine Renaissance. An dieser Stelle sei nochmal an Jasmina Tešanovićs Appell an ihre Kinder erinnert: »Let's talk«! Lasst uns miteinander reden, uns Geschichten erzählen, einander erheitern, wie es die Menschen früher taten, forderte sie. Was ihre eigenen Kinder damals als langweilig empfanden, begriffen andere wie Dušan im Nachhinein als eine bereichernde Erfahrung der Bombardierung: »To some extend the bombing was positive in terms of people had more time to spend with each other. So they were like close together.«⁹⁶ Zagorka Golubović betonte gar, dass die Reaktivierung freundschaftlicher Netzwerke »das einzig Gute sei, was der Krieg hervorgebracht hatte.«⁹⁷

Während in der Anomalie der Milošević-Jahre – insbesondere während des Bosnien- und Kroatienkrieges – Freundschaften durch divergierende persönliche Meinungen und Erfahrungen vermehrt in die Brüche gingen, erneuerte nun der Ausnahmezustand der Bombardierung gemeinschaftsbildende Strukturen. Doch die Zeit der Luftangriffe schuf nicht nur Zeitfenster, um wieder mit alten Freund*innen oder Familienmitgliedern ins Gespräch zu kommen, sondern sie brachte auch neue Bekanntschaften hervor. So berichtete Jasmina Tešanović in ihrem Tagebuch wiederholt von ihrer Nachbarin Mica, mit der sie seit Beginn der Bombardierung ein enges Verhältnis pflegte:

»My old friend Mica, the gypsy woman from the basement, has been rather stable since the bombings started: her only distress seems to be the fact that we can't buy cigarettes anymore. She asks me every time I pass by for a

95 TANJA: »War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!«

96 »Interview mit Dušan«.

97 RISTIĆ/LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu*, S. 28.

cigarette. Her speeches now are balanced and wise, no more foul language, curses, personal offences. Instead of going to a lecture of the Alternative Belgrade University, The reasons of NATO Aggression on Yugoslavia, I listened to her, Mica. I didn't like the title of the lecture, whilst she uses big words together with small ones. The margin between her Gypsy girl and me white girl now is minimum, we both live in basements, on too many emotions, with too few cigarettes and too much beer...«⁹⁸

Die rebellierende Tochter und die Romnja aus dem Erdgeschoss waren schließlich auch in der Rückschau 20 Jahre später die entscheidenden Koordinaten, anhand derer sie die Tage der Bombardierung erinnerte: Während das eigene Kind es vorzog, mit ihrer besten Freundin unter einer Brücke zu sterben, statt mit ihrer Mutter in einem stickigen Luftschutzbunker zu sitzen, wurde Mica nostalgischer Bezugspunkt für lange Nächte mit Rakija und Zigaretten im gemeinsamen Keller.⁹⁹

Das Warten auf den Bombenalarm und dessen gemeinsames Überdauern und Überstehen empfanden viele als gemeinschaftsstiftendes Erlebnis – ebenso wie die tägliche Erleichterung darüber, dass der Angriff vorüber war. Nenad berichtete davon, wie sich in einem Club in der Nähe seines Hauses nach Ende der Luftangriffe immer hunderte Menschen zusammenfanden:

»Because at 8 o'clock, every night there were sirens for bombing, and then it's bombing, then at 9 or 10 it's over and we go to party, you know. We had some club near our house. It's a small place for maybe 40 people. And every night there were about 500 people, 500 people on the street. Listening to the music and everything. It was local miracle for us.«¹⁰⁰

Von einem »lokalen Wunder« sprachen die einen, »legendäre Partys« und ein »Hippie-Leben« erinnerten andere. So berichtete auch Radmila davon, wie die Abwesenheit von Schlaf und die Aufregung in den unruhigen Nächten dazu führten, dass sich die Menschen zusammenfanden und trotz – oder gerade wegen – der Bomben ihr Leben feierten:

»Because those parties were famous. You don't know what to do during the nights and you couldn't sleep and you didn't want to go anywhere down the

98 TEŠANOVIĆ: *The Diary of a Political Idiot*, S. 86.

99 TEŠANOVIĆ, Jasmina: »20 years after«, in: *Virtual Vita Nuova* (23.03.2019), [https://jasmინatesanovic.wordpress.com/2019/03/23/20-years-after/\(abgerufen am 25.03.2019\)](https://jasmინatesanovic.wordpress.com/2019/03/23/20-years-after/(abgerufen am 25.03.2019)).

100 »Interview mit Nenad«.

earth, so the parties were organized. [...] It was like the whole hippie life going on. And this is one of the reasons why people have that nostalgia.«¹⁰¹

Wie auch Ivana Maček dies für das Alltagsleben der bosnischen Bevölkerung während der Belagerung von Sarajevo beschrieben hat,¹⁰² entwickelte sich in Belgrad während der Bombardierung ein vielfältiges, kulturelles Leben. Obwohl die serbischen Reaktionen auf die Bombardierung eine gänzlich andere Qualität hatten als die Versuche der Bewohner*innen Sarajevos ein Stück weit Normalität aufrechtzuerhalten, in einer Situation in der jeder Schritt auf die Straße den Tod bedeuten konnte, zeigt sich in beiden Fällen, dass die Menschen der Bedrohung und allgegenwärtigen Zerstörung mit einem kreativen und mitunter grenzüberschreitenden Verhalten begegneten.

So angsteinflößend die Angriffe auch waren, wenn sie in direkter Nachbarschaft stattfanden, so faszinierend wirkten sie aus der Ferne. Der Vergleich mit Feuerwerkskörpern fiel in den Erzählungen mehr als einmal, manche stiegen sogar aufs Dach oder beobachteten das Geschehen von ihren Fenstern und Balkonen aus. Davon berichtete beispielsweise Aleksandar Zograf, der gemeinsam mit seiner Freundin in einem Hochhaus in der Nähe der vielfach bombardierten Ö Raffinerie in der Kleinstadt Pančevo, 15 Kilometer außerhalb von Belgrad, lebte: »OOPS! While I was writing this, I was interrupted by a detonation. [...] Gordana and I went to the top of our apartment building, where the younger people gathered to watch the sad »spectacle.«¹⁰³ Auch die jugendlichen Nachbar*innen von Zograf nahmen die Bomben als Spektakel wahr und schauten mit einer Mischung aus Neugierde und Faszination den allabendlichen Angriffen zu, wenngleich die bombardierten Ziele nicht selten nur wenige Kilometer entfernt lagen.

Tolle Partys, das Gefühl verlängerter Ferien und ein starker Zusammenhalt zwischen Familien, Freund*innen und Nachbar*innen gehörten schließlich auch zu den zentralen Narrativen in Orli Fridmans Oral-History-Studie über die Erinnerungen der Belgrader Bevölkerung an die Bombardierung.¹⁰⁴ Einige der von ihr Befragten wiesen darauf hin, dass es ihnen im Rückblick selber zynisch erschien, das tolle Nachtleben zu betonen, während andere Personen leidvolle oder gar traumatische Erlebnisse mit den Luftangriffen

101 »Interview mit Radmila«.

102 MAČEK: *Sarajevo under Siege*, S. 55.

103 ZOGRAF: *Bulletins from Serbia*, S. 38.

104 FRIDMAN, Orli: »Memories of the 1999 NATO Bombing in Belgrade, Serbia«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 438-459.

verbanden.¹⁰⁵ Diese Widersprüche treten dort besonders deutlich hervor, wo der Blick sich nicht auf die größeren Städte mit einem oftmals reicheren kulturellen Leben richtet, sondern auf den Alltag in der Peripherie, insbesondere in Südserbien, das zumeist sehr viel stärker von den Ängsten und Einschränkungen der Luftangriffe bestimmt war.

In den hier angeführten Erinnerungen und Erzählungen von den Tagen und Nächten unter Bomben wird deutlich, dass die von kriegerischen Auseinandersetzungen Betroffenen durch die gemeinsamen Erfahrungen zwar nicht notgedrungen zu Schicksals- oder Notgemeinschaften wurden, aber mindestens ein starkes Gespür für veränderte soziale Beziehungen, einen Gemeinsinn entwickelten. Insbesondere dem unmittelbaren Umfeld, der Heimstatt und der Nachbarschaft, kam in diesem Gefüge eine gesteigerte Bedeutung zu. Man half sich gegenseitig, achtete aufeinander, versorgte sich mit den neuesten Informationen bezüglich der Bombardierung und der Versorgungslage. Hier lebte die *Zadruga* – zumindest als Vorstellung – erneut auf: Die historische südslawische Großfamilie revitalisierte sich als Krisenbewältigungsinstrument im Ausnahmezustand der Bombardierung innerhalb von neuen und alten Gemeinschaften sowie gleichsam auch im gemeinsamen Protest gegen die Bomben.

5.3 »Bombardan«. Humoristische Strategien im Umgang mit den Luftangriffen

»Wenn du auf die Straße gehst,« so besagte ein Witz aus dem Frühjahr 1999, »dann schaust du erst nach links, dann nach rechts und dann nach oben. Und wenn du dann jemanden triffst, grüßt du ihn mit ›Bombardan‹.« »Bombardan« ist ein Wortspiel aus der serbischen Bezeichnung für *Guten Tag* (*Dobar Dan*) und *bombardiert werden* (*bombardovan*).¹⁰⁶ Das war eine der vielen humoristischen Strategien im Umgang mit der Bombardierung. Wie Armina Galijaš in ihrer Studie über Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien zeigt, spielt die diskursive Aneignung insbesondere politischer Themen durch Witze und Sarkasmus auf dem Balkan schon seit sozialistischen Zeiten eine bedeutende Rolle. Humor ist, wie Galijaš herausstellt, »Bestandteil des öffentlichen

105 Ebd., S. 457.

106 PHIL: »<nettime> [RRE] genocide in Kosovo«.

Lebens und ein wichtiger Indikator der öffentlichen Meinung«. ¹⁰⁷ Insbesondere der von Galijaš untersuchte Umgang mit den Leiden des Bosnienkrieges zeichnete sich durch einen schwarzen und beißenden Humor aus. Witze wurden zu einer Coping-Strategie in Konfrontation mit der Tragik des Krieges, sie markierten der Autorin zufolge nicht selten den fließenden Unterschied zwischen jenen, die starben, und jenen, die überlebten. ¹⁰⁸ Maček betonte für das Alltagsleben im belagerten Sarajevo jedoch auch, dass die Witze und Anekdoten aus der bosnischen Hauptstadt oftmals nur für jene erzähl- und verstehbar waren, die selbst zur Erfahrungsgemeinschaft gehörten: »Many of the jokes were impossible to tell outside of the town because people who did not have same macabre experiences had no references with which they could appreciate this kind of humour.« ¹⁰⁹

Auch der Humor, der den Umgang mit der NATO-Bombardierung in Serbien bestimmte, referierte auf ein spezifisches Insiderwissen und wurde zu einer emotional-sozialen Bewältigungsstrategie, die zweierlei Funktionen erfüllte: Während Witze, Karikaturen und verwandte Ausdrucksformen auf der einen Seite dazu dienten, Patriotismus und nationale Gesinnung zu propagieren und ein Gemeinschaftsgefühl zu generieren, hatten sie auch eine gegensätzliche Funktion: die vermeintlich homogene Gemeinschaft der Serb*innen durch Selbstironie und Zynismus aufs Korn zu nehmen. In sozialistischer Tradition diente diese Art von Humor dazu, das eigene Schicksal ins Lächerliche zu ziehen und ein Gemeinschaftsgefühl durch Selbstexotisierung zu schaffen. Im Folgenden sollen diese beiden spezifischen emotional-sozialen Funktionen von Humor im Umgang mit der NATO-Bombardierung anhand von ausgewählten Beispielen näher erläutert werden.

107 GALIJAŠ, Armina: »Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien. Wie reden die Bosnier über den Krieg?«, in: *Südost-Forschungen* 68 (2009), S. 439-455, hier S. 439; vgl. auch SAMARDŽIJA, Anita: »Serbia Imagined: What it Means to Be a Contemporary ›Serb‹?«, Melbourne: RMIT Universität 2016, S. 2.

108 GALIJAŠ: »Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien.«, S. 446.

109 MAČEK, Ivana: »Imitation of Life. Negotiating Normality in Sarajevo under Siege«, in: BOUGAREL, Xavier, Elissa HELMS und Gerlachlus DUIJZINGS (Hg.): *The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society*, Aldershot, England; Burlington, VT: Ashgate 2007, S. 39-58, hier S. 56.

Humor als Ausdruck national-patriotischer Gesinnung

Einer der Witze, der sich während der Bombardierung in Belgrad großer Beliebtheit erfreute, lautete: »Yugoslav air-defense shot down a U.S. plane. The pilot jumped out and on the way down meets another flying man. ›Which plane do you come from?‹, he asks, and another flier replies: ›What plane? I came from a oil refinery.«¹¹⁰ In Wirklichkeit, so der Subtext dieses Gags, verfolgte die amerikanische Seite keine militärische Mission, sondern war vielmehr geleitet von ökonomischen Interessen wie der Erschließung von Erdöl in Jugoslawien. Zahlreiche Darstellungen folgten diesem insbesondere über die Medien vermittelten Narrativ der »von Washington oktroyierten Ordnung des Geldes, der Macht und der Gewalt.«¹¹¹ Die NATO und insbesondere die USA standen tagtäglich als Zusammenschluss von »Faschisten, Mördern, Kriminellen und Terroristen«¹¹² im Kreuzfeuer serbischer Satire.

Dazu dienten schließlich auch die zahlreichen handgemalten Transparente auf den Antikriegskonzerten und anderen patriotischen Protestveranstaltungen, deren Inhalte und Motive um die Welt gingen. Zumeist in englischer Sprache verfasst, sprachen sie das Medienpublikum in den NATO-Staaten direkt an. Als Hauptadressat*innen galten Madeleine Albright und Bill Clinton. Nur wenige Monate nach der Lewinsky-Affäre, die 1998 zur Einleitung eines Amtsenthebungsverfahrens gegen den US-amerikanischen Präsidenten geführt hatte, waren direkte Bezugnahmen wie »Clinton, Serbia is not Monica«¹¹³ ähnlich häufig wie Vergleiche zwischen Clinton und Hitler oder der Spruch »Sorry, we didn't know it was invisible«¹¹⁴ als Anspielung auf das von serbischer Seite abgeschossene amerikanische Kampfflugzeug F-117A. Derartige Slogans waren während der Bombardierung sehr populär und brachten die Massen zum Lachen. Auch heute noch zieren zum Jahrestag der Bombardierung Bilder der protestierenden Mengen die Nachrichtenseiten des Landes. Bereits während der Luftangriffe erschien zudem das *Buch der Verteidigung*, das von Dragan Milenković herausgegeben wurde und als fotografische

110 ALEKSIĆ: »*Letters from Belgrade*«.

111 O.V.: »*Novi svetski poredak u aranžmanu Vašingtona je poredak novca, moći i nasilja*«, in: *Politika* (02.05.1999).

112 O.V.: »*Fašisti, ubice, kriminalci, teroristi*«, in: *Politika* (24.04.1999).

113 MILENKOVIĆ: *Knjiga odbrane*.

114 MAJA: »*Life in Belgrade*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (25.05.1999), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks25maja.html> (abgerufen am 07.03.2019).

Dokumentation des serbischen Protestes auch heute noch antiquarisch erhältlich ist.¹¹⁵ Eine ganze Merchandise-Industrie mit humoristischen Produkten rundum die TARGET-Bewegung entwickelte sich zudem Renate Flottau zufolge:

»Die Belgrader suchen den Krieg zu verdrängen und schlendern durch ihre Fußgängerzone Knez Mihajlova. Die gleicht einer Kombination aus Flohmarkt und Clinton-Horror-Show. Auf kleinen Tischen werden Steckbriefe mit obszönen Texten und Fotomontagen vom ›Führer Clinton‹ feilgeboten. Das ›C‹ als Hakenkreuz geschrieben. Auch eine Todesanzeige ist im Sortiment: ›Verreckt, weil ihm das Hirn über die Genitalien ausgesogen wurde.«¹¹⁶

Ende April 1999 verkündete die Tageszeitung Politika, dass sich derartige »Kriegssouvenire« solcher Beliebtheit erfreuten, dass die Preise aufgrund der hohen Nachfrage beständig im Steigen begriffen waren. So wurde eigens für die Konzerte ein Heft mit »Parolen zum Mitschreien«¹¹⁷ gedruckt und für zwanzig Dinar in der Fußgängerzone verkauft. Während die TARGET-Scheibe zum Anstecken in manchen Städten gar kostenlos verteilt wurde,¹¹⁸ machten Kriegsprofiteur*innen schon bald ein lukratives Geschäft mit dem Widerstand. So war die stilisierte Zielscheibe zu Beginn der Bombardierung für nur drei Dinar zu haben, gegen Ende kostete sie schon etwa zehn Dinar. Gleiches galt für T-Shirts, Mützen und Schals, wahlweise mit Zielscheibe oder serbischer Trikolore. »Noch günstig zu erwerben«, so warb der Artikel, gebe es Clinton-Totenköpfe, Pässe mit entblößten Leibern amerikanischer Befehlshaber sowie eine große Auswahl an Postkarten mit Anti-NATO-Parolen und »Zeugnissen aus dem April 1999«¹¹⁹ (vgl. Abb. 7).

In einer detaillierten Untersuchung von fünf Motiven eines solchen Postkartensets kam die Linguistin Lidija Milić zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der Verwendung der englischen Sprache, in der die Protestbanner und Postkarten ebenso wie zahlreiche Witze oder Graffiti während der Bombardierung verfasst waren. Dass hier ausgerechnet die Sprache des vermeintlichen Feindes und Aggressors übernommen wurde, hat Milić zu Folge nicht nur mit Englisch als *lingua franca* und damit einer möglichst breiten Reichweite der Botschaften zu tun, sondern stellte auch ein Ergebnis der ambivalenten

115 MILENKOVIĆ: *Knjiga odbrane*.

116 FLOTTAU: »Doch wir halten durch.«.

117 Z.A.: »Kod uličnih prodavaca. Klintonova ›umrlica‹ dinar«, in: *Politika* (26.04.1999).

118 »Interview mit Dušan«.

119 G.P.: »Ratne razglednice. Svedočanstva April 1999«, in: *Politika* (15.05.1999).

Abb. 7: Kriegspostkarten («Ratne razglednice»)



„Као резултат нашег непристајања на малодушност и апатију, настале су разгледнице – сведоштва ратних разарања“, написали су Влатка и Бранислав Стругар, аутори ових разгледница које су јуче представљене у Спомен-кући Лазе Лазаревића у Београду, у оквиру програма „Хуманитарне и еколошке последице рата“.

Урађено је осам разгледница, од којих свака има двојезичну легенду на полеђини која говори шта је одређено здање, данас бомбама уништено, до јуче представљало. Према речима Бранислава Стругара, коришћене су фотографије из архива, док су сликаци срушених објеката добијени захваљујући ратним фоторепортерима Велизару Саватићу и Андрији Илићу. Серва штампана ових разгледница није само да се забележи

оно што је срушено, већ и да се те слике пошалу у свет.

На промоцији је говорила и Гордана Гордић из градског Завода за заштиту споменика културе која је, после исцрпног изаштања о срушеним и оштећеним споменима културе у Београду и другим објектима од значаја за културну баштину града, рекла да би оваквих разгледница требало да буде још, да су оне права сведоштва онога што нам се дешава.

Промоцији је присуствовала и Лилјана Ретковић-Трифковић, директорка градског Завода за заштиту споменика културе, као и Симеон Бабић, управник Градске Библиотеке, који је надахнуто говорио о Београду, Лазе Лазаревићу и нашем отпору, о коме што нам се дешава, чији су део и ове разгледнице.

Г. П.

Politika, 15. Mai 1999

Globalisierungsprozesse in Serbien dar. Während sich Titos Jugoslawien als progressiv und westlich im Vergleich zu den sozialistischen Nachbarstaaten verstand, sah sich Miloševićs Jugoslawien im Verlauf der 1990er Jahre immer weiter ausgeschlossen von den ökonomischen und kulturellen Entwicklungen in Europa und darüber hinaus.¹²⁰ Die Bombardierung brachte diesen schwellenden Konflikt zwischen nationalistischen und globalen Werten in besonderer Weise zum Vorschein. Sich dagegen mit Protestnoten und Zielscheiben zu wehren, stellt Milić zufolge eine der Bewältigungsstrategien der Bombardierung dar.¹²¹

120 Milić, Lidija: »From Serbia with Hate: A Case Study in Globalization, Trauma, and Language«, in: *Dialectical Anthropology* 27/3/4 (2002), S. 331-353, hier S. 332.

121 Ebd., 334.

Dies zeigte sich aber nicht nur in der Aneignung der englischen Sprache, sondern auch in der humoristischen Umwandlung popkultureller Symbole. Ein prägnantes Beispiel aus der von ihr untersuchten Postkartensammlung stellt das Motiv einer Europakarte dar, in der mit der Lupe eine Markierung auf dem Ort Singidunum gesetzt ist, der antiken Bezeichnung für Belgrad. Unverkennbar stellt die Abbildung ein Zitat des berühmten Comics *Asterix bei den Galliern* dar. Aus dem kleinen Dorf, das den Römern heftigen Widerstand leistete, während ganz Gallien von Cäsar besetzt war, wurde in der serbischen Adaption, »das kleine Land der unbezwingbaren Serben, die gegen die Invasoren Stand halten, während ganz Europa von den Amerikanern besetzt ist.«¹²² Lidija Milić interpretiert diese Umdeutung wie folgt:

»The postcard further identifies the United States as the principal member of NATO and recognizes its purpose as one of American imperialism. Also, by connecting money, globalization, and loss of culture (and morality) with military action, the narrative tells the story of victimization and bravery of Serbs, giving them the role of the sole defenders of Europe and guardians of its integrity.«¹²³

Was sich hier sowie auch in zahlreichen anderen humoristischen, anti-westlichen Abbildungen zeigt, sind zwei markante Motive: Einerseits das verschwörungstheoretische und häufig auch antisemitische Narrativ einer *Neuen Weltordnung*, das die NATO-Intervention als Teil eines imperialen Projekts unter der Leitung der USA betrachtete.¹²⁴ Andererseits der Mythos serbisch-nationaler Identität, der sich im Bild zweier ungleicher Gegner*innen, von dem sich die schwächere, in diesem Fall die serbische Bevölkerung, mutig bis zum Ende verteidigte, deutlich widerspiegelte. Doch nicht nur die inhaltliche Übernahme derartiger Motive kann als Prozess kultureller Aneignung

122 MILIĆ: »From Serbia with Hate«, S. 332.

123 Ebd., 338.

124 Der Begriff der *Neuen Ordnung* (*novi poredak*) hatte in Serbien seine Anfänge im Bosnien- und Kroatienkrieg und diente dazu, medial Ängste vor deutschem Großmachtstreben zu schüren. Die Furcht vor einem globalen und westlichen Imperialismus weitete sich nun unter dem Terminus der *Neuen Weltordnung* (*novi svetski poredak*) aus und zielte insbesondere auf die USA. Derartige Verschwörungstheorien erfüllten Jelena Obradović-Wochnik zufolge zweierlei Bedürfnisse: »a depersonalised narrative and an alternative history, in which the evil comes from the outside and not from within.« OBRADOVIĆ-WOCHNIK: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*, S. 198.

verstanden werden, sondern auch die Art und Weise, wie diese graphisch verändert und öffentlich verbreitet wurden. Um es mit den Worten von Milić zu sagen: »a copyright nightmare in the world of global publishing.«¹²⁵ Ihre Bemühungen, den Autor*innen der Postkarten auf die Spur zu kommen, verliefen ebenso im Sande wie der Versuch zu klären, wer für die Erfindung des TARGET-Symbols als Widerstandseblem der Bombardierung verantwortlich war. Das gleichnamige Verlagshaus blieb für Anfragen unerreichbar. Lediglich Emailadressen, von denen einige bereits nach kurzer Zeit wieder deaktiviert waren, fungierten als Nachweis der Autor*innenschaft, ein Copyright der Abbildungen ließ und lässt sich auf den erhaltenen Postkarten vergeblich suchen. Allein also der Akt der Übernahme urheberrechtlich geschützter Motive, ohne diese zu kennzeichnen, lässt sich als Protesthandlung verstehen, die deutlich suggerierte, dass in Serbien nach eigenen Regeln gespielt wurde.

Das zeigt auch das Beispiel des Fernsehsenders RTS Politika, der während der Bombardierung zu großer Prominenz gelangte, weil dort jede Nacht illegale Kopien der neuesten Hollywood-Blockbuster ausgestrahlt wurden. *Shakespeare in Love* konnten die Serb*innen bereits kurz nach seiner Oscarprämierung im Fernsehen schauen und *The Matrix* lief sogar zwei Wochen vor der offiziellen Weltpremiere. Zu verdanken war dies Aleksandar Tijanić, dem Programmdirektor des Senders, der sich selbst als »Robin Hood der Filmwelt« bezeichnete: »And he explained that he was Robin Hood stealing new films and giving them to the people of Serbia who were bombed during the nights. So he gave us absolutely new wonderful films and that's how I forgot that anything is going on seriously around me.«¹²⁶ Amerikanische Blockbuster im Fernsehen zu zeigen, während vom Himmel amerikanische Bomben fielen, beschrieb meine Interviewpartnerin Radmila trotz der guten Unterhaltung als seltsamen Widerspruch: »I mean, this is one of those contraries – You are bombed by Americans and you hate Americans and on the other hand you are all into American pop culture.«¹²⁷ Hier zeigt sich erneut in aller Schärfe der von Milić angesprochene Konflikt zwischen nationaler Selbstverwirklichung und globalem Teilhabedürfnis. Der offensichtliche Widerspruch wurde dabei im Sinne der Selbstermächtigung als widerständiger Akt gedeutet: Wie einst

125 Milić: »From Serbia with Hate«, S. 335.

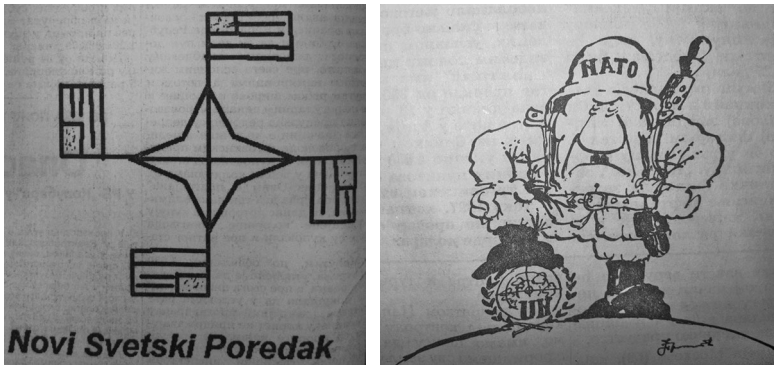
126 »Interview mit Radmila«.

127 Ebd.

Robin Hood musste den Reichen genommen werden, um den Armen zu geben; wie Asterix und Obelix galt es sich heldenhaft gegen die Invasor*innen zu verteidigen.

Davon zeugen auch zahlreiche Karikaturen in den serbischen Medien. Auf einer Abbildung vom 3. April 1999 aus der größten serbischen Tageszeitung Politika sehen wir beispielsweise vier amerikanische Flaggen, die gemeinsam ein Hakenkreuz bilden unter dem zu lesen ist: »Novi Svetski Poredak« (»Neue Weltordnung«) (vgl. Abb. 8). Eine zweite Karikatur vom 15. Mai 1999 zeigt Adolf Hitler in Uniform und mit Waffe auf dem Rücken. Auf seinem Kopf sitzt ein Helm mit der Aufschrift NATO und mit dem Fuß tritt er auf das Emblem der Vereinten Nationen (vgl. Abb. 9).

Abb. 8 +9: Neue Weltordnung (»Novi Svetski Poredak«); Ohne Titel

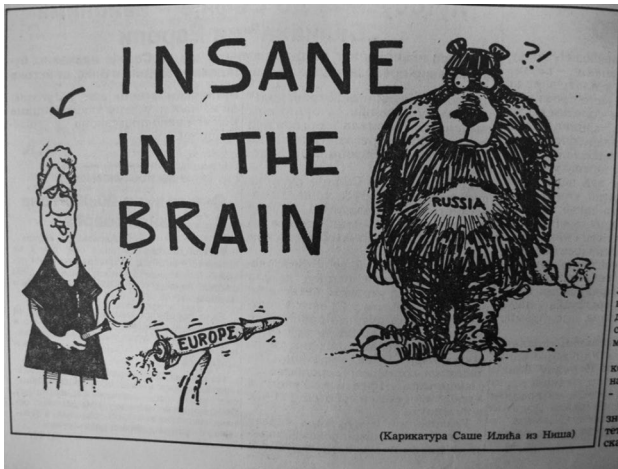


Politika, 3. April 1999; Politika, 15. Mai 1999

Hier drückt sich erneut die satirische Kritik darüber aus, dass der seitens der NATO formulierte Anspruch, Frieden und Sicherheit auf der Welt zu gewährleisten, aus serbischer Sicht sprichwörtlich mit den Füßen getreten wurde. Auch der Vergleich mit dem Zweiten Weltkrieg taucht erneut auf: einerseits in Form des Hakenkreuzes, das nun unter amerikanischer Flagge als Zeichen einer neuen Weltordnung fungiert, andererseits in der Darstellung Hitlers als NATO-Soldat. Solche Vergleiche zum Nationalsozialismus, insbesondere zum Holocaust, fanden sich in den Zeitungen nahezu täglich unter den Bedingungen der kriegsbedingten Zensur.

Doch nicht nur Feindesbilder wurden in den serbischen Medien konstruiert, sondern auch politische Allianzen gestärkt. Dies drückt sich beispielsweise in der folgenden Karikatur aus (vgl. Abb. 10).

Abb. 10: *Insane in the Brain*



Politika, 8. April 1999

Zu sehen ist hier die amerikanische Außenministerin Madeleine Albright, die eine Rakete mit der Aufschrift »Europa« entzündet. Der Lauf der Rakete ist auf einen doppelt so großen Bären gerichtet, der das so gutmütige wie mächtige Russland darstellen soll. Während über Albrights Kopf in englischen Großbuchstaben »Insane in the Brain« zu lesen ist, steht über dem Bären ein symbolisches Frage- und Ausrufezeichen. Die Mensch-Tier-Gegenüberstellung verstärkt den Eindruck einer Wahnsinnigen, die bereit ist, dem unschuldigen Tier Leid anzutun. Das Tier hingegen wirkt nicht verängstigt, sondern vielmehr irritiert darüber, was ihm widerfährt. Während die NATO und insbesondere die USA hier und in zahlreichen anderen Karikaturen stets als feindlich gesinnt dargestellt wurden, erscheint die russische Regierung als Partnerin und Freundin der serbischen Nation. Ein Beziehungsgefüge, das sich narrativ bis heute fort schreibt.

Humor als Strategie des selbstironischen Umgangs mit dem eigenen Schicksal

»Are you going to bomb us or can I start painting?« – Dieses schon an früherer Stelle erwähnte ikonische Graffito aus dem Herbst 1998 verweist bereits auf den selbstironischen Umgang mit den drohenden NATO-Bomben. Für viele blieben diese bis zu dem Moment, in dem tatsächlich die Sirenen erklangen, nur eine vage Drohung, der man mit Witz und Zynismus begegnete. Das sollte sich auch während der 78-tägigen Bombardierung nicht grundsätzlich ändern, wenngleich Humor nun eine erweiterte Funktion hatte: Wenn zuvor abstrakte Ängste überspielt oder kompensiert wurden, galt es nun, mit Hilfe von Humor die Fassung zu bewahren.

So geriet beispielsweise die tägliche Ansage des städtischen Nachrichtensprechers Avram Izrael zur Warnung und Entwarnung bei Luftangriffen und insbesondere dessen Schlusswort *Gotovo!* (*Fertig!*) zu einem ikonischen Ausspruch. Einer der darauf basierenden Witze lautete: »Wie machen Belgrader*innen Liebe unter Kriegsbedingungen? Langsam und ohne Panik. Fertig.«¹²⁸ Die Bedeutung von »gotovo« ist in diesem Kontext insbesondere deshalb bemerkenswert, weil selbiger Begriff nur ein Jahr später als *Gotov je!* (*Er ist fertig!*) zum Motto der Otpor-Revolution gegen die Herrschaft Milošević avancierte.

Solche Kontinuitäten in der Bild- und Wortsprache finden sich zahlreiche, wie die Politikwissenschaftlerin Janjira Sombatpoonsiri in ihrer Studie über Humor und friedlichen Protest in Serbien in den 1990er Jahren herausstellt: »It was the widespread nature of established anti-authoritarian and self-deprecating jokes in everyday Serbian life that set the stage for comedic pop art to flourish.«¹²⁹ Antiautoritärer Humor war ein wichtiger Bestandteil der serbischen Friedensbewegung während des Bosnienkrieges, genauso wie in den Straßenprotesten im Winter 1996/1997. Bissige Kritik gegenüber Milošević und seiner Frau Mirja Marković standen dabei häufig im Fokus: Sei es in der Aktion *Dem Präsidenten seine Kinder*, bei der als Reaktion auf Preiserhöhungen bei Hygieneartikeln dazu aufgerufen wurde, die eigenen Kinder zur Betreuung bei Milošević abzugeben,¹³⁰ oder beim *5-Uhr-Kaffee* mit Puppen

128 TANJA: »War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!«

129 SOMBATPOONSIRI, Janjira: *Humor & Nonviolent Struggle in Serbia*, Syracuse; New York: Syracuse University Press 2015, S. 17.

130 Ebd., S. 39.

des Präsidentenehepaars in einen kritischen Austausch zu treten.¹³¹ Auf den Transparenten in den Demonstrationen im sogenannten »winter of discontent«¹³² waren ironische Anspielungen auf die autoritäre Herrschaft Miloševićs allgegenwärtig. Der damals von B92 in Umlauf gebrachte Slogan »Sloba Saddam« verglich Milošević mit Sadam Hussein. Im Frühjahr 1999 war es schließlich Bill Clinton dem Milošević gegenübergestellt wurde: »American people have: Bill Clinton, Stevie WONDER, Johnny CASH, and Bob HOPE. Serbian people have: Slobodan Milosevic, no WONDER, no CASH, and no HOPE.«¹³³ Während also nur zwei Jahre zuvor auf zahlreichen Transparenten zu lesen war »Serbien ist die Welt«, war es nun eben jene Welt, die das Land bombardierte.

Doch bildeten nicht nur die NATO und die USA ein beliebtes Angriffsziel, viele der Karikaturen und Witze richteten sich auch gegen die eigene Nation. Stellvertretend für diese Form der Selbstkritik stand und steht der bekannte serbische Satiriker Predrag Koraksić, genannt Corax. Bis zum ersten Tag der Bombardierung erschienen seine Karikaturen noch auf der Titelseite von *Danas*¹³⁴, konnten jedoch danach unter den Bedingungen der Zensur nicht weiter gedruckt werden. Auf einer der letzten Corax-Karikaturen vor Beginn der Bombardierung sehen wir die gesamte politische Riege der serbischen Regierung an einer Landebahn stehend, klatschend hintereinander aufgereiht (vgl. Abb. 11).¹³⁵

Gemeinsam begrüßen sie den Präsidenten der Republik Serbien Milan Milutinović, der, auf einer Bombe sitzend, die Landebahn ansteuert. Mit Blick auf das Datum der Veröffentlichung wird klar, dass es sich um Milutinovićs

131 Ebd., S. 40.

132 LAZIĆ/NIKOLIĆ: *Protest in Belgrade*.

133 SOMBATPOONSIRI: *Humor & Nonviolent Struggle in Serbia*, S. 59.

134 *Danas* ist eine seit 1997 in Belgrad erscheinende Tageszeitung, die sich von Beginn an durch ihre unabhängige Berichterstattung auszeichnete. Sie gehörte zu jenen Medien, die während der 1990er Jahre immer wieder von Restriktionen seitens des Regimes betroffen und insbesondere durch das Informationsgesetz 1998 und die Zensurbedingungen während der Bombardierung in ihrer Berichterstattung eingeschränkt waren. Die Situation entspannte sich erst mit dem Machtwechsel 2000 und seither zählt *Danas* zu den linken, pro-europäischen Stimmen innerhalb Serbiens.

135 Von links nach rechts: Das Präsidentenpaar Slobodan Milošević und Mira Marković, der Vorsitzende der Serbisch-Radikalen Partei Vojislav Šešelj, der Oppositionspolitiker Vuk Drašković, der sich kurze Zeit darauf mit der Regierung überwarf, der jugoslawischen Ministerpräsident Momir Bulatović sowie der Pressesprecher der Sozialistischen Partei Ivica Dačić.

Abb. 11: Ohne Titel



Danas, 20./21. März 1999

Rückkehr aus Rambouillet handeln muss, wo er als Verhandlungsführer der jugoslawischen Delegation an den Gesprächen teilgenommen hatte. Wenige Tage zuvor, am 17. März 1999, wurde Belgrad ein Ultimatum zur Annahme des Rambouillet-Abkommens gestellt, der Titel der besagten Danas-Ausgabe lautete: »Ohne serbische Unterschrift, Ende der Gespräche.«¹³⁶. Bekannt für seinen kritischen Blick auf das Milošević-Regime, verkörperte Corax in seinen Karikaturen, so die Anthropologin Mirjana Prošić-Dvorić, einen serbischen Zeitgeist, der die »Verzweiflungen, Meinungen und Hoffnungen des ›Anderen Serbiens«¹³⁷ widerspiegelte. In der abgebildeten Karikatur zeigt sich deutliche Kritik an den Konsequenzen serbischer Diplomatie, die – wie in der Darstellung Milan Milutinovićs als Lügenbaron von Münchhausen kenntlich wird – lieber Bomben in Kauf nahm, statt Kompromisse einzugehen.

136 Danas, 20./21. März 1999, S. 1.

137 PROŠIĆ-DVORIĆ, Mirjana: »Apocalyptic Thought and Serbian Identity: Mythology, Fundamentalism, Astrology, and Soothsaying as part of Political Propaganda«, in: *Ethnologia Balkanica* 4 (2000), S. 163-181.

Während kurz vor dem am 25. März 1999 offiziell verhängten Kriegszustand und der damit einhergehenden Medienzensur kritische Stimmen wie die von Corax noch öffentlich geäußert werden konnten, änderte sich das Klima bald danach. Ablehnende Positionen gegenüber der serbischen Politik fanden nun zumeist nur noch im Schutzraum des Privaten und Digitalen Gehör. So wie der folgende Witz, der seinerzeit im Internet kursierte und sich reichlich selbstironisch über das serbische Schicksal lustig machte:

»An Englishman, a Frenchman and a Serb are in a museum studying a painting representing Adam and Eve in the Garden of Eden. ›Look how calm and reserved they are‹, observed the Englishman, ›They must be English‹. The Frenchman protested, ›Oh, no, my friend, see how carefree they are, enjoying the beauty of their naked bodies. No doubt they are French‹. ›What is the matter with you people?‹ asked the Serb, ›No clothes, no shoes, no shelter, one apple to share and they still believe they are in heaven! Those two definitely have to be Serbs!«¹³⁸

Der Blick aufs Paradies kontrastiert im obigen Witz die positive englische und französische Wahrnehmung der eigenen Nation mit der negativen serbischen Sichtweise auf Adams und Evas Verhalten als typisch serbisch: keine Kleider, keine Schuhe, keinen Unterschlupf, nur einen Apfel zum Teilen und dennoch der Glaube, man sei im Himmel. Ein anderer Witz thematisierte die zehn besten Gründe, warum es gut war, ein*e Serb*in zu sein:

»Top Ten Reasons for being a Serb: 1. You are not a Croat. 2. Basketball team. 3. You can choose between several war criminals in Presidential elections. 4. You can enjoy the positive media coverage of your country when abroad. 5. You can fight 600 year-old battles against the Turks and their domestic collaborators, be convinced that it's happening right now, and not be entirely wrong. 6. You can always go to Greece and Cyprus and fear nothing. 7. Grilled meat and slivovitz. 8. You get to drink slivovitz and eat grilled meat even when under economic sanctions. 9. You are the only European country which will be bombed by NATO. 10. Every now and then you get to fly to the Hague at someone else's expense.«¹³⁹

138 Ebd., S. 164.

139 VESNA: »<nettime> geertogram 050299: wallerstein, reasons, b92 files in engl, st< (05.02.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00011.html> (abgerufen am 07.08.2019).

Hier wird sehr explizit und in selbstironischer Manier Bezug genommen auf die Folgen serbischer Kriegspolitik: Neben Grillfleisch, nationalen Mythen und Rakija könne man von sich behaupten, das einzige europäische Land zu sein, dass von der NATO bombardiert worden ist.

In beiden Witzen wird das nationale Selbstbild – die Vorstellung eines himmlischen Serbiens, das alte Kämpfe gemäß dem Kosovo-Mythos im Hier und Heute austrägt – parodiert mit den realen Lebensbedingungen, sprich der Armut und politischen Isolation in Folge einer Politik von Krieg und Sanktionen. Doch statt an dieser Situation zu verzweifeln, galt es dieser mit Ironie und Gelassenheit zu begegnen: immerhin blieben noch ein halber Apfel, Sli-vovitz und das serbische Basketballteam.

Derartige ironische Anspielungen auf das eigene als tragisch-komisch empfundene Schicksal finden sich, so Anita Samardžija in ihrer Studie *Serbia Imagined: What it Means to be a Contemporary »Serb«*, häufig in Bezug auf die 1990er Jahre: » (...) they see Serbia as being in a permanent state of crisis. They see their country as one where the »normal« is what chaos is for others.«¹⁴⁰ Auch bei Samardžija steht das Spannungsfeld von Normalität und Ausnahme in Serbien der 1990er Jahre im Zentrum: Die permanente Krise wird als Normalität empfunden und Humor als eine Strategie mit dem eigenen, als tragisch empfundenen Schicksal umzugehen. Wie auch Prošić-Dvorić herausstellt, hatte diese Art von schwarzem Humor im Umgang mit den Krisen und Kriegen der Milošević-Ära nicht zuletzt das Ziel, einen »klaren Kopf zu behalten« in Zeiten von Angst, Militarismus und zunehmender Repressionen:

»In its own special way, humour celebrated life over death, optimism over pessimism, pluralism over coerced monolithism, democracy over totalitarianism, rule of law over patrimonial government and personal reign, civil over »social« rights, free market over command economy, openness over xenophobia, pacifism over warmongering.«¹⁴¹

Diese Art von taktischem Humor entstand nicht in einem Vakuum, sondern war vielmehr das Resultat einer bereits seit sozialistischen Zeiten intensiv gelebten satirischen Kritikkultur gegenüber Autoritäten in Serbien sowie der

140 SAMARDŽIJA: »*Serbia Imagined*«, S. 2.

141 Ebd., S. 164.

Versuch, das von Regierungsseite dominierte Feld des Kulturellen durch humorvollen Protest zurückzuerobern.¹⁴²

Doch richtete sich dies allzu häufig nicht nur gegen Politiker*innen, sondern auch gegen vermeintlich weniger privilegierte Bevölkerungsgruppen. Im Zentrum stand dabei zumeist der Topos Landbevölkerung vs. Stadtbevölkerung sowie die Abwertung anderer ethnischer Gruppen. Hohn und Spott trafen von serbischer Seite insbesondere die ehemaligen jugoslawischen Bruderstaaten.¹⁴³ Wenngleich die Mehrheit der Witze sich an klischeehaften Stereotypen abarbeite, hatten und haben Scherze insbesondere gegenüber den bosnischen und kosovarischen Muslim*innen sowie gegenüber Zugehörigen der Rom*nja häufig eine deutlich xenophobe Färbung. Transportiert und reproduziert wurden und werden dabei nicht nur rassistische Stereotype, sondern auch die Vorstellung patriarchaler, sexual- und gewaltdominierter Beziehungsstrukturen.¹⁴⁴ In Auseinandersetzung mit dem Kosovokonflikt wurden von serbischer Seite insbesondere die bereits diskutierten, weitverbreiteten anti-albanischen Provokationen zum Thema Bevölkerungswachstum als Humor getarnt.¹⁴⁵

Im Anschluss an Samardžijas Beobachtung, dass mit Witzen Identitätspolitik betrieben wurde,¹⁴⁶ lässt sich für die hier angeführten Beispiele also feststellen, dass Humor nicht nur der eigenen Selbstvergewisserung in einem als ausweglos empfundenen Schicksal diene, sondern auch eine klare politische Konnotation aufwies: Die abwertende Haltung gegenüber ethnischen Minderheiten war eben nicht nur ein humoristisches Spiel mit Stereotypen. Dass bestimmte Dinge – und sei es durch Witze – öffentlich sagbar wurden, bereitete auch den Boden für einen nationalistischen Diskurswechsel unter Milošević, in dessen Folge die Unterdrückung und Verfolgung der Rom*nja und der Kosovo-Albaner*innen innerhalb der Bundesrepublik Jugoslawien von der Mehrheitsbevölkerung weitestgehend akzeptiert, geduldet und auch praktiziert wurden.

Sowohl die selbstironische als auch die patriotisch-nationalistische Verwendung von Humor im Umgang mit der Bombardierung zeugen, so lässt

142 Ebd., S. 42f.

143 Ebd., S. 2.

144 Siehe beispielsweise hier: SLOBODAN: »<nettime> Belgrade digest« (28.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00415.html> (abgerufen am 07.08.2019).

145 Vgl. dazu BAKER: *Race and the Yugoslav Region*.

146 SAMARDŽIJA: »Serbia Imagined«, S. 3.

sich abschließend konstatieren, von einer Strategie der Vergemeinschaftung, die das nationale Kollektiv entweder als heroischen Gegner im Kampf gegen die NATO präsentierte oder aber als gebeutelte Gemeinschaft, deren tragisches Schicksal unausweichlich schien. Anders als die lebendigen Schutzschilder und TARGET-Zeichen auf der Brust, mit denen mit höchster Ernsthaftigkeit die eigene Opferschaft präsentiert wurde, stellten Witze und Karikaturen eine subtilere Form des Umgangs mit den Bomben dar, die es zudem schaffte, durch Humor Zusammenhalt und Selbstvergewisserung in Zeiten äußerer Bedrohung zu schaffen – nicht zuletzt jedoch auf Kosten jener, die in diesem Krieg die vulnerabelste Gruppe darstellten: die kosovo-albanische und die Rom*nja-Bevölkerung.

6. Vergeben, aber nicht vergessen. Die gesellschaftspolitischen Folgen und die erinnerungskulturelle Aufarbeitung der NATO-Bombardierung (1999-2019)¹

Am 24. März 2019 jährte sich der Gedenktag der NATO-Bombardierung zum 20. Mal. Anlässlich dieses Ereignisses ließ Jasmina Tešanović die Zeit der Luftangriffe noch einmal Revue passieren: »Ich erinnere Momente, die mein Leben veränderten. In diesen Tagen des Krieges erfuhr ich, was Solidarität ist, was Menschlichkeit, Teilen, Leben und Tod.«² Neben positiven Erinnerungen des Zusammenrückens der Bevölkerung angesichts der Gefahr aus der Luft, sprach Tešanović auch über die Verantwortung für die kosovo-albanische Bevölkerung, die »schlimmer noch dran waren«³ als sie, »verfolgt, vertrieben und getötet«⁴. Damit gehört die Schriftstellerin und Aktivistin 20 Jahre nach Ende des Kosovokrieges noch immer zu den wenigen, die sich dem offiziellen Erinnerungsdiktum entgegenstellen und offen die serbische Kriegspolitik in Kosovo und deren Folgen thematisieren. Abseits der wiederholten Appelle einiger Menschenrechtsorganisationen herrscht darüber auch heute noch

1 Die diesem Kapitel zugrundeliegenden Forschungsergebnisse und Interpretationen sind auch in die folgenden Artikel eingeflossen: SATJUKOW, Elisa: »Die NATO-Luftangriffe in Serbiens Gedenkpoltik«, in: ZOIS *Spotlight* (21.03.2018), <https://www.zois-berlin.de/publikationen/zois-spotlight-2018/die-nato-luftangriffe-in-serbiens-gedenkpoltik/> (abgerufen am 11.02.2019); SATJUKOW, Elisa: »Vergeben, aber nicht vergessen. Serbisches Gedenken an die NATO-Bombardierung 1999«, in: THYROFF, Julia und Béatrice ZIEGLER (Hg.): *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*, Zürich: Chronos Verlag 2020, S. 115-130.

2 TEŠANOVIĆ: »20 years after«.

3 Ebd.

4 Ebd.

weitestgehend Schweigen. Eine aktuelle Untersuchung gibt Aufschluss darüber, was serbische Schüler*innen aus ihren Lehrbüchern über den Krieg lernen: Nach den gescheiterten Verhandlungen von Rambouillet bombardierte die NATO das Land vom 24. März bis 10. Juni 1999. Die Operation Allied Force, in Serbien häufig nur zynisch *Merciful Angel* genannt, dauerte 78 Tage, zwischen 1.200 und 2.500 Zivilpersonen starben dabei. Keinerlei Erwähnung finden die serbischen Kriegsverbrechen in Kosovo.⁵ In einer vergleichenden Analyse von serbischen und kosovarischen Schulbüchern kommt auch der Politikwissenschaftler Shkëlzen Gashi zu dem Ergebnis, dass auf beiden Seiten mit stark variierenden, zu Gunsten der eigenen Nation erhöhten Opferzahlen argumentiert wird.⁶ Wenngleich die Angaben zu den Todesopfern der Luftangriffe bis heute von Seiten der serbischen Regierung nicht belegt worden sind, wird noch immer an den unter Milošević medial verbreiteten Opferstatistiken festgehalten.⁷ In seiner Rede auf den in Niš stattfindenden Gedenkfeierlichkeiten zum 20. Jahrestag der NATO-Bombardierung sprach so auch der serbische Präsident Aleksandar Vučić davon, dass »der Tod von 2.500 Zivilist*innen und 79 Kindern, die Verwüstung eines Landes, die Schäden in der Höhe mehrerer Milliarden Dollar hinterlassen hat, dass dies für uns immer ein Verbrechen, ein tragischer Fehler, sein wird.«⁸ Und das, obwohl renommierte Institutionen wie das Humanitarian Law Center in Belgrad seit Jahren über detaillierte Datenbanken verfügen, die von insgesamt 758 Opfern der Bombardierung, darunter 453 Zivilist*innen, ausgehen – also ein Fünftel weniger als von offizieller serbischer Seite behauptet.⁹

20.000 Menschen sammelten sich laut Medienberichten zu dem Gedenkvent zum 20. Jahrestag der NATO-Bombardierung. Auf einer Leinwand war zu lesen: »Wir werden vergeben. Wenn wir können. Vergessen. Nur wenn wir nicht mehr sind!« (»Oprostićemo. Ako budemo mogli. Zaboraviti. Samo ako

5 KRSTIĆ, Jelena: »Our children are learning distorted stories of Serbia's past«, in: *Kosovo* 2.0 (10.04.2019), <https://kosovotwopointzero.com/en/our-children-are-learning-distorted-stories-of-serbias-past/> (abgerufen am 10.04.2019).

6 GASHI, Shkëlzen: »The Kosovo War during 1998-1999 in the History Textbooks in Kosovo and Serbia«, in: THYROFF, Julia und Béatrice ZIEGLER (Hg.): *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*, Zürich: Chronos Verlag 2020, S. 143-154, hier S. 146.

7 BEOKOVIĆ, Jelena: »Žrtve bombardovanja nisu prebrojane«, in: *Politika Online* (23.03.2010), www.politika.rs/sr/clanak/128656/Vesti-dana/Zrtve-bombardovanja-nisu-prebrojane (abgerufen am 09.06.2020).

8 O.V.: »Srbija ne da da je slome, Srbiju ne mogu da pobede«.

9 HUMANITARIAN LAW CENTER: »Kosovo Memory Book 1998-2000«.

nas ne bude bilo!«).¹⁰ In seiner Rede betonte Vučić die mentale Größe Serbiens, der NATO zu verzeihen. Die Erinnerung an das eigene Leiden unter den Luftangriffen werde jedoch – und auch hier wird die Analogie zum nationalistischen Topos eines himmlischen Serbiens nur allzu offensichtlich – für immer gegenwärtig sein. Überwältigt von seinen eigenen Gefühlen, so titelten es zumindest einige serbische Zeitungen am nächsten Tag, kamen Aleksandar Vučić gar die Tränen während er diese Worte sprach.¹¹ Hier zeigt sich deutlich, wie Emotionen im Gedenken an die NATO-Bombardierung auch heute noch politisch instrumentalisiert werden für einen serbischen Nationalismus unter dem Deckmantel von patriotischem Opfertum und heroischem Widerstand.

Anders als zuvor möchte ich in diesem Kapitel jedoch nicht die erfahrungsbasierten persönlichen Reflexionen in den Vordergrund der Analyse rücken, sondern vielmehr die politischen und gesellschaftlichen Erinnerungspraktiken. Meine Untersuchungsperspektive überspannt dabei die zwei Jahrzehnte, die seit dem Ende der Bombardierung vergangen sind. Folgende Fragen leiteten meine Analyse: Welche Kontinuitäten lassen sich in Bezug auf die performative Praxis und Rhetorik der Gedenkveranstaltungen aufzeigen? Wo finden sich Brüche? Welche alternativen Praktiken haben sich herausgebildet und in was für einem Spannungsfeld stehen diese zu den staatlichen, »hegemonialen Erinnerungsdiskursen«¹²? Zur Beantwortung dieser Fragen untersuche ich Manifestationen des Gedenkens an die NATO-Bombardierung in Form von Gedenkfeiern, Denkmälern und anderen wirkmächtigen Erinnerungsimpulsen. Akteur*innen des Gedenkens nehme ich dabei genauso in den Blick wie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer diese agierten. Anknüpfen möchte ich für meine Analyse an die Überlegungen Orli Fridmans, die in ihren vorangegangenen Untersuchungen zur Gedenkkul-

10 O.V.: »Srbija ne da da je slome, Srbiju ne mogu da pobeđu«.

11 O.V.: »Dan sećanja na žrtve NATO bombardovanja u Nišu: Vučić u suzama poručio da 2.500 života nećemo zaboraviti!«, in: *espreso.rs* (24.03.2019), <https://www.espreso.rs/vesti/drustvo/366386/dan-secanja-na-zrtve-nato-bombardovanja-u-nisu-vucic-u-suzama-porucio-da-2500-zivota-necemo-zaboraviti> (abgerufen am 17.04.2019).

12 FRIDMAN: »*Memories of the 1999 NATO Bombing in Belgrade, Serbia*«.

tur in Serbien seit den 1990er Jahren, in Anschluss an Eviatar Zerubavel,¹³ zwischen *nationalen* und *alternativen* Erinnerungspraktiken unterscheidet.¹⁴ So konstatiert Fridman parallel zur Entstehung eines neuen *nationalen Kalenders* in Serbien nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens auch die Entwicklung dessen, was sie den *alternativen Kalender* nennt. Letzterer wird insbesondere von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen getragen, die bemüht sind jene Ereignisse ins Blickfeld zu rücken, die von staatlicher Seite bewusst vergessen oder ignoriert werden. Ein prominentes Beispiel dafür stellt die von den Frauen in Schwarz jährlich am 10. Juli organisierte Mahnwache für die Opfer von Srebrenica auf dem Belgrader Platz der Republik dar, die Fridman als »the main event on the alternative calendar«¹⁵ begreift. Während die Akteur*innen dieser alternativen Gedenkkultur die Erinnerung an die Opfer serbischer Verbrechen sowie die Frage nach der eigenen Verantwortung ins Zentrum rücken, fokussieren staatliche Erinnerungspraktiken im Unterschied dazu zumeist nur auf das eigene Leiden.

Überblicksartig werde ich im Folgenden die gesellschaftspolitischen Entwicklungen nach Kriegsende nachzeichnen, um dann die erinnerungskulturelle Aufarbeitung der NATO-Bombardierung anhand dreier unterschiedlicher Phasen zu skizzieren: Angefangen beim ersten Jahrestag der Bombardierung am 24. März 2000 als *Erfindung des serbischen Erinnerungsortes der NATO-Aggression* über den *Paradigmenwechsel in der Erinnerung an die NATO-Bombardierung nach der demokratischen Wende 2000*, in der das Gedenken an die Bombardierung stark in den Hintergrund trat, bis schließlich zur Zäsur im Jahr 2014, die nicht nur gekennzeichnet war durch die Rückkehr nationalistischer Kräfte unter Aleksandar Vučić, sondern damit einhergehend auch durch eine *Renaissance der Erinnerung an die NATO-Intervention als moderner Kosovo-Mythos*.

13 Der Soziologe Eviatar Zerubavel versteht *Kalender* als Orte der sozialen Organisation des nationalen Gedächtnis. ZERUBAVEL, Eviatar: »Calendars and History: A Comparative Study of the Social Organization of National Memory«, in: CORNEY, Fred C. und Simonetta Falasca ZAMPONI: *States of Memory*, hg. v. Jeffrey K. OLICK, Julia ADAMS und George STEINMETZ, Duke University Press 2003, S. 315-337.

14 FRIDMAN, Orli: »Alternative Calendars and Memory Work in Serbia: Anti-War Activism after Milošević«, in: *Memory Studies* 8/2 (2015), S. 212-226.

15 FRIDMAN: »Alternative Calendars and Memory Work in Serbia«, S. 213.

6.1 Das Ende der Bombardierung und das Andauern des Ausnahmezustandes. Der Nach-Krieg in Serbien

Am 9. Juni 1999 besiegelte das Waffenstillstandsabkommen von Kumanovo das Ende des Krieges. Einen Tag später begann der Rückzug der serbischen Truppen aus Kosovo und die Einrichtung einer Übergangsverwaltung durch die Vereinten Nationen unter dem Schutz von NATO-Truppen, der KFOR. Es bedeutete auch das Ende der NATO-Luftangriffe auf die Bundesrepublik Jugoslawien. Slobodan Milošević dankte in seiner Rede zum Ende der »NATO-Aggression« dem serbischen Volk, das – »vom Kleinkind bis zum Soldaten« – 78 Tage lang die »Freiheit und Würde seines Vaterlandes«¹⁶ verteidigt habe. Als Held*innen würden sie aus diesem Krieg hervorgehen. Als Held*innen würden sie ihr Land wiederaufbauen und mit vereinter Kraft in eine neue Zukunft schreiten.¹⁷

Doch wie sollte diese Zukunft aussehen, fragte sich die kriegsmüde Bevölkerung nach der ersten Erleichterung über das Ende der Bombardierung? Viele Serb*innen fühlten sich in dieser Situation alles andere als heroisch, sondern vielmehr als Opfer – der NATO-Mächte und des Milošević-Regimes. Der Krieg hatte das Land politisch isoliert und wirtschaftlich ruiniert. Der Wiederaufbau ging nur schleppend voran, über Monate waren viele Brücken und Straßen unpassierbar und andauernde Stromausfälle bestimmten den Nachkriegsalltag. Während Montenegro bereits kurz nach Ende des Krieges in den Balkan-Stabilitätspakt integriert wurde, galten für Serbien weiterhin Restriktionen in Bezug auf Reisefreiheit, Wirtschaftsbeihilfen und Handelsbeziehungen.¹⁸ Gleichzeitig sahen sich die lokalen Verwaltungen mit der Aufnahme zahlreicher serbischer Geflüchteter aus Kosovo konfrontiert, die vor den Racheakten der UÇK geflohen waren. Belgrad berichtete bereits Ende April von 10.000 Schutzsuchenden und 2.500 Kriegsinvalid*innen.¹⁹ Im Ver-

16 MILOŠEVIĆ, Slobodan: »Narod je Heroj«, in: *Politika* (11.06.1999).

17 Vgl. ebd.

18 Vgl. BIEBER, Florian: »Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel? Erklärungsansätze für den Demokratisierungsdruck in Serbien im Sommer 1999«, in: *Südost-Forschungen* 68 (2009), S. 456-478.

19 NOVAKOVIĆ, G.: »Bombardovanje jednog grada je direktan napad na civilizaciju«, in: *Politika* (11.05.1999).

lauf des Jahres 1999 stieg diese Zahl auf über 170.000 Personen an.²⁰ Ähnlich wie im Sommer 1995, als das Land hunderttausende serbische Geflüchtete aus Kroatien und Bosnien aufgenommen hatte, standen die Bewohner*innen Belgrads und anderer serbischer Städte deren Ankunft zumeist gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüber.²¹ Nichtsdestotrotz verkündete Milošević in der Pose des Siegers: »Wir haben Kosovo nicht hergegeben« (»Nismo dali Kosovo«).²² Die Medien wurden nicht müde, vom Sieg Serbiens zu berichten, während über die eigenen Verbrechen weiter Stillschweigen herrschte und die Existenz von Massengräbern in Kosovo sogar öffentlich bestritten wurde.²³

Die Divergenz zwischen den individuellen Erfahrungen nach elf Wochen unter Bomben und der Art, wie in den staatlichen Medien darüber berichtet wurde, konnte dabei größer nicht sein. Die Unzufriedenheit gegenüber Miloševićs Politik nahm immer weiter zu. Ausbleibende Renten- und Gehaltszahlungen verschärfen die Stimmungslage im Land und sorgten allenthalben für Frustration. So gaben in einer Telefonumfrage vom Juli 1999 71,5 % aller Befragten an, dass sie enttäuscht von ihrer Regierung waren.²⁴ In einer Umfrage im Herbst desselben Jahres berichteten 80 %, dass sie einen neuen Krieg fürchteten, und 70 % hatten Angst davor, Hunger zu leiden. Das stärkste Gefühl nach dem Ende der Bombardierung war jedoch Erschöpfung: 38 % fühlten sich müde und entkräftet, 32 % gaben an, dass sie nervös und ängstlich waren, während 37 % der Befragten sagten, sie hätten »einfach genug von allem«.²⁵ Finanzielle Nöte und bestehende Visumsrestriktionen schränkten die Mobilität vieler Serb*innen zudem weiterhin ein.

Neben aller kriegsbedingten Frustrationen war der Sommer nach der Bombardierung noch von einem ganz anderen zentralen Ereignis bestimmt:

20 THE INSTITUTE FOR WAR & PEACE REPORTING (IWPR): *No Welcome in Belgrade for Serbs Fleeing Kosovo 1999* (IWPR'S Balkan Crisis Report); Vgl. auch BIEBER: »Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel?«, S. 471.

21 Vgl. MERTUS, Julie u.a. (Hg.): *The Suitcase: Refugee Voices from Bosnia and Croatia*, Berkeley: University of California Press 1997; spezifisch zu den weiblichen Erfahrungen von Flucht: NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ, Vesna: »Refugee Women in Serbia – Invisible Victims of War in the Former Yugoslavia«, in: *Feminist Review* 73/1 (2003), S. 104–113.

22 MILOŠEVIĆ: »Narod je Heroj«.

23 RAMET: »The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception«, S. 37–38.

24 Ebd., S. 37. Die Prozentzahlen beziehen sich auf eine Telefonumfrage unter 200 Personen.

25 PAVLOVIĆ, Srđa: »Mirror, Mirror on the Wall...« *Prophecies, Horoscopes and the Politics of the Paranormal in Serbia*, in: *Eurozine* (2003), S. 1–15, hier S. 2.

der totalen Sonnenfinsternis am 11. August 1999. Dieses seltene Erlebnis wurde überall in Europa als großes Medienevent gefeiert: Schutzbrillen waren allerorten ausverkauft, auf den Autobahnen kam es zu kilometerlangen Staus, Public Viewings und Liveberichterstattungen im Fernsehen begleiteten die Schaulustigen durch den Tag. Die ganze Welt schwelgte »in apokalyptischen Fantasien«²⁶. Dafür verantwortlich war eine Prophezeiung des französischen Arztes und Astrologen Nostradamus aus dem 16. Jahrhundert, der die vermeintliche Ankunft »des Schreckenskönigs vom Himmel«²⁷ verkündet hatte. Überall ergriffen die Menschen Vorsichtsmaßnahmen, horteten Lebensmittel und andere überlebenswichtige Güter, um am prophezeiten Weltuntergangstag dennoch mit Neugierde den Himmel zu blicken. Nicht so in Serbien. Hier kam es zu dem, was der Soziologe Vladimir Janković »the Great Disappearing Act«²⁸ nennt – menschenleere Straßen in allen serbischen Städten zeugten vom kollektiven Verschwinden der besorgten Bevölkerung mitten am Tag hinter zugezogenen Vorhängen. Flüge wurden gestrichen, Busse fahren nicht mehr, Gemüsehändler*innen bedeckten ihre Waren mit Planen aus Angst vor schädlicher Strahlung. Umfragen zufolge blieben 97 % der serbischen Bevölkerung an diesem Sommertag im Inneren ihrer Häuser und Wohnungen, um die Sonnenfinsternis im Fernsehen zu verfolgen.²⁹ Ein Zeitzeuge erinnerte sich im Gespräch an die staatliche Panikmache im Vorfeld des Naturereignisses:

»For me it is funny how the bombing ended – there was eclipse of sun, and all the media promoted very strange behaviour regarding that, to check if people still trust the state or to gain this [sic!] trust after the war. [...] They really promoted all kinds of prejudices and folklore beliefs as official and recommended way to behave in such cases!«³⁰

26 IKEN, Katja und Christian NEEB: »Sonnenfinsternis 1999: Es geschah am helllichten Tag«, in: *Spiegel Online* (19.03.2015), www.spiegel.de/einestages/sonnenfinsternis-am-11-august-1999-es-geschah-am-helllichten-tag-a-1024207.html (abgerufen am 18.03.2019).

27 Ebd.

28 JANKOVIĆ, Vladimir: »The Sun Without a Permit: Serbian Solar Politics, Informational Risk Cascades, and the Great Disappearing Act of August 1999«, in: *Social Studies of Science* 48/4 (2018), S. 589–614, hier S. 590.

29 Ebd.

30 »Interview mit Vladimir«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (17.05.2016).

Das Gesundheitsministerium hatte in den Wochen vor der Sonnenfinsternis eine Reihe von medizinischen Warnungen und Verhaltenshinweisen ausgesprochen, um vor den möglichen Folgen einer unvorbereiteten Sonnenbeobachtung zu warnen. Diese reichten von schweren Netzhautschäden, Bluthochdruck, Juckreiz, Herzklopfen, erhöhtem Blutzuckerspiegel bis zu häufigem Urinieren.³¹ Das Ministerium riet insbesondere Alten und Kindern dazu, während des Himmelsgeschehens im Haus zu bleiben, die Vorhänge zu schließen und den Fenstern fernzubleiben, während alle anderen sich mit Brillen aus Kobaltgläsern schützen sollten. Diese waren jedoch, bedingt durch die malade Wirtschaftssituation in Serbien, so gut wie nicht zu bekommen.³² Wenngleich sich die medizinischen Warnungen als unbegründet herausstellten, sieht Janković in dem kollektiven Folgeleiden des staatlich orchestrierten Verschwindens eine direkte Reaktion auf die vorangegangenen Kriegsmomente. Nicht nur bewiesen die Serb*innen nach drei Monaten täglichen Luftalarms eine gewisse Routine im Schutzsuchen vor Gefahren *von oben* – sie wussten mittlerweile genau, wo sich der nächste Luftschutzkeller befand, wie die Fenster abzudichten waren und welche Vorräte im Notfall nicht fehlen durften. Doch während die Zielorte der Bombeneinschläge und die davon ausgehenden Gefahren trotz mitunter fataler Streuungen relativ kalkulierbar blieben, die Angst vor radioaktiver Strahlung durch die mit Uran angereicherten Projektilen der NATO war es nicht. Die Bombardierung hatte die öffentliche Wahrnehmung der Umwelt dramatisch verändert. Die Natur wurde zum Ausgangspunkt von Untergangphantasien, Verschwörungstheorien und Sinnsuchen. Insbesondere die mediale Kommunikation der Gefahren- und Angstszenarios, für die Janković und Schultz den Begriff *atmosfear* geprägt haben,³³ steigerte das Unsicherheitsgefühl vieler Serb*innen – bis heute. Die Angst vor möglichen Strahlungen in Folge der Bombardierung stellt dabei eine der zentralsten und nachvollziehbarsten Gefühle der serbischen Bevölkerung dar.³⁴ Statt jedoch Aufklärungsarbeit zu leisten, beschränkte sich

31 JANKOVIĆ: »The Sun Without a Permit«, S. 600f.

32 Ebd., S. 599.

33 JANKOVIĆ, Vladimir und David M. SCHULTZ: »Atmosfear: Communicating the Effects of Climate Change on Extreme Weather«, in: *Weather, Climate, and Society* 9/1 (2017), S. 27-37.

34 Die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen Krebserkrankungen und den NATO-Angriffen besteht, wird in Serbien noch immer kontrovers diskutiert. Während die Gegner*innen einer solchen These darauf verweisen, dass jedes Jahr mehr Uranium durch Dünger verstreut wird, als 1999 in den Bomben enthalten war, machen Befürworter*innen auf den starken Anstieg von Krebspatient*innen in Folge der An-

die staatliche Kommunikation in erster Linie auf Panikmache oder weitgehendes Stillschweigen.

So war es auch die spezifische Konstellation aus politischer Kontrolle, medialer Endzeitstimmung, negativen Erfahrungen und persönlicher Furcht in Folge der Bombardierung, die zum kollektiven Verschwinden der tief verunsicherten und kriegsmüden Bevölkerung am 11. August 1999 führte.³⁵ Nicht einmal die sonst populären Aktionen politischen Widerstands durch Otpor fanden in diesem Kontext Gehör. Das Bündnis organisierte am Tag der Sonnenfinsternis eine Versammlung vor der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad, verlautbarend, dass die »Sonnenfinsternis bereits seit zehn Jahren in Serbien anhält und dass die reelle Verdunklung nicht das Ende der Welt, sondern das Ende des Milošević-Regimes«³⁶ verkünde. Aberglaube und Angst waren jedoch stärkere Triebkräfte, weshalb die Aktion fast unmerklich vor den verschlossenen Vorhängen der Stadt stattfand.

Die Sonnenfinsternis ist nur ein prominentes Beispiel dafür, wie das Milošević-Regime die Ängste und Hoffnungen der Bevölkerung für seine eigenen politischen Zwecke nutzte. Der Bereich des Übernatürlichen spielte hierbei eine bedeutende Rolle. Die Hinwendung zum Paranormalen in Zeiten von Unsicherheiten und Krisen – und insbesondere in und nach Kriegen – stellt kein unbekanntes Phänomen dar. Jay Winter hat dies sehr eindrücklich am Beispiel des Ersten Weltkriegs gezeigt: In den Jahren zwischen 1914 und 1918 erlebte Spiritualität einen Höhepunkt in Europa.³⁷ Das Magische und Mystische gewann angesichts von Tod und Zerstörung für den Einzelnen und für das Kollektiv an Bedeutung; unabhängig davon, ob und welcher Religion eine Person angehörte, konnte der Glaube an Übernatürliches zu einem Ventil für Unsicherheiten und Panikmache werden. Aberglaube und Mystizismus erlebten darüber hinaus eine generelle Konjunktur in ganz Europa um die Jahrtausendwende 2000, einhergehend mit einer popkulturellen

schläge aufmerksam.2018 kündigte das serbische Parlament an, eine Kommission zur Untersuchung der durch die Bombardierung verursachten Gesundheitsschäden einzurichten. Vgl. RUDIĆ, Filip: »Serbia to Probe Health Impact of NATO Depleted Uranium«, in: *Balkan Insight* (18.05.2018), <https://balkaninsight.com/2018/05/18/serbia-to-examine-depleted-uranium-effects-from-nato-bombing-05-18-2018/> (abgerufen am 19.03.2019).

35 JANKOVIĆ: »The Sun Without a Permit«, S. 605.

36 Ebd., S. 598.

37 WINTER, Jay: *Sites of Memory, Sites of Mourning: The Great War in European Cultural History*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 76f.

Ästhetisierung des Übernatürlichen in Zeitschriften und Fernsehserien. Für viele Serb*innen stellte die Hinwendung zum Mystischen jedoch nicht nur eine Reaktion auf die staatliche Krisenkommunikation und ihre Deutungsangebote dar, sondern entsprang auch dem individuellen emotionalen Bedürfnis, mit den eigenen, durch die Bombardierung evozierten Ängsten umzugehen. So geriet in einer Situation, in der das Regime »certainly had no more earthly solutions to offer«³⁸, das Übersinnliche in besonderer Weise zu einem Fluchort.³⁹ Milošević machte sich dies geschickt zu Nutze. Okkultistische Magazine mit Titeln wie *Zona sumraka* (*Dämmerungszone*), *Dosije X* (*Akte X*), *Čudo* (*Wunder*) oder *Treće oko* (*Drittes Auge*) erfreuten sich großer Beliebtheit – einige dieser Hefte stammten direkt aus staatlichen bzw. staatlich kontrollierten Verlagshäusern wie Politika oder Borba.⁴⁰ Wenn in einem dieser Hefte zu lesen war, dass Milošević eine lange politische Karriere oder Bill Clinton ein baldiger Tod bevor standen, dann war das also nicht unbedingt Hellseherei, sondern politisches Kalkül.⁴¹ In einem Interview mit der kritischen Zeitschrift *Vreme* offenbarte der Eigentümer einer astrologischen Agentur anonym die Instrumentalisierung seiner Dienste durch die Regierung:

»Die Mehrheit der Hellseher*innen, mit denen ich in Kontakt war, bestätigte mir, dass sie von bestimmten machtvollen Leuten kontaktiert und dahin gehend dirigiert wurden, positive Energie im Land zu verbreiten – ihnen wurde gesagt, dass sie nichts Schlechtes über die Regierungsstrukturen sagen sollten. In allen Prophezeiungen sollte Slobodan Milošević das Präsidentenamt noch bis 2010 innehaben.«⁴²

Im Gegenzug für positive politische Prognosen konnten die staatlichen Orakel Reichtum und Berühmtheit erlangen. Ein prominentes Beispiel dafür stellte Kleopatra dar, die Königin unter den Prophet*innen: Sie leitete ihre eigene wöchentliche Fernsehshow und häufte offiziell durch den Verkauf von magischen Schönheitsprodukten, Tees und Büchern ein stattliches Vermögen an.

38 LEBOR: *Milosevic*, S. 295.

39 Vgl. auch DJURIĆ, Marija, Djordje POPOVIĆ und Danijela DJONIĆ: »Behavioral Response of People in Belgrade to the Bombing Campaign during 1999«, in: *Srpski Arhiv Za Celokupno Lekarstvo* 141/3-4 (2013), S. 198-202.

40 Pavlović, »Mirror, Mirror on the Wall...«, 4.

41 Ebd., S. 6.

42 VASIĆ, Biljana: »Bizarnosti tranzicije: vidovnjaci i mesije«, in: *Vreme* 478 (2000).

Inoffiziell spielten wohl auch informelle Beziehungen hierbei eine nicht unwichtige Rolle, weshalb es wohl keinen Zufall darstellte, dass Kleopatras Villa nur wenige Meter von Miloševićs Residenz im Belgrader Villenviertel Dedinje entfernt lag und die Präsidentengattin Mira Marković dort ein oft gesehener Gast war.⁴³

Die Erleichterung über das Ende der Luftangriffe, der Glaube an Übersinnliches, die Ehrfurcht vor der Natur und ihren Wirkkräften sowie nicht zuletzt die Angst vor den Folgen der Bombardierung – sei es vor Erkrankungen durch radioaktive Strahlungen, vor ökonomischen Nöten oder vor dem Ausbruch eines erneuten Krieges – schufen im Sommer 1999 eine spezifische Gemütslage aus Ohnmacht, Frustration und Müdigkeit, aber auch Widerstandsbereitschaft und Aufbruchgeist. Diese ähnelte in vielerlei Hinsicht der Situation nach Ende des Bosnienkrieges: Wie nur vier Jahre zuvor wurde der Krieg im Namen einer großserbischen Idee von Milošević begonnen und endete mit einer politischen Niederlage. Was 1995 die Rückgabe der Krajina und der Vertrag von Dayton waren, stellte 1999 der Einzug von NATO-Truppen in Kosovo, die Errichtung einer UN-Administration sowie die darauffolgende massenhafte Flucht der serbisch-kosovarischen Bevölkerung dar. Kosovo bedeutete nunmehr die dritte Wiederholung desselben Musters, das wie auch in Kroatien und Bosnien vor allem negative Konsequenzen für die zivile Bevölkerung nach sich zog. Wengleich die Kriege mit Ausnahmen der NATO-Bombardierung nicht auf serbischem Territorium selbst stattfanden, war die dortige Bevölkerung von den Folgen doch unmittelbar betroffen: in der Form von Sanktionen, Mobilisierung und kriegsbedingten Verlusten und der Aufnahme hunderttausender heimatlos gewordener Geflüchteter.

Die Frustration über die Folgen der serbischen Kriegspolitik wurde immer größer und drückte sich 1999 erneut in Massendemonstrationen gegen Milošević aus. Erste Protestaktionen fanden bereits gegen Ende der Bombardierung statt, ausgelöst durch die immer höheren Verluste serbischer Rekruten in Kosovo. Ab Ende Mai gingen Angehörige und Reservisten in zahlreichen Städten insbesondere Südserbiens für die Gefallenen auf die Straße.⁴⁴ Neben wirtschaftlichen Faktoren war es vor allem der steigende Unmut in der Bevölkerung, der Milošević letztlich zum Einlenken und Unterzeichnen eines Friedensplans bewog, der de facto die Zustimmung Serbiens zu den im Ver-

43 PROŠIĆ-DVORNIĆ: »*Apocalyptic Thought and Serbian Identity*«, S. 176.

44 BIEBER: »*Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel?*«, S. 468f.

trag von Rambouillet festgeschriebenen Konditionen bedeutete.⁴⁵ Nicht lange nach Ende der Luftangriffe weiteten sich die Proteste auf das ganze Land aus. Angeführt durch die Allianz für den Wandel unter Zoran Đinđić, kamen Hunderttausende im Sommer 1999 in zahlreichen Städten Serbiens zusammen und forderten in den sogenannten Meetings der Veränderung den Rücktritt Miloševićs und eine demokratische Wende. Doch anders als bei den Massenprotesten 1996/1997 verebten diese bereits nach kurzer Zeit, was nicht nur an der mangelnden Geschlossenheit der Opposition lag,⁴⁶ sondern auch an dem Fehlen spezifischer Forderungen. »Why Milosevic Still?«⁴⁷, fragt so auch Eric Gordy und beantwortet die Frage nach dem Scheitern der Demonstrationen im Herbst 1999 und der anhaltend starken Unterstützung für die Regierung innerhalb einiger Teile der Bevölkerung wie folgt:

»On a broader scale, the failure of last fall's demonstrations sheds some light on the mixed consequences of the NATO bombing campaign against Serbia. In some regards the campaign strengthened Milosevic's position. He was able to use the state of emergency he had imposed before the bombing to place more rigid controls over the media, shutting down several newspapers and radio stations, and possibly ordering the murder of a prominent editor. He also used the bombing to confirm an argument more paranoid Serbian nationalists have long made: that the world is united against them. In addition, several of the material consequences of the bombing – the destruction of transportation, communication links, and placed of employment – have intensified the dependency of citizens on the regime, a position from which they are more easily manipulated.«⁴⁸

Der Zuspruch für Miloševićs Politik war vor allem auf dem Land groß, insbesondere unter älteren Menschen sowie unter all denjenigen, die ohnehin wenig Zugang zu Bildung hatten und abseits der staatlich kontrollierten Medien über kaum andere alternativen Informationsquellen verfügten.⁴⁹ Gerade in diesem Milieu hatte die Bombardierung, so hat auch das vorangegangen

45 Ebd., S. 471.

46 Nur die Oppositionspartei SPO unterstützte die Proteste aus Angst vor einem erneuten Bürgerkrieg nicht, was letztlich auch einer der Gründe für das Scheitern der Bewegung war.

47 GORDY, Eric: »Why Milosevic Still?«, in: *Current History: a Journal of Contemporary World Affairs* 99/635 (2000), S. 99-103.

48 Ebd., S. 101.

49 Ebd., S. 99f.

Kapitel gezeigt, zu einer erneuten Stärkung des Regimes geführt: Das Gefühl eines »Wir gegen den Rest der Welt«, das von der Regierung bereits seit Jahren durch Verschwörungstheorien bestärkt wurde, erlebte während und nach der Bombardierung seinen Höhenpunkt.⁵⁰ Dieses Wir, so viel Leid es auch über das Land gebracht hatte, war für viele immer noch ein stärkeres Band als die undurchsichtigen Zukunftsversprechungen einer zerstrittenen Opposition und der mangelnde Rückhalt des Westens.

Die Zerrissenheit der Gesellschaft manifestierte sich einmal mehr im Rahmen der Neujahrsfeierlichkeiten 1999/2000. Statt mit Knallern und Trompeten das neue Jahrtausend zu begrüßen, organisierte Otpor ein Silvesterkonzert in Belgrad, bei dem statt Musikdarbietungen Bilder der Toten und Geschädigten der Jugoslawienkriege auf einer Leinwand erschienen. Stille herrschte, so berichtete der britische Journalist Matthew Collin, auf dem sonst so belebten Platz:

»Thousands of people gathered in anticipation, expecting rabble-rousing rock'n'roll and a wild party spawling into the early hours: noise, drink, revelry... But at midnight, the loudspeakers fell quit and a sombre film depicting the disasters and atrocities of the Milosevic years began to play on a large screen, while a hidden narrator – a friendly politician called Boris Tadic – read out the names of those killed in Milosevic's wars. Then he announced: You have no reason to celebrate the new millenium. Nothing has changed for the better, it is only getting worse. There is nothing to celebrate here. Go home... and then there was only darkness and silence. The crowd dispersed, stunned and confused.«⁵¹

Ein apokalyptisches Szenario offenbarte sich den anwesenden Zuschauer*innen: Das 20. Jahrhundert sollte in wenigen Minuten zu Ende gehen und sie sahen sich mit wenig mehr zurückgelassen als mit der Erinnerung an drei Kriege in den vergangenen zehn Jahren, an zahlreiche Tote und einen ewigen Slobodan Milošević an der Spitze, dessen Machtposition jede Krise unbeschadet überstanden hatte. In diese spannungsgeladene Zeit fiel auch der erste Jahrestag der Bombardierung am 24. März 2000, der geradezu symptomatisch für die ambivalenten Erfahrungen der serbischen Bevölkerung im und nach dem Krieg und deren erinnerungskulturelle Fortsetzung stand.

50 Vgl. OBRADOVIĆ-WOCHNIK: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*, S. 196f.; BOCK-LUNA: *The Past in Exile*, S. 197.

51 COLLIN: *The Time of the Rebels*, S. 28.

6.2 Die Erfindung der »NATO-Aggression« als serbischer Erinnerungsort (1999-2000)

Als Ende August 1999 das neue Schuljahr begann, wurde dieses in allen serbischen Schulen mit der Verlesung eines Briefes des Bildungsministers Jovo Todorović eröffnet: Verdammt sind die NATO-Angriffe und gedacht sei den serbischen Opfer der »amerikanischen Hegemonie«, so der Inhalt seines Schreibens.⁵² Das Bildungsministerium hatte vorsorglich Richtlinien verfasst, wie der Krieg fortan im Unterricht zu erinnern war: als »heldenhafte Verteidigung gegen die NATO-Aggression«.⁵³ In dieses Narrativ eingeschlossen waren jedoch nur jene, die in den Augen des Regimes ehrenhaft für das Vaterland gestorben waren. Nicht in das Bild passten wiederum die zehntausenden geflüchteten serbischen Familien, die in Folge des Krieges ihre kosovarische Heimat verlassen mussten, darunter zahlreiche Kinder und Jugendliche, deren Einschulung das Bildungsministerium untersagt hatte. Dies geht aus einem Appell zivilgesellschaftlicher Organisationen hervor, die in einem offenen Brief vom 30. Juli 1999 dazu aufforderten, den serbisch-kosovarischen Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Dass ihnen diese verwehrt blieb, stellte, so die Unterzeichner*innen, eine Verletzung des Artikel 62 der jugoslawischen Verfassung dar, der Bildung für alle unter gleichen Bedingungen garantierte.⁵⁴ Die Widersprüchlichkeit der serbisch-nationalen Politik wurde hier besonders offensichtlich: Einerseits führte das Regime blutige Kriege im Namen aller Bürger*innen in den vermeintlichen Grenzen eines »Großserbiens«⁵⁵, andererseits waren die dadurch zur Flucht gezwungenen Menschen an ihren neuen serbischen Wohnorten alles andere als willkommen. Zwischen dem nationalen Selbstverständnis und den sich daraus ableitenden politischen Taten bestand in der Praxis ein tiefer Widerspruch. Dies zeigte

52 RAMET: »*The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception*«, S. 39; Vgl. auch MANDIĆ, Marija: »*Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia: Case Study of the Fifteenth Anniversary*«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 460-481, hier S. 466.

53 WILLIAMS, Daniel: »*For Yugoslav Students, Summer Was No Vacation*«, in: *Washington Post* (07.09.1999), <https://www.washingtonpost.com/archive/politics/1999/09/07/for-yugoslav-students-summer-was-no-vacation/c2a5f3d1-8368-41d0-b399-49aa24150eef/> (abgerufen am 22.08.2017).

54 YUGOSLAV ACTION: »*Serb Refugee Children Deprived of Education – Open letter to Minister Jovo Todorovic, Ministry of Education, Republic of Serbia, July 30, 1999*« (30.07.1999), www.bndlg.de/~wplarre/na990803d.htm (abgerufen am 05.03.2019).

55 Vgl. SUNDHAUSSEN: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011*, S. 301.

sich nun erneut am Beispiel der Kosovo-Serb*innen, die nach ihrer Flucht zumeist in Armut sich selbst überlassen wurden. In besonderer Weise traf dies die Gruppe der serbischen Rom*nja zu, die gleich einer doppelten Stigmatisierung unterlagen: als unfreiwillig Zugezogene und als von Diskriminierung und Ausgrenzung besonders betroffene Bevölkerungsgruppe.⁵⁶ Auf einer diskursiven Ebene gehörten sie zu den Eigenen, auf einer praktischen Ebene blieben sie die Fremden, die schnellstmöglich wieder zurückkehren sollten in ihre eigentliche Heimat.

Was als Narrativ einer »heldenhaften Verteidigung«⁵⁷ Eingang in den Schulunterricht fand, setzte sich gedenkpolitisch in vielfacher Form in den Monaten nach Ende der Bombardierung fort. Bereits im Dezember 1999 wurde im Belgrader Luftfahrtmuseum eine Sonderausstellung zur NATO-Bombardierung eröffnet.⁵⁸ Hier konnten Schaulustige unter anderem das Wrack der amerikanischen F-117 bewundern. Der am 27. März 1999 abgeschossene feindliche Tarnkappenbomber stellte den »Stolz der Nation«⁵⁹ dar und wurde zum Symbol für den Kampfgeist der den NATO-Technologien zumeist weit unterlegenen jugoslawischen Luftwaffe. »Sorry, we didn't know it was invisible« war einer der beliebtesten anti-amerikanischen Witze während der Bombardierung,⁶⁰ seither wurde und wird die Geschichte des F-117 vielfach erzählt und dokumentiert.⁶¹

In diesen Erzählungen gingen Held*innentum und Opferschaft zumeist Hand in Hand mit der Dämonisierung des Westens und dem Verschweigen eigener Verbrechen. Besonders deutlich zeigte sich dies am neu geschaffenen zentralen Gedenktag der Bombardierung am 24. März. Die Terminierung des Gedenkens auf dieses Datum hatte unterschiedliche Gründe. Mit Blick auf die Funktionsweisen kollektiver Erinnerung argumentiert Aleida Assmann, dass sich politisches Gedenken zumeist entweder auf Siege oder Niederlagen bezieht. Je nachdem, was dem positiven Selbstbild einer Nation oder deren zukünftigen politischen Zielen dienlich ist, wird vergessen oder erinnert, was

56 HUMAN RIGHTS WATCH: »Abuses against Serbs and Roma in the New Kosovo«.

57 WILLIAMS: »For Yugoslav Students, Summer Was No Vacation«.

58 RAMET: »The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception«, S. 39.

59 »Interview mit Bojan«.

60 MAJA: »Life in Belgrade«.

61 ŠARENAC, Danilo: »Downing of the F-117 on 27th March 1999. Military Improvisations and the Serbian War Narrative«, Unveröffentlichter Vortrag auf der Konferenz »20 Years after the NATO Intervention in Yugoslavia: Local, Regional and Global Aspects of Humanitarian Interventions«, Leipzig, 23.-25.05.2019.

entweder nicht passend oder passfähig für das jeweilige Narrativ ist.⁶² Wenn gleich Siege, Assmann zufolge, kurzfristig leichter zu erinnern sind, weil sie zunächst der eigenen Herrschaftslegitimation dienen, so betonte Ernest Renan bereits 1882, dass Niederlagen häufig auch langfristig über eine identitätsstiftende Wirkung verfügen: »Jawohl, das gemeinsame Leiden verbindet mehr als die Freude. In den gemeinsamen Erinnerungen wiegt die Trauer mehr als die Triumphe, denn sie erlegt Pflichten auf, sie gebietet gemeinschaftliche Anstrengungen.«⁶³ Auch Reinhart Koselleck verweist darauf, dass gerade aus den begründungsintensiveren Niederlagen »Einsichten entspringen, die von länger wählender Dauer und damit größerer Erklärungskraft zeugen.«⁶⁴ Der Kosovo-Mythos ist nur ein prominentes Beispiel dafür, wie sich das nationale Selbstverständnis auf ein (historisches) Opferbewusstsein gründet, um den Zusammenhalt der Gemeinschaft auch im Hier und Jetzt zu propagieren.⁶⁵ Auf die Formel des »gewählten Traumas«⁶⁶ gebracht, hat dies der Psychoanalytiker Vamik Volkan, der darauf verweist, dass traumatische Ereignisse immer dann reaktiviert werden, wenn die bedrohte Identität der Gruppe geschützt werden muss.⁶⁷

Es wird also deutlich, dass Kriegsnarrative immer in einem Spannungsfeld zwischen (gesellschafts-)politischer Deutung und individueller Trauerarbeit stehen. Diese Suche nach Sinnstiftung ist Jay Winter zufolge so alt wie der Krieg selbst. Die Frage, an wen oder was erinnert wird, hilft uns, diese Sinnzuschreibungen zu verstehen und zu analysieren.⁶⁸ Für Serbien bedeutet dies konkret: Erinnert wurde und wird *nicht* der Krieg in Kosovo, der bereits im Frühjahr 1998 seinen Anfang nahm, sondern ausschließlich die Bombardierung durch die NATO vom März bis Juni 1999. Der zentrale Fokus des

62 ASSMANN, Aleida: »Memory, Individual and Collective«, in: GOODIN, Robert E. und Charles TILLY (Hg.): *The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis*, Oxford: Oxford University Press 2006, S. 210-224, hier S. 218.

63 RENAN, Ernest: *Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1996; zitiert in ASSMANN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2007, S. 65.

64 KOSELLECK, Reinhart: *Zeitschichten: Studien zur Historik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 68.

65 ASSMANN: *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 65.

66 Vgl. VOLKAN, Vamik D.: *Das Versagen der Diplomatie: Zur Psychoanalyse nationaler, ethnischer und religiöser Konflikte*, Gießen: Psychosozial-Verlag 1999.

67 Ebd., S. 84-97.

68 WINTER: *Sites of Memory, Sites of Mourning*, S. 78.

Gedenkens lag und liegt dabei ferner nicht auf dem Ende des Krieges und der Luftanschläge am 10. Juni, sondern vielmehr auf dem Beginn der Angriffe am 24. März. Eindeutig identifizieren lassen sich also zwei gedenkpolitische Entscheidungen: einerseits die alleinige Fokussierung auf die 78-tägige NATO-Intervention und nicht auf die Kampfhandlungen in Kosovo selbst, andererseits die Wahl des zentralen Gedenktages am 24. März als Tag des Beginns der Luftangriffe, die zum Symbol wurden für das in serbischer Lesart alleinige Leid und das Unrecht, das dem Land durch den Militäreinsatz der NATO widerfahren war. Der erste Jahrestag der Bombardierung im Jahr 2000 war in dieser Hinsicht von zentraler Bedeutung, da hier der gedenkpolitische Rahmen geschaffen wurde, in dem sich alle nachfolgenden staatlichen Erinnerungsakte verorteten.

Der erste Jahrestag der Bombardierung

Die zentrale staatliche Gedenkveranstaltung zum ersten Jahrestag der Bombardierung fand an einem symbolträchtigen Ort statt: am Denkmal des Unbekannten Helden auf dem Berg Avala. Das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, erbaut zwischen 1934 und 1938 von dem bekannten jugoslawischen Bildhauer Ivan Meštrović, gilt als ein zentrales Symbol des Jugoslawismus.⁶⁹ Am Vortag des Jahrestags der Bombardierung legte Milošević an dieser Stelle einen Kranz sowie ein Gedenkbuch nieder, in dem er »den Helden des Vaterlandes« dankte, die »gefallen sind für die Verteidigung der Freiheit und der Würde des Volkes und Landes vor dem neuen Faschismus.«⁷⁰ Verteidigte sich das Land im Zweiten Weltkrieg gegen den Hitler-Faschismus, so machte der serbische Präsident in seiner Rede deutlich, war die NATO-Bombardierung in seiner Lesart nichts anderes als der von den USA angeführte Faschismus einer *neuen Weltordnung*. Die Bundesrepublik Jugoslawien führte, so das wirkmächtige Narrativ, *nur* einen Verteidigungskampf als Reaktion auf die Militärintervention der NATO, deren Gründe und Folgen in der medialen Berichterstattung unerwähnt blieben.

69 ICNJATOVIĆ, Aleksandar: »From Constructed Memory to Imagined National Tradition: The Tomb of the Unknown Yugoslav Soldier (1934-38)«, in: *The Slavonic and East European Review* 88/4 (2010), S. 624-651.

70 O.V.: »Neka je večna slava junacima otađbine koji su poginuli u odbrani slobode i dostojanstva naroda i države od novog fašizma«, in: *Politika* (24.03.2000).

Die Kranzniederlegung an diesem so geschichtsträchtigen wie symbolisch aufgeladenen Ort stattfinden zu lassen, kann somit als doppelter Versuch der Vereinnahmung erinnerungspolitischer Narrative betrachtet werden. Die Aneignung des Unbekannten Helden als einer Symbolfigur für die gefallenen Soldaten im Krieg gegen die NATO auf der einen Seite sowie des Jugoslawismus als Deckmantel einer im Kern national-serbischen Märtyrer*innenzählung auf der anderen Seite, ermöglichten es dem Regime, die Geschichte der Bombardierung in ihrem Sinne umzudeuten. Doch nicht nur aufgrund seiner historischen Bedeutung war der 20 Kilometer südlich von Belgrad gelegene Berg Avala von Relevanz für diesen ersten Jahrestag, sondern auch hinsichtlich seiner Versehrung durch die NATO-Angriffe.⁷¹ Auch die meisten anderen Gedenkfeiern dieses ersten Jahrestag stellten die staatliche Deutung der Ereignisse nicht in Frage: angefangen bei einer Gedenkstunde in allen serbischen Schulen über Konzerte auf zentralen Plätzen überall im Land in Erinnerung an die sogenannten Antikriegskonzerte⁷² bis hin zu einer Reihe kultureller Veranstaltungen wie Filmvorführungen, Ausstellungseröffnungen oder Buchvorstellungen zum Thema. Auch ein Marathon, so berichtete die Tageszeitung *Blic*⁷³, fand in Belgrad statt unter dem Titel »Marathon des Friedens – Vidovdan 99«.⁷⁴

Von Anfang an spielte darüber hinaus die serbisch-orthodoxe Kirche eine maßgebliche Rolle in der Gestaltung der Erinnerung an die NATO-

71 Am 29. April 1999 zerstörten Bomben den markanten Fernsehturm auf der Bergspitze. Erst zehn Jahre später wurde dieser wiederaufgebaut. Teile der Originalplakette sind heute mit Verweis auf die NATO-Angriffe in einer Glasvitrine im Eingangsbereich des Turmes ausgestellt.

72 In Belgrad waren nach Angaben der Zeitschrift *Blic* bis zu 15.000 Menschen zu dem Konzert gekommen, bei dem auch Rockgrößen wie Rambo Amadeus spielten. OBRAĐOVIĆ, P. und S. RADOJEVIĆ: »*Pucajte, mi i dalje pevamo!*«, in: *Blic* (25.03.2000).

73 *Blic* wurde 1995 gegründet und gehört der Axel-Springer-Gruppe an. Wenngleich die Zeitung ursprünglich enge Verbindungen zu Mira Marković und der jugoslawischen Linkspartei pflegte, so änderte sich doch ihr Ansehen mit den Anti-Milošević-Protesten im Winter 1996/1997, denn *Blic* gehörte zu den wenigen Medien, die offen über die Ereignisse berichteten. Dies brachte ihr Sanktionen seitens des Regimes ein, woraufhin die Herausgeber*innen die Berichterstattung einschränkten. Ein Teil der Redaktion kündigte aus Protest und gründete in Folge unter dem Titel *Glas Javnosti* eine neue Zeitung. Während *Blic* nach 2000 lange Zeit der demokratischen Regierung nahe stand, wandte sich die Zeitung in den vergangenen Jahren immer mehr dem Boulevardjournalismus zu.

74 O.V.: »*Venci i sveće za sve nastradale*«, in: *Blic* (25.03.2000).

Bombardierung. Ein zentraler Gedenkgottesdienst wurde fortan jährlich in der Belgrader St. Marko-Kirche für die Opfer der Bombardements abgehalten.⁷⁵ Auch die serbische Armee und die Polizei gedachten der Bombenanschläge: Ivica Dačić, damals stellvertretender Premierminister und heutiger Innenminister, eröffnete sogar eine eigene Gedenkstätte in seinem Ministerium zum Gedenken an die während des Einsatzes getöteten Polizeikräfte.⁷⁶

Die Herstellung neuer Gedenkort

Mit dem Ende der Bombardierung stellte sich auch die Frage, welcher bleibende Ort zur Erinnerung an die Opfer geschaffen werden sollte. Das zu diesem Zweck von der Regierung geplante Denkmal der Ewigen Flamme (Večna vatra) im Belgrader Park der Freundschaft in der Nähe des zerstörten Ušće-Hochhauses⁷⁷ am Ufer der Save, sollte ursprünglich zum ersten Jahrestag der NATO-Angriffe am 24. März 2000 eröffnet werden. Der dafür vorgesehene 78 Meter hohe Obelisk als Zeichen für die 78-tägige Bombardierung ließ sich jedoch aus Kosten- und Zeitgründen nicht wie geplant umsetzen. Als die Einweihung schließlich zwei Monate später am 21. Juni 2000 stattfand, umfasste das Denkmal eine nun mehr nur 28 Meter hohe Säule, an deren Spitze die Bronzeskulptur einer Flamme zu sehen war und in dessen Innerem ein ewiges Feuer brannte.⁷⁸ Der Name und die Gestaltung des Denkmals knüpften an eine spezifische Tradition den Krieg zu erinnern an: So handelt es sich bei der Ewigen Flamme um ein Erinnerungselement, das erstmals massenhaft nach dem Ersten Weltkrieg Verwendung fand und das seither als konstant brennendes Licht die Erinnerung an wichtige Personen und Ereignisse wachhalten soll. Sich dieser Symbolik zu bedienen, bedeutete also, sich bewusst in die Kontinuität großer Kriege zu stellen. Die Inschrift auf der Gedenktafel unterstützte diese Geste:

75 MANDIĆ: »Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia«, S. 464.

76 Ebd., S. 466.

77 Der Ušće-Turm war ursprünglich der Sitz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Als das höchste Gebäude Serbiens diente er der Regierung von Slobodan Milošević als Radio- und Fernsehstation und wurde am 21. April 1999 von NATO-Flugzeugen stark beschädigt. Es wurde kurz darauf renoviert und beherbergt heute ein Einkaufszentrum.

78 LAVRENCE, Christine: »Between Monumental History and Experience: Remembering and Forgetting War in Belgrade«, in: *Ethnologie française* 37/3 (2007), S. 441-447, hier S. 442.

»This eternal flame burns as a reminder of the war that the 19 countries of NATO (the countries are listed) lead against Serbia from the 24th of March to the 10th of June 1999. Let the flame burn as a reminder of the heroic Serbian resistance in which the entire nation participated. [...] To be free, the world must find within itself, the bravery and strength that we did as we fought and defended ourselves in the spring and summer of 1999. People – Nation of Serbia.«⁷⁹

Zur Eröffnungszeremonie wurden nach Angaben von Vreme »einige tausend Leute aus verschiedenen Teilen Serbiens in Bussen angefahren.«⁸⁰ In seiner Rede betonte Milan Milutinović, dass die Flamme »heutigen und zukünftigen Generationen« ein Signal dafür sein sollte, »dass Serbien seine Freiheit verteidigen werde, solange Menschen hier leben.«⁸¹ Doch die Reaktionen auf das Denkmal waren überwiegend negativ. Schon kurz nach der Eröffnung fiel es starkem Vandalismus zum Opfer. Bald bedeckten es Graffiti fast vollständig, auch die Inschrift war schnell zerstört. In Umfragen, die Lavrence Anfang der 2000er Jahre durchführte, erklärten die Befragten, dass sie das Denkmal für »blödsinnig« und für »Geldverschwendung« hielten, dass »es keinen Zweck habe«, »niemanden interessiere« und lediglich Drogensüchtigen und Obdachlosen zum Aufenthaltsort gereiche.⁸²

Während die Fertigstellung der Ewigen Flamme zwar nicht bis zum ersten Jahrestag der Bombardierung glückte, wurde ein anderes und bis heute zentrales Denkmal in Belgrad zum 24. März des Jahres 2000 eröffnet – das Denkmal für die während der Bombardierung ums Leben gekommenen Kinder.⁸³ Der stilisierte Schmetterling mit der serbischen und englischen Inschrift »Bili smo samo deca – We were just children« befindet sich im Belgrader Tašmajdan-Park unweit des serbischen Parlaments. Ursprünglich war die Bronzebüste eines Mädchens mit kurzen Pagenschnitt und einem Teddy in der Hand Teil der Schmetterlingsskulptur. Diese wurde jedoch bereits kurz nach der Eröffnung entwendet und 2015 schließlich zum dritten und bis dato

79 Übersetzung nach Christine Lavrence aus dem Serbischen: Ebd., S. 443.

80 KOSTIĆ, Slobodan: »Simbolika Večne Vatre«, in: *Politika* (17.06.2000); zitiert in: LAVRENCE: »Between Monumental History and Experience«, S. 442.

81 Vgl. BĂDESCU: »Achieved without Ambiguity?«, S. 505f.

82 LAVRENCE: »Between Monumental History and Experience«, S. 443.

83 VASILJEVIĆ, A.: »Otkriven spomenik ›Nezaboravnik‹ u Tašmajdanskom parku«, in: *Politika* (25.03.2000).

letzten Mal ersetzt, so dass das Denkmal die längste Zeit seiner Existenz nur aus den Flügeln bestand (vgl. Abb. 12).⁸⁴

Abb. 12: Denkmal »Bili smo samo deca – We were just children«



Archiv Elisa Satjukow, 24. März 2012

So brüchig die äußere Erscheinung des Denkmals, so unmissverständlich das Deutungsangebot, dass die als Stifterin auftretende serbische Zeitung

84 O.V.: »Po treći put otkriven spomenik Milici Rakić« (24.09.2015), www.rts.rs/page/stories/sr/story/125/drustvo/2048395/po-treci-put-otkriven-spomenik-milici-rakic.html (abgerufen am 10.04.2019).

Večernje Novosti⁸⁵ mitlieferte: Die Symbiose zwischen Kind und Schmetterling sollte »die Umarmung, in der das kleine Mädchen, unschuldig wie ein Schmetterling, sich durch die Ewigkeit schwingt, für immer unvergessen«⁸⁶ symbolisieren. Leser*innen aus dem In- und Ausland hatten die Errichtung des Denkmals mit dem Titel »Nezaboravnik« (im übertragenen Sinn: »Für das Nicht-Vergessen«) durch Spenden ermöglicht.⁸⁷ Bei der Eröffnungszeremonie am 24. März 2000 wurden zunächst die Namen der hier als 88 angegebenen⁸⁸ getöteten Kinder verlesen, bevor schließlich Schüler*innen das Denkmal enthüllten. Neben der lokalen Presse wohnte auch eine Delegation der Stadtverwaltung, Angehörige der Kirche und als Ehrengast auch der griechische Botschafter der Veranstaltung bei.

Wenngleich die Büste ursprünglich keiner Person namentlich zugeordnet war, so bestand doch eine auffällige Ähnlichkeit zu Milica Rakić. Die dreijährige Milica starb während der Bombardierung durch einen Granatsplitter, der ihr Haus im Belgrader Stadtteil Batajnica getroffen hatte. Ihr tragischer Tod wurde zum Symbol für die Leiden der Kinder unter den Bomben und einer zynischen Politik der NATO, die einerseits mit humanitären Idealen argumentierte und andererseits den Tod von Zivilist*innen als Kollateralschaden in Kauf nahm. Die Verschmelzung zwischen der Mädchenstatue und der Person Milica verselbständigte sich schon bald und so war es wenig verwunderlich, als zum fünften Jahrestag der Bombardierung in der Politika zu lesen war, dass »die Büste mit Milicas Gesicht von dem Denkmal für die Kin-

85 Večernje Novosti ist eine seit 1953 erscheinende Abendzeitung aus der Borba-Gruppe, die bis 2009 auch die gleichnamige Parteizeitung der Kommunistischen Partei herausgab. Die Abhängigkeit von der politischen Spitze zeigte sich auch bei Večernje Novosti. Die Zeitung zählte während der 1990er Jahre zu den regimetreuen Blättern. Auch heute noch steht sie für einen rechts-konservativen Kurs und lässt sich in ihrer Aufmachung der serbischen Boulevardpresse zurechnen.

86 BULATOVIĆ, C.: »Leptir žiri krila«, in: *Večernje Novosti* (23.03.2000).

87 Darauf verweist auch eine kleine Plakette am Sockel mit der ebenfalls zweisprachigen Inschrift: »Dedicated to the children killed in NATO aggression 1999. Večernje Novosti and its readers«. Vgl. ADAMEK, Drew: »Zasto: Belgrade and the Remains of the NATO Bombing«, in: *Landscapes of Violence* 4/1 (2016).

88 Die Angabe von 88 verstorbenen Kindern findet sich vermehrt in den serbischen Printmedien der Milošević-Zeit, wohingegen Aleksandar Vučić in seinen Reden zum Jahrestag der NATO-Bombardierung stets von 79 Kindern sprach. Vgl. VASIJEVIĆ: »Otkriven spomenik »Nezaboravnik« u Tašmajdanskom parku«.

der verschwunden sei.«⁸⁹ Mittlerweile ist dies die gängige Zuschreibung zur Statue.⁹⁰ Das Denkmal selbst war in seiner Intention und Gestaltung jedoch nicht primär ein Ort der Trauer für die Hinterbliebenen, sondern verfolgte hauptsächlich einen politischen Zweck. Deutlich wird dies vor allem durch die englischsprachigen Inschriften, die ein internationales Publikum – und mehr noch, aus den NATO-Ländern stammende Gäste – adressierten: Die Formulierung »Wir waren *nur* Kinder« lässt Milica gewissermaßen stellvertretend für die getöteten Kinder Anklage gegen die NATO erheben, der Subtext sagt deutlich: Ihr habt uns getötet, obwohl wir unschuldig waren. Der Begriff der Aggression verweist auch hier noch einmal auf die Einseitigkeit eines Angriffskrieges der NATO und blendet dabei den Kontext des Kosovokrieges erneut vollkommen aus.

Alternatives Gedenken

In den Medien fanden sich zahlreiche Sonderseiten, Bildreihen und Rückblicke zu diesen und anderen Ereignissen im Kontext des Jahrestags der Bombardierung. Fast alle Berichte einte eine nationalistisch gefärbte Berichterstattung und ein komplettes Ausblenden des Kosovokrieges. Doch wer zwischen den Zeilen las, erkannte hinter dem hegemonialen staatlichen Narrativ der erfolgreichen Verteidigung auch die Zweifel und Ängste der Menschen. So befragte beispielsweise die Zeitschrift NIN⁹¹ 200 Personen nach ihren Erfahrungen unter den Bomben. Dabei gaben 60% der Interviewten an, dass sie sich während der Bombardierung gefürchtet hatten und die Angst vor einem erneuten Ausbruch des Krieges ihren Alltag noch immer

89 AVAKUMOVIĆ, M. und J. GRBIĆ: »Batajnica pet godina posle bombardovanja: Milica Rakić symbol stradanja«, in: *Politika* (24.03.2004).

90 VUKOVIĆ, Ana: »Sećanje na malu Milicu, radnike RTS-a, stradale vojnike...«, in: *Politika Online* (24.03.2016), www.politika.rs/scc/clanak/351775/ (abgerufen am 10.04.2019); vgl. auch NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ, Vesna: »Sećanje na žrtve NATO bombardovanja« (04.10.2019), www.rts.rs/page/stories/sr/78%Do%B4%Do%Bo%Do%BD%Do%Bo/story/2844/obelezavanje/3464579/secanje-na-zrtve-nato-bombardovanja.html (abgerufen am 10.04.2019).

91 Nedeljne informativne novine (NIN) ist ein 1935 gegründetes, wöchentlich erscheinendes serbisches Nachrichtenmagazin, das in Belgrad herausgegeben wird. NIN gehörte wie auch *Politika* zu jenen Printmedien, die während der Milošević-Ära durch eine regimennahe, nationalistische Berichterstattung auffielen. Auch heute noch vertritt das Blatt eher konservative, mitunter populistische Positionen.

prägte.⁹² Dass solche Gefühle neben der staatlichen Held*innenerzählung auch ihren Platz hatten, zeigen auch einzelne Veranstaltungen, die abseits der großen medialen Aufmerksamkeit an diesem 24. März stattfanden. Dass ein alternatives Gedenken – anders als im Jahr zuvor – überhaupt möglich war, verdeutlicht nicht zuletzt die öffentliche Präsenz der Widerstandsbe-
 wegung Otpor. Mit einer landesweiten Kampagne und zahlreichen lokalen Protestaktionen persiflierte das Bündnis die Staatspropaganda zum 24. März 2000. Unter dem Slogan »...und wir leben« (»...a mi živi«) rief die Regierung in der zentralserbischen Kleinstadt Kragujevac zu einem Gedenkkonzert auf. Otpor plakatierte daraufhin »10.000 sind tot, aber er lebt« (»10.000 mrtvih, a on živi«) und »4.000.000 hungern, aber er lebt« (»4.000.000 gladnih, a on živi«).⁹³ Der Staat ging gegen die Demonstrierenden mit gewohnter Härte vor und so kam es unter den Otpor-Aktivist*innen zu zahlreichen Verhaftungen.⁹⁴ Auch die Gewerkschaften äußerten laut Kritik an der Regierungspolitik. In Belgrad gelang es ihnen, Tausende unter dem Motto »Gegen die NATO, gegen die Sanktionen«⁹⁵ (»Protiv NATO, protiv sankcija SRJ«) zu mobilisieren, um für ein Ende der Sanktionen und eine regelmäßige Zahlung ihrer Renten und Gehälter zu demonstrieren.

Die bestehende Kluft zwischen dem nationalen Kalender und dem, was Orli Fridman als alternativen Kalender bezeichnet, wird besonders offensichtlich mit Blick auf den Fall RTS. Das Gedenken an die 16 Mitarbeiter*innen des staatlichen Fernsehsenders, die am 23. April durch einen schweren NATO-Angriff ums Leben kamen, wurde zum Symbol für die doppelte Bedrohung der serbischen Bevölkerung unter NATO-Bomben *und* dem Milošević-Regime.

Zum ersten Jahrestag der Bombardierung stand jedoch primär der Topos des Märtyrertods im Zentrum der staatlichen Erinnerung, während die Stimmen, die die Regierung mitverantwortlich machten, vor allem von Seiten der Angehörigen und des regimekritischen Serbiens kamen. So war es auch nicht verwunderlich, dass der damalige RTS-Programmechef Dragoljub Milanović ausschließlich das mörderische Vorgehen der NATO anprangerte, während sich zeitgleich die Angehörigen der Verstorbenen vergeblich um staatliche

92 43 Prozent beantworteten die Frage nach der Möglichkeit einer erneuten Bombardierung positiv. O.V.: »*Codinu dana posle*«, in: *NIN* (23.03.2000).

93 E.B.: »*Otpor agresiji*«, in: *Blic* (25.03.2000).

94 Ebd.

95 S.L.: »*Protest simpatizera Sindikata penzionera Srbije*« *Nezavisnost*: *Vladi dat rok od 15 dana za ispunjene zahteva*«, in: *Večernje Novosti* (24.03.2000).

Unterstützung für die Finanzierung eines Gedenksteines bemühen. Es sollte noch zehn Jahre dauern, bis auch der serbische Staat das Versäumnis einer frühzeitigen Evakuierung anerkannte und Milanović zu einer zehnjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.⁹⁶ So stellt der 23. April auch der eigentliche Erinnerungsort des Anderen Serbiens dar, an dem der Gedenkstein für die 16 Verstorbenen schließlich mit der Unterstützung von Otpor sowie der Unabhängigen Vereinigung der Journalisten enthüllt wurde. Darauf zu lesen war die Frage »Zašto?« (»Warum?«) (vgl. Abb. 13).

Die Gedenkfeier an dem neu errichteten Denkmal fand am 23. April 2000 um 22 Uhr statt, also exakt ein Jahr nach dem Luftangriff auf den Fernsehsender. Neben den Familien und Freund*innen der Opfer versammelten sich – wie dies auch in jener Nacht ein Jahr zuvor spontan der Fall gewesen war – tausende Menschen, um ihre Anteilnahme den Hinterbliebenen kundzutun.

Das Gedenken an die NATO-Bombardierung, so lässt sich abschließend konstatieren, changierte in dieser ersten Phase zwischen individueller Trauerarbeit und staatlicher Sinnstiftung, zwischen dem Bedürfnis, die Toten zu beklagen, und der Notwendigkeit, zu vergessen. Geprägt war das Gefühlsspektrum der Nachkriegsgesellschaft insbesondere durch Ohnmacht, Angst und Frustrationen, aber auch durch Kampfgeist und Aufbruchsstimmung. Dieser situativen emotionalen Gemengelage gegenüber stand die manipulative Strategie der serbischen Regierung, die politische Situation nach Kriegsende in ihrem Sinne zu steuern.

6.3 Der Paradigmenwechsel in der Erinnerung an die NATO-Bombardierung nach der demokratischen Wende (2001-2013)

Das vergangene Kapitel hat gezeigt, wie die NATO-Intervention zum offiziellen Erinnerungsort der serbischen Nation und der 24. März zum neuen Gedenktag im staatlichen Kalender wurde. Wenngleich an der diskursiven Rahmung eines *aggressiven Angriffskrieges* auch nach dem Systemwechsel nicht gerüttelt werden sollte, so brachte der 5. Oktober 2000 doch einige entscheidende Veränderungen – auch gedenkpolitischer Art – mit sich.

96 STROBL, Thomas: »Peter Handke: Die Geschichte des Dragoljub Milanović: Einer muss schließlich immer vor Gericht«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (26.08.2011), <https://www.faz.net/1.1125225> (abgerufen am 18.01.2019).

Abb. 13: Denkmal »Zašto?« (»Warum?«)



Archiv Elisa Satjukow, 24. März 2012

Die historische Chance eines Machtwechsels mobilisierte und motivierte die Opposition im Sommer 2000, als sich abzeichnete, dass Milošević für den September 2000 vorgezogene Parlaments-, Kommunal- und Präsidentschaftswahlen angesetzt hatte. *Gotov je!* (*Er ist fertig!*) – dieser Schriftzug prangte im Frühjahr 2000 an fast jeder Straßenkreuzung, an jeder Mauer und auf jedem Verkehrszeichen in Belgrad und anderswo in Serbien. Otpor mobilisierte mit allen verfügbaren Mitteln für eine Absetzung Miloševićs. Wie bereits bei den Demonstrationen zum ersten Jahrestag der Bombar-

dierung deutlich wurde, versuchte die Regierung erneut, mit allen Mitteln ihre Macht zu sichern, indem sie kritische Stimmen mundtot machte. So übernahmen regierungskonforme Mitarbeiter*innen den Belgrader Radio- und Fernsehsender Studio B, nachdem zuvor bereits mehrfach Sendeanlagen von unbekanntem Kriminellen zerstört worden waren. Zeitungen konnten aufgrund eines angeblichen Papiermangels nicht gedruckt werden.⁹⁷ Zudem hielt eine Reihe von politischen Morden und Attentaten das Land in Atem. Dennoch war die Opposition überzeugt von ihrem Sieg und bereit, ihre Streitigkeiten für das gemeinsame Ziel eines Machtwechsels ad acta zu legen. Die Frage war nur noch, ob die Machtübernahme friedlich vonstatten gehen würde – oder nicht. Die Siegessicherheit bestätigte sich in den Wahlen vom 24. September 2000. Vojislav Koštunica, der Kandidat des aus 18 Parteien gebildeten Wahlbündnisses Demokratische Opposition Serbiens (DOS) erzielte mit 52,54 Prozent fast 20 Prozentstimmen mehr als Amtsinhaber Milošević mit 35,01 Prozent und wurde daraufhin zum neuen Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien ernannt.⁹⁸ Auch die Lokal- und Parlamentswahlen zeigten ein überragendes Ergebnis für das Bündnis. Trotz des eindeutigen Sieges der Opposition und internationaler Vermittlung weigerte sich Milošević, die Ergebnisse anzuerkennen. Um Druck auf ihn auszuüben, rief die Opposition zu Streiks und Demonstrationen auf. Wie auch bei der Solidarność-Bewegung in Polen im Jahr 1989 entzündete sich der entscheidende Funke zur Revolution nicht im Zentrum, sondern in der Peripherie. Was für Polen der Aufstand auf der Danziger Werft war, wurde für Serbien der am 29. September 2000 begonnene Arbeiter*innenstreik in der Kohlemine Kolubara, der das Stromnetz des gesamten Landes lahmzulegen drohte und damit entscheidenden Einfluss auf die ohnehin geschwächte Wirtschaft hatte.⁹⁹ Massenproteste in ganz Serbien folgten am 2. Oktober. In einer verzweifelten Geste rief Milošević in einer Rundfunk- und Fernsehansprache dazu auf, nicht den »Okkupanten« zu folgen, die als »Marionettenregierung« die »Auslieferung ihres Landes« an NATO-Länder planten – allen voran Koštunica, der »Vorsitzende der Demokratischen Partei

97 BUJOŠEVIĆ, Dragan und Ivan RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic: The October 5th Revolution*, New York: Palgrave Macmillan 2003, S. 3.

98 COHEN, Lenard J.: *Serpent in the Bosom: The Rise and Fall of Slobodan Milošević*, Boulder: Westview Press 2001, S. 438.

99 Ebd., S. 444.

und Kollaborateur der Militärallianz«. ¹⁰⁰ Der Protest erreichte seinen Höhepunkt am 5. Oktober bei einer Großdemonstration in Belgrad. ¹⁰¹ Der Geist der Revolution verbreitete sich rasant in der ganzen Stadt, Zehntausende zogen durch die Straßen. ¹⁰²

Warum jedoch verlief dieser Protest anders als die vorherigen? Die Journalisten Dragan Bujošević und Ivan Radovanović gehen davon aus, dass es an dem Zusammenspiel zwischen der Entschlossenheit der Demonstrant*innen und der Unentschlossenheit der Polizei lag. ¹⁰³ Um 15:32 Uhr begann der Sturm auf das Parlament, 37 Minuten später war der Kampf gewonnen. ¹⁰⁴ Der Baggerfahrer Ljubisav »Joe« Đokić wurde zur ikonischen Figur des Protests – war es doch der Einsatz seines Baggers gegen das RTS-Gebäude, der der Revolution den Beinamen *Bager Revolucija* gab. Trotz zweier Toter und zahlreicher Verletzter war die Stimmung in der Hauptstadt und im ganzen Land ekstatisch. Die Cafés blieben die ganze Nacht geöffnet und die Menschen feierten den Sturz Miloševićs – wie sie damals seinen Aufstieg gefeiert hatten. »Es war, als würdest du dein ganzes Leben zu Roter Stern gehen und auf einmal merkst du, es war ein Fehler und du fängst an, Partisan zu unterstützen«, ¹⁰⁵ beschrieb der damalige Polizeigeneral Boško Buha die ambivalenten Gefühle dieses Tages anhand der zwei größten und in tiefer Abneigung zueinander stehenden Belgrader Fußballvereine. Eigentlich undenkbar also.

Der 5. Oktober 2000 beendete eine Ära. Der autoritäre Staatschef wurde symbolisch geköpft, und wenngleich ihm nicht das Schicksal einer öffentlichen Exekution wie dem Ehepaar Ceaușescu 1989 in Rumänien drohte, so fand er sich doch zunächst verbannt in seine Residenz an der Ulička-Straße, der früheren Tito-Residenz, seiner Verurteilung durch den Internationalen Gerichtshof für das ehemalige Jugoslawien harrend. Am 31. März 2001 folgte

100 MILOŠEVIĆ, Slobodan und Klaus HARTMANN: *Die Zerstörung Jugoslawiens: Slobodan Milošević antwortet seinen Anklägern*, Frankfurt a.M.: Zambon 2006 (Z-Forum), S. 113-120.

101 BUJOŠEVIĆ/RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic*, S. 31; vgl. auch POPOVIĆ, Srđa: *Blueprint for Revolution: How to Use Rice Pudding, Lego Men, and Other Nonviolent Techniques to Galvanize Communities, Overthrow Dictators, or Simply Change the World*, New York: Spiegel & Grau 2015.

102 BUJOŠEVIĆ/RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic*, S. 97.

103 Ebd., S. 34.

104 Auch das serbische Nationalfernsehen RTS und der Politika-Konzern als wichtigste Säulen in Miloševićs Medienmonopol wurden damals von den Protestierenden besetzt. Ebd., S. 143.

105 Ebd., S. 148.

seine Verhaftung und nach wenigen Monaten in einem Belgrader Gefängnis beschloss die neue demokratische Regierung Miloševićs Auslieferung. Es war der 28. Juni 2001, Vidovdan, an dem der Transport erfolgen sollte. Der Tag also, an dem Milošević 12 Jahre zuvor seine berühmte Rede auf dem Amselfeld vor jubelnden Massen gehalten hatte. Wieder waren es die jubelnden Massen, die gebannt vor den Fernsehern verfolgten, wie Milošević in einem Hubschrauber ausgeflogen wurde. Diesmal war das Ziel nicht Belgrad, sondern Den Haag. Hier wurde Milošević als erstes Staatsoberhaupt vor einem internationalen Tribunal für die Beteiligung an Kriegsverbrechen in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo angeklagt.¹⁰⁶ Vor dem Urteil verstarb er jedoch am 11. März 2006 in seiner Gefängniszelle. Wenige Tage nach seinem Ableben erschien die folgende Todesanzeige in der Politika:

»Wir danken dir für all die Täuschungen und Diebstähle, für jeden Tropfen Blut, den du für Tausende vergossen hast, für die Angst und Unsicherheit, für die verlorenen Leben und Generationen, die Träume, die wir nicht verwirklichen konnten, für die Schrecken und Kriege, die du, ohne uns zu fragen, in unserem Namen geführt hast, für die ganze Last, die du auf unsere Schultern geladen hast. Wir erinnern die Panzer auf den Straßen von Belgrad und das Blut auf den Bürgersteigen. Wir erinnern Vukovar. Wir erinnern Dubrovnik. Wir erinnern Knin und die Krajina. Wir erinnern Sarajevo. Wir erinnern Srebrenica. Wir erinnern die Bombardierung. Wir erinnern Kosovo. (...) Wir erinnern die Toten, die Verwundeten, die Unverletzten, die Geflüchteten. Wir erinnern unsere zerstörten Leben.«¹⁰⁷

Solche kritischen Worte wären wenige Jahre zuvor in der Politika, jener Zeitung, die über zehn Jahre das wichtigste Sprachrohr des Regimes bildete, noch undenkbar gewesen. Die Auslieferung Miloševićs sowie dessen Tod stießen in Serbien eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage nach serbischer Verantwortung für die Kriege im ehemaligen Jugoslawien an.¹⁰⁸

106 Vgl. WATERS: *The Milosevic Trial*.

107 O.V.: »Ova čitulja prepuna »zahvalnosti« naljutila je sve koji su voleli Miloševića!«, in: *Srbija Danas* (21.03.2015), <https://www.srbijadanas.com/clanak/ova-citulja-prepuna-zahvalnosti-naljutila-je-sve-koji-su-voleli-milosevica-foto-21-03-2015> (abgerufen am 23.04.2019).

108 Vgl. dazu u.a. GORDY: *Guilt, Responsibility, and Denial*; CLARK: »Collective Guilt, Collective Responsibility and the Serbs«; RAMET: »The Denial Syndrome and Its Consequences«; WATERS: *The Milosevic Trial*; RISTIĆ, Katarina: »Imaginary Trials. War Crime Trials and Memory in Former Yugoslavia«, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2014.

Während die Aussicht, Milošević abzusetzen, noch integrierende Wirkung hatte, zerfiel das Land im Anschluss in Richtungsstreitigkeiten. Wo lag Serbiens Zukunft? Während der Premierminister und Vorsitzende der Demokratischen Partei Zoran Đinđić für radikale Reformen und einen Europäisierungskurs des Landes stand, bezeichnete der serbische Präsident und Anführer des Koalitionspartners Demokratische Partei Serbiens Vojislav Koštunica sich selbst als Nationalisten.¹⁰⁹ So fiel das Attentat auf Zoran Đinđić am 12. März 2003 durch vormalige Milošević-Kader genau in diese Jahre der politischen Neuausrichtung. Die Frage danach, wie das Land sich unter Đinđić hätte entwickeln können, beschäftigt noch heute viele liberale Kräfte im Land, weshalb die Erinnerung an den »serbischen Kennedy«¹¹⁰ zuletzt eine starke Renaissance erlebte.

Stilles Gedenken

Während Koštunica, der von 2001 bis 2004 Präsident und von 2005 bis 2008 Premierminister war, einen ambivalenten Kurs in der Erinnerungspolitik an die NATO-Bombardierung verfolgte, »changing his stance [...] from one that was anti-Milošević and moderately pro-Western to one of a nationalist and extreme anti-NATO orientation«¹¹¹, setzte sich der Demokrat Boris Tadić, der 2004 die Präsidentschaft übernahm, für die Verfolgung serbischer Kriegsverbrechen und für eine Politik der nachbarschaftlichen Versöhnung im ehemaligen Jugoslawien ein. So verschwand beispielsweise der Begriff der Aggression in dieser Zeit weitgehend aus der politischen Sprache und wurde durch den neutralen Begriff der »NATO bombardovanje«, der NATO-Bombardierung, ersetzt. Auch die Berichterstattung in den Medien war stark reduziert: So umfasste der fünfte und zehnte Jahrestag der Bombardierung (2004 und 2009) noch ausführliche Reportagen, in anderen Jahren jedoch verschwand das Ereignis von den Titelseiten und die Berichte beinhalteten oft nur wenige Zeilen. Der 24. März blieb weiterhin der zentrale Gedenktag, an dem Gottesdienste

109 ERLER, Gernot: »Situation in Jugoslawien. Rede Gernot Erlers in der 123. Sitzung des Deutschen Bundestages am 11. Oktober 2000« (11.10.2000), www.gernot-erler.de/cms/front_content.php?idcat=43&idart=441 (abgerufen am 23.04.2019).

110 GREENBERG, Jessica: »Goodbye Serbian Kennedy«: Zoran Đinđić and the New Democratic Masculinity in Serbia«, in: *East European Politics and Societies: and Cultures* 20/1 (2006), S. 126-151, (abgerufen am 08.02.2019).

111 MANDIĆ: »Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia«, S. 469.

und Kranzniederlegungen stattfanden, jedoch hatten diese nur noch eine geringe Reichweite und Öffentlichkeitswirksamkeit im Vergleich zu vorher. Die staatliche Gedenkveranstaltung wurde in jenen Jahren von der serbisch-orthodoxen Kirche in der St. Marko-Kirche in Belgrad organisiert, an der Koštunica – anders als Đinđić, der laut Marija Mandić niemals eine offizielle Erklärung zum 24. März abgegeben hatte – regelmäßig teilnahm und seine politischen Botschaften teilte.¹¹² Der Tašmajdan-Park in Belgrad diente während der gesamten Zeit der demokratischen Regierung als Hauptschauplatz offiziellen Gedenkens an die NATO-Bombardierung. Hier lagen drei zentrale Erinnerungsorte nur einen Steinwurf auseinander: die Ruine des bombardierten serbischen Fernsehsenders RTS, das Denkmal für die getöteten RTS-Mitarbeiter*innen sowie das Schmetterlingsdenkmal »Nezaboravnik«. Zum Symbolort des militärischen Gedenkens wurde in jenen Jahren der Straževica-Hügel in der Belgrader Gemeinde Rakovica, in dem sich die unterirdische Kommandozentrale der jugoslawischen Armee befunden hatte, und wo zum fünften Jahrestag der Bombardierung 2004 ein Denkmal für die gefallenen jugoslawischen Soldaten gestiftet wurde.¹¹³

Während der Regimewechsel von 2000 zu einer Politik der Annäherung an den Westen und damit zu einer eher zurückhaltenden Erinnerungspolitik in Hinblick auf die Verurteilung der NATO-Angriffe führte, setzte die ehemals herrschenden nationalistischen Parteien ihren Erinnerungskurs von nun an aus den Reihen der Opposition fort. Im ersten Jahr der neuen Regierung rief der heutige serbische Außenminister und einstige Sprecher der Milošević-Regierung Ivica Dačić unter dem Motto »Damit es nicht vergessen wird, damit es sich nicht wiederholt« (»Da se ne zaboravi, da se ne ponovi«) zu einer Demonstration auf dem Belgrader Platz der Republik auf.¹¹⁴ Nationalistische und rechte Gruppierungen nutzten auch in der Folge den 24. März immer wieder als Anlass, um anti-europäische und NATO-kritische Botschaften unter die Bevölkerung zu bringen. Zum Schauplatz solcher Veranstaltungen wurde nicht zuletzt das von der Regierung gestiftete Denkmal der Ewigen Flamme. Ich selbst geriet eher zufällig während meiner Feldforschungen in eine Demonstration der neurechten Gruppierung Bewegung 1389 (Pokret 1389)¹¹⁵, deren Mitglieder dort zum 13. Jahrestag der Bombardierung am 24.

112 Ebd., S. 468.

113 Ebd., S. 464.

114 O.V.: »*Da se ne zaboravi, da se ne ponovi*«, in: *Politika* (25.03.2001).

115 Die Bewegung 1389 ist eine rechte Jugendorganisation nach dem Vorbild der russischen Naschi-Bewegung. Ihr Name geht auf die Jahreszahl der Schlacht auf dem Am-

März 2012 öffentlich »Kosovo je Srbija« (»Kosovo ist Serbien«) skandierten und EU-Flaggen verbrannten (vgl. Abb. 14).

Abb. 14: Denkmal für die Opfer der NATO-Bombardierung



Archiv Elisa Satjukow, 24.03.2012

Die Frage nach dem Status des Kosovo bestimmte in besonderer Weise das Gedenken in den 2000ern. Als es 2004 zu gewaltsamen Ausschreitungen in Kosovo kam,¹¹⁶ nutzte Boris Tadić den fünften Jahrestag der Bombardierung, um ein Friedenszeichen zu setzen. Bei der Kranzniederlegung am 24. März 2004 in der Umgebung von Preševo, wo damals zahlreiche Angehörige der jugoslawischen Armee ums Leben gekommen waren, betonte er, dass die Regierung sich für eine friedliche Lösung der Konflikte einsetzen werde und

selfeld zurück und eines ihrer zentralen Ziele ist die Anerkennung Kosovos als Teil von Serbien.

116 Die Kosovo-Ausschreitungen begannen am 17. März 2004. Über eine Dauer von zwei bis drei Tagen kam es zu pogromartigen Übergriffen vornehmlich gegenüber Gemeinschaften und Enklaven der kosovo-serbischen Minderheit. Bei diesen ethnisch motivierten Angriffen und den folgenden Fluchtbewegungen handelte es sich um die schwersten ihrer Art nach Ende des Kosovokrieges.

sich 1999 auf keinen Fall wiederholen dürfe.¹¹⁷ Auch in Folge der Unabhängigkeitserklärung Kosovos 2008, die in Serbien zu schweren Unruhen führte, hielt die Regierung an dieser Marschrichtung fest, wenngleich Tadić betonte, dass Serbien Kosovo niemals als eigenständiges Land anerkennen werde.¹¹⁸

Hier zeigte sich bereits eine ambivalente Erinnerungsstrategie, die auf Anteilnahme und Annäherung setzte, aber auch nicht abrückte von zentralen politischen Prämissen, wozu die Zugehörigkeit Kosovos zu Serbien bis heute zählt. Dennoch war Tadić der bisher einzige Präsident Serbiens, der sich nicht nur öffentlich für die serbischen Kriegsverbrechen entschuldigte,¹¹⁹ sondern der auch erstmals an den Gedenkfeiern in Srebrenica und Vukovar teilnahm.¹²⁰ Diese Politik der Versöhnung zeigte sich nicht nur in der Annäherung an die Nachbarländer, sondern auch in der juristischen Verfolgung serbischer Straftaten in den Jugoslawienkriegen. Die Kooperation mit dem ICTY war hierfür von zentraler Bedeutung. Zwischen 2002 und 2005 kam es in diesem Zusammenhang auch zur Auslieferung von sechs hochrangigen Funktionären, die für Kriegsverbrechen in Kosovo während der Zeit der NATO-Intervention angeklagt waren – alle bis auf den ehemaligen Präsidenten der Republik Serbien Milan Milutinović, dessen Schuldigkeit das Gericht nicht hinreichend bewiesen sah, wurden zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren und mehr verurteilt.¹²¹

117 STEVANOVIĆ, D.: »Bez povratka Srba nema rešenja za Kosmet«, in: *Politika* (25.03.2004).

118 O.V.: »Tadić: Svima je jasno da na Kosovu nema države«, in: *Politika* (25.03.2009).

119 DENTI, Davide: »Sorry for Srebrenica? Public Apologies and Genocide in the Western Balkans«, in: SINDBÆK ANDERSEN, Tea und Barbara TÖRNQUIST-PLEWA (Hg.): *Disputed Memory. Medations, Emotions and Memory Politics in Central, Eastern and South-Eastern Europe*, Berlin: Walter de Gruyter & Co. 2015, S. 65-91, hier S. 80.

120 Der gemeinsame Besuch des damaligen kroatischen Präsidenten Ivo Josipović und Boris Tadić im November 2010 in Vukovar – der serbischen wie kroatischen Opfer gleichermaßen gedenkend – gilt als historischer Akt und entscheidender Meilenstein in der Verbesserung der kroatisch-serbischen Beziehungen nach dem Krieg. Ebd., S. 84; vgl. auch CLARK, Janine N.: »Reconciliation through Remembrance? War Memorials and the Victims of Vukovar«, in: *International Journal of Transitional Justice* 7/1 (2013), S. 116-135.

121 Vom rechten politischen Rand wurde das Urteil als »anti-serbisch« und die »NATO-Aggression legitimierend« abgeurteilt, aber auch auf demokratischer Seite blieb der Rechtsspruch nicht unhinterfragt. Mirko Cvetković, damaliger Premierminister der Demokratischen Partei, kritisierte die Bestrafung als »unangemessen hoch«, wenngleich seine Regierung die Überstellung an den Haager Gerichtshof unterstützt hatte. Vgl. dazu LUTEIJN, Geert: »Memory Politics in Post-2000 Serbia. From the NATO Bombing Campaign of 1999 to the Bulldozer Revolution«, Unveröffentlichte Masterarbeit, University of Amsterdam 2016.

Neue Orte, alte Fragen

Auch mit Blick auf die Denkmalkultur der demokratisch regierten Jahre lässt sich ein widersprüchliches Erinnern beobachten. Deutlich wird dies insbesondere am Belgrader Mahnmal *Für die Opfer der Kriege und den Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999*. Eröffnet wurde das umstrittene Monument am dreizehnten Jahrestag der NATO-Bombardierung am 24. März 2012 vom damaligen Belgrader Bürgermeister Dragan Đilas. Die Zeremonie vollzog sich quasi im Stillen und ohne Einbezug einer größeren Öffentlichkeit. Wenngleich das Denkmal sich direkt vor dem Belgrader Hauptbahnhof befindet, so bleibt es doch praktisch verborgen auf einem Platz, der vor allem von starkem Durchgangsverkehr und einem Rotlichtmilieu geprägt ist. Doch nicht nur die Insellage in einer Verkehrsschneise kennzeichnet seine Unsichtbarkeit, sondern auch die gewählte Form: eine rostige Stahlplatte, an die sich eine transparente Glasfassade anschließt, und ein dahinterliegender, mit Steinen gepflasterter Weg, der schließlich in ein Wasserbecken übergeht. In winzigen Buchstaben wurden die folgenden Worte in die Platte eingestanzt: »Žrtvama rata i braniocima otadžbine 1990-1999« (»Den Opfern der Kriege und Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999«) (vgl. Abb. 15). Ob aufgrund der schweren Lesbarkeit oder wegen Mängeln im Material: Die Platte wurde bereits wenige Monate nach der Eröffnung durch eine andere mit deutlich größeren Buchstaben ersetzt (vgl. Abb. 16).

Bereits im Vorfeld der Eröffnung kam es zu Protesten. Während die Frauen in Schwarz kritisierten, dass die Opfer der Kriege mit dem Denkmal ihren Tätern gleichgesetzt würden, äußerten die Familienangehörige der Verstorbenen insbesondere Unmut über die Form des Denkmals. So enthielt die Gedenkplatte weder die Namen der Verstorbenen noch ein Kreuz. »Wir haben 20 Jahre gewartet und was wir nun bekommen, ist demütigend und beschämend«¹²², erklärten die Anwesenden am Eröffnungstag gegenüber Đilas, seinen Weg zur Kranzniederlegung blockierend. Insgesamt hatte es zehn Jahre und drei offene Wettbewerbe gebraucht, bis das 62,5 Millionen Dinar (umge-

122 PANDUREVIĆ, D.: »Đilas sprečen da položi venac na spomenik žrtvama ratova od 1990. do 1999. godine«, in: *Blic.rs* (2012), <https://www.blic.rs/vesti/beograd/djilas-sprečen-da-položi-venac-na-spomenik-zrtvama-ratova-od-1990-do-1999-godine/1hj3pp1> (abgerufen am 05.04.2019).

Abb. 15: Denkmal für die Opfer der Kriege und Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999 («Žrtvama rata i braniocima otadžbine 1990-1999») 2012



Archiv Elisa Satjukow, 24. März 2012

rechnet ca. 625.000 Euro) teure Denkmal errichtet werden konnte.¹²³ Die Anthropologin Lea David zeichnet sehr eindrücklich nach, welche unterschiedlichen Akteur*innen an diesem Prozess beteiligt waren und wie kontrovers die Frage, wem wie erinnert wird, über Jahre ohne eine Einigung diskutiert wurde, bis schließlich die Stadtverwaltung mehr oder weniger in eigener Regie handelte und Tatsachen schuf.¹²⁴ Die Eröffnung am Jahrestag der NATO-Bombardierung verweist erneut auf die symbolische Bedeutung des Tages als Chiffre für serbisches Opfertum. Đilas unterstrich dies auch noch einmal in seiner Rede, versichernd, dass »all jene erinnert werden, die Opfer der Bür-

123 MARUSI, Sinisa Jakov u.a.: »Balkans Gripped by Chaotic Monument-Building Boom«, in: *Balkan Insight* (25.06.2013), <https://balkaninsight.com/2013/06/25/balkans-gripped-by-chaotic-monument-building-boom/> (abgerufen am 05.04.2019).

124 DAVID, Lea: »Dealing with the Contested Past in Serbia: Decontextualisation of the War Veterans Memories«, in: *Nations and Nationalism* 21/1 (2015), S. 102-119.

Abb. 16: Denkmal für die Opfer der Kriege und Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999 («Žrtvama rata i braniocima otadžbine 1990-1999») 2016



Archiv Elisa Satjukow, 10. Mai 2016

gerkriege wurden oder die starben in dem Glauben, die Freiheit ihrer Heimat zu verteidigen.«¹²⁵

Ohne in diesem Kontext ausführlicher auf die Denkmalkultur im ehemaligen Jugoslawien eingehen zu können, ist doch augenfällig, dass sich in den anderen Postkriegsgesellschaften des ehemaligen Jugoslawiens relativ schnell eine kohärente Sprache und Ästhetik des Gedenkens durchsetzte, während die Erinnerung an die Zerfallskriege in Serbien bis in die 2010er Jahre nur schwer zu fassen war und sich nicht zuletzt durch eine »Ambivalenz der Narrative«¹²⁶ ausdrückte, in denen Opfer- und Täterrolle, Schuld und Verantwortung bewusst verschleiert wurden. Kontrovers diskutiert wurde nicht nur die Frage, welche Form des materiellen Erinnerns adäquat sei für die Kriege der 1990er Jahre, sondern auch, wie man mit den räumlichen Hinterlassenschaften dieser Kriege umgehen sollte. Konkret stellte sich diese Frage für die Rui-

125 DAVID, Lea: »Mediating International and Domestic Demands: Mnemonic Battles Surrounding the Monument to the Fallen of the Wars of the 1990s in Belgrade«, in: *Nationalities Papers* 42/4 (2014), S. 655-673, S. 668.

126 BĂDESCU: »Achieved without Ambiguity?«, S. 508.

nen der Bombardierung, da die NATO-Intervention der einzige militärische Akt war, der in Serbien auch baulich sichtbare Spuren hinterlassen hatte.

Dazu gehört auch das bereits erwähnte ehemalige Hauptgebäude des serbischen Fernsehsenders RTS. Lange Zeit herrschte Unklarheit in Bezug auf den Umgang mit dem zerstörten Gebäude, weshalb es zunächst für viele Jahre in seinem zerstörten Zustand inmitten der beliebten Grünanlagen des Belgrader Tašmajdan-Parks verblieb. Erst 2013 und nur auf Drängen der Hinterbliebenen und Angehörigen der Verstorbenen schrieb die Stadt Belgrad und RTS einen Architekturwettbewerb zur Gestaltung des Gebäudes als Gedenkort offiziell aus. Ziel war es, wie der Stadtforscher Gruia Bădescu nachzeichnet, ein »Denkmal zu entwickeln, das Zeugenschaft ablegt über den tragischen Tod der Mitarbeiter von RTS während der NATO-Bombardierung auf der Aberdareva-Straße Nr. 1 in Belgrad.«¹²⁷ Bis heute ist einer solcher Gedenkomplex, der neben der konservierten Ruine auch einen Gedenkraum mit persönlichen Objekten der Verstorbenen beinhalten soll, nicht fertiggestellt. Die ursprünglich für den 20. Jahrestag der Bombardierung 2019 versprochene Eröffnung musste verschoben werden und damit auch, wie ein Angehöriger kritisch bemerkte, die öffentliche Auseinandersetzung mit der nach wie vor drängenden Frage nach der politischen Verantwortung: »Bis heute haben wir keine Antwort auf die Frage, warum es notwendig war, die 16 Menschen zu töten und warum niemand sie beschützt hat.«¹²⁸

Was sich hier also mit Blick auf die Gedenkzeremonien und Denkmalkultur in den Jahren der demokratischen Regierung unter Koštunica und Tadić abzeichnet, ist eine Erinnerungsgaprie, die zu keiner konsensfähigen Form fand: Einerseits lassen sich Ansätze eines versöhnenden Erinnerens erkennen, andererseits verblieb dieses dennoch in starken national-patriotischen Grenzen, die mitunter zu Kompromissen führten, die niemandem Genüge taten. Mit Blick auf die NATO-Bombardierung lässt sich feststellen, dass auf der semantischen und performativen Ebene zwar eine Verschiebung stattgefunden hat: Durch die Abgrenzung von den propagandistisch aufgeladenen Begrifflichkeiten der Milošević-Ära, wie sie sich in der rhetorischen Wende von *agresija* zu *bombardovanje* zeigt, oder durch die zurückgenommene Form der Gedenkfeiern, die sich zumeist auf Kranzniederlegungen beschränkten. Dennoch aber lässt sich auf der inhaltlich-narrativen Ebene keine wesentliche Di-

127 Ebd., S. 513.

128 O.V.: »Odata pošta radnicima RTS poginulim u NATO agresiji«, in: *Politika Online* (24.03.2019), www.politika.rs/sr/clanak/425726/ (abgerufen am 10.04.2019).

stanzierung von der initialen Gedenkkultur beobachten. Nach wie vor wurde die Erinnerung an den Kosovokrieg von den eigenen Leiden unter den NATO-Bomben überschrieben.

6.4 Die Wiederentdeckung der »NATO-Aggression« als moderner Kosovo-Mythos (2014–2019)

Bei den Parlamentswahlen 2014 erhielt die rechtskonservative Serbische Fortschrittspartei unter Aleksandar Vučić die absolute Mehrheit. Erstmals seit 1992 wurde das Land wieder von einer Partei allein beherrscht und die seit 2000 regierende Demokratische Partei befand sich erneut in der Opposition.¹²⁹ Der politische Richtungswechsel machte sich auch erinnerungskulturell bemerkbar. Der 16. Jahrestag der NATO-Bombardierung am 24. März 2015 rückte das Gedenken an die Bombardierung mit einer zentralen Kundgebung vor der ausgeleuchteten Ruine des zerstörten ehemaligen Verteidigungsministeriums nach 15 Jahren wieder ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit: »Wir haben der Welt 78 Tage lang gezeigt, wie dickköpfig unser kleines Land sein kann und wie tapfer«¹³⁰, erklärte Vučić den anwesenden Gästen, darunter die gesamte Parteispitze sowie der Präsident der Republika Srpska Milorad Dodik.¹³¹ Seine Rede wurde gerahmt von einem multimedialen Gedenkakt, der exakt um 19:58 Uhr begann – also um jene Uhrzeit, zu der 1999 die Luftangriffe starteten. Die Zuschauer*innen vor Ort und vor den Fernsehern sahen zunächst Bilder der Bombardierung, untermalt vom Klang der Sirenen. Schließlich stimmte eine Mädchenstimme die serbische Nationalhymne an, ein Kinderchor schloss sich ihr wenig später an. Ein historisches Theaterstück folgte, in dem die Opfer der Bombardierung als durch Schauspieler*innen verkörperte Geister wiederauflebten und erzählten, was aus ihrem Leben geworden wäre. Zu diesen Geistern der Vergangenheit gehörte auch Milica Rakić. Die Rückkehr Milicas auf die Bühne der politischen Erinnerung ist nur ein Indiz dafür, wie Emotionen in der Inszenierung des Gedenkens

129 BIEBER, Florian: »What the Election Means for Serbian Democracy«, in: Florian Bieber's Notes from Syldavia (24.03.2014), <https://florianbieber.org/2014/03/> (abgerufen am 09.02.2019).

130 Vučić, Aleksandar: »Obeležavanje 16 godina od početka NATO bombardovanja Srbije« (27.03.2015), <https://www.youtube.com/watch?v=VjhX9UN1GzU> (abgerufen am 16.11.2018).

131 LUTEIJN: »Memory Politics in Post-2000 Serbia«, S. 105.

von der neuen Regierung gezielt eingesetzt werden, um die Bombardierung erneut mit allen Sinnen erfahrbar zu machen. Die Dunkelheit, die Sirenen, die schemenhaften Umrisse des zerbombten Generalstabsgebäudes, das Wiederauflebenlassen der Toten – dies alles diente der Reaktivierung einer bereits bekannten Gefühlsordnung. Insbesondere die zuvor beschriebene Empörung gegenüber der NATO erwies sich bereits unter Milošević als politisch besonders anschlussfähig. Als *Inat* wurde der patriotische Widerstandsgeist auch unter Aleksandar Vučić zur zentralen Botschaft erhoben: Vergeben, aber nicht vergessen, lautete seine Losung.¹³² Wie ein Phönix habe sich Serbien aus der Asche der NATO-Trümmer erhoben und werde nun zu alter Stärke zurückfinden. Die Gedenkfeier 2015 vor dem Generalstabsgebäude in Belgrad bildete gewissermaßen den Auftakt dieses neuerlichen patriotisch aufgeladenen Gedenkrituals. Die NATO-Bombardierung gehörte damit wieder zu einem der zentralen Feiertage im nationalen Kalender.

Die performativen und semantischen Ähnlichkeiten zu den 1990er Jahren kommen dabei nicht von irgendwoher, so war Vučić doch als Informationsminister zwischen 1998 und 2000 für große Teile der damaligen serbischen Propaganda mitverantwortlich. Auch dessen Selbstinszenierung als Retter sowie seine Omnipräsenz in den nationalen Medien knüpften und knüpfen in vielerlei Hinsicht an die autoritäre Herrschaft Miloševićs an. Mit Blick auf die unterschiedlichen Standorte der vergangenen Gedenkfeiern an zentralen Erinnerungsorten der NATO-Bombardierung in ganz Serbien¹³³ wird deutlich,

132 MANDIĆ: »Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia«.

133 Nach der ersten großen Gedenkveranstaltung vor dem Generalstab-Gebäude in Belgrad 2015 folgte ein Jahr später eine zentrale Kundgebung in der Kleinstadt Varvarin. Bei einem Angriff der NATO auf eine der städtischen Auto- und Fußgängerbrücken wurden um die Mittagszeit des 30. Mai 1999 11 Menschen getötet und weitere 40 verletzt. Besonders die Tatsache, dass die Brücke zweimal hintereinander bombardiert wurde und einige der Personen, die den Verletzten des ersten Angriffs zur Hilfe eilten, kurz darauf selbst ums Leben kamen, führte zu massiver Kritik gegenüber der NATO. Völkerrechtlich ebenso umstritten war der Angriff auf die Grdelica-Brücke, die Schauplatz der Gedenkveranstaltung im Jahr 2017 war. Am 12. April 1999 überquerte dort der aufgrund des orthodoxen Osterfestes stark besetzte Schnellzug Niš-Ristovac den Fluss Morava und wurde dabei um 11:40 Uhr vormittags von zwei Projektilen getroffen. Bei den beiden Angriffen starben mindestens 10 Personen, 15 wurden verletzt. Die NATO sprach offiziell ihr Bedauern über den Fall aus und Wesley Clark rechtfertigte die zivilen Opfer mit der eingeschränkten Sicht der*s Pilot*in. Auch hier folgte eine heftige Kontroverse, die noch dadurch verstärkt wurde, dass die Frankfurter Rundschau kurz darauf aufdeckte, dass das von der NATO der Presse zur Verfügung gestellte Videobe-

dass es sich dabei nicht nur um Orte der Zerstörung und zahlreicher ziviler Opfer handelt, sondern diese auch wichtige Zentren der Vučić-Wähler*inenschaft bilden. Zum 20. Jahrestag der Bombardierung 2019 kehrte das Gedenken schließlich gewissermaßen in das Epizentrum der Bombardierung zurück: in die südserbische Stadt Niš, die durch ihre Nähe zu Kosovo und aufgrund ihrer militärischen Infrastruktur eines der am stärksten bombardierten Ziele der NATO-Angriffe 1999 wurde. Erneut versammelte sich die Staatselite im Abendgrauen zu einer Kundgebung, die in ihrer Dramaturgie in vielerlei Hinsicht der eingangs beschriebenen Zeremonie 2015 in Belgrad glich. Ebenfalls zur besten Sendezeit im Fernsehen übertragen, begann auch dieser Gedenkakt mit einem Kinderchor, gefolgt von einem Geschichtstheater. Wieder stand ein kleines Mädchen mit einer Puppe im Arm auf der Bühne, während ihre Mutter im Hintergrund von den Leiden der Bombennächte berichtete.¹³⁴ Wenn auch Vučić in seinen vorangegangenen Reden immer wieder auf die sakrale Dimension des Gedenkens und das christlich-orthodoxe Selbstverständnis Serbiens verwiesen hatte, so war die zentrale Stellung der Kirche – vertreten durch den Patriarchen Irinej I. – innerhalb der staatlichen Gedenkveranstaltung doch von neuer Qualität. Aus einer orthodoxen Perspektive lässt sich auch die in den vergangenen Jahren deutlich intensivierte Nähe zu Russland erklären. So wurde Vučić nicht müde zu betonen, dass »Serbien heute starke Freunde im Osten und ernste Partner im Westen«¹³⁵ habe. Damit verdeutlichte er einmal mehr, dass er gleichermaßen auf

weismaterial mit 4,7-facher Geschwindigkeit abgespielt wurde und die Geschwindigkeit des fahrenden Zuges in Wirklichkeit weitaus geringer war. 2018 schließlich fand die staatliche Gedenkveranstaltung zum 24. März in dem Ort Aleksinac im Südosten Serbiens statt. Dort wurden am 5. April 1999 10 Zivilist*innen bei einem Angriff auf die lokalen Militärbarracken getötet.

- 134 Eigentlich war für den 20. Jahrestag der Bombardierung eine Militärparade angekündigt, die jedoch kurzfristig abgesagt und auf den 9. Mai verlegt wurde. Eine offizielle Begründung lieferte die Regierung zwar nicht, aber die Vermutung liegt nahe, dass für die zum damaligen Zeitpunkt zur Diskussion stehenden und von der EU moderierten Landtausch-Verhandlungen zwischen Serbien und Kosovo ein starkes Militärsignal, noch dazu wenige hundert Kilometer von der kosovarischen Grenze entfernt, ein fatales Signal gesendet hätte. TANJUC: »Vučić sugeriše da se parada umesto 24. marta održi 9. maja«, in: *B92.net* (18.03.2019), https://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2019&mm=03&dd=18&nav_category=11&nav_id=1519359 (abgerufen am 15.05.2019).
- 135 TANJUC: »Nikada više bez snažnog i pobjedničkog odgovora«, in: *Homepage Aleksandar Vučić* (24.03.2017), <https://vucic.rs/Vesti/Najnovije/a595-Nikada-vise-bez-snaznog-i-pobednickog-odgovora.html> (abgerufen am 23.04.2019).

eine Zukunft in der Europäischen Union wie auf starke Beziehungen zu Russland setzte.

Lebendige Geschichte?

Zur neuen Popularität des Gedenkens an die NATO-Bombardierung gehörte auch der Umgang mit den bereits angesprochenen Ruinen der Bombardierung. Die prominenteste »Sehenswürdigkeit« der Bombardierung stellt bis heute das ehemalige Verteidigungsministerium der jugoslawischen Armee im Zentrum der serbischen Hauptstadt Belgrad dar (vgl. Abbildung auf dem Buchtitel). 1999 zerstörten Bomben das Gebäude fast vollständig. Schon bald danach wurden die Überreste des im Volksmund nur *Generalštab* genannten Architekturdenkmals¹³⁶ zu einer Ikone der Bombardierung.¹³⁷ Auch heute noch, mehr als 20 Jahre später, steht die Ruine als Sinnbild für Versehrtheit und Überleben der serbischen Bevölkerung an prominenter Stelle in der Prinz-Miloš-Straße, nicht weit vom Hauptbahnhof entfernt. Viele Spekulationen umranken seit jeher das Gebäude, dessen Zukunft zwischen Wiederaufbau und Erhaltung der Ruine kontrovers diskutiert wurde und wird.¹³⁸ Die aktuellen Pläne zur Umgestaltung sehen vor, den Teil auf der linken Seite der Nemanja-Straße abzureißen. Die rechte Seite der Gebäudefront nutzt das serbische Militär seit einigen Jahren zu Werbezwecken. Dort prangt ein überdimensioniertes Plakat, das mit dem Bild einer entschlossen blickenden Offizierin und dem darunterliegenden Zitat des serbischen Feldmarschalls Živojin Mišić – eines bedeutenden Heerführers der Balkankriege 1912/1913 – für die serbischen Streitkräfte wirbt: »Wer kann, der sollte. Wer keine Angst kennt, der kommt vorwärts« (vgl. Abb. 17).

136 Zwischen 1957 und 1965 erbaut, gilt das von dem serbischen Architekten Nikola Dobrović entworfene Gebäude als ein bedeutendes Architekturdenkmal der Nachkriegszeit.

137 BAILLARGEON, Taika und Sylvain LEFEBVRE: *Les lieux de l'en-attendant: le cas du Generalštab de Belgrade* 2015; DAVENPORT, Ben: »A Heritage of Resistance« – *The Changing Meanings of Belgrade's Generalštab*, in: SØRENSEN, Marie Louise Stig und Dacia VIEJO-ROSE (Hg.): *War and Cultural Heritage: Biographies of Place*, Cambridge: Cambridge University Press 2015, S. 156-182; MILOŠEVIĆ, Srđan: »The Ghosts of the Past, Present and Future: The Case of the Army Headquarters in Belgrade, Serbia«, in: *Journal of Architecture and Urbanism* 39/1 (2015), S. 37-55.

138 BOBIĆ, Nikolina: »Belgrade (De)Void of Identity: Politics of Time, Politics of Control and Politics of Difference«, in: *Cultural Dynamics* 29/1-2 (2017), S. 3-22.

Abb. 17: »Wer kann, der sollte. Wer keine Angst kennt, der kommt vorwärts« (»Ko sme, taj može. Ko ne zna za strah, taj ide napred!«)



Archiv Elisa Satjukov, 10. Mai 2016

Dies ist aus zweierlei Gründen bemerkenswert: Die Tatsache, dass mit einer weiblichen Führungskraft im Militär geworben wird, steht auf der einen Seite für die Öffnung der serbischen Gesellschaft für liberale Werte wie Gleichberechtigung, Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion. Erst seit 2011 dürfen Frauen dem serbischen Militär überhaupt beitreten. Kontrastiert wird dies von den noch immer patriarchal geprägten staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Auf der anderen Seite steht der Ursprung des Zitates für eine Periode der serbischen Unabhängigkeitsbewegung von der osmanischen Herrschaft und verweist vor diesem Hintergrund und auch in seiner Aussage auf einen stark national mobilisierenden Charakter. Nicht zuletzt stellt das Gebäude eines der häufig frequentierten Ziele von Stadtbesichtigungstouren dar. Neben den regulären Stadtführungen durch Belgrad, von denen viele davor Halt machen, hat sich in den vergangenen Jahren auch das Angebot sogenannter »Bombing Tours«¹³⁹ etabliert. Was sich hier beobachten lässt, ist eine

139 »NATO bombing scars in Belgrade – Dark Tourism – the guide to dark travel destinations around the world«, www.dark-tourism.com/index.php/serbia/15-countries/individual-chapters/693-nato-bombing-scars-in-belgrade (abgerufen am 10.04.2019); »NATO bombing in Belgrade private tour | Visit bombed sites and learn from the locals«, in: Serbian Private Tours, <https://www.serbianprivatetours.com/tour/nato-bombing-in-bel>

Ökonomisierung des Gedenkens, die wir in ähnlicher Weise auch an anderen Erinnerungsorten der Jugoslawienkriege, wie beispielsweise im *Sarajevo Tunnel Museum* oder am Wasserturm von Vukovar finden. Solche modernen Formen der *Living History* sind natürlich keineswegs ein rein post-jugoslawisches Phänomen, dennoch wird deutlich, dass der Umgang mit Ruinen und die Erschaffung von Gedenkortern des Krieges hier in einem besonders spannungsgeladenen Verhältnis stehen, verfolgen sie doch jeweils ein stark nationales Opfernarrativ, das die Augen vor den eigenen Verbrechen und dem Leiden der anderen verschließt.

Doch nicht nur die Vermarktung der Ruinen ist Teil der gegenwärtigen Erinnerungskultur in Serbien, sondern auch die Diskussion über die Schaffung neuer Gedenkortern. Eine prominente Initiative geht zurück auf den russischen Mediensatelliten Sputnik Serbia, der 2017 den Vorschlag veröffentlichte, ein neues Denkmal für die Opfer der NATO-Bombardierung zu errichten. Unterstützt wird dieses Vorhaben Sputnik zufolge von zahlreichen Politiker*innen und Geistlichen. Dazu zählt auch Präsident Vučić, der in einem Interview mit dem Sender versicherte, dass »Serbien alle Verpflichtungen gegenüber den unschuldigen Opfern der Aggression gegen unser Land«¹⁴⁰ zu schätzen wisse. Auch der Filmemacher Emir Kusturica, der Präsident der Republika Srpska Milorad Dodik und der ehemalige serbische Präsident Tomislav Nikolić befürworteten den Bau eines neuen Denkmals, wenngleich über konkrete Pläne zum jetzigen Zeitpunkt keine Informationen vorliegen. Nicht nur manifestiert sich in dieser gemeinsamen Gedenkinitiative einmal mehr die politische Nähe von Russland und Serbien, es bleibt auch unhinterfragt, weshalb Serbien ein weiteres Denkmal für die NATO-Intervention braucht, wenn das bisherige im Belgrader Park der Freundschaft lange Zeit dem Verfall preisgegeben war und auch heute noch kaum frequentiert wird.¹⁴¹

Schauen wir also zurück auf 20 Jahre Gedenken an die NATO-Bombardierung in Serbien, dann sehen wir, dass in den vergangenen fünf Jahren eine

grade/ (abgerufen am 10.04.2019); »Belgrade Tour with story about NATO bombing in 1999«, www.domovina.com/Belgrade-7-NATO-bombing-tour.html (abgerufen am 10.04.2019).

140 O.V.: »Serbia to Commemorate All Victims of 1999 NATO Bombings of Yugoslavia«, in: *Sputnik News* (11.04.2017), <https://sputniknews.com/europe/20170411052526618-serbia-memorial-nato-bombing/> (abgerufen am 23.04.2019).

141 KNEŽEVIĆ, Gordana: »Sputnik, Selective Memory, And NATO's 1999 Bombing Of Serbia«, in: *Radio Free Europe/Radio Liberty* (17.04.2017), <https://www.rferl.org/a/sputnik-selective-memory-nato-bombing-serbia/28437149.html> (abgerufen am 23.04.2019).

erinnerungskulturelle Renaissance stattgefunden hat. Der Begriff der »Aggression« kehrte mit Vučić genauso in die gedenkpolitische Sprache zurück wie der des »serbischen Heldenvolkes«, das sich stolz gegen den Rest der Welt verteidigt habe. Erneut lebte der Kosovo-Mythos auf, diesmal in Gestalt der Erinnerung an die NATO-Bombardierung: Die leidvolle Erfahrung der Luftangriffe inszenierten die offiziellen Gedenkfeiern als kollektives Trauma der serbischen Bevölkerung, aus dem sich jedoch Kraft und Gemeinschaftssinn ableiten ließen. Sinnbildlich leben die Geister der Vergangenheit auf und rufen zu Zusammenhalt und Stärke in der Gegenwart auf.

7. »NATO planes in the sky, Milošević on the ground!« – Schlussbetrachtungen

Vor 20 Jahren – am 24. März 1999 – begann die NATO die Militäroperation Allied Force gegen die damalige Bundesrepublik Jugoslawien. Was als »kurze« Intervention geplant war mit dem Ziel, die serbische Bevölkerung gegen den Machthaber Slobodan Milošević zu mobilisieren und somit den Rückzug serbischer Truppen aus Kosovo zu erzwingen, entwickelte sich zu einem 78-tägigen Luftkrieg. Die Bombardierung führte letztlich nicht nur zur Eskalation des schon viele Jahre andauernden Kosovokonfliktes, in dessen Folge Hunderttausende ihre Heimat verloren, sie stellte auch die letzte und einzige militärische Auseinandersetzung auf (heutigem) serbischem Gebiet im Verlauf der jugoslawischen Zerfallskriege dar. Auf der einen Seite den NATO-Bomben sowie den unmittelbaren Konsequenzen des Kriegszustandes ausgesetzt, auf der anderen Seite mit einem durch Notstandsverordnungen gestärkten Milošević-Regime konfrontiert, stellte das Bombardement eine zutiefst ambivalente Erfahrung für die serbische Gesellschaft dar. Der Soziologe Božidar Jakšić brachte dieses Dilemma auf die Formel: »NATO planes in the sky, Milošević on the ground!«.

Das sich hier eröffnende Spannungsfeld habe ich in meinem Buch zum Anlass genommen, um nach den serbischen Erfahrungen der NATO-Bombardierung zu fragen. Emotionen, so konnte ich dabei zeigen, bildeten einen wesentlichen Bestandteil dieser serbischen Erfahrungsgeschichte. Nicht nur waren und sind staatliche Erinnerungs- und Gedenkpraktiken wie -diskurse hoch emotionalisiert. Immer wieder wurden und werden Gefühle von Trauer, Wut und (nationaler) Ehre für einen serbischen Nationalismus unter dem Deckmantel von Opfertum und heroischem Widerstand instrumentalisiert. Mein Ziel war es, auf die *andere Seite der Intervention* zu schauen und damit nicht nur einen Beitrag zu einer Geschichtsschreibung humanitärer Interventionen *von unten* zu leisten, sondern auch ein Bewusst-

sein für die multiplen und widersprüchlichen Erfahrungsdimensionen der *Kosovokriege* zu schaffen. Nicht zuletzt hat meine Arbeit den Blick auf die NATO-Intervention als Schlüsselerfahrung der Ära Milošević gerichtet und das theoretische Spannungsfeld von Normalität und Ausnahme fruchtbar gemacht für eine Geschichte der *langen 1990er Jahre* in Serbien. Hier eskalierte der permanente Ausnahmezustand und führte zum Krieg im eigenen Land, hier wurde der propagierte nationale Opfer-Mythos erstmals für einen Großteil der Gesellschaft auch körperlich erfahrbar und hier erlebte schließlich die gesellschaftliche Spaltung zwischen dem Ersten und dem Anderen Serbien, zwischen demokratischer Annäherung an und nationalistischer Isolation von Europa ihren Kulminationspunkt.

Bis heute ist die Erinnerung an den Kosovokonflikt und die NATO-Intervention von Kontroversen bestimmt. Nur ein Bruchteil der für die Kriegsverbrechen an der kosovo-albanischen Bevölkerung verantwortlichen Akteur*innen wurde bisher auf serbischer Seite angeklagt und verurteilt. Nach wie vor werden die eigenen Verbrechen weitestgehend verschwiegen, während unter der zunehmend autoritären Regierung Aleksandar Vučićs die NATO-Bombardierung als neuerlicher nationaler Opfermythos auflebt. Und dennoch zeigt der Blick hinter die umkämpften und polarisierten Debatten um Schuld und Verantwortung, dass die zugrundeliegenden Erfahrungen der Bombardierung im Frühjahr des Jahres 1999 weitaus vielschichtiger waren. Sie changierten zwischen Normalität und Ausnahme, Identifikation und Abgrenzung, Anerkennung und Verleugnung, nationaler Vergemeinschaftung und innerem Exil, Disziplinierung und Entgrenzung sowie nicht zuletzt zwischen Erinnern und Vergessen. Diesen Polen und ihren spannungsgeladenen Zwischenräumen möchte ich mich in meinen resümierenden Schlussbetrachtungen zuwenden.

Zwischen permanenter Ausnahme und außerordentlicher Normalität

Die 1990er Jahre in Serbien und ganz besonders die das Jahrtausend beschließende NATO-Bombardierung bildeten für die Zeitgenoss*innen einen spezifischen Erfahrungsraum. Geprägt durch den Zerfall des sozialistischen Jugoslawiens und einen nationalistischen Richtungswechsel unter Slobodan Milošević, entstand eine neue gesellschaftliche Ordnung, deren Kern die Nationalisierung der Inhalte, die Zentralisierung der politischen Organe, das Raumgreifen krimineller Strukturen, die Diskriminierung politischer Gegner*innen, die Unterdrückung und Verfolgung von Minderheiten und die

Traditionalisierung der Geschlechterverhältnisse bildeten. Es war die Erosion bisheriger moralischer Selbstverständlichkeiten, die dieser neuen – nicht zuletzt emotionalen – Ordnung zu Grunde lag. Das Gefühl eines permanenten Ausnahmezustands, hervorgerufen durch Kriege, Sanktionen, Wirtschaftskrisen und zunehmende Isolation, bedingte die Suche nach dem, was der Anthropologe Jarret Zigon als neue *moralische Normalität* beschreibt. Dies vollzog sich keineswegs als linearer Prozess, sondern war geprägt von verschiedenen Zäsuren und gesellschaftlichen Spaltungen, weshalb wir, nach den serbischen Erfahrungen der NATO-Bombardierung fragend, nicht die Antworten einer Erfahrungsgemeinschaft erhalten, sondern eine Vielzahl an Stimmen hörbar wird – sowohl bestimmt durch generationale, ethnische und geschlechtsspezifische als auch durch ökonomische, soziale und politische Unterschiede. Nichtsdestotrotz überbrückt die allgemeine, fortdauernde Sehnsucht und Suche nach Normalität bis heute jegliche Differenzen. 20 Jahre nach Ende der NATO-Bombardierung sind Normalität und Ausnahme noch immer bestimmende Koordinaten gesellschaftlicher Erfahrung in Serbien. Der derzeitige Rückhalt in der Bevölkerung für einen nationalistischen Kurswechsel unter Aleksandar Vučić lässt sich nicht zuletzt mit den damit verbundenen Versprechungen von Sicherheit und Ordnung erklären. Der Erfahrungsraum der 1990er Jahre dehnt sich, so zeigt sich, bis in die Gegenwart aus.

Zwischen dem Westen als militärischem Feind und kulturellem Referenzrahmen

Die gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse der Milošević-Ära spielten sich nicht nur vor dem Hintergrund regionaler politischer Umwälzungen ab, sondern auch in einer Zeit globaler Umbruchserfahrungen, weshalb der Blick in den Westen von ambivalenten Gefühlen im Spannungsfeld von Identifikation und Abgrenzung geprägt war. Während sich Titos Jugoslawien im Vergleich zu den sozialistischen Nachbarstaaten als progressiv, liberal und europäisch verstand, sah sich Miloševićs Jugoslawien im Verlauf der 1990er Jahre immer weiter ausgeschlossen von den ökonomischen und kulturellen Entwicklungen in Europa und darüber hinaus. Die Sehnsucht nach einem politischen Kurswechsel zeigte sich besonders deutlich in den Protesten des Winters 1996/1997, als die Demonstrant*innen EU-Fahnen schwenkend den Aufbruch in eine demokratische Zukunft forderten. Nur ein Jahr später begann der Kosovokrieg und kurz darauf fanden sich jene, die sich gerade noch Serbiens Zugehörigkeit zu einem demokratischen Europa gewünscht hatten,

von NATO-Bomben bedroht. Der schwelende Konflikt zwischen nationalen und europäisch-globalen Orientierungen kam hier in besonderer Weise zum Vorschein. Dies führte in erster Linie zu einer kollektiven *Empörung* über den völkerrechtswidrigen Einsatz von Gewalt als Mittel zur Friedenssicherung. Genauso stark jedoch war das Gefühl der *Enttäuschung* gegenüber dem kriegsführenden Westen als einstiger demokratischer Instanz, was einerseits Stoff für Verschwörungstheorien lieferte, aber andererseits auch ein starkes Gefühl der Ohnmacht hervorrief, da man sich nun gänzlich auf das eigene nationale Kollektiv zurückgeworfen sah. Nicht zuletzt speiste sich die Enttäuschung auch aus der Erfahrung eines *Vertrauensverlustes*: Glaubten viele grundsätzlich an die humanistischen Werte und die Präzision westlicher Militärtechnik, erwies sich dieses Vertrauen mit Fortschreiten der Bombardierung mitunter als (fataler) Irrglaube. Davon zeugten die seitens der NATO als Kollateralschäden ausgewiesenen zivilen Opfer der Luftangriffe. Dass sich dennoch ein Großteil der serbischen Bevölkerung – trotz einer zunehmenden Intensivierung der Angriffe im weiteren Kriegsverlauf – dagegen entschied, Luftschutzkeller und andere sichere Zufluchtsorte aufzusuchen, offenbarte diesen Zwiespalt von Identifikation und Abgrenzung. Bis heute drücken sich die widersprüchlichen Gefühle gegenüber den kriegsführenden NATO-Staaten in einer Skepsis gegenüber einer zukünftigen NATO- und EU-Mitgliedschaft des Landes aus.

Zwischen der Marginalisierung serbischer Verbrechen in Kosovo und der Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung

Die eigene Positionierung zum Krieg in Kosovo stellte einen der zentralen Konflikte der Bombardierung dar. Die öffentliche Meinung schied sich an der Frage um Anerkennung oder Verleugnung der serbischen Verbrechen an der kosovo-albanischen Bevölkerung und folgerichtig an der Rechtfertigung oder Verurteilung des NATO-Einsatzes. In einer Situation, in der sich viele zu Unrecht durch Bomben bestraft sahen und das Gefühl teilten, dass ein serbisches Leben weniger zählte als ein albanisches, machte sich die Bevölkerung selbst zur Sprecherin ihres Anliegens. Davon zeugen die zahlreichen, der Arbeit zugrundeliegenden Ego-Dokumente der Bombardierung. Dass sie dafür zumeist die Sprache des NATO-Bündnisses wählten, hatte nicht nur mit Englisch als *lingua franca* und damit einer möglichst breiten Reichweite der Botschaften zu tun, sondern stellte auch ein Ergebnis der oben beschriebenen ambivalenten Globalisierungsprozesse in Serbien dar. Die Weltgemeinschaft hatte, so der Vorwurf, durch das Mittel der humanitären Intervention

zwar formal Verantwortung für Kosovo übernommen, dies jedoch zum Preis einer militärischen Eskalation, die nicht zuletzt das gesamte ehemalige Jugoslawien in einen Kriegsschauplatz verwandelte. Was die Debatte in Serbien also bis heute derart moralisch auflädt, war und ist das Gefühl, kollektiv verantwortlich gemacht und in der Folge in den eigenen Leiden nicht (oder weniger) ernst genommen zu werden. Der Kampf um Anerkennung der eigenen Opferschaft führte bei vielen zu einer Abwehrhaltung gegenüber dem Westen *und* den Kosovo-Albaner*innen. Wenngleich anti-albanische Gefühle in Serbien eine lange Tradition haben, so erweiterte sich der Raum des Sagbaren mit der Bombardierung soweit, dass radikale Positionen nicht nur zusehends vom Rand in die Mitte rückten, sondern dass auch der Griff der Waffe wieder denk- und durchführbar wurde. Nur wenige erhoben in dieser Situation der eigenen Bedrohung Anklage gegen die immer dramatischeren Menschenrechtsverbrechen in Kosovo und solidarisierten sich mit der albanischen Sache. Dieses Schweigen verstärkte noch weiter den Riss innerhalb der serbischen Gesellschaft zwischen jenen, die Kritik übten an der fehlenden Solidarität der Serb*innen mit dem Schicksal der kosovo-albanischen Bevölkerung, und jenen, die sich vom Westen verraten und selbst primär als Opfer fühlten. Ein Schweigen, das auch die kosovarisch-serbischen Beziehungen bis heute belastet.

Zwischen nationaler Vergemeinschaftung und innerem Exil

Das seit mehr als einem Jahrzehnt staatlich propagierte serbische Opfernarrativ fand angesichts der NATO-Luftangriffe einen starken Widerhall in der Gesellschaft. Mehr noch: Indem sich die Menschen auf den Brücken und Plätzen des Landes zu Zielscheiben *und* Schutzschilden für ihre Heimat formierten, wurde selbiges nun auch emotional und körperlich erlebbar. Die Bombardierung evozierte ein starkes Bedürfnis nach Zusammenhalt angesichts der Gefahren von außen. Die Menschen rückten zusammen. Beides machte sich das Milošević-Regime zu Nutze und rief zu einer kollektiven Trotzhaltung auf, die im Serbischen als *Inat* verstanden wird. Das Symbol der Zielscheibe mit der Aufschrift TARGET wurde zum Wappen dieser Bewegung, die als *Provokation* und *Ermächtigungsstrategie* zugleich interpretiert werden kann. Indem sich die Teilnehmer*innen dieser Demonstrationen mit einer Zielscheibe auf der Brust als Zeichen der ultimativen Selbstopferungsbereitschaft ins Visier der Angreifenden aus höchster Höhe rückten, persiflierten sie das Grundprinzip militärischer Interventionen – die unbedingte Vermeidung ziviler Opfer.

Sich selbst zu einem solchen Ziel zu machen, bedeutete auch, eine Verschiebung der (welt-)öffentlichen Wahrnehmung der NATO-Intervention von einem chirurgisch-präzisen Angriffskrieg hin zu einer menschlich-leidvollen Erfahrung zu erzielen.

Provoziert wurden durch die Proteste jedoch nicht nur die westlichen Angreifer*innen, sondern auch all jene, die seit Jahren gegen den Staat opponierten und deren Protestpraktiken nun von der Regierung zu nationalistischen Zwecken adaptiert wurden. Für das regimekritische Serbien bedeutete die Bombardierung einen Moment doppelter Gefahr. Der als Verteidigungskrieg deklarierte Ausnahmezustand stärkte in jeder Hinsicht Miloševićs Machtposition. Die Repressionen gegen die unabhängigen Medien und Kritiker*innen des Regimes erreichten eine neue Intensität. Bedroht durch Bomben *von oben* und Miloševićs Regime *von unten*, zogen sich nicht wenige Andersdenkende ins innere Exil zurück oder wechselten aus Kritik und Enttäuschung gegenüber den Bombenangriffen die Seiten. Für den verbliebenen Kreis der Oppositionellen verengten sich die Handlungsspielräume derart, dass Protestschriften, Petitionen und Stellungnahmen fast ausschließlich nur noch im geschützten Raum des Digitalen verbreitet werden konnten. Erst mit dem Sturz Miloševićs änderte sich das gesellschaftliche Klima und bis dahin tabuisierte Themen konnten wieder öffentlich diskutiert werden.

Zwischen Kontrolle und Entgrenzung des Alltags im Ausnahmezustand

Der Ausnahmezustand der Bombardierung war mit Giorgio Agamben gedacht nicht nur ein *Mittel zur Disziplinierung und Kontrolle* der eigenen Bevölkerung, sondern eröffnete auch Räume der *Entgrenzung und Entdisziplinierung des Alltags*. Wenn zunächst Unglaube und Verdrängung den Umgang mit den bereits seit Herbst 1998 angekündigten Luftangriffen bestimmten, so schlug dies mit Beginn der Bombardierung kurzzeitig in Panik, Hilflosigkeit und Chaos um. Es dauerte jedoch nicht lange, bis die Menschen sich im Krieg einrichteten. Sie verstanden, nach welcher Logik die NATO welche Ziele bombardierte und lernten ihren Alltag danach auszurichten – wenngleich ein gewisses Risiko, so zeigt die Anzahl ziviler Opfer, dennoch fortbestand. Dieser Lernprozess war abhängig von unterschiedlichen Faktoren: der eigenen mentalen Verfassung, der Frage nach Verantwortung für andere und nicht zuletzt davon, wie viel Schutz das eigene Heim und dessen Umgebung versprachen. Auf dieser Grundlage unternahmen die Menschen eine *Neukartierung des eigenen Umfelds* in (vermeintlich) sichere und unsichere Orte.

Sich diese Souveränität im Umgang mit den Bombenangriffen zu verschaffen, eröffnete Freiräume. Davon zeugt ein vielfältiges kulturelles und gesellschaftliches Leben während der 78-tägigen Bombardierung. Bis heute erinnern darum viele diese Zeit auch nostalgisch, als scheinbar *endlose Ferientage* und *abenteuerliche Nächte*. Insbesondere dem unmittelbaren Umfeld, der Heimstatt und der Nachbarschaft kam nun eine gesteigerte Bedeutung zu. Hier revitalisierte sich die Vorstellung der *Zadruga*, der historischen südslawischen Großfamilie, als Krisenbewältigungsinstrument im Ausnahmezustand der Bombardierung. Humor wurde zu einem wichtigen Bewältigungsmechanismus innerhalb dieser neuen Gemeinschaften: Während Witze, Karikaturen und verwandte Ausdrucksformen auf der einen Seite dazu dienten, Patriotismus und nationale Gesinnung zu propagieren, erfüllten sie gleichzeitig auch die gegensätzliche Funktion: das eigene Schicksal durch Selbstironie und Zynismus aufs Korn zu nehmen. Dies schuf Zusammenhalt und Selbstvergewisserung in Zeiten der Unsicherheit.

Zwischen einer viktimisierten Erinnerung des erfahrenen Leids und einem pragmatischen Vergessen auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft

Die NATO-Bombardierung markiert bis heute einen symbolischen Erinnerungsort im nationalen serbischen Kalender. Für die Mehrheit der Gesellschaft stellten die Luftangriffe die erste und einzige Kriegserfahrung auf serbischem Territorium dar. Daraus erklärt sich die identitätsstiftende und nicht zuletzt auch erinnerungskulturelle Bedeutung dieses Ereignisses für Serbien damals wie heute. Im 24. März als dem zentralen Gedenktag der Bombardierung drückt sich aus, dass es nicht der Krieg in Kosovo ist, der bereits ein Jahr zuvor seinen Anfang nahm, sondern ausschließlich die Bombardierung durch die NATO vom März bis Juni 1999, die bis heute erinnert wird. Trotz einer langen Phase der Demokratisierung nach dem Ende der Milošević-Ära wurden die ursprünglichen, nationalistisch konnotierten Narrative nie einer grundsätzlichen Revision unterzogen. Allerdings gerieten sie weitgehend in Vergessenheit. Das änderte sich mit der Rückkehr des heutigen serbischen Präsidenten Aleksandar Vučić an die Macht, der nicht nur das Gedenken an die NATO-Intervention als nationales Ereignis wiederbelebte, sondern diesem auch noch einen neuen Sinn verlieh: Als moderner Kosovomythos wird die leidvolle Erfahrung der Luftangriffe als kollektives Trauma der serbischen Bevölkerung inszeniert, aus dem sich jedoch – so die staatliche Interpretation – Kraft und Gemeinschaftssinn ableiten ließen. Erneut wird *Inat* als patrio-

tischer Widerstandsgeist zur zentralen Charaktereigenschaft der Serb*innen erklärt. Dieser Widerstandsgeist äußert sich bis zur Gegenwart in der zentralen serbischen Erinnerungsformel der NATO-Bombardierung: *Vergeben, aber nicht vergessen.*

Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Publierte Tagebücher und Kriegsberichte

- ANTONIĆ, Dragomir: Bombardovanje se nastavlja - od gluve srede do Spasovdana 1999, Belgrad: Agencija L; Reprograf 1999.
- ARSENIJEVIĆ, Vladimir: Mexiko: ratni dnevnik, Belgrad: Rende 2000.
- BOGDANOVIĆ, Duško: Beleške iz inata: 23. mart-30. jun 1999, Novi Sad: Agencija Nedeljnik 2000.
- BOŽILOVIĆ, Dragan: Kad proleće zakasni (ratni dvenik) I + II, Babušnica: Dom Kulture 2000.
- BULATOVIĆ, Ratko: Nemilosrdni anđeo, Belgrad: Princip Pres 2011.
- ČOŠIĆ, Dobrica: Piščevi zapisi 1999-2000. Vreme zmija. Mali svetski rat protiv Srbije, Belgrad: Službeni glasnik 2008.
- JOVANOVIĆ, Milan: Hronika jednog rata, Kruševac: Selbstverlag 2009.
- JOVANOVIĆ, Svetozar: Agresija NATO na Jugoslaviju 1999, Belgrad: Selbstverlag 2008.
- KALIČANIN, Stojan: Ratni dnevnik. Dnevnik zločina i užasa (sedamdeset i osam dana Nato agresije na SRJ), Kraljevo 1999.
- MILOSAVLJEVIĆ, Nebojša: U bizarnom ratu iz nevolje – prilog istroiju srpskog naroda u zadnjem proleću XX. veka, Belgrad: Službeni glasnik 2010.
- RAJIĆ, Ljubiša: Dagbok fra Beograd, Oslo: Pax 2000 (RAJIĆ, Ljubiša: Dnevnik iz Beograda, Belgrad: Čigoja štampa 2014).
- SIMOVIĆ, Ljubomir: Guske u magli: dnevnik: 24. mart - 15. jun 1999., Belgrad: Beogradska Knjiga 2008.
- TEŠANOVIĆ, Jasmina: The Diary of a Political Idiot: Normal Life in Belgrade, San Francisco: Midnight Editions 2000.
- VELIČKOVIĆ, Dušan: Amor mundi: dani ratnog stanja u Beogradu: istinite priče, Beograd: Alexandria Press 1999 (VELIČKOVIĆ, Dušan: Amor Mundi:

True Stories. Days of Bombardment and Martial Law in Belgrade, Melbourne: Common Ground 2001).

ZOGRAF, Aleksandar: Bulletins from Serbia: E-Mails & Cartoon Strips from Behind the Front Line, Hove: Slab-O-Concrete 1999.

ZOGRAF, Aleksandar: Regards from Serbia, Atlanta, GA: Top Shelf 2007.

II. Oral-History-Interviews

»Interview mit Radmila«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (20.03.2013).

»Interview mit Slaven«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (20.03.2013).

»Interview mit Bojan«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (21.03.2013).

»Interview mit Dušan«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (23.03.2013).

»Interview mit Nenad«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (23.03.2013).

»Interview mit Vladimir«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (17.05.2016).

III. Nachrichtenmedien

Serbische Nachrichtenmedien

AVAKUMOVIĆ, M. und J. GRBIĆ: »Batajnica pet godina posle bombardovanja: Milica Rakić symbol stradanja«, in: *Politika* (24.03.2004).

B.B.: »Milica – sinonim za sve nevine žrtve NATO agresije«, in: *Politika* (20.04.1999).

B.B.: »Iz gradskog vodovoda. Voda za piće bezprekornog kvaliteta«, in: *Politika* (23.04.1999).

BAKOVIĆ, B.: »Na ulicama dovoljno autobusa, Beogradska«, in: *Politika* (26.03.1999).

BAKOVIĆ, B.: »Visan«
»*beplatno dezinfikuje podrum* i škloništa«, in: *Politika* (01.04.1999).

BAKOVIĆ, B.: »Na početku sezone kupanja na Adi Ciganliji. Porinuta prva pedalina«, in: *Politika* (06.07.1999).

BEOKOVIĆ, Jelena: »Žrtve bombardovanja nisu prebrojane«, in: *Politika Online* (23.03.2010), www.politika.rs/sr/clanak/128656/Vesti-dana/Zrtve-bombardovanja-nisu-prebrojane (abgerufen am 09.06.2020).

BETA: »Od proglašenja ratnog stanja. Uhapšeno 50 pljačkaša«, in: *Politika* (31.03.1999).

BULATOVIĆ, C.: »Leptir žiri krila«, in: *Večernje Novosti* (23.03.2000).

CVETIČANIN, A.: »Ljudi u kolicima ne idu u skloništa«, in: *Politika* (29.04.1999).

- CVIJIC, Anđelka: »Inat kao srpski brend«, in: *Politika Online* (05.09.2009), www.politika.rs/sr/clanak/86209/%D0%98%D0%BD%D0%B0%D1%82%D0%BA%D0%B0%D0%BE%D1%81%D1%80%D0%BF%D1%81%D0%BA%D0%B8%D0%B1%D1%80%D0%B5%D0%BD%D0%B4 (abgerufen am 11.08.2019).
- DIMITRIJEVIĆ, C.: »*Ruski Patrijarh u jednodnevnoj poseti Beogradu. Nepravda i licemerje nika neće pobediti*«, in: *Politika* (21.04.1999).
- D.M.: »*Kako prepoznati zvuk sirene*«, in: *Politika* (25.03.1999).
- E.B.: »*Otpor agresiji*«, in: *Blic* (25.03.2000).
- GONTHIER-PEŠIĆ, Branislava: »*Šta posle rata*«, in: *Republika* 140 (1996), www.yurope.com/zines/republika/arhiva/96/140/140-2.html (abgerufen am 03.12.2018).
- GRUJIĆIĆ, Nebojša: »*Priče u senci rata (3): Ko to tamo peva? Šta se od početka bombardovanja do završetka rata događalo na estradi*«, in: *Vreme* (1999), https://www.vreme.com/arhiva_html/443/10.html (abgerufen am 07.08.2019).
- G.P.K.: »*Ratne razglednice. Svedočanstva April 1999*«, in: *Politika* (15.05.1999).
- G.P.K.: »*Autobusi umesto tramvaja i trolejbusa*«, in: *Politika* (29.05.1999).
- G.P.K.: »*Autobusi voze dvokratno*«, in: *Politika* (01.06.1999).
- G.V.: »*Radno vreme prodavnica*«, in: *Politika* (04.03.1999).
- J.A.: »*U opštini Novi Beograd. Prikupljanje cigareta za vojnike*«, in: *Politika* (27.04.1999).
- J.C.: »*Danas u supermarketima Pekabete*«, in: *Politika* (29.04.1999).
- J.P.: »*GSP smanjuje broj autobusa za 50*«, in: *Politika* (30.04.1999).
- KNEŽEVIĆ, G.: »*Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most i Gazeli. Odlučnošću Beograd se brani od bezumne agresije*«, in: *Politika* (04.10.1999).
- KNEŽEVIĆ, G.: »*Danas produženo radno vreme autobusa GSP-a*«, in: *Politika* (09.06.1999).
- KOSTIĆ, Slobodan: »*Simbolika Včne Vatre*«, in: *Politika* (17.06.2000).
- KUBOROVIĆ, M.: »*Vaskršnja molitva za mir svima*«, in: *Politika* (21.04.1999).
- LAKIĆ, M.: »*Potraga za tranzistorima i baterijama*«, in: *Politika* (10.05.1999).
- LJ. M.: »*Neprijatelji su usmrtili najhrabrije, najpožrtvovanije*«, in: *Politika* (27.04.1999).
- LJ. M.: »*Sahranjeni radnici RTS-a nastradali u bombardovanju te kuće. Neprijatelji su usmrtili najhrabrije, najpožrtvovanije*«, in: *Politika* (27.05.1999).
- MAKSIMOVIĆ, Lj.: »*Mobilne ekipe pomažu građanima u skloništimama*«, in: *Politika* (08.04.1999).
- MAKSIMOVIĆ, Lj.: »*Topli čajevi umesto sedativa*«, in: *Politika* (26.04.1999).

- MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Kako u ratnim uslovima otkloniti poslednice zamora. Strah se ›topi u druženju«, in: *Politika* (28.04.1999).
- MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Čuvanje namirnica kada fridžider ostane bez struje. Vrela mast čuva meso«, in: *Politika* (08.05.1999).
- MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Voda za piće se može čuvati tri dana«, in: *Politika* (25.05.1999).
- MAKSIMOVIĆ, Lj.: »Hrana u zamrzivaču bezbedna 48 sati«, in: *Politika* (26.05.1999).
- MATOVIĆ, D.: »U diskoteku posle ručka. Rejvom protiv sirena«, in: *Politika* (05.10.1999).
- M.L.: »Garaže pretvorene u skloništa«, in: *Politika* (01.04.1999).
- M.L.: »Od sinoć na svim mostovima Beograda. Živi štit profesora universiteta«, in: *Politika* (04.04.1999).
- M.L.: »Koncert za odbranu mosta«, in: *Politika* (08.04.1999).
- M.P.: »Pred početak letnje sezone na gradskim bazenima. ›Banjica‹ prva otvara kapije«, in: *Politika* (21.05.1999).
- M.R.P.: »Beograđane prevozi 118 autobusa«, in: *Politika* (03.05.1999).
- MILISAVLJEVIĆ, Lj.: »Na Trgu Republike održan i drugi veliki antiratni koncert. ›Srbija se ne boji nikoga«, in: *Politika* (30.03.1999).
- MILISAVLJEVIĆ, Lj.: »Stigli novi bolnički kreveti«, in: *Politika* (06.07.1999).
- MILOSAVLJEVIĆ, Marijana: »Anketa NIN-a: Kako braniti Kosovo«, in: *NIN* (02.04.1999), www.nin.co.rs/arhiva/2510/7.html (abgerufen am 28.08.2019).
- MILOŠEVIĆ, Slobodan: »Narod je Heroj«, in: *Politika* (11.06.1999).
- MIRKOVIĆ, Zoran: »Plašimo li se bombardovanja? NATO nije dobrodošao«, in: *NIN* (18.03.1999).
- NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ, Vesna: »Sećanje na žrtve NATO bombardovanja« (04.10.2019), www.rts.rs/page/stories/sr/78%Do%B4%Do%Bo%Do%BD%Do%Bo/story/2844/obelezavanje/3464579/secanje-na-zrtve-nato-bombardovanja.html (abgerufen am 10.04.2019).
- NOVAKOVIĆ, G.: »Bombardovanje jednog grada je direktan napad na civilizaciju«, in: *Politika* (11.05.1999).
- NOVAKOVIĆ, G.: »Posle agresorskih dejstava u Pančevu. Vazduh u Beogradu nije za gaćen«, in: *Politika* (13.05.1999).
- NOVAKOVIĆ, G.: »Zbog alarmantnog nedostatka dizela u ›gradskoj čistoći. U pripremi uputstva za korišćenje kontejnera«, in: *Politika* (09.06.1999).
- NOVAKOVIĆ, G.: »Preći opasnost od pojave zaraznih bolesti«, in: *Politika* (10.06.1999).

- OBRADOVIĆ, P. und S. RADOJEVIĆ: »*Pucajte, mi i dalje pevamo!*«, in: *Blic* (25.03.2000).
- O.V.: »*Odluka Vlade Republike Srbija*«, in: *Politika* (25.03.1999).
- O.V.: »*Sinoć u 20 časova NATO započeo zlikovačku agresiju protiv naše zemlje. Savezna vlada proglasila ratno stanje*«, in: *Politika* (25.03.1999).
- O.V.: »*U ovom trenutku najvažnija je odbrana zemlje*«, in: *Politika* (25.03.1999).
- O.V.: »*Na Kosmetu nema humanitarne katastrofe*«, in: *Politika* (29.03.1999).
- O.V.: »*Pravedna borba za odbranu državnog suvereniteta i teritorijalnog integriteta od flagrantnog napada NATO na zelu sa SAD*«, in: *Politika* (30.03.1999).
- O.V.: »*Gradski prevoz do 20 časova*«, in: *Politika* (31.03.1999).
- O.V.: »*Odbrana otadžbine najveće pravo, dužnost i interes naroda*«, in: *Politika* (06.04.1999).
- O.V.: »*Stop the War – Run the World: Belgrade Marathon*«, in: *Politika* (15.04.1999).
- O.V.: »*Fašisti, ubice, kriminalci, teroristi*«, in: *Politika* (24.04.1999).
- O.V.: »*Hrabrost, patriotizam i neizmerna ljubav prema otadžbini i njenoj slobodi primarni faktor pobeđe*«, in: *Politika* (29.04.1999).
- O.V.: »*Novi svetski poredak u aranžmanu Vašingtona je poredak novza, moći i nasilja*«, in: *Politika* (02.05.1999).
- O.V.: »*Slikom protiv raketa*«, in: *Politika* (04.05.1999).
- O.V.: »*Spisak česama priključenih na sistem Beogradskog vodovoda*«, in: *Politika* (07.05.1999).
- O.V.: »*Pomoć zemljaka: Mirjana Živković, koja je radila u američkoj vojsci četiri godine, sa sestrom Marijom juče na demonstracijama u Čikagu*«, in: *Večernje Novosti* (04.08.1999).
- O.V.: »*Godinu dana posle*«, in: *NIN* (23.03.2000).
- O.V.: »*Neka je večna slava junacima otadžbine koji su poginuli u odbrani slobode i dostojanstva naroda i države od novog fašisma*«, in: *Politika* (24.03.2000).
- O.V.: »*Venci i sveće za sve nastradale*«, in: *Blic* (25.03.2000).
- O.V.: »*Da se ne zaboravi, da se ne ponovi*«, in: *Politika* (25.03.2001).
- O.V.: »*Tadić: Svima je jasno da na Kosovu nema države*«, in: *Politika* (25.03.2009).
- O.V.: »*Po treći put otkriven spomenik Milici Rakić*« (24.09.2015), www.rts.rs/page/stories/sr/story/125/drustvo/2048395/po-treci-put-otkriven-spomenik-milici-rakic.html (abgerufen am 10.04.2019).
- O.V.: »*Odata pošta radnicima RTS poginulim u NATO agresiji*«, in: *Politika Online* (24.03.2019), [www.politika.rs/sr/clanak/425726/\(abgerufen am 10.04.2019\)](http://www.politika.rs/sr/clanak/425726/(abgerufen am 10.04.2019)).
- O.V.: »*Ova čitulja prepuna »zahvalnosti« naljutila je sve koji su voleli Miloševića!*«, in: *Srbija Danas* (21.03.2015), <https://www.srbijadanas.com/clanak/ova->

- citulja-prepuna-zahvalnosti-naljutila-je-sve-koji-su-voleli-milosevica-foto-21-03-2015 (abgerufen am 23.04.2019).
- O.V.: »Dan sećanja na žrtve NATO bombardovanja u Nišu: Vučić u suzama poručio da 2.500 života nećemo zaboraviti!« (24.03.2019), in: *espresso.rs*, <https://www.espresso.rs/vesti/drustvo/366386/dan-secanja-na-zrtve-nato-bombardovanja-u-nisu-vucic-u-suzama-porucio-da-2500-zivota-necemo-zaboraviti> (abgerufen am 17.04.2019).
- O.V.: »Deset godina od ubistva Ćuruvije«, in: RTS, www.rts.rs/page/stories/sr/story/135/hronika/54911/deset-godina-od-ubistva-curuvije.html (abgerufen am 16.08.2019).
- »The Decree on the Assemblies of Citizens during the State of War.«, in: *The Official Gazette of the Republic of Serbia* (17/1999).
- PANDUREVIĆ, D.: »Đilas sprečen da položi venac na spomenik žrtvama ratova od 1990. do 1999. godine«, in: *Blic.rs* (2012), <https://www.blic.rs/vesti/beograd/djilas-sprečen-da-položi-venac-na-spomenik-zrtvama-ratova-od-1990-do-1999-godine/lhj3ppi> (abgerufen am 05.04.2019).
- PETROVIĆ, J.: »Zašto su apoteke zatvorene«, in: *Politika* (27.03.1999).
- PETROVIĆ, J.: »Program za prevazilaženje stresa«, in: *Politika* (08.06.1999).
- PETROVIĆ, J.: »U kafanama sve manje gostiju. Ugostitelji traže niže cene poslovnog prostora«, in: *Politika* (08.06.1999).
- POPOVIĆ, O.: »Rat i zdravlje. Najvažnije sačuvati živu glavu glavu i psihičku čvrstinu«, in: *Politika* (06.04.1999).
- POPOVIĆ, O.: »Gradske kafane u ratnim danima. Ugostelji razmišljaju o zatvaranju restorana«, in: *Politika* (11.05.1999).
- R.V.: »Na beogradskom Novom groblju. Sahranjen Slavko Ćuruvija«, in: *Vreme* (17.04.1999), www.vreme.com/arhiva_html/vb6/14.html (abgerufen am 16.08.2019).
- S.B.: »Vodaznabdevanje pod kontrolom«, in: *Politika* (04.03.1999).
- SIMIĆ, Charles: »Elegija u paukovoj mrezi«, in: *Republika* 140 (1996), www.yurope.com/zines/republika/arhiva/96/140/140-4.html (abgerufen am 03.12.2018).
- SIMIĆ, J.: »Najbrže se prodaju hleb i mleko«, in: *Politika* (26.03.1999).
- SIMIĆ, J.: »Sve više svežeg zeleniša«, in: *Politika* (06.05.1999).
- SIMIĆ, J.: »Smrznute namirnice sačuvane«, in: *Politika* (07.05.1999).
- SIMIĆ, J.: »Jagode, sveće i baterijske lampe«, in: *Politika* (29.05.1999).
- S.L.: »Protest simpatizera Sindikata penzionera Srbije »Nezavisnost: Vladi dat rok od 15 dana za ispunjene zahteve«, in: *Večernje Novosti* (24.03.2000).

- STEVANOVIĆ, D.: »Bez povratka Srba nema rešenja za Kosmet«, in: *Politika* (25.03.2004).
- STOJANOVIĆ, Milica: »Avram Izrael za Telegraf: Dobio sam rak kao suvenir iz bombardovanja«, in: *Telegraf* (24.03.2013), <https://www.telegraf.rs/vesti/608030-avram-izrael-za-telegraf-pretili-su-mi-jer-nisam-hteo-dalazem-foto> (abgerufen am 23.04.2019).
- TANJUG: »Koncert otpora: Kulturom i ljubavlju protiv zločina«, in: *Politika* (29.03.1999).
- TANJUG: »Beograđani sinoć branili Pančevački i Brankov most«, in: *Politika* (09.04.1999).
- TANJUG: »Predstavnici gradske vlade obišli pogone ›GSP‹ i ›Laste‹. Hrabro držanje vozača«, in: *Politika* (14.04.1999).
- TANJUG: »Voda za piće dobrog kvaliteta«, in: *Politika* (15.04.1999).
- TANJUG: »Nikada više bez snažnog i pobjedničkog odgovora«, in: *Homepage Aleksandar Vučić* (24.03.2017), <https://vucic.rs/Vesti/Najnovije/a595-Nikada-vise-bez-snaznog-i-pobednickog-odgovora.html> (abgerufen am 23.04.2019).
- TANJUG: »Vučić sugerše da se parada umesto 24. marta održi 9. maja«, in: *B92.net* (18.03.2019), https://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2019&mm=03&dd=18&nav_category=11&nav_id=1519359 (abgerufen am 15.05.2019).
- VASIĆ, Biljana: »Bizarnosti tranzicije: vidovnjaci i mesije«, in: *Vreme* 478 (2000).
- VASILJEVIĆ, A.: »Otkriven spomenik ›Nezaboravnik‹ u Tašmajdanskom parku«, in: *Politika* (25.03.2000).
- VASILJEVIĆ, A.: »Svakom po dve vekie«, in: *Politika* (26.03.2000).
- VUKOVIĆ, Ana: »Sećanje na malu Milicu, radnike RTS-a, stradale vojnike...«, in: *Politika Online* (24.03.2016), www.politika.rs/scc/clanak/351775/ (abgerufen am 10.04.2019).
- Z.A.: »Kod uličnih prodavaca. Klintonova ›umrlica‹ dinar«, in: *Politika* (26.04.1999).
- Z.R.: »U skloništu duha. Knjigom protiv rata«, in: *Politika* (26.04.1999).

Internationale Nachrichtenmedien

- BLAIR, Tony: »Speech to Newspaper Society Lunch«, in: *Bastard* (10.05.1999).
- DRAKULIĆ, Slavenka: »We Are All Albanians«, in: *The Nation* (20.05.1999), <https://www.thenation.com/article/we-are-all-albanians/> (abgerufen am 07.09.2018).

- EMCKE, Carolin: »*Journal in Zeiten der Pandemie*«, in: *Süddeutsche.de*, <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/politik/corona-krise-journal-in-zeiten-der-pandemie-e882426/>(abgerufen am 09.06.2020).
- ERNST, Andreas: »*Die Mörder des Milosevic-Gegners Slavko Curuvija sind endlich verurteilt*«, in: *Neue Zürcher Zeitung* (05.04.2019), <https://www.nzz.ch/international/die-moerder-des-milosevic-gegners-slavko-curuvija-sind-endlich-verurteilt-ld.1473145> (abgerufen am 16.08.2019).
- FISK, Robert: »*War in the Balkans: ›Once You Kill People Because You Don't Like What They Say, You Change the Rules of War‹*«, in: *The Independent* (24.04.1999), www.independent.co.uk/news/war-in-the-balkans-once-you-kill-people-because-you-dont-like-what-they-say-you-change-the-rules-of-1089075.html (abgerufen am 12.12.2018).
- FLOTTAU, Renate: »*Doch wir halten durch.*« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*«, in: *Der Spiegel* 16/1999 (19.04.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-12138050.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- FLOTTAU, Renate: »*Besser ein toter Held.*« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*«, in: *Der Spiegel* 17/99 (26.04.1999), www.spiegel.de/spiegel/print/d-12771293.html (abgerufen am 07.09.2018).
- FLOTTAU, Renate: »*Ich laufe nur über Scherben.*« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*«, in: *Der Spiegel* 18/1999 (03.05.1999), www.spiegel.de/spiegel/print/d-12808074.html (abgerufen am 26.11.2018).
- FLOTTAU, Renate: »*Lametta vom Himmel.*« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*«, in: *Der Spiegel* 19/1999 (10.05.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13220429.html> (abgerufen am 15.08.2019).
- FLOTTAU, Renate: »*Zorn auf den Rest der Welt.*« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*«, in: *Der Spiegel* 21/1999 (24.05.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13436466.html> (abgerufen am 15.08.2019).
- FLOTTAU, Renate: »*Endlich wieder ruhig geschlafen.*« *Renate Flottaus Kriegstagebuch aus Belgrad*«, in: *Der Spiegel* 23/1999 (07.06.1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13667530.html> (abgerufen am 16.08.2019).
- FRIDMAN, Orli: »*How Belgraders Remember the NATO Bombings*«, in: *Balkan Insight* (30.03.2015), www.balkaninsight.com/en/article/how-belgraders-remember-the-nato-bombings (abgerufen am 16.11.2018).
- HARDEN, Blaine: »*The Milosevic Generation*«, in: *The New York Times* (29.08.1999), <https://www.nytimes.com/1999/08/29/magazine/the-milosevic-generation.html> (abgerufen am 07.09.2018).

- HÖPKEN, Wolfgang: »Die schaurige Sage vom Amselfeld«, in: *Die Zeit* (12.03.1998), https://www.zeit.de/1998/12/Die_schaurige_Sage_vom_Amselfeld (abgerufen am 05.06.2019).
- IKEN, Katja und Christian NEEB: »Sonnenfinsternis 1999: Es geschah am helllichten Tag«, *Spiegel Online* (19.03.2015), www.spiegel.de/einestages/sonnenfinsternis-am-11-august-1999-es-geschah-am-helllichten-tag-a-1024207.html (abgerufen am 18.03.2019).
- KNEŽEVIĆ, Gordana: »Sputnik, Selective Memory, And NATO's 1999 Bombing Of Serbia«, in: *Radio Free Europe/Radio Liberty* (18.04.2017), <https://www.rferl.org/a/sputnik-selective-memory-nato-bombing-serbia/28437149.html> (abgerufen am 23.04.2019).
- KRSTIĆ, Jelena: »Our children are learning distorted stories of Serbia's past«, in: *Kosovo 2.0* (10.04.2019), <https://kosovotwopointzero.com/en/our-children-are-learning-distorted-stories-of-serbias-past/> (abgerufen am 10.04.2019).
- MATIĆ, Veran: »Bombing the Baby with the Bathwater«, in: *Hartford Web Publishing* (30.03.1999), www.hartford-hwp.com/archives/62/336.html (abgerufen am 18.07.2019).
- MARUSI, Sinisa Jakov u.a.: »Balkans Gripped by Chaotic Monument-Building Boom«, in: *Balkan Insight* (25.06.2013), <https://balkaninsight.com/2013/06/25/balkans-gripped-by-chaotic-monument-building-boom/> (abgerufen am 05.04.2019).
- O.V.: »Sasa Stanisic zu Handke: »Erschüttert, dass sowas prämiert wird«, in: *news.ORF.at* (14.10.2019), <https://orf.at/stories/3140837/> (abgerufen am 21.04.2020).
- O.V.: »Serbia to Commemorate All Victims of 1999 NATO Bombings of Yugoslavia«, in: *Sputnik News* (11.04.2017), <https://sputniknews.com/europe/201704111052526618-serbia-memorial-nato-bombing/> (abgerufen am 23.04.2019).
- RUDIĆ, Filip: »Serbia to Probe Health Impact of NATO Depleted Uranium«, in: *Balkan Insight* (18.05.2018), <https://balkaninsight.com/2018/05/18/serbia-to-examine-depleted-uranium-effects-from-nato-bombing-05-18-2018/> (abgerufen am 19.03.2019).
- SILBER, Laura: »Milosevic Family Values«, in: *The New Republic* (30.08.1999), <https://newrepublic.com/article/63859/milosevic-family-values> (abgerufen am 05.06.2019).
- SIMIĆ, Charles: »The Spider's Web«, in: *New Republic* (25.10.1993).

- SONTAG, Susan: »*Why Are We In Kosovo?*«, in: *The New York Times* (02.05.1999), <https://www.nytimes.com/1999/05/02/magazine/why-are-we-in-kosovo.html> (abgerufen am 26.11.2018).
- SRBLJANOVIĆ, Biljana: »*Achtung! Feind über Belgrad!*«, in: *Spiegel Online* 17 (1999), <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-12771361.html> (abgerufen am 18.07.2019).
- STROBL, Thomas: »*Peter Handke: Die Geschichte des Dragoljub Milanović: Einer muss schließlich immer vor Gericht*«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (26.08.2011), <https://www.faz.net/1.1125225> (abgerufen am 18.01.2019).
- THUMANN, Michael: »*Die Wandlungen des Slobodan Milosevic*«, in: *Die Zeit* (29.12.1995), https://www.zeit.de/1996/01/Die_Wandlungen_des_Slobodan_Milosevic (abgerufen am 05.06.2019).
- UHLIG, Robert: »*Frontline News Now Travels by E-Mail*«, in: *The Daily Telegraph* (27.03.1999).
- WILLIAMS, Daniel: »*For Yugoslav Students, Summer Was No Vacation*«, in: *Washington Post* (07.09.1999), <https://www.washingtonpost.com/archive/politics/1999/09/07/for-yugoslav-students-summer-was-no-vacation/c2a5f3d1-8368-41d0-b399-49aa24150eef/> (abgerufen am 22.08.2017).

IV. Elektronische Quellen

Archiv Nettime Mailingliste

- BRUCE: »<nettime> open letter to insomnia« (04.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00062.html> (abgerufen am 19.07.2019).
- CASIMIR: »<nettime> kosovo/internet (fwd)« (01.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00004.html> (abgerufen am 26.11.2018).
- DAVID: »<nettime> come on, insomnia, be a bastard« (04.01.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00175.html> (abgerufen am 19.07.2019).
- DOMIN8R: »<nettime> end of?« (31.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00170.html> (abgerufen am 07.09.2018).
- DOMIN8R: »<nettime> erased.« (24.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00375.html> (abgerufen am 16.08.2019).

- FELIPE: »<nettime> FW: B92 Press Release« (14.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00236.html> (abgerufen am 15.08.2019).
- GEERT: »<nettime> angst, bombs and politics« (24.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00085.html> (abgerufen am 15.08.2019).
- GEERT: »<nettime> ANEM Statement on the Bombing of RTS« (24.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00383.html> (abgerufen am 16.08.2019).
- INSOMNIA: »<nettime> insomnia x3« (04.01.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00006.html> (abgerufen am 19.07.2019).
- INSOMNIA: »<nettime> wednesday, 31 march« (31.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00166.html> (abgerufen am 07.09.2018).
- INSOMNIA: »<nettime> media access« (01.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00006.html> (abgerufen am 26.11.2018).
- INSOMNIA: »<nettime> the very last message from insomnia« (04.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00103.html> (abgerufen am 19.07.2019).
- LAURA: »<nettime> The Hypnosis of an Unresisting Nation – Interview with Bora Ćosić« (20.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00196.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- MIRKO: »<nettime> Independent Journalists' Association of Serbia« (24.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00390.html> (abgerufen am 16.08.2019).
- PHIL: »<nettime> [RRE] genocide in Kosovo« (28.03.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9903/msg00130.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- SLOBODAN: »<nettime> Natasha's reports« (06.02.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9906/msg00020.html> 1 von (abgerufen am 16.08.2019).
- SLOBODAN: »<nettime> Bloody Thursday« (06.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00097.html> (abgerufen am 21.01.2019).
- SLOBODAN: »<nettime> Report from Belgrade« (20.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00328.html> (abgerufen am 07.08.2019).

- SLOBODAN: »<nettime> *Tmhwk censorship!*« (23.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00366.html> (abgerufen am 16.08.2019).
- SLOBODAN: »<nettime> *Western media reports from Belgrade*« (25.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00388.html> (abgerufen am 16.08.2019).
- SLOBODAN: »<nettime> *Belgrade digest*« (28.04.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00415.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- SLOBODAN: »<nettime> *slobogram 050399 [digest]: A Just War; How far?*« (03.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00022.html> (abgerufen am 07.09.2018).
- STEVEN: »<nettime> *Re: The War and its consequences*« (04.10.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00186.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- VANA: »<nettime> *on the attack on insomnia's diary – anonymous*« (04.05.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9904/msg00091.html> (abgerufen am 19.07.2019).
- VESNA: »<nettime> *geertogram 050299: wallerstein, reasons, b92 files in engl, st*« (05.02.1999), <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00011.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- VERAN: »<nettime> *Dear friends of B92*«, <https://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9905/msg00310.html> (abgerufen am 11.06.2020).

Archiv Syndicate Mailingliste

- ANDREAS: »*Syndicate: IWPR'S Balkan Crisis Report No. 12*« (30.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.
- DEJAN: »*Syndicate: Belgrade Report*« (24.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.
- DEJAN: »*Syndicate: Re: open response to dejan*« (30.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.
- G.T.: »*Re: Syndicate: Playing victim...*« (28.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.
- G.T.: »*Syndicate: Interview with Edi Muka, June 1, 1999*« (07.06.1999), Archiv Andreas Broeckmann.
- MARKO: »*Syndicate: open response to dejan*« (30.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.

M.K.: »*Syndicate: Responsibility*« (30.06.1999), Archiv Andreas Broeckmann.
 SLOBODAN: »*Syndicate: Playing victim...*« (28.03.1999), Archiv Andreas Broeckmann.

Sonstige Internetquellen

- ALEKSIĆ, Vladimir: »*Letters from Belgrade*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (13.04.1999), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks19vladimir.html> (abgerufen am 26.11.2018).
- BIEBER, Florian: »*What the Election Means for Serbian Democracy*«, in: *Florian Bieber's Notes from Syldavia* (24.03.2014), <https://florianbieber.org/2014/03/>(abgerufen am 09.02.2019).
- GRABEZ, Miroslav: »*To All my Friends, and Business Partners around the World*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (ohne Datum), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks6miro.html> (abgerufen am 26.11.2018).
- ĐILAS, Aleksa: »*Are the Bombs Following Me?*«, in: *The New York Times* (10.04.1999), www.sarantakos.com/kosovo/ks9djilas.html (abgerufen am 26.11.2018).
- HITZER, Bettina: »*Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen*«, in: *H-Soz-Kult* (23.11.2011), www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1221 (abgerufen am 23.08.2019).
- INSOMNIA: »*Diary: March-June 1999*«, in: *ebr8: east/euro/pomo special issue on postmodern writing in Eastern Europe*, www.altx.com/ebr/riposte/rip8/rip8gor.htm (abgerufen am 21.01.2019).
- JAKŽIĆ, Božidar: »*NATO Strikes from a Balkan Perspective*« (19.07.1999), www.bndlg.de/~wplarre/back277.htm (abgerufen am 26.09.2018).
- KLEIN, Eduard: »*Die Wilden 90er*«, in: *Dekoder* (19.10.2015), www.dekoder.org/de/gnose/die-wilden-90er (abgerufen am 14.12.2018).
- MAJA: »*Life in Belgrade*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (25.05.1999), <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks25maja.html> (abgerufen am 07.03.2019).
- RANDALL, Major A.: »*A View from the Inside of a Bombing*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos*, <https://www.sarantakos.com/kosovo/ks4rmajor.html> (abgerufen am 07.08.2019).
- TANJA: »*War Report 8 – Greetings to Serbs from the Twilight Zone!*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (05.10.1999), www.sarantakos.com/kosovo/ks18tanja.html (abgerufen am 07.08.2019).

- TEŠANOVIĆ, Jasmina: »20 years after«, in: *Virtual Vita Nuova* (23.03.2019), <https://jasminatesanovic.wordpress.com/2019/03/23/20-years-after/> (abgerufen am 25.03.2019).
- TIŠMA, Andrej: »To Survive A Bombing« (31.08.2000), www.atisma.com/webart/surviving/survive.htm (abgerufen am 07.08.2019).
- WECK, Marlene: »20 Years after the NATO Intervention in Yugoslavia: Local, Regional and Global Aspects of »Humanitarian Interventions«, in: *H-Soz-Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften* (18.06.2020), www.hsozkult.de/searching/id/tagungsberichte-8460 (abgerufen am 18.06.2020).
- »Belgrade Tour with story about NATO bombing in 1999«, www.domovina.com/Belgrade-7-NATO-bombing-tour.html (abgerufen am 10.04.2019).
- »Diary of Slobodan Markovic (Excerpts)«, in: *Kunstradio*, www.kunstradio.at/WAR/DIARY/markovic.html (abgerufen am 16.08.2019).
- »NATO bombing scars in Belgrade – Dark Tourism – the guide to dark travel destinations around the world«, www.dark-tourism.com/index.php/serbia/15-countries/individual-chapters/693-nato-bombing-scars-in-belgrade (abgerufen am 10.04.2019).
- »NATO bombing in Belgrade private tour | Visit bombed sites and learn from the locals«, in: *Serbian Private Tours*, <https://www.serbianprivatetours.com/tour/nato-bombing-in-belgrade/> (abgerufen am 10.04.2019).
- »Syndicate«, in: *Monoskop* (08.03.2015), <https://monoskop.org/Syndicate> (abgerufen am 25.08.2019).
- »Trotz«, in: *Duden*, <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Trotz> (abgerufen am 17.08.2019).

V. Veröffentlichungen von staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen

- AMNESTY INTERNATIONAL: »NATO/Federal Republic of Yugoslavia »Collateral Damage« or Unlawful Killings? Violations of the Laws of War by NATO during Operation Allied Force« (2000), S. 1-73, <https://www.amnesty.org/download/Documents/140000/eur700182000en.pdf> (abgerufen am 26.11.2018).
- ANONYM: »Divided Behind Milosevic«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (05.06.1999), <https://iwpr.net/global-voices/divided-behind-milosevic> (abgerufen am 07.08.2019).

- ASSOCIATION OF INDEPENDENT ELECTRONIC MEDIA: »About ANEM: History«, www.anem.rs/en/oAnemu/intranet.html (abgerufen am 15.08.2019).
- ĆIRIĆ, Aleksandar: »Comment: It's a Serbian Thing«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (15.04.1999), <https://iwpr.net/global-voices/comment-its-serbian-thing> (abgerufen am 15.08.2019).
- COMMITTEE ESTABLISHED TO REVIEW THE NATO BOMBING CAMPAIGN: »Final Report to the Prosecutor by the Committee Established to Review the NATO Bombing Campaign Against the Federal Republic of Yugoslavia«, in: *United Nations International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia* (2000), <https://www.icty.org/en/press/final-report-prosecutor-committee-established-review-nato-bombing-campaign-against-federal> (abgerufen am 26.11.2018).
- COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Serbian Public Information Law: Full Text«, <https://cpj.org/reports/2000/08/serb-info-law.php> (abgerufen am 15.08.2019).
- COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Attacks on the Press 1999: Yugoslavia«, <https://cpj.org/2000/03/attacks-on-the-press-1999-yugoslavia.php> (abgerufen am 15.08.2019).
- COMMITTEE TO PROTECT JOURNALISTS: »Attacks on the Press 2002: Yugoslavia« (31.03.2003), <https://cpj.org/2003/03/attacks-on-the-press-2002-yugoslavia.php> (abgerufen am 26.11.2018).
- ERLER, Gernot: »Situation in Jugoslawien. Rede Gernot Erlers in der 123. Sitzung des Deutschen Bundestages am 11. Oktober 2000« (11.10.2000), www.gernot-erler.de/cms/front_content.php?idcat=43&idart=441 (abgerufen am 23.04.2019).
- GOPAL, Sriram und Nicole DELLER: »Precision Bombing, Widespread Harm – Two Case Studies of the Bombings of Industrial Facilities at Pancevo and Kragujevac During Operation Allied Force, Yugoslavia 1999«, in: *Institute for Energy and Environmental Research* (11.2000), <https://ieer.org/resource/inserhttps://ieer.org/wp/wp-content/uploads/2002/11/PrecisionBombing.pdf> (abgerufen am 16.08.2019).
- HUMAN RIGHTS WATCH: »Abuses against Serbs and Roma in the New Kosovo« (11/10 (1999), <https://www.hrw.org/reports/1999/kosov2/> (abgerufen am 11.04.2019).
- HUMAN RIGHTS WATCH: »Deepening Authoritarianism in Serbia: The Purge of the Universities« (01.01.1999), <https://www.hrw.org/reports/1999/serbia/Serbia99-03.htm> (abgerufen am 15.08.2019).
- HUMAN RIGHTS WATCH: *Civilian Deaths in the NATO Air Campaign 2000.*

- HUMANITARIAN LAW CENTER: »Kosovo Memory Book 1998-2000« (2015), www.kosovomemorybook.org/?page_id=29&lang=de (abgerufen am 12.02.2019).
- ILIĆ, Dejan (Hg.): *Kraj Srpske Nesreće? End of Serb Misery?*, Belgrad: Fond za otvoreno društvo 1999.
- KANDIĆ, Nataša: »Natasia Kandic Letters« (1999), www.hlc-rdc.org/wp-content/uploads/2013/09/Natasia-Kandic-Letters-1999.pdf (abgerufen am 21.01.2019).
- KANDIĆ, Nataša: »Letter from Natasia Kandic (Humanitarian Law Centre, Belgrade)«, in: *War Resisters' International Balkans Archive* (23.05.1999), <http://warresisters.gn.apc.org/xyu/en/kandicz.htm> (abgerufen am 26.11.2018).
- LUKOVIĆ, Petar: »The War Comes Home«, in: *Institute for War and Peace Reporting* (27.03.1999), <https://iwpr.net/global-voices/war-comes-home> (abgerufen am 26.09.2018).
- MAY, Richard George: »*Décision d'Abroger en Partie une Ordonnance aux Fins de Non-divulgateion*«, in: *International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia* (31.03.1999), www.icty.org/x/cases/zeljko_raznjajcovic/tdec/fr/90331NDE7470.htm (abgerufen am 07.09.2018).
- SATJUKOW, Elisa: »Die NATO-Luftangriffe in Serbiens Gedenkpolitik«, in: *ZoIS Spotlight* (21.03.2018), <https://www.zois-berlin.de/publikationen/zois-spotlight-2018/die-nato-luftangriffe-in-serbiens-gedenkpolitik/> (abgerufen am 11.02.2019).
- SATJUKOW, Elisa: »The First Collateral Damage Was to Democracy«The »Other Serbia« and the 1999 NATO Bombing«, in: *Heinrich Böll Stiftung South-eastern Europe Perspectives-Kosovo 1999-2019: A Hostage Crisis/5* (2019), S. 39-43, <https://rs.boell.org/en/2019/12/26/perspectives-kosovo-1999-2019-hostage-crisis> (abgerufen am 17.04.2020).
- UČIĆ, Aleksandar: »Obeležavanje 16 godina od početka NATO bombardovanja Srbije« (27.03.2015), <https://www.youtube.com/watch?v=VjhX9UN1GzU> (abgerufen am 16.11.2018).
- YUGOSLAV ACTION: »Serb Refugee Children Deprived of Education – Open letter to Minister Jovo Todorovic, Ministry of Education, Republic of Serbia, July 30, 1999« (30.07.1999), www.bndlg.de/~wplarre/na990803d.htm (abgerufen am 05.03.2019).
- YUGOSLAV NGOS: »Statement on the Possible Internet Ban« (26.04.1999), <https://fer.org.rs/wp-content/uploads/2018/02/Internet-Ban.pdf> (abgerufen am 27.08.2019).

- »Erklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder zur Lage im Kosovo«, in: *Glasnost* (24.03.1999), www.glasnost.de/kosovo/990324schroeder.html (abgerufen am 10.12.2018).
- »*Humanitarian Military Interventions Dataset*«, in: *Peace Research Institute Frankfurt*, <https://www.humanitarian-military-interventions.com/> (abgerufen am 28.02.2020).
- »*Information about Belgrade Circle and brief history*«, www.belgradecircle.org/ (abgerufen am 05.06.2019).
- THE INSTITUTE FOR WAR & PEACE REPORTING (IWPR): *No Welcome in Belgrade for Serbs Fleeing Kosovo 1999* (IWPR'S Balkan Crisis Report);
- »*Interim Agreement for Peace and Self-Government in Kosovo (Rambouillet Accords)*«, in: *UN Peacemaker* (23.02.1999), <https://peacemaker.un.org/kosovo-rambouilletagreement99> (abgerufen am 15.08.2019).
- »*NATO Aggression, 1999*«, in: *Grad Beograd*, www.beograd.rs/index.php?lang=en&kat=discover-belgrade&sub=201271-nato-aggression-1999 (abgerufen am 15.08.2019).
- »*Presidential Speeches Bill Clinton Presidency. March 24, 1999: Statement on Kosovo*«, in: *Miller Center* (24.03.1999), <https://millercenter.org/the-presidency/presidential-speeches/march-24-1999-statement-kosovo> (abgerufen am 16.11.2018).
- »*Press Conference of NATO Spokesman, Jamie Shea and Air Commodore, David Wilby*«, in: *NATO's role in Kosovo* (28.03.1999), <https://www.nato.int/kosovo/press/p990328a.htm> (abgerufen am 07.08.2019).
- »*Rome Statute of the International Criminal Court*« (17.07.1998), <https://www.icc-cpi.int/resourcelibrary/official-journal/rome-statute.aspx> (abgerufen am 07.08.2019).
- »*Let Civility Prevail. A Statement of Concerned Serbian Citizens*«, in: *Homepage Nikos Sarantakos* (16.04.1999), www.sarantakos.com/kosovo/ks13civil.html (abgerufen am 11.03.2016).
- »*Speech by the President of the United States, William J. Clinton*«, in: *NATO Summit* (23.04.1999), <https://www.nato.int/docu/speech/1999/s990423b.htm> (abgerufen am 16.08.2019).
- »*Srbija ne da da je slome, Srbiju ne mogu da pobede*«, in: *Homepage Aleksandar Vučić* (24.03.2019), <https://vucic.rs/Vesti/Najnovije/a26067-Vucic-o-povodom-Dana-secanja-vucic.rs.html> (abgerufen am 16.04.2019).
- »*Letter to Albanian Friends from Nongovernment Organizations*«, in: *War Resisters' International* (30.04.1999), <https://www.wri-irg.org/en/story/1999/>

letter-albanian-friends-nongovernment-organizations?language=en
(abgerufen am 17.08.2019).

»What's next, Mr. Milosevic? – The Article for which the ›Evropljanin‹ Magazine was banned«, in: Slavko Ćuruvija Foundation (11.04.2014), <https://www.slavkocuruvijafondacija.rs/en/whats-next-mr-milosevic/> (abgerufen am 15.08.2019).

VI. Forschungsliteratur

ADAMEK, Drew: »Zasto: Belgrade and the Remains of the NATO Bombing«, in: *Landscapes of Violence* 4/1 (2016).

AGAMBEN, Giorgio: *Ausnahmestandard*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.

ALWEISS, Lilian: »Collective Guilt and Responsibility: Some Reflections«, in: *European Journal of Political Theory* 2/3 (2003), S. 307-318.

ANĐELKOVIĆ, BRANISLAVA und Branislav DIMITRIJEVIĆ: »Mord oder glückliche Menschen. Kunst, Repräsentation, Politik und Vergessenheit im Serbien der neunziger Jahre«, in: HOLERT, Tom (Hg.): *Imagineering: Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*, Köln: Oktagon 2000, S. 134-149.

ANKERSMIT, Frank: *Sublime Historical Experience*, Stanford: Stanford University Press 2005.

ANTONIJEVIĆ, Smiljana: »Sleepless in Belgrade: A Virtual Community during War«, in: *First Monday* 7/1 (2002).

ARENDET, Hannah: *Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?*, München: Piper 2018.

ASCHMANN, Birgit: *Gefühl und Kalkül: Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart: Steiner 2005.

ASSMANN, Aleida: »Memory, Individual and Collective«, in: GOODIN, Robert E. und Charles TILLY (Hg.): *The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis*, Oxford: Oxford University Press 2006, S. 210-224.

ASSMANN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2007.

ATANASOVSKI, Srđan: »The Song Has Kept Us: Soundscape of Belgrade during the NATO Bombing«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 482-499, (abgerufen am 08.02.2019).

BAČKOVIĆ, Ofelija, Miloš VASIĆ und Aleksandar VASOVIĆ: »Who Wants to Be a Soldier? The Call-up Crisis – An Analytic Overview of Media Reports«, in: MAGAŠ,

- Branka und Ivo ZANIĆ (Hg.): *The War in Croatia and Bosnia-Herzegovina, 1991-1995*, London: Frank Cass, UK 2001, S. 329-346.
- BĂDESCU, Gruia: »*Achieved without Ambiguity? Memorializing Victimhood in Belgrade after the 1999 NATO Bombing*«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 500-519.
- BAHADOR, Babak: *The CNN Effect in Action: How the News Media Pushed the West towards War in Kosovo*, New York: Palgrave Macmillan 2007.
- BAILLARGEON, Taïka und Sylvain LEFEBVRE: *Les lieux de l'en-attendant: le cas du Generalštab de Belgrade* 2015.
- BAKER, Catherine: *Race and the Yugoslav Region: Postsocialist, Post-Conflict, Post-colonial?*, Manchester: Manchester University Press 2018.
- BASS, Tom und Friedrich TIETJEN: »*In Dependence – A Brief History of Belgrade's Radio Station B92*«, in: STUHLMANN, Andreas (Hg.): *Radio- Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Popularkultur 1923 – 2001*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 163-175.
- BENVENUTI, Paolo: »*The ICTY Prosecutor and the Review of the NATO Bombing Campaign against the Federal Republic of Yugoslavia*«, in: *European Journal of International Law* 12/3 (2001), S. 503-530, (abgerufen am 26.11.2018).
- BEŠEVIĆ, Ivanka und Olga BEŠEVIĆ: »*Belgrade Sisters under Siege: Excerpts from the War Diary of Ivanka Bešević*«, in: BUCKLEY, William Joseph (Hg.): *Kosovo: Contending Voices on Balkan Interventions*, Grand Rapids, MI: Eerdmans 2000, S. 31-35.
- BEY, Hakim: *T.A.Z.: die Temporäre Autonome Zone*, Berlin: Edition ID-Archiv 1994.
- BIEBER, Florian und Židas DASKALOVSKI (Hg.): *Understanding the War in Kosovo*, London; Portland, OR: Frank Cass 2003.
- BIEBER, Florian, Armina GALIJAŠ und Rory ARCHER: *Debating the End of Yugoslavia*, Farnham, Surrey; Burlington, VT: Ashgate 2014.
- BIEBER, Florian: »*Serbia After the Kosovo War: The Defeat of Nationalism and Change of Regime*«, in: BIEBER, Florian und Židas DASKALOVSKI (Hg.): *Understanding the War in Kosovo*, London; Portland, OR: Frank Cass 2003, S. 321-338.
- BIEBER, Florian: *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*, Berlin: LIT Verlag 2005.
- BIEBER, Florian: »*Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel? Erklärungsansätze für den Demokratisierungsdruck in Serbien im Sommer 1999*«, in: *Südost-Forschungen* 68 (2009), S. 456-478.
- BIERMANN, Rafael: *Lehrjahre im Kosovo: Das Scheitern der internationalen Krisenprävention vor Kriegsausbruch*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006.

- BILIĆ, Bojan: *We Were Gasping for Air: (Post-)Yugoslav Anti-War Activism and Its Legacy*, Baden-Baden: Nomos 2012.
- BISERKO, Sonja und Aljoša MIMICA: *Druga Srbija – Deset godina posle: 1992 – 2002*, Belgrad: Helsinški Odbor za Ljudska Prava u Srbiji 2002.
- BLAGOJEVIĆ, Marina: »*War and Everyday Life: Deconstruction of Self/Sacrifice In: Sociologija 36 (4)*«, in: *Sociologija 36/4* (1994), S. 469-482.
- BLAGOJEVIĆ, Marina: »*A Victory for the Media?*«, in: *Central Europe Review 1/13* (1999), www.ce-review.org/99/13/blagojevic13.html (abgerufen am 13.01.2017).
- BLAGOJEVIĆ, Marina: »*War on Kosovo: A Victory for the Media?*«, in: BIEBER, Florian und Židas DASKALOVSKI (Hg.): *Understanding the War in Kosovo*, London; Portland, OR: Frank Cass 2003, S. 166-183.
- BOBIĆ, Nikolina: »*Belgrade (De)Void of Identity: Politics of Time, Politics of Control and Politics of Difference*«, in: *Cultural Dynamics 29/1-2* (2017), S. 3-22.
- BOCK-LUNA, Birgit: *The Past in Exile: Serbian Long-Distance Nationalism and Identity in the Wake of the Third Balkan War*, Berlin: LIT Verlag 2007.
- BOECKH, Katrin: *Serbien, Montenegro: Geschichte und Gegenwart*, Regensburg: Pustet 2009.
- BOĻČIĆ, Silvano: »*The Features of a ›Nationalized‹ Society.*«, in: *Sociologija 37/4* (1995), S. 473-483.
- BOUCHIÉ DE BELLE, Stéphanie: »*Chained to Cannons or Wearing Targets on Their T-Shirts: Human Shields in International Humanitarian Law*«, in: *International Review of the Red Cross 90/872* (2008), S. 883-906.
- BOYM, Svetlana: *The Future of Nostalgia*, New York: Basic Books 2001.
- BRACEWELL, Wendy: »*Women, Motherhood, and Contemporary Serbian Nationalism*«, in: *Women's Studies International Forum 19/1-2* (1996), S. 25-33.
- BRINGA, Tone: »*Peaceful Death of Tito and the Violent End of Yugoslavia*«, in: BORNEMAN, John (Hg.): *Death of the Father: An Anthropology of the End in Political Authority*, New York; Oxford: Berghahn 2005, S. 148-200.
- BRUNNBAUER, Ulf und Stefan TROEBST (Hg.): *Zwischen Amnesie und Nostalgie: Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2007.
- BRUNNER, Georg: »*Völkerrecht und Selbstbestimmungsrecht in Kosovo.*«, in: REUTER, Jens und Konrad CLEWING (Hg.): *Der Kosovo-Konflikt: Ursachen, Verlauf, Perspektiven*, Klagenfurt: Wieser 2000, S. 117-135.
- BRUNNER, Otto, Werner CONZE und Reinhart KOSELLECK (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart: Klett-Cotta 1972.

- BUCKLEY, Mary und Sally N. CUMMINGS: »Introduction«, in: BUCKLEY, Mary und Sally N. CUMMINGS (Hg.): *Kosovo: Perceptions of War and Its Aftermath*, London; New York: Continuum 2001, S. 1-11.
- BUJOŠEVIĆ, Dragan und Ivan RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic: The October 5th Revolution*, New York: Palgrave Macmillan 2003.
- CAILLOIS, Roger: *Der Mensch und das Heilige*, München: Hanser 1988.
- CALIC, Marie-Janine: *Der Krieg in Bosnien-Herzegovina: Ursachen, Konfliktstrukturen, internationale Lösungsversuche*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995.
- CALIC, Marie-Janine: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München: Beck 2014.
- CHANDLER, David: *From Kosovo to Kabul and Beyond: Human Rights and International Intervention*, London; Ann Arbor: Pluto 2006.
- CHOMSKY, Noam: *The New Military Humanism: Lessons from Kosovo*, Monroe: Common Courage Press 1999.
- CHOMSKY, Noam: *Rogue States: The Rule of Force in World Affairs*, London; Ann Arbor: Pluto Press 2000.
- CHOMSKY, Noam: *War Against People: Menschenrechte und Schurkenstaaten*, Hamburg: Europa-Verlag 2003.
- CLARK, Janine N.: »Collective Guilt, Collective Responsibility and the Serbs«, in: *East European Politics & Societies* 22/3 (2008), S. 668-692.
- CLARK, Janine N.: *Serbia in the Shadow of Milošević: The Legacy of Conflict in the Balkans*, London; New York: Tauris Academic Studies 2008.
- CLARK, Janine N.: »Reconciliation through Remembrance? War Memorials and the Victims of Vukovar«, in: *International Journal of Transitional Justice* 7/1 (2013), S. 116-135.
- CLEWING, Konrad: »Mythen und Fakten zur Ethnostruktur in Kosovo – Ein geschichtlicher Überblick.«, in: REUTER, Jens und Konrad CLEWING (Hg.): *Der Kosovo-Konflikt: Ursachen, Verlauf, Perspektiven*, Klagenfurt: Wieser 2000, S. 17-63.
- COHEN, Lenard J. und Jasna DRAGOVIĆ-SOSO: *State Collapse in South-Eastern Europe: New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration*, West Lafayette, Ind.: Purdue University Press 2008.
- COHEN, Lenard J.: *Serpent in the Bosom: The Rise and Fall of Slobodan Milošević*, Boulder: Westview Press 2001.
- COHEN, Stanley: *States of Denial: Knowing about Atrocities and Suffering*, Cambridge; Malden, MA: Polity 2008.
- COLLIN, Matthew: *This is Serbia Calling: Rock »n« Roll Radio and Belgrade's Underground Resistance*, London: Serpent's Tail 2004.

- COLLIN, Matthew: *The Time of the Rebels: Youth Resistance Movements and 21st Century Revolutions*, London: Serpent's Tail 2007.
- ČOLOVIĆ, Ivan, Aljoša MIMICA und BEOGRADSKI KRUG: *Druga Srbija*, Belgrad: Plato 1992.
- ČOLOVIĆ, Ivan: *Bordell der Krieger: Folklore, Politik und Krieg*, Osnabrück: Fibre 1994.
- ČOLOVIĆ, Ivan: *Smrt na Kosovu polju: Istorija kosovskog mita*, Belgrad: Biblioteka XX vek 2016.
- ČVORO, Uroš: »Remember the Nineties? Turbo-Folk as the Vanishing Mediator of Nationalism«, in: *Cultural Politics* 8/1 (2012), S. 121-137.
- ČVORO, Uroš: *Turbo-folk Music and Cultural Representations of National Identity in Former Yugoslavia*, Abingdon, Oxon: Routledge 2014.
- DAVENPORT, Ben: »A Heritage of Resistance« – *The Changing Meanings of Belgrade's Generalštab*«, in: SØRENSEN, Marie Louise Stig und Dacia VIEJO-ROSE (Hg.): *War and Cultural Heritage: Biographies of Place*, Cambridge: Cambridge University Press 2015, S. 156-182.
- DAVID, Lea: »Mediating International and Domestic Demands: Mnemonic Battles Surrounding the Monument to the Fallen of the Wars of the 1990s in Belgrade«, in: *Nationalities Papers* 42/4 (2014), S. 655-673.
- DAVID, Lea: »Dealing with the Contested Past in Serbia: Decontextualisation of the War Veterans Memories«, in: *Nations and Nationalism* 21/1 (2015), S. 102-119.
- DENTI, Davide: »Sorry for Srebrenica? Public Apologies and Genocide in the Western Balkans«, in: SINDBÆK ANDERSEN, Tea und Barbara TÖRNQUIST-PLEWA (Hg.): *Disputed Memory. Meditations, Emotions and Memory Politics in Central, Eastern and South-Eastern Europe*, Berlin: Walter de Gruyter & Co. 2015, S. 65-91.
- ĐERIĆ, Gordana: »Svakodnevne diskursivne prakse o »osobima naroda« i važnosti nacionalnog identiteta«, in: GOLUBOVIĆ, Zagorka, Ivana SPASIĆ und Đorđe PAVIĆEVIĆ (Hg.): *Politika i svakodnevni život: Srbija 1999-2002*, Belgrad: Institut za filozofiju i društvenu teoriju 2003, S. 175-210.
- DI LELLIO, Anna und Stephanie SCHWANDNER-SIEVERS: »Sacred Journey to a Nation: The Construction of a Shrine in Postwar Kosovo«, in: *Journeys. The International Journal of Travel and Travel Writing* 7/1 (2006), S. 27-49.
- DI LELLIO, Anna und Stephanie SCHWANDNER-SIEVERS: »The Legendary Commander: The Construction of an Albanian Master-Narrative in Post-War Kosovo«, in: *Nations and Nationalism* 12/3 (2006), S. 513-529.

- DIEFENBACH, Katja und Katja EYDEL: *Belgrad Interviews: Jugoslawien nach NATO-Angriff und 15 Jahren nationalistischem Populismus*, Berlin: b books 2000.
- DIETRICH, Helmut und Harald GLÖDE: *Kosovo: Der Krieg gegen die Flüchtlinge*, Hamburg; Berlin; Göttingen: VLA Schwarze Risse, Rote Strasse 2000.
- DJURIĆ, Marija, Djordje POPOVIĆ und Danijela DJONIĆ: »Behavioral Response of People in Belgrade to the Bombing Campaign during 1999«, in: *Srpski Arhiv Za Celokupno Lekarstvo* 141/3-4 (2013), S. 198-202.
- DRAGIĆEVIĆ-ŠEŠIĆ, Milena: »The Street as Political Space: Walking as Protest, Graffiti, and the Student Carnivalization of Belgrade«, in: *New Theatre Quarterly* 17/1 (2001), S. 74-86.
- DRAGOVIĆ-SOSO, Jasna: *Saviours of the Nation: Serbia's Intellectual Opposition and the Revival of Nationalism*, Montreal: McGill-Queen's University Press 2002.
- DRAGOVIĆ-SOSO, Jasna: »Why Did Yugoslavia Disintegrate? An Overview of Contenting Explanations«, in: COHEN, Lenard J. und Jasna DRAGOVIĆ-SOSO (Hg.): *State Collapse in South-Eastern Europe: New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration*, West Lafayette, Ind.: Purdue University Press 2007, S. 1-39.
- DRAGOVIĆ-SOSO, Jasna: »The Parting of Ways: Public Reckoning with the Recent Past in Post-Milošević Serbia«, in: WATERS, Timothy (Hg.): *The Milošević Trial – an Autopsy*, New York: Oxford University Press 2013, S. 389-408.
- EJDUS, Filip und Jelena SUBOTIĆ: »Kosovo as Serbia's Sacred Space: Governmentality, Pastoral Power, and Sacralization of Territories.«, in: OGNJENOVIĆ, Gorana und Jasna JOZELIĆ (Hg.): *Politicization of Religion, the Power of Symbolism: The Case of Former Yugoslavia and its Successor States*, New York: Palgrave Macmillan 2014, S. 159-184.
- EKSTEINS, Modris: *Tanz über Gräbern: Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg*, Hamburg: Rowohlt 1990.
- EMCKE, Carolin: *Von den Kriegen: Briefe an Freunde*, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 2016.
- FASSIN, Didier: *Humanitarian Reason: A Moral History of the Present*, Berkeley: University of California Press 2012.
- FEDERICI, Silvia: *Enduring Western Civilization: The Construction of the Concept of Western Civilization and Its »Others«*, Westport, Conn.: Praeger 1995.
- FINK, Matthias: *Srebrenica: Chronologie eines Völkermords oder was geschah mit Mirnes Osmanović*, Hamburg: Hamburger Edition 2015.
- FISCHER, Joschka: »Rede zum Nato-Einsatz im Kosovo (12. Mai 1999)«, in: SCHIRREN, Thomas (Hg.): *Herrschaft durch Sprache: Politische Reden*, Stuttgart: Reclam 2014, S. 157-168.

- FITZPATRICK, Sheila: »*Getting Personal: on Subjectivity in Historical Practice*«, in: JOBS, Sebastian und Alf LÜDTKE (Hg.): *Unsettling History: Archiving and Narrating in Historiography*, Frankfurt a.M.; New York: Campus 2010, S. 183-197.
- FREVERT, Ute und Anne SCHMIDT: »*Geschichte, Emotionen und die Macht der Bilder*«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 37/1 (2011), S. 104-129.
- FREVERT, Ute: »*Die Ehre der Bürger im Spiegel ihrer Duelle*«, in: *Historische Zeitschrift* 249/1 (1989).
- FREVERT, Ute: »*Vertrauen – eine historische Spurensuche*«, in: FREVERT, Ute (Hg.): *Vertrauen: Historische Annäherungen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S. 7-66.
- FREVERT, Ute: *Die Politik der Demütigung: Schauplätze von Macht und Ohnmacht*, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2017.
- FRIDMAN, Orli und Krisztina RÁCZ: »*Special Issue: Memories and Narratives of the 1999 NATO Bombing in Serbia*«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016).
- FRIDMAN, Orli: »*Alternative Voices: Serbia's Anti-War Activists, 1991-2004*«, Unveröffentlichte Dissertation, Fairfax, Virginia: George Mason Universität 2006.
- FRIDMAN, Orli: »*It Was Like Fighting a War With Our Own People: Anti-War Activism in Serbia during the 1990s*«, in: *Nationalities Papers* 39/4 (2011), S. 507-522.
- FRIDMAN, Orli: »*Alternative Calendars and Memory Work in Serbia: Anti-War Activism after Milošević*«, in: *Memory Studies* 8/2 (2015), S. 212-226.
- FRIDMAN, Orli: »*Memories of the 1999 NATO Bombing in Belgrade, Serbia*«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 438-459.
- GADAMER, Hans-Georg: *Hermeneutik I: Wahrheit und Methode; Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr 1970.
- GALIJAŠ, Armina: »*Humor und Kriegsdiskurs in Bosnien. Wie reden die Bosnier über den Krieg?*«, in: *Südost-Forschungen* 68 (2009), S. 439-455.
- GASHI, Shkëlzen: »*The Kosovo War during 1998-1999 in the History Textbooks in Kosovo and Serbia*«, in: THYROFF, Julia und Béatrice ZIEGLER (Hg.): *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*, Zürich: Chronos Verlag 2020, S. 143-154.
- GILES, Wenona Mary und WOMEN IN CONFLICT ZONES NETWORK: *Feminists Under Fire: Exchanges Across War Zones*, Toronto: Between the Lines 2003.
- GLENNY, Michael: *The Fall of Yugoslavia: The Third Balkan War*, London: Penguin 1996.

- GOFF, Peter und Barbara TRIONFI (Hg.): *The Kosovo News and Propaganda War*, Vienna: International Press Institute 1999.
- GOLUBOVIĆ, Zagorka: *Živeti protiv struje*, Belgrad: Beogradski Krug 2001.
- GORDY, Eric: *The Culture of Power in Serbia: Nationalism and the Destruction of Alternatives*, University Park: Pennsylvania State University Press 1999.
- GORDY, Eric: »Why Milosevic Still?«, in: *Current History: a Journal of Contemporary World Affairs* 99/635 (2000), S. 99-103.
- GORDY, Eric: *Guilt, Responsibility, and Denial: The Past at Stake in Post-Milošević Serbia*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2013.
- GORIĆ, Goran: »Symbolic Warfare: Nato versus the Serbian Media«, in: HAMMOND, Phil und Edward S. HERMAN (Hg.): *Degraded Capability: The Media and the Kosovo Crisis*, London: Pluto Press 2000, S. 88-110.
- GOULDING, Daniel J.: *Liberated Cinema: The Yugoslav Experience, 1945-2001*, Bloomington: Indiana University Press 2002.
- GREENBERG, Jessica: »Goodbye Serbian Kennedy: Zoran Đinđić and the New Democratic Masculinity in Serbia«, in: *East European Politics and Societies: and Cultures* 20/1 (2006), S. 126-151.
- GREENBERG, Jessica: »On the Road to Normal: Negotiating Agency and State Sovereignty in Postsocialist Serbia«, in: *American Anthropologist* 113/1 (2011), S. 88-100.
- GREENBERG, Jessica: *After the Revolution: Youth, Democracy, and the Politics of Disappointment in Serbia*, Stanford: Stanford University Press 2014.
- GROJS, Boris, Anne von HEIDEN und Peter WAIBEL (Hg.): *Zurück aus der Zukunft: Osteuropäische Kulturen im Zeitalter des Postkommunismus*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005.
- GROMES, Thorsten: »A Humanitarian Milestone? NATO's 1999 Intervention in Kosovo and Trends in Military Responses to Mass Violence«, in: *PRIF Report* 2/2019.
- HALDER, Marc: *Der Titokult: Charismatische Herrschaft im sozialistischen Jugoslawien*, München: Oldenbourg 2013.
- HAMMOND, Phil und Edward S. HERMAN (Hg.): *Degraded Capability: The Media and the Kosovo Crisis*, London; Sterling: Pluto Press 2000.
- HANDKE, Peter: *Die Geschichte des Dragoljub Milanović*, Salzburg; Wien: Jung und Jung 2011.
- HELLER, Ágnes: *Theorie der Gefühle*, Hamburg: VSA-Verlag 1980.
- HELMS, Elissa: *Innocence and Victimhood: Gender, Nation, and Women's Activism in Postwar Bosnia-Herzegovina*, Madison: The University of Wisconsin Press 2013.

- HIRSCHFELD, Gerhard (Hg.): *Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch ...: Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs*, Essen: Klartext-Verlag 1993.
- HEDGES, Chris: »Kosovo's Next Masters?«, in: *Foreign Affairs* (2017), <https://www.foreignaffairs.com/articles/europe/1999-05-01/kosovos-next-masters> (abgerufen am 05.06.2019).
- HOLBROOKE, Richard C.: *To End a War*, New York: Random House 1998.
- HÖPKEN, Wolfgang: »Gewalt auf dem Balkan – Erklärungsversuche zwischen ›Struktur und Kultur‹«, in: HÖPKEN, Wolfgang und Michael RIEKENBERG (Hg.): *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2001, S. 53-95.
- HÖPKEN, Wolfgang: »Die Gedanken der Tat.«, in: HARTWIG, Susanne und Isabella von TRESKOW (Hg.): *Bruders Hüter/Bruders Mörder: Intellektuelle und in-nergesellschaftliche Gewalt*, Berlin, New York: De Gruyter 2010, S. 41-63.
- HÖPKEN, Wolfgang: »Durchherrschte Freiheit: Wie ›autoritär (oder wie ›liberal) war Titos Jugoslawien?«, in: GRANDITS, Hannes und Holm SUNDHAUSEN (Hg.): *Jugoslawien in den 1960er Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat?*, Wiesbaden: Harrassowitz 2013, S. 39-68.
- HÖPKEN, Wolfgang: »Gewaltsschock Jugoslawien« – Perzeptionen und Projektionen in Deutschland und Frankreich«, in: *Südosteuropa* 4 (2013), S. 478-497.
- HÖPKEN, Wolfgang: »Jugoslawien 1970-1989: ›Pfadbesonderheiten‹ und allgemeine Krise des Sozialismus«, in: BACKES, Uwe, Günther HEYDEMANN und Clemens VOLLNHALS (Hg.): *Staatssozialismen im Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, S. 469-524.
- HUGHES, Donna M., Lepa MLAĐENOVIĆ und Zorica MRSEVIĆ: »Feminist Resistance in Serbia«, in: *The European Journal of Women's Studies* 2/4 (1995), S. 509-532.
- IGNATIEFF, Michael: *Virtual War: Kosovo and Beyond*, London: Vintage 2001.
- IGNJATOVIĆ, Aleksandar: »From Constructed Memory to Imagined National Tradition: The Tomb of the Unknown Yugoslav Soldier (1934-38)«, in: *The Slavonic and East European Review* 88/4 (2010), S. 624-651.
- INGMUNDARSON, Valur: »The Politics of Memory and the Reconstruction of Albanian National Identity in Postwar Kosovo«, in: *History and Memory* 19/1 (2007), S. 95-123.
- IVANJI, Andrej: »Rückkehr nach Belgrad«, in: RÜTTEN, Ursula und Maja KRSTIĆ (Hg.): *Belgrad, mein Belgrad: Sechs serbische Autoren porträtieren ihre Stadt*, Hamburg: Rotbuch-Verlag 1998, S. 152-177.

- JANKOVIĆ, Vladimir und David M. SCHULTZ: »*Atmosfear: Communicating the Effects of Climate Change on Extreme Weather*«, in: *Weather, Climate, and Society* 9/1 (2017), S. 27-37.
- JANKOVIĆ, Vladimir: »*The Sun Without a Permit: Serbian Solar Politics, Informational Risk Cascades, and the Great Disappearing Act of August 1999*«, in: *Social Studies of Science* 48/4 (2018), S. 589-614.
- JANSEN, Stef: »*Victims, Underdogs and Rebels: Discursive Practices of Resistance in Serbian Protest*«, in: *Critique of Anthropology* 20/4 (2000), S. 393-419.
- JASPERS, Karl: *Die Schuldfrage: Ein Beitrag zur deutschen Frage*, 4. Aufl., Zürich: Artemis-Verlag 1947.
- JOVANOVIĆ, Bojan: *Prkos i inat: etnopsihološke studije*, Belgrad: Zavod za udžbenike 2008.
- JOVIĆ, Dejan: »*The Disintegration of Yugoslavia: A Critical Review of Explanatory Approaches*«, in: *European Journal of Social Theory* 4/1 (2001), S. 101-120.
- JUDAH, Tim: *Kosovo: War and Revenge*, New Haven, CT: Yale University Press 2000.
- JUREIT, Ulrike: »*Konstruktion und Sinn: Methodische Überlegungen zu biographischen Sinnkonstruktionen*«, in: BUSCH, Friedrich W. und Hermann HAVEKOST (Hg.): *Oldenburger Universitätsreden*, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1998, S. 5-31.
- KAZIMIR, Velimir-Ćurgus: *The Last Decade: Serbian Citizens in the Struggle for Democracy and an Open Society, 1991-2001*, Belgrade: Media Center 2001.
- KEENAN, Thomas: »*Looking like Flames and Falling like Stars: Kosovo, >the First Internet War*«, in: *Social Identities* 7/4 (2001), S. 539-550.
- KELMENDI, Flora: »*A Tale from Prishtina*«, in: BUCKLEY, William Joseph (Hg.): *Kosovo: Contending Voices on Balkan Interventions*, Grand Rapids, MI: Eerdmans 2000, S. 27-30.
- KNIGHTLEY, Phillip: *The First Casualty: The War Correspondent as Hero and Myth-Maker from the Crimea to Iraq*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2004.
- KNOCH, Habbo und Benjamin MÖCKEL: »*Moral History*«, in: *Zeithistorische Forschungen* (2017), <http://zeitgeschichte-digital.de/doks/764> (abgerufen am 25.02.2019).
- KNOCH, Peter: »*Kriegsalltag*«, in: KNOCH, Peter und Peter DINES (Hg.): *Kriegsalltag: Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung*, Stuttgart: Metzler 1989, S. 222-251.
- KOLOMA BECK, Teresa: *The Normality of Civil War. Armed Groups and Everyday Life in Angola*, Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2012.

- KOLSTØ, Pål (Hg.): *Media Discourse and the Yugoslav Conflicts: Representations of Self and Other*, Aldershot, England; Burlington, VT: Ashgate 2009.
- KOSELLECK, Reinhart: »Der Einfluß der beiden Weltkriege auf das soziale Bewußtsein«, in: WETTE, Wolfram (Hg.): *Der Krieg des kleinen Mannes: eine Militärgeschichte von unten*, München; Zürich: Piper 1992, S. 324-343.
- KOSELLECK, Reinhart: *Zeitschichten: Studien zur Historik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003.
- KOSELLECK, Reinhart: *Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.
- KOSTOVICOVA, Denisa: *Kosovo: The Politics of Identity and Space*, London; New York: Routledge 2005.
- KREIS, Georg (Hg.): *Der »gerechte Krieg«: Zur Geschichte einer aktuellen Denkfigur*, Basel: Schwabe 2006.
- KRIEGER, Heike: *The Kosovo Conflict and International Law: An Analytical Documentation, 1974-1999*, Cambridge: Cambridge University Press 2001.
- KUŠIĆ, Katarina: »I don't know what to do with myself: »I« as a Tool, a Voice and an Object in Writing«, in: ZÁHORA, Jakub und Katarina KUŠIĆ (Hg.): *Fieldwork as Failure: Living and Knowing in the Field of International Relations*, Bristol: E-International Relations 2020.
- LAMPE, John R.: *Yugoslavia as History: Twice There Was a Country*, Cambridge: Cambridge University Press 2010.
- LATZEL, Klaus, Franka MAUBACH und Silke SATJUKOW (Hg.): *Soldatinnen: Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute*, Paderborn: Schöningh 2011.
- LAVRENCE, Christine: »Between Monumental History and Experience: Remembering and Forgetting War in Belgrade«, in: *Ethnologie française* 37/3 (2007), S. 441-447.
- LAZIĆ, Mladen und Liljana NIKOLIĆ: *Protest in Belgrade: Winter of Discontent*, Budapest; New York: Central European University Press 1999.
- LEBOR, Adam: *Milosevic: A Biography*, New Haven: Yale University Press 2004.
- LEVI, Pavle: *Disintegration in Frames: Aesthetics and Ideology in the Yugoslav and Post-Yugoslav Cinema*, Stanford, CA: Stanford University Press 2007.
- LEVY, Daniel C. und Natan SZNAIDER: *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001.
- LILIĆ, Stevan und Biljana KOVAČEVIĆ-VUČO: »Conscientious Objection as Fundamental Human Right«, in: *Human Rights. Yugoslav Journal for Legal and Social Issues of Human Rights* 1-2 (1998), S. 26-32.

- LOVINK, Geert: *My First Recession. Critical Internet Culture in Transition*, Rotterdam: V2/NAi Publishers 2003.
- LUČIĆ, Robert: »*Dead Heroes and Living Deserters: the Yugoslav People's Army and the Public of Valjevo, Serbia, on the Verge of War 1991*«, in: *Nationalities Papers* 43/5 (2015), S. 735-752.
- LUTEIJN, Geert: »*Memory Politics in Post-2000 Serbia. From the NATO Bombing Campaign of 1999 to the Bulldozer Revolution*«, Unveröffentlichte Masterarbeit, University of Amsterdam 2016.
- MACDONALD, David Bruce: *Balkan Holocausts? Serbian and Croatian Victim Centered Propaganda and the War in Yugoslavia*, Manchester: Manchester University Press 2003.
- MAČEK, Ivana: »*Imitation of Life. Negotiating Normality in Sarajevo under Siege*«, in: BOUGAREL, Xavier, Elissa HELMS und Gerlachus DUIJZINGS (Hg.): *The New Bosnian Mosaic: Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society*, Aldershot, England; Burlington, VT: Ashgate 2007, S. 39-58.
- MAČEK, Ivana: *Sarajevo under Siege: Anthropology in Wartime*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2009.
- MALCOLM, Noel: *Kosovo: A Short History*, New York: New York University Press 1998.
- MALMVIG, Helle: *State Sovereignty and Intervention: A Discourse Analysis of Interventionary and Non-interventionary Practices in Kosovo and Algeria*, London: Routledge 2006.
- MANDIĆ, Danilo: »*Myths and Bombs: War, State Popularity and the Collapse of National Mythology*«, in: *Nationalities Papers* 36/1 (2008), S. 25-54.
- MANDIĆ, Marija: »*Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia: Case Study of the Fifteenth Anniversary*«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 460-481.
- MANN, Michael: *Die dunkle Seite der Demokratie: Eine Theorie der ethnischen Säuberung*, Hamburg: Hamburger Edition 2007.
- MARGALIT, Avishai: *Ethik der Erinnerung*, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2000.
- MARKOVIĆ, Mira und Giuseppe ZACCARIA: *Erinnerungen einer roten Hexe: Vierzig Jahre Leidenschaft und Macht an der Seite Slobodan Miloševićs*, Frankfurt a.M.: Zambon 2005.
- MAY, Larry, Shannon FYFE und Eric RITTER (Hg.): *The Cambridge Handbook of the Just War*, Cambridge: Cambridge University Press 2018.
- MAZLISH, Bruce: *The Idea of Humanity in a Global Era*, New York: Palgrave Macmillan 2009.
- MAZOWER, Mark: *Der Balkan*, Berlin: Berliner Taschenbuch-Verlag 2007.

- MCKORMACK, Timothy L.H. und Helen DURHAM: »Aerial Bombardment of Civilians: The Current International Legal Framework«, in: TANAKA, Toshiyuki, Marilyn Blatt YOUNG (Hg.): *Bombing Civilians: a Twentieth-Century History*, New York: The New Press 2009, S. 215-238.
- MEHLER, Daniela: *Serbische Vergangenheitsaufarbeitung: Normwandel und Deutungskämpfe im Umgang mit Kriegsverbrechen, 1991-2012*, Bielefeld: transcript 2015.
- MERTUS, Julie u.a. (Hg.): *The Suitcase: Refugee Voices from Bosnia and Croatia*, Berkeley: University of California Press 1997.
- MIDDELL, Matthias: *The Routledge Handbook of Transregional Studies*, London; New York: Routledge 2018.
- MILENKOVIĆ, Dragan: *Knjiga odbrane*, Belgrad: Verzalpress 1999.
- MILIĆ, Lidija: »From Serbia with Hate: A Case Study in Globalization, Trauma, and Language«, in: *Dialectical Anthropology* 27/3/4 (2002), S. 331-353.
- MILIĆEVIĆ, Aleksandra S.: »Joining the War: Masculinity, Nationalism and War Participation in the Balkans War of Secession, 1991-1995.«, in: *Nationalities Papers* 34/3 (2006), S. 265-287.
- MILIĆEVIĆ, Aleksandra: »Joining Serbia's Wars: Volunteers and Draft-Dodgers, 1991-1995«, Ann Arbor, Michigan: UMI Dissertation Services 2009.
- MILOŠEVIĆ, Milan: »The Media Wars: 1987-1997.«, in: UDOVIČKI, Jasminka und James RIDGEWAY (Hg.): *Burn This House: The Making and Unmaking of Yugoslavia*, Durham, N.C.: Duke University Press 1997, S. 109-130.
- MILOŠEVIĆ, Slobodan und Klaus HARTMANN: *Die Zerstörung Jugoslawiens: Slobodan Milošević antwortet seinen Anklägern*, Frankfurt a.M.: Zambon 2006 (Z-Forum).
- MILOŠEVIĆ, Srđan: »The Ghosts of the Past, Present and Future: The Case of the Army Headquarters in Belgrade, Serbia«, in: *Journal of Architecture and Urbanism* 39/1 (2015), S. 37-55.
- MIŠINA, Dalibor: *Shake, Rattle and Roll: Yugoslav Rock Music and the Poetics of Social Critique*, Burlington, VT: Ashgate 2013.
- MISKOVSKA KAJEVSKA, Ana: *Feminist Activism at War: Belgrade and Zagreb Feminists in the 1990s*, London: Taylor and Francis 2017.
- MÜNKLER, Herfried: *Über den Krieg: Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Weilerswist: Velbrück 2002.
- MÜNNICH, Nicole: *Belgrad zwischen sozialistischem Herrschaftsanspruch und gesellschaftlichem Eigensinn: Die jugoslawische Hauptstadt als Entwurf und urbane Erfahrung*, Wiesbaden: Harrassowitz 2013.

- NADJIVAN, Silvia: *Wohl geplante Spontanität: Der Sturz des Milošević-Regimes als politisch inszenierte Massendemonstration in Serbien*, Frankfurt a.M.: Lang 2008.
- NIELSEN, Christian Axboe: »Can We Salvage a History of the Former Yugoslav Conflicts from the Milošević Trial?«, in: WATERS, Timothy (Hg.): *The Milosevic Trial: an Autopsy*, Oxford: Oxford University Press 2013, S. 326-348.
- NIEßER, Jacqueline: *Die Wahrheit der Anderen: Transnationale Vergangenheitsaufarbeitung in Post-Jugoslawien am Beispiel der REKOM Initiative*, Vandenhoeck & Ruprecht 2020.
- NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ, Vesna: »Refugee Women in Serbia – Invisible Victims of War in the Former Yugoslavia«, in: *Feminist Review* 73/1 (2003), S. 104-113.
- OBRAĐOVIĆ-WOCHNIK, Jelena: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*, London: I.B. Tauris 2013.
- OSTERHAMMEL, Jürgen: *Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart*, München: C.H. Beck 2017.
- PAPANIKOLATOS, Nafsika: »Western Media and the »Other Serbia«, in: *Human Rights Review* 1/2 (2000), S. 113-126.
- PAUL, Gerhard: *Bilder des Krieges, Krieg der Bilder: Die Visualisierung des modernen Krieges*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004.
- PAVLOVIĆ, Srđa: »Mirror, Mirror on the Wall...« *Prophecies, Horoscopes and the Politics of the Paranormal in Serbia*«, in: *Eurozine* (2003), S. 1-15.
- PETRITSCH, Wolfgang, Karl KASER und Robert PICHLER: *Kosovo, Kosova: Mythen, Daten, Fakten*, Klagenfurt: Wieser 1999.
- PETROVIĆ, Tanja: »Towards an Affective History of Yugoslavia«, in: *Filozofija i društvo* 27/3 (2016), S. 504-520.
- PINTAR, Judith: »Emplaced and Displaced: Theorizing the Emotions of Space in the Former Yugoslavia«, in: SOBOL, Valeria und Mark D. STEINBERG (Hg.): *Interpreting Emotions in Russia and Eastern Europe*, Dekalb: Northern Illinois University Press 2011, S. 177-200.
- PIRJEVEC, Jože: *Tito: Die Biografie*, München: Verlag Antje Kunstmann 2018.
- PLAMPER, Jan: *Geschichte und Gefühl: Grundlagen der Emotionsgeschichte*, München: Siedler 2012.
- POLONYI, Carl: *Heil und Zerstörung: Nationale Mythen und Krieg am Beispiel Jugoslawiens 1980-2004*, Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag 2010.
- POPOV, Nebojša: *Srpski populizam: Od marginalne do dominantne pojave*, Belgrad: Vreme 1993.
- POPOV, Nebojša: »Die Universität in ideologischer Umhüllung.«, in: BREMER, Thomas, Nebojša POPOV und Heinz-Günther STOBBE (Hg.): *Serbien Weg in den*

- Krieg: *Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 1998, S. 139-157.
- POPOVIĆ, Srđa: *Blueprint for Revolution: How to Use Rice Pudding, Lego Men, and Other Nonviolent Techniques to Galvanize Communities, Overthrow Dictators, or Simply Change the World*, New York: Spiegel & Grau 2015.
- PROŠIĆ-DVORNIĆ, Mirjana: »Enough! Student Protest '92: The Youth of Belgrade in Quest of ›Another Serbia‹«, in: *Anthropology of East Europe Review* 11/1-2 (1993).
- PROŠIĆ-DVORNIĆ, Mirjana: »Apocalyptic Thought and Serbian Identity: Mythology, Fundamentalism, Astrology, and Soothsaying as part of Political Propaganda«, in: *Ethnologia Balkanica* 4 (2000), S. 163-181.
- PRZYREMBEL, Alexandra: »Sehnsucht nach Gefühlen: Zur Konjunktur der Emotionen in der Geschichtswissenschaft«, in: *L'Homme* 16/2 (2005), S. 116-124.
- QUÉGUINER, Jean-François: »Precautions under the Law Governing the Conduct of Hostilities«, in: *International Review of the Red Cross* 88/864 (2006), S. 793-821.
- RADELIĆ, Zdenko: *Hrvatska u Jugoslaviji 1945-1991: Od zajedništva do razlaza*, Zagreb: Hrvatski institut za povijest 2006.
- RAMET, Sabrina P.: »The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception«, in: BUCKLEY, Mary und Sally N. CUMMINGS (Hg.): *Kosovo: Perceptions of War and Its Aftermath*, London; New York: Continuum 2001, S. 30-45.
- RAMET, Sabrina P.: *Balkan Babel: The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the Fall of Milosevic*, New York: Westview Press 2002.
- RAMET, Sabrina P.: »The Denial Syndrome and Its Consequences: Serbian Political Culture since 2000«, in: HÖPKEN, Wolfgang und Holm SUNDHAUSSEN (Hg.): *Serbia, Croatia and Slovenia at Peace and at War. Selected Writings, 1983-2007*, Münster: LIT Verlag 2008, S. 135-154.
- RATHFELDER, Erich: *Kosovo: Geschichte eines Konflikts*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012.
- REDDY, William M.: »Against Constructionism: The Historical Ethnography of Emotions«, in: *Current Anthropology* 38/3 (1997), S. 327-351.
- RELJIĆ, Dušan: »Der Kosovo-Krieg und die deutschen Medien«, in: ALBRECHT, Ulrich und Jörg BECKER (Hg.): *Medien zwischen Krieg und Frieden*, Baden-Baden: Nomos 2002, S. 64-74.
- RENAN, Ernest: *Was ist eine Nation?: Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1996.
- REUTER, Jens und Konrad CLEWING (Hg.): *Der Kosovo-Konflikt: Ursachen, Verlauf, Perspektiven*, Klagenfurt: Wieser 2000.

- RISTIĆ, Katarina: »Imaginary Trials. War Crime Trials and Memory in Former Yugoslavia«, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2014.
- RISTIĆ, Snežana und Radonja LEPOSAVIĆ: *Šta ste radili u ratu: Glasovi iz crne rupe*, Beograd: K.V.S. 1999.
- ROTH, Klaus: »Geschichtsunterricht auf der Straße. Zum Jahrmarktsgesang in Bulgarien«, in: HÖPKEN, Wolfgang (Hg.): *Öl ins Feuer? Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa*, Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 1996, S. 266-280.
- RÜSEN, Jörn: *Historik: Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln: Böhlau 2013.
- RUSSELL-OMALJEV, Ana: *Divided We Stand: Discourses on Identity in »First« and »Other« Serbia Social Construction of the Self and the Other*, Stuttgart: ibidem 2016.
- SAMARDŽIJA, Anita: »Serbia Imagined: What it Means to Be a Contemporary »Serb«?«, Melbourne: RMIT Universität 2016.
- SATJUKOW, Elisa: »Between NATO's Hammer and Regime's Anvil.« *Das »andere Serbien« und die NATO-Bombardierung 1999*«, in: *Südost-Forschungen* 75/1 (2016), S. 241-264.
- SATJUKOW, Elisa: »These Days, when a Belgrader Asked: How Are You Doing?, the Answer Is: I'm Waiting« *Everyday Life During the 1999 NATO Bombing*«, in: *Ethnologia Balkanica* 2/19 (2016), S. 323-342.
- SATJUKOW, Elisa: »Vergeben, aber nicht vergessen. Serbisches Gedenken an die NATO-Bombardierung 1999««, in: THYROFF, Julia und Béatrice ZIEGLER (Hg.): *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*, Zürich: Chronos Verlag 2020, S. 115-130.
- ŠARENAC, Danilo: »Downing of the F-117 on 27th March 1999. Military Improvisations and the Serbian War Narrative««, in: *Unveröffentlichter Vortrag auf der Konferenz »20 Years after the NATO Intervention in Yugoslavia: Local, Regional and Global Aspects of »Humanitarian Interventions«*«, Leipzig, 23.-25.05.2019 .
- SAVIĆ, Obrad: »Parallele Welt. Die Belgrader NGO-Szene.«, in: ŠLOSAR, Irina (Hg.): *Verschwiegene Serbien: Stimmen für die Zukunft?*, Klagenfurt: Wieser 1997, S. 41-57.
- SCHLÖGEL, Karl: *Terror und Traum. Moskau 1937*, München: Carl Hanser 2014.
- SCHMITT, Carl: *Politische Theologie*, 8. Aufl., Berlin: Duncker & Humblot 2004.
- SCHNEIDER, Hanns: *Die Parteien Serbiens im Wandel: Der Einfluss europäischer Parteifamilien und deutscher politischer Stiftungen*, Wiesbaden: Harrassowitz 2013.
- SCOTT, Joan W.: »The Evidence of Experience«, in: *Critical Inquiry* 17/4 (1991), S. 773-797.

- SILBER, Laura und Allan LITTLE: *Yugoslavia: Death of a Nation*, London: Penguin Books 1997.
- SILBER, Laura: »The ›Hero‹ of Dayton: Slobodan Milosevic and the Politics of War and Peace«, in: *World Policy Journal* 13/1 (1996), S. 63-69.
- SIMPSON, John: *A Mad World, My Masters: Tales from a Traveller's Life*, London: Macmillan 2000.
- SKORDOS, Adamantios Theodor: *Südosteuropa und das moderne Völkerrecht. Eine transregionale und globale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein 2021.
- SLAPŠAK, Svetlana: »Serbische Alternativen«, in: BREMER, Alida (Hg.): *Jugoslawische (Sch)erben: Probleme und Perspektiven*, Osnabrück: Fibre 1993.
- SOMBATPOONSIRI, Janjira: *Humor & Nonviolent Struggle in Serbia*, Syracuse; New York: Syracuse University Press 2015.
- SPASIĆ, Ivana und Tamara PETROVIĆ: »Varijante ›Treće Srbije‹«, in: *Filozofija i društvo* 23/3 (2012), S. 23-44.
- SPASOVSKA, Ljubica: »Stairway to Hell: The Yugoslav Rock Scene and Youth during the Crisis Decade of 1981-1991«, in: *East Central Europe* 38 (2011), S. 1-22.
- SPERLING, James and Webber, Mark: »NATO: From Kosovo to Kabul«, in: *International Affairs* 85/3 (2009), S. 491-511.
- STEFANOV, Nenad: *Wissenschaft als nationaler Beruf. Die Serbische Akademie der Wissenschaften 1944-1992. Tradierung und Modifizierung nationaler Ideologie*, Wiesbaden: Harrassowitz 2014.
- STEFANOV, Nenad: »The People as a ›Happening‹: Constellations of Populism in Serbia in the Nineteenth and Twentieth Centuries«, in: ABROMEIT, John u.a. (Hg.): *Transformations of Populism in Europe and the Americas: History and Recent Tendencies*, London: Bloomsbury 2016, S. 68-89.
- STEUWER, Janosch: »Ein Drittes Reich, wie ich es auffasse«: Politik, Gesellschaft und privates Leben in Tagebüchern 1933-1939, Göttingen: Wallstein Verlag 2017.
- STEWART, Christopher: *Hunting the Tiger: The Fast Life and Violent Death of the Balkans' Most Dangerous Man*, New York: Thomas Dunne Books 2008.
- STRÖHLE, Isabel: »Prishtina's Martyrs' Cemetery. Conflicting Commemorations«, in: *Südosteuropa* 54 (2006), S. 404-425.
- STRÖHLE, Isabel: »Reinventing Kosovo: Newborn and the Young Europeans«, in: ŠUBER, Daniel und Slobodan KARAMANIĆ (Hg.): *Retracing Images: Visual Culture after Yugoslavia*, Leiden; Boston: Brill 2012, S. 223-250.
- ŠUBER, Daniel: »Krieg und Alltag in Serbien. Kulturwissenschaftliche Aspekte zum Verständnis der Kriege auf dem Balkan«, in: FERHADBEGOVIĆ, Sabina (Hg.):

- Bürgerkriege erzählen: Zum Verlauf unziviler Konflikte*, Konstanz: Konstanz University Press 2011, S. 177-200.
- SUBOTIĆ, Jelena: »Genocide Narratives as Narratives-in-Dialogue«, in: *Journal of Regional Security* 10/2 (2015), S. 177-198.
- SUNDHAUSSEN, Holm: *Geschichte Serbiens: 19.-21. Jahrhundert*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2007.
- SUNDHAUSSEN, Holm: »Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen«, in: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte* 32 (2008), www.bpb.de/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen?p=all#footnodeid_14-14 (abgerufen am 14.12.2018).
- SUNDHAUSSEN, Holm: »Wenn ein Deutscher eine serbische Geschichte schreibt...[*] Ein Beitrag zum (Miss)Verstehen des Anderen«, in: *Zeitgeschichte-online* (2011), <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/wenn-ein-deutscher-eine-serbische-geschichte-schreibt> (abgerufen am 22.08.2019).
- SUNDHAUSSEN, Holm: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2012.
- SUNY, Ronald Grigor: »Writing Russia: The Work of Sheila Fitzpatrick«, in: ALEXOPOULOS, Golfo u. a. (Hg.): *Writing the Stalin Era: Sheila Fitzpatrick and Soviet Historiography*, New York: Palgrave Macmillan 2011, S. 1-20.
- ŠUŠAK, Bojana: »Die Alternative zum Krieg.«, in: BREMER, Thomas, Nebojša POPOV und Heinz-Günther STOBBE (Hg.): *Serbiens Weg in den Krieg: kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 1998, S. 399-417.
- SWATEK-EVENSTEIN, Mark: *Geschichte der »Humanitären Intervention«*, Baden-Baden: Nomos 2008.
- THER, Philipp: »Differenzierung versus Universalisierung. »Ethnische Säuberungen und die Genocide Studies«, in: STEINBACHER, Sybille und FRITZ BAUER INSTITUT (Hg.): *Holocaust und Völkermorde: Die Reichweite des Vergleichs*, Frankfurt a.M.: Campus-Verlag 2012, S. 169-193
- THOMAS, Robert: *Serbia under Milošević: Politics in the 1990s*, London: Hurst 1999.
- THOMPSON, Mark: *Forging War: The Media in Serbia, Croatia, Bosnia and Herzegovina*, Luton: University of Luton Press 1999.
- TODOROVA, Maria und Zsuzsa GILLE (Hg.): *Post-Communist Nostalgia*, New York; Oxford: Berghahn 2012.
- TODOROVA, Maria: *Imagining the Balkans*, Oxford: Oxford University Press 2009.
- TOLLEFSEN, Deborah: »The Rationality of Collective Guilt«, in: *Midwest Studies in Philosophy* 30/1 (2006), S. 222-239.

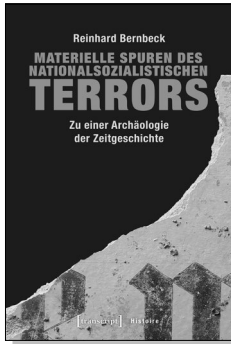
- TREPP, Anne-Charlott: »Gefühl oder kulturelle Konstruktion? Überlegungen zur Geschichte der Emotionen«, in: KASTEN, Ingrid, Gesa STEDMAN und Margarete ZIMMERMANN (Hg.): *Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung: Kulturen der Gefühle in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart: J.B. Metzler 2002, S. 86-103.
- TROEBST, Stefan: »Das andere 1989: Balkanische Antithesen«, in: APuZ. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24-26 (2014), S. 16-21.
- TROEBST, Stefan: *Zwischen Arktis, Adria und Armenien: Das östliche Europa und seine Ränder. Aufsätze, Essays und Vorträge 1983-2016*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2017.
- ULRICH, Bernd: »Militärgeschichte von unten. <Anmerkungen zu ihren Ursprüngen, Quellen und Perspektiven im 20. Jahrhundert«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22/4 (1996), S. 473-503.
- VAN DE PORT, Mattijs: »It Takes a Serb to Know a Serb: Uncovering the Roots of Obstinate Otherness in Serbia«, in: *Critique of Anthropology* 19/1 (1999), S. 7-30.
- VELIČKOVIĆ, Dušan: *Đinđić*, Beograd: Alexandria Press 2007.
- VELIKIĆ, Dragan: »Serbien: ›Vorher‹ und ›Nachher‹ – Intellektuelle unter Milošević«, in: BECKER, Jens und Achim ENGELBERG (Hg.): *Serbien nach den Kriegen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008, S. 180-203.
- VELIKONJA, Mitja: *Titostalgija: Študija nostalgije po Josipu Brozu*, Ljubljana: Mirovni inštitut 2008.
- VELIKONJA, Mitja: »Lost in Transition: Nostalgia for Socialism in Post-Socialist Countries«, in: *East European Politics and Societies* 23/4 (2009), S. 535-551.
- VETTER, Matthias: »Chronik der Ereignisse 1986-2002.«, in: MELČIĆ, Dunja (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- VOGEL, Sonja: *Turbofolk: Soundtrack zum Zerfall Jugoslawiens*, Mainz: Ventil Verlag 2017.
- VOLKAN, Vamik D.: *Das Versagen der Diplomatie: Zur Psychoanalyse nationaler, ethnischer und religiöser Konflikte*, Gießen: Psychosozial-Verlag 1999.
- VOLKOV, Vadim: »Gewaltunternehmer im postkommunistischen Russland«, in: *Leviathan* 28/2 (2000), S. 173-191.
- VOLKOV, Vadim: *Violent Entrepreneurs: The Use of Force in the Making of Russian Capitalism*, Ithaca: Cornell University Press 2016.
- WATERS, Timothy: *The Milosevic Trial: An Autopsy*, New York: Oxford University Press 2013.
- WETTE, Wolfram (Hg.): *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München; Zürich: Piper 1992.

- WHEELER, Nicholas J.: *Saving Strangers: Humanitarian Intervention in International Society*, Oxford: Oxford University Press 2002.
- WINTER, Jay: *Sites of Memory, Sites of Mourning: The Great War in European Cultural History*, Cambridge: Cambridge University Press 2014.
- WOLBRING, Barbara: »Nationales Stigma und persönliche Schuld. Die Debatte über Kollektivschuld in der Nachkriegszeit«, in: *Historische Zeitschrift* 289/2 (2009), S. 325-364.
- ZERUBAVEL, Eviatar: »Calendars and History: A Comparative Study of the Social Organization of National Memory«, in: CORNEY, Fred C. und Simonetta Falasca ZAMPONI: *States of Memory*, hg. v. Jeffrey K. OLICK, Julia ADAMS und George STEINMETZ, Duke University Press 2003, S. 315-337.
- ZIGON, Jarrett: »Moral Breakdown and the Ethical Demand: A Theoretical Framework for an Anthropology of Moralities«, in: *Anthropological Theory* 7/2 (2007), S. 131-150.
- ZIGON, Jarrett: *Making the New Post-Soviet Person: Moral Experience in Contemporary Moscow*, Leiden: Brill 2010.
- ŽIVKOVIĆ, Marko: »The Wish to Be a Jew: The Power of the Jewish Trope in the Yugoslav Conflict«, in: *Cahiers de l'Urmis* 6 (2000), S. 69-84.
- ŽIVKOVIĆ, Marko: *Serbian Dreambook. National Imaginary in the Time of Milošević*, Bloomington: Indiana University Press 2011.
- ZOGRAF, Aleksandar: *Life under Sanctions*, Seattle: Fantagraphics Books 1994.

VII. Sonstiges

- BALJAK, Janko: »Vidimo se u Čitulji | The Crime That Changed Serbia (English subtitles)« (1995), <https://www.youtube.com/watch?v=syivBszZV0Y> (abgerufen am 05.06.2019).
- TEŠANOVIĆ, Jasmina und Dinko TUCAKOVIĆ: *Belgrader Tagebuch – Jasmina und der Krieg*, Südwestrundfunk 1999.
- ŽILNIK, Želimir: »Tito among the Serbs for the Second Time«, https://www.youtube.com/watch?v=_SiyChCiMio (abgerufen am 05.06.2019).

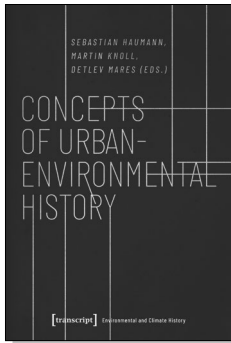
Geschichtswissenschaft



Reinhard Bernbeck

Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte

2017, 520 S., kart., 33 SW-Abbildungen, 33 Farbabbildungen
39,99 € (DE), 978-3-8376-3967-4
E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3967-8



Sebastian Haumann, Martin Knoll, Detlev Mares (eds.)

Concepts of Urban-Environmental History

February 2020, 294 p., pb., ill.
29,99 € (DE), 978-3-8376-4375-6
E-Book: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4375-0



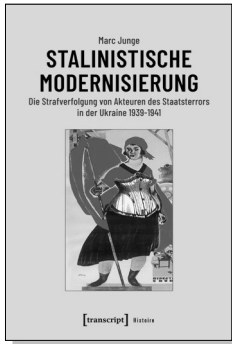
Gertrude Cepl-Kaufmann

1919 – Zeit der Utopien Zur Topographie eines deutschen Jahrhundertjahres

2018, 382 S., Hardcover,
39 SW-Abbildungen, 35 Farbabbildungen
39,99 € (DE), 978-3-8376-4654-2
E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4654-6

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

Geschichtswissenschaft



Marc Junge

Stalinistische Modernisierung

**Die Strafverfolgung von Akteuren des Staatsterrors
in der Ukraine 1939-1941**

Februar 2020, 378 S., kart., Dispersionsbindung,
21 SW-Abbildungen, 4 Farbabbildungen
39,99 € (DE), 978-3-8376-5014-3
E-Book: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5014-7

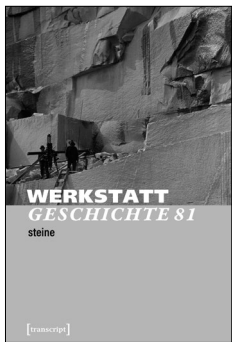


Stefan Butter

Die USA und ihre Bösen

Feindbilder im amerikanischen Spielfilm 1980-2005

2019, 834 S., kart., Dispersionsbindung
49,99 € (DE), 978-3-8376-4976-5
E-Book: 49,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4976-9



Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WerkstattGeschichte

steine

März 2020, 212 S., kart., Dispersionsbindung,
26 SW-Abbildungen
21,99 € (DE), 978-3-8376-5177-5

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

